

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens, Weyl.Prof.Theol.Past.Ulr.und Schol. Erklärung Des hundert und neun und dreyßigsten Psalms / Auf Verlangen besonders ...

Francke, August Hermann

Halle, 1739

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

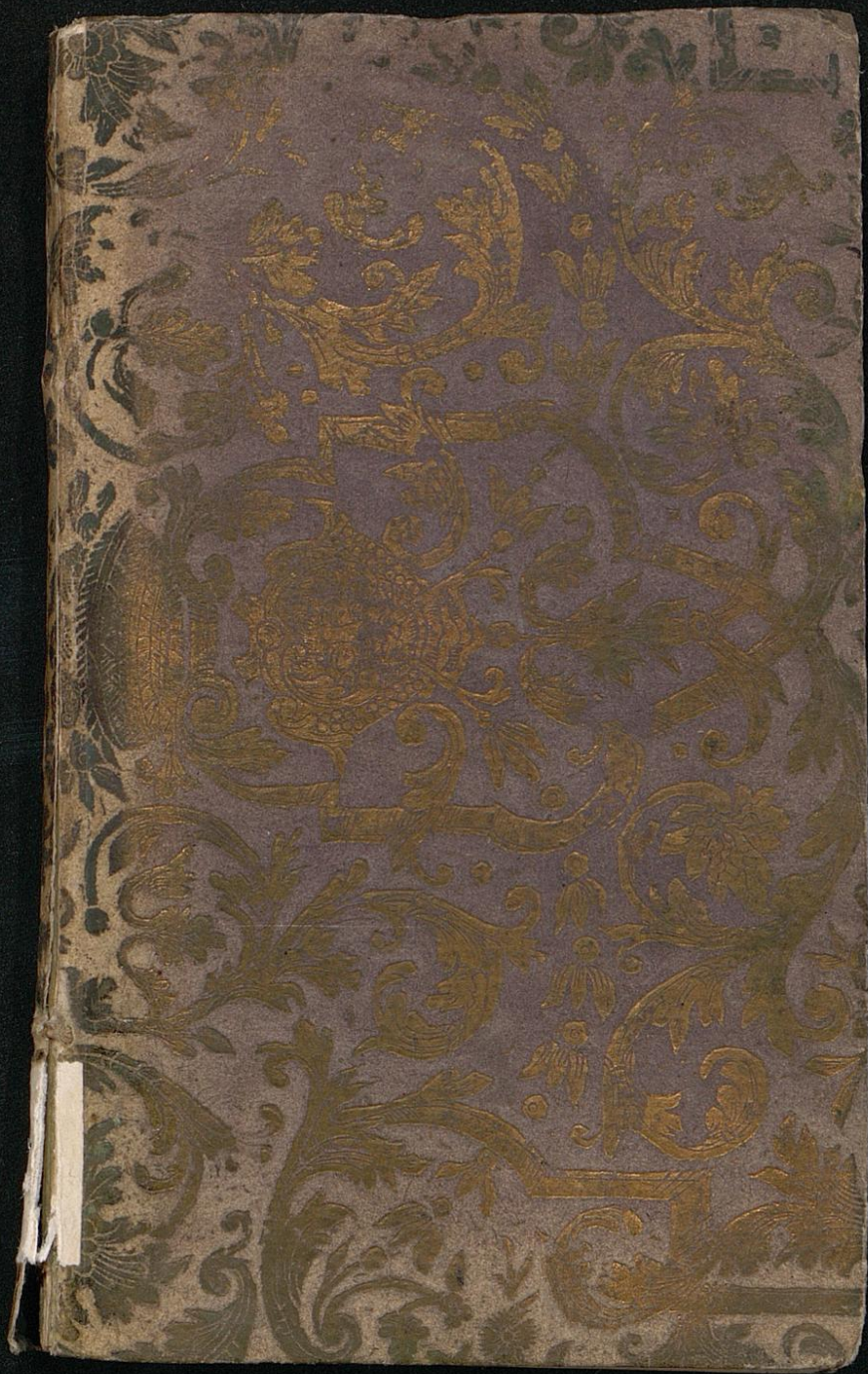
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)



T.T. n. 187.

1527

August Hermann Franckens ,

Wenl. Prof. Theol. Past. Ulr. und Schol.

Erklärung

Des

Hundert und neun und dreyßigsten

Psalmes

Auf Verlangen besonders heraus
gegeben

Von

Gotthilf August Francken ,

S. Theol. Prof. Ord. der ersten Diöces des Saale

Creysses Insp. u. Pred. zur L. Fr.

Andere Auflage.



HALLE,

In Verlegung des Waisenhauses , 1739.

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header.

Small handwritten text or date below the title.

Large handwritten text, possibly a name or address.

Handwritten text line, possibly a date or location.

Large handwritten text block, possibly a main body of text or a list.

Handwritten text line, possibly a signature or a note.

Small handwritten text or date.

Small handwritten text or date.

Large handwritten text line, possibly a signature or a note.

Handwritten text line, possibly a date or location.

Large handwritten text block, possibly a main body of text or a list.

Small handwritten text or date.

Large handwritten text line, possibly a signature or a note.



Christlicher Leser, .

Ist wenigen
habe Dem-
selben hie-
durch nur anzeigen sol-
len, daß gegenwär-
tige Abhandlung des
hundert neun und
Dreyßigsten Psalms
(aus

aus der vor einigen
Jahren in quarto her-
ausgegebenen Erklä-
rung des ganzen Psal-
ters genommen ist.
Denn nachdem Gott
dieses vollständige
Werk bisher an man-
chen Seelen reichlich
gesegnet hat; so haben
ins besondere mehrere
christliche Personen die
über diesen Psalm an-
ge-

gestellte Betrachtun-
gen gar nützlich und
erbaulich befunden.

Da nun eben daher
verlangt worden, daß
dieselben auch à part
abgedruckt werden
möchten, damit sie
mehrern, auch durch
Vorschub gottseliger
Wohlthäter, in die
Hände gebracht wer-
den könnten: so habe sol-

) (2 chem

them wohlgemeynten
Begehren hiemit ein
Genügen thun wol-
len, und wünsche da-
ben von Herzen, daß
auch durch diese Ab-
handlung Gottes
heilige Allgegenwart
und mit derselbigen
seine lebendige und
kindliche Furcht, die
der wahren Weisheit
Anfang ist, einem ieg-
li-

lichen Leser aus diesem
so herrlichen Psalm
recht tief in seine See-
le eingedrucket werden
möge.

Ben dieser Gele-
genheit kann auch un-
erinnert nicht lassen,
wie ich hin und wieder
vernommen, daß meh-
rere in den Gedancken
stehen, als ob des sel-
gen Auctoris lateinische

Introductio in Psalterium
 eine Uebersetzung oder
 doch Extract von der
 teutschen Erklärung
 des Psalters sey. Es
 findet sich aber solches
 ganz anders, inmas-
 sen in jenem lateini-
 schen Werck eine gar
 unterschiedene Art der
 Abhandlung gebrau-
 chet worden; davon in
 der Vorrede desselben
 meh-

mehrere Nachricht zu finden ist. Wie ich nun Gott zum Preise sagen kann, daß auch erfahrene Theologi ein besonderes Vergnügen an mehr gedachtem lateinischen Werk gegen mich bezeuget haben: so habe obermeldetes alhier anführen wollen, um diejenigen anders zu informiren, die etwa bisher in den Gedancken gestanden, als sey die deutsche Erklärung nur um auswärtiger Nationen willen lateinisch vertiret und ediret worden. Schließlich wünsche auch, daß diejenigen,

gen, deren Gelegenheit und Umstände es leiden, mit dieser Abhandlung des 139ten Psalms des seligen D. Martini Geieri gründlichen und erbaulichen Tractat von der Allgegenwart Gottes vergleichen mögen; wie wir denn billig darauf bedacht seyn sollen, daß wir dergleichen nachdrückliche Zeugnisse der Wahrheit nicht ins Vergessen und Abgang kommen lassen. Halle, den 21. Mart. 1738.

Gotthilf August Francke.



Die erste Rede
über den hundert und neun
und dreyßigsten Psalm,
vom 1. 3. Vers.

(Gehalten den 9. Octobr. 1706.)

Sebendiger und allgegenwärtiger
GOTT, vor dessen Augen nichts
verborgen ist, sey mit deiner
Gnade und mit der Kraft deines heiligen
Geistes mit uns und mit deinem heiligen
Worte, auf daß dasselbe mit grossem Seg-
gen in unsere Herzen eindringe, und seine
Frucht in unsern Seelen schaffe, deren
wir uns vor dir erfreuen, und darüber
wir dich in Ewigkeit loben und preisen
mögen. Amen!

A

Der

Der CXXXIX. Psalm.

Ein Psalm Davids, vorzusingen.

HERR, du erforschest mich, und kennest mich.

2. Ich sitze oder stehe auf, so weißest du es; du verstehest meine Gedanken von ferne.

3. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege.

4. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht alles wissest.

5. Du schaffest es, was ich vor oder hernach thue, und hältst deine Hand über mir.

6. Solches Erkänntniß ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kans nicht begreifen.

7. Wo soll ich hin gehen vor deinem Geist? und wo soll ich hin fliehen vor deinem Angesicht?

8. Führe ich gen Himmel; so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle; siehe, so bist du auch da.

9. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meer;

10. So

10. So würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten.

11. Spräche ich: Finsterniß mögen mich decken; so muß die Nacht auch Licht um mich seyn.

12. Denn auch Finsterniß nicht finster ist bey dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag; Finsterniß ist wie das Licht.

13. Denn du hast meine Nieren in deiner Gewalt; du warest über mir in Mutter-Leibe.

14. Ich dancke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl.

15. Es war dir mein Gebeine nicht verholen, da ich im verborgenen gemacht ward, da ich gebildet ward unten in der Erde.

16. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereit war; und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden solten, und derselben keiner da war.

17. Aber wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken? Wie ist ihr so eine grosse Summa?

18. Solt ich sie zählen, so würde ihrer mehr seyn denn des Sandes. Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir.

19. Ach! Gott, daß du tödest die Gottlosen, und die Blutgierigen von mir weichen müßten.

20. Denn sie reden von dir lästerlich; und deine Feinde erheben sich ohne Ursach.

21. Ich hasse ja, Herr, die dich hasse, und verdreust mich auf sie, daß sie sich wider dich setzen.

22. Ich hasse sie in rechtem Ernst; darum sind sie mir feind.

23. Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne.

24. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Dieser



Dieser 139ste Psalm ist unstreitig einer der allerschönsten und erbaulichsten; welches so offenbar ist, daß auch ein Jude, dem die Decke Moses noch vor den Augen gegangen, dennoch von demselben ausgerufen, es sey dieser der allerschönste Psalm in dem ganzen Psalm-Buch.

Es stimmt aber der Anfang und das Ende desselben gar genau mit einander überein. Denn wie es im Anfang heisset: **HERR**, du erforschest mich, und kennest mich; so lautet es auch am Ende; **Erforsche mich, GOTT**, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Woraus offenbar ist, daß sich David in diesem Psalm gar nicht vergessen hat, indem er den Psalm eben damit geendiget, womit er ihn angehoben. Weil aber eben dieser Psalm von gar zu grosser Wichtigkeit ist; so wollen wir denselben Stückweise vornehmen, und legen nur die dreyn ersten Versicul betrachten, damit wir den Nachdruck aller Worte so viel besser fassen, und so viel gründlicheren Unterricht und kräftigere Erbauung für unsere Seele daraus schöpfen mögen.

HERR, heisset v. 1. du erforschest mich, und kennest mich. Der Anfang
A 3 wird

wird hier von dem grossen und majestätischen Namen Gottes, Jehovah, gemacht; welcher Name insonderheit das unveränderliche, unergründliche, unendliche und alles erfüllende Wesen Gottes ausdrucket. So hebet sich demnach dieser Psalm also an: O Jehovah, du lebendiger, du majestätischer, du ewiger und unveränderlicher Gott, du unergründliches und alles erfüllendes, allen Dingen gegenwärtiges und allen Lebendigen das Leben darreichendes Wesen; du erforschest mich, du kennest mich.

Es hat ein gewisser Heyde, (*) da er in dem 1. Cap. des ersten Buchs Moses die Worte gefunden: GOTT sprach: Es werde Licht; und es ward Licht; sich darüber nicht nur höchlich verwundert, sondern auch in seinen Schriften bezeuget, wie er gewiß dafür halte, Moses habe hierin so geschrieben, wie es der grossen und unaussprechlichen Majestät Gottes würdig und anständig sey. Denn so gezieme sichs von GOTT zu reden, um seine Macht und Autorität auszudrucken: Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht. So ist das einem Heyden ins Herz gedrungen, daß er ein solch Bekänntniß gethan: dieser Mann, Moses, habe recht von der göttlichen Majestät gesprochen; da hingegen der vornehmste unter ihren Poeten gar

(*) Dionysius Longinus de Sublimitate cap. IX.

gar nicht so von Gott geredet, wie sich gebühre.

Ein gleiches mögen wir auch von dem Anfang dieses Psalms sagen, wenn es heisst: Jehovah, du erforschest mich, du kennest mich. Wenn der allerflügste Mensch eine Sache erforschen will, so erfordert solches Zeit; wie denn ein gewisser anderer Heyde von einem Tage zum andern Aufschub genommen, als er gefragt worden, was Gott sey? und endlich geantwortet: ie länger er der Sache nachdencke, und ie mehr ers erforschen wolle, ie weniger könne ers finden. Und wenn auch gleich einer mit solchen Dingen umgehet, die ihm nicht zu hoch sind; so braucht er doch viel Zeit, wenn er auf den Grund einer Sache kommen, und alle Umstände so erforschen soll, daß er geschickt sey, einem andern zu antworten, der den rechten Grund davon wissen will. Aber da hier von dem grossen und lebendigen GOTT gesprochen wird, so heisst: **SEER**, du erforschest mich, und kennest mich. Es geschiehet beides zugleich. Er erforschet alles durch und durch, so bald er nur anfängt; wiewol in Gott kein Anfang gesetzt werden kan, diem Weil in der unendlichen Ewigkeit kein Anfang in GOTT, sondern aller Anfang nur in der Zeit und in der Creatur ist. Aber auf menschliche Weise zu reden, so bald GOTT anfähet zu forschen, so ist ihm schon die volle und gründliche Erkänntniß aller

Dinge gegenwärtig. Das bedeutet, wenn es heißt: **HERR**, du erforschest mich, und kennest mich.

Darum ist dieses recht würdig von **GOTT** und von seiner Majestät gesprochen. Und so jene Worte Moses: Und **GOTT** sprach: Es werde Licht: und es ward Licht; einen Heyden bewogen haben, daß er alles, was er in seinen heydnischen Poeten gelesen, dagegen verachtet, und bekennet hat, daß es dem, was Moses in so wenig Worten gesagt, nicht das Wasser reiche: so sollen vielmehr, da wir uns der Erkänntniß **Gottes** rühmen, unsere Herzen kräftig durchdrungen werden, wenn wir sehen, wie der Heilige Geist so nachdrücklich und der göttlichen Majestät würdig redet.

HERR, sagt David, du erforschest mich, und kennest mich, oder, und weißt es, wie es eigentlich helfen möchte. Als wenn er sagen wolte: Was rede ich viel vom Forschen? **Gott** bedarf keines Forschens. Auch das scheint schon, in Ansehung seiner Majestät, zu schlecht geredet zu seyn. Ich sage vielmehr: Du weißt den Zustand eines jeden deiner Gläubigen und wahrhaftigen Kinder.

Denn, welches wir alhier weiter zu merken haben, David redet nicht von der Allwissenheit **Gottes** insgemein, sondern spricht mit einer Zueignung auf sich selbst; **HERR**, du erforschest **MICH**, und kennest **MICH**.

MJES. Er spricht nicht: **HERA**, du bist ein allwissender **GOTT**, du weißt alle Dinge, und ist nichts so verborgen, daß du nicht alles wissest; sondern er nennet sich gleich mit, und spricht: **HERA**, du erforschest **MJES**, und kennest **MJES**.

So sollen wir denn hieraus lernen, wie das göttliche Wesen, die göttliche Majestät, und die göttliche Eigenschaften, auf gar unterschiedene Weise betrachtet werden können. Wenn ein Mensch in seiner Kindheit von göttlichen Dingen unterrichtet worden; so weiß er wol etwa eine Beschreibung von **GOTT** zu geben, z. E. daß **GOTT** ein Geist sey, daß er ewig, unendlich, allmächtig, allgegenwärtig sey, u. s. w. Aber mancher pflegt es wol dabei zu lassen, und wenn er etwa mit andern Menschen von **GOTT** redet, so spricht er alles so aus, wie er davon unterrichtet ist; welches auch an sich selbst nicht getadelt wird. Wenn aber ein Mensch nicht selbst in seinem Herzen zu einem lebendigen Erkänntniß dessen, davon er unterrichtet worden, gelanget: so läßt er diese seine Wissenschaft als außer sich stehen. Im Gegentheil, wenn jemand wahrhaftig zu dem lebendigen **GOTT** bekehret ist: so hat er zugleich von dem Unterricht, den er von **GOTT** und seinen Eigenschaften erlangt hat, ja von der Herrlichkeit und Majestät **GOTTES** selbst, gleichsam die Kraft in sein Herz gezogen, da er sich das alles im Glauben zu Nutz gemacht

A 5

hat.

hat. Wenn er hernach seinen Mund von unserm **HERN GOTT** aufthut, so redet er von allem so, wie es in ihm Geist und Leben, Licht und Kraft worden ist, wie er den Segen davon erfahren hat, und immerdar empfindet, wenn er in der täglichen Übung seines Christenthums in seinem Herzen mit **GOTT** umgethet.

Und so machts alhier David. Er spricht nicht allein: **HERR**, du erforschest alle Dinge, du weißt alle Dinge; sondern: **HERR**, du erforschest mich, und kennest mich. Es sind also gleichsam nur zwey hier gegenwärtig, **GOTT** und David. Sich stellet David in der Gegenwart **Gottes** dar, und zwar so allein, als ob es **GOTT** mit keiner andern Creatur, als mit ihm, zu thun hätte, und hinstwiederum, als wenn er keine Creatur, sondern **GOTT** allein gegenwärtig vor sich, und es ganz allein mit **GOTT** zu thun hätte. So müssen wir David ansehen, wenn er sager: **HERR**, du erforschest mich, und kennest mich.

Und das ist auch die Sache, welche billig bey einem jeden gläubigen Kinde **Gottes** auf gleiche Weise in die Übung gebracht werden soll, daß es nemlich iemehr und mehr im Glauben an den lebendigen **GOTT** also geheiligt werde, daß ihm alle Dinge in seinen Augen gering sind, ja, so zu reden, in seinem Gemüth zunichte, hingegen aber **Gottes** Majestät,
GOTT

Gottes Herrlichkeit, Gottes Allgegenwart, Gottes alles erfüllendes Wesen, Gottes heilige und herrliche Eigenschaften so groß in seiner Seele werden, daß es gegen seiner Herrlichkeit alles andere, und allermeist sich selbst, für nichts halte, und in demselbigen Erkenntniß seines Elendes, als einer geringen und sündigen Made, sich so viel tiefer erniedrige, wenn es an die grosse, unumschränckte und unbeschreibliche Majestät und Herrlichkeit Gottes gedencket.

Ich sage, heissets hierauf v. 2. oder stehe auf, so weissest du es; du verstehest meine Gedanken von ferne. Es ist manchmal im Teutschen ein Wort, da man nicht gedencken solte, daß ein so grosser Nachdruck darinnen sey: daher man über ein solch Wörtlein hinläufft, und nicht darauf mercket. So gehts auch in diesem Vers. Darinnen ist ein Wörtchen, darin keiner einen Nachdruck suchen würde, es sey denn, daß er dessen erinnert werde. Welches ist aber dasselbe? Das ist das Wörtlein DU: Ich sage, oder stehe auf, so weissest DU es; welches in seiner Sprache hier mit besonderm Affect stehet. Ja eben dieses Wörtchen ist im Hebräischen, mehreren Nachdrucks wegen, vor den ganzen Vers voran gesetzt: DU weisst es, wenn ich mich setze, oder aufstehe. Und also führet uns David mit dem Worte, DU, wieder auf den grossen Jehovah, mit dem er
Den

den Psalm angefangen hatte. Womit er denn abermal zu erkennen giebt, daß sein Herz mit der Gegenwart Gottes dergestalt erfüllet gewesen, daß ihm alle andere Dinge aus den Augen und Gesichte kommen, und er nur die grosse Herrlichkeit, Majestät und das alles erfüllende Wesen des Jehovah in seinem Sinn und Gemüthe habe, demselben also alle Ehre zu geben gedencke, und sich vor ihm in der größten und tiefsten Erniedrigung, die ihm immer möglich sey, darstellen wolle.

Er hatte schon vorher gesagt: **HERR**, du erforschest mich, und kennest mich. Aber er sagt noch einmal: Du kennest, oder weissest. Denn im Teutschen sinds zwar zwey unterschiedene Wörter, wenn es heist: du kennest mich, und hernach, du weisst es. Aber in seiner Sprache wird Ein Wort wiederholet. Denn so pflegt im Worte Gottes Eine Sache, daran viel gelegen ist, mehrmal wiederholet zu werden, auf daß unsere Härtigkeit des Herzens und unser Unverstand in geistlichen Dingen dadurch überwunden werde, und wir uns die Augen mögen aufthun lassen, zu erkennen, daß etwas da sey, welches man wohl betrachten und erwegen müsse. Da also David schon gesagt hatte: **HERR**, du erforschest mich, du weisst es; so spricht er noch einmal: Du weisst es; auf daß wir ja recht darauf mercken mögen, was Gottes Allwissenheit für eine grosse Sache sey, und was

was Gottes allsehendes Auge für eine genaue Betrachtung von uns erfordere, ja wie wir uns das tief, tief, in unsere Herzen sollen eindrucken lassen, daß Gott ein allsehender und allwissender Gott sey.

Du weist es, sagt er, und fängt damit an, das, was er vorher mit einem Worte so majestätisch ausgesprochen, **G**Err, du erforschest mich, und weist es, nach einander und Stück-weise zu beschreiben: nicht als könnte die Allwissenheit Gottes genugsam ermessen und beschrieben werden; sondern diemeil wir von Natur so blind sind, und, da uns nichts gegenwärtiger ist als Gott, vor dessen allsehenden Augen man sich keinen Augenblick verbergen kan, dennoch uns vor ihm verstecken wollen; wie dort von Adam 1 B. Mos. 3, 8. gesaget wird: **E**r versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesichte Gottes, des **G**Errn, unter die Bäume im Garten. Um deswillen war es so viel nöthiger, daß der Mensch recht vorgenommen, und nach allem seinem Thun und Vornehmen, nach allen seinen Bewegungen, nach all seinem Tichten und Trachten, nach seinem Auswendigen und Inwendigen, beschrieben, und ihm dabey der allgegenwärtige Gott, das allsehende Auge des **H**Errn, der alles erfüllende Jehovah, das unendliche Wesen, in welchem wir leben, wesen und sind, Ap. Gesch. 17, 28. immer vorgestellt würde.

Ich

Ich sitze oder stehe auf, heißt es, so weißest du es. Das sind geringe Bewegungen, die keines Anmerckens werth zu seyn scheinen. Denn wer giebt eben acht, und mercket nur selbst darauf, wenn er aufstehet, oder wenn er sich niedersetzt? Oder, wer hat einen Freund in der Welt, der sich so genau um alle seine Verrichtungen bekümmere, daß er auch daraufacht habe, ob er sich niedersetze, oder ob er aufstehe? Aber von Gott dem Herrn wird hier gesagt: Ich sitze oder stehe auf, so weißest du es. Daraus wir ja mercken mögen, wie Gottes Allwissenheit, Gottes allsehende Kraft, Gottes Providenz, Gottes Aufsicht sich weiter erstreckt, als alles das, was wir von irgend einer Creatur können gewärtig seyn. Darum wirds aber aufs allergenaueste beschrieben, daß ein ieder so viel mehr auf die Aufsicht des allsehenden Gottes geführt werde, und sich dessen erinnere, wenn er sich niedersetzt, oder wenn er aufstehet, und gedencke: Siehe, du hast aus Gottes Wort gelernet, daß iehou unser HERR GOTT weiß, daß du dich niedersetzt! Siehe, du bist aus Gottes Wort unterrichtet, daß GOTT iehou bey dir gegenwärtig ist, und siehet, daß du aufstehest!

Es ist aber noch mehr in diesen Worten enthalten, ob zwar dis auch nicht auszuschließen ist. Denn ob es gleich geringe Bewegungen des Leibes sind, wenn man sich niedersetzt oder

oder aufstehet: so pflegt man doch nichts ohne Ursach zu thun. Man hat seine Ursach, wenn man sich niedersetzet, auszuruben, einer Sache nachzudencken, u. s. w. Man hat auch seine Ursachen, wenn man aufstehet, dis und jenes Geschäft vor die Hand zu nehmen, das und das, was man in seinem Gemüth ausgedacht hat, zu exequiren und auszurichten. Denn kein vernünftiger Mensch thut etwas ohne Ursach, sondern er hat bey allem seinen Zweck. Auch sein Niedersitzen und sein Aufstehen hat seine Ursachen, ob er auch nicht allemal daran dencket, weil es oft Dinge sind, die man zu thun gewohnt ist, und dabey man eben keine sonderliche Betrachtung anstellt. So heist es nun hier: Ich sitze oder stehe auf, so weissest du es. Gott weiß nicht allein das Niedersetzen und das Aufstehen, sondern er weiß auch allemal die Ursache, warum beides geschehe. Es setzet sich mancher nieder zum Fressen und Saufen, zum Spielen, unnütz Geschwätz zu treiben, eiteln Dingen zuzuhören, u. s. w. Unser HERR GOTT aber weiß das alles vorher, warum er sich niedersetzet. Dergleichen stehet mancher nicht allemal um der besten Ursach willen auf. Er stehet auf, z. E. in böse Gesellschaft zu gehen, Daraus er nicht anders, als an seiner Seele beflecket und vergiftet, wiederkommet; er stehet auf, sein sündliches Vornehmen, das er in seinem Gemüth ausgedacht hat, zu vollstrecken,

cken, u. s. f. Hat er etwas Gutes vor, unser Herr Gott weiß es. Hat er Böses vor, unser Herr Gott weiß es auch. Und wer will das alles beschreiben? Also ist die Unwissenheit Gottes auf unser Sitten und Aufstehen gerichtet, und siehet nicht auf diese blossen Handlungen allein, sondern auch auf das, was dabey vorgehet.

Es wird aber noch mehr damit gesagt, wenn es heißt: Du kennest mich, du weißest es. Denn in diesem Wort ist in seiner Sprache ein viel grösserer Nachdruck, als im Deutschen. Insgemein nehmen wir die Worte, wissen, kennen, von der blossen Wissenschaft oder Erkenntnis, die man von einer Sache in seinem Verstande faßt; man mag nun dieselbe wohl oder übel, oder gar nicht zu einem gewissen Zweck gebrauchen. Gottes Wissenschaft und Erkenntnis aber ist viel eine andere Sache. Denn wenn die Heil. Schrift von Gottes Wissenschaft redet, so redet sie zugleich davon, wie Gottes Herz dabey beschaffen ist.

Im ersten Psalm wird v. 6. gesagt: Der Herr kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergehet. Eigentlich sollte es wol so heißen: Der Herr kennet den Weg der Gerechten, aber den Weg der Gottlosen kennet er nicht. Denn so wäre ein Wort dem andern entgegen gesetzt. Aber so spricht der Psalm nicht, sondern

dern also: Der **HERR** kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergehet. Damit will David so viel sagen: Der **HERR** kennet den Weg der Gerechten, mit Bestimmung seines väterlichen Herzens, als einen Weg, der ihm gefällig ist, darin er ihnen beisteht, darauf er sie väterlich behütet, ihnen keinen Schaden wiederfahren läßt, ja alles zu seiner Ehre, und zu ihrem Heyl und Wohlfahrt richtet, daß sie darauf ewig behalten werden. Aber, sagt er weiter, der Gottlosen Weg vergehet: womit zugleich verneinet wird, daß ihn Gott kenne. Denn da **GOTT** der **HERR** den Weg der Gottlosen nicht kennet, und davon nichts wissen will; so kans auch kein gut Ende damit nehmen, obgleich eine Zeitlang noch so ein gut Ansehen hätte.

Eben also heißt es denn auch hier: **HERR**, du erforschest mich, und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißest du es. Das müssen wir auch nicht so nehmen, wie etwa ein Mensch von dem andern, oder von seinem Sitzen und Aufstehen etwas wissen möchte; sondern wir müssen es nach dem väterlichen Herzen Gottes verstehen. Wenn ein Mensch im Glauben und in der Liebe Gottes steht: so kennet und weiß **GOTT** sein Sitzen und Stehen, eben auf die Weise, als eine Mutter weiß, wo ihr zartes Kind ist, das noch nicht allein gelassen werden kan.

B

Denn

Denn auf ein solch Kind hat die Mutter allezeit acht. Sie läßt es nicht im Hause auf den Treppen herum laufen, weil sie wohl weiß, daß es leicht könnte ums Leben kommen; ja sie läßt es nicht aus ihren Augen kommen, und wo sie eine Besorgung hat, daß es einen unsichern Tritt thun möchte, so greift sie zu, und kan niemals ruhen, wenn sie nicht ihr Kind in Sicherheit weiß. Eben also heißt es nun auch von Gott dem Herrn: Ich sitze oder stehe auf, so weißest du es. Das ist ein grosser Glaubens Trost! Wenn ein Mensch die göttliche Allwissenheit, Providenz und Vorsorge recht erkennet, so hat er in seinem Herzen davon eine unaussprechliche Kraft. Wenn er aufstehet, so weiß er, sein lieber Vater habe ein Mutter-Herz gegen ihm. Wenn er sich niedersezt, so tröstet er sich eben desselbigen. Er freuet sich, daß Gott weiß, was er für einen Zweck in dem Niedersezen, oder in seinem Aufstehen habe. Alles, was er thut, das thut er in Gott und vor Gottes Angesicht, in der Hoffnung auf seine grosse Gnade, Güte, Treue und Barmherzigkeit. Und also hat er darin einen unaussprechlichen Trost, daß er sagen kan: Ach! HERR, o du grosser Jehovah, du alles erfüllendes Wesen, ich sitze, oder stehe auf, so weißest du es.

Du verstehest meine Gedanken von Ferne, heissets weiter. Darinnen ist nun abermal ein sonderlich schöner und lieblicher Nach-

Nachdruck. Es scheint, als werde hiemit auf das erste Wort gesehen. Du erforschest mich, hieß es; und nun folget: Du verstehst meine Gedanken von ferne.

Einer, der eine Sache aus dem Grunde erforschet hat, der verstehet darnach dieselbige recht. Wenn z. E. ein Jurist die Acten ganz durchgelesen, und alle Umstände wohl erwogen hat; so kan er hernach sagen, daß er die Sache verstehe. Also wird denn hier von unserm HERN GOTT gesagt: Du verstehst meine Gedanken. Erkennet sie nicht allein, er weiß sie nicht allein, sondern er durchschauet sie aufs allergenaueste, und verstehet, aus welchem Grunde sie herkommen; welches der Mensch selbst nicht allezeit verstehet. Denn dazu gehöret gar vieles, daß der Mensch sich selbst kenne: weil die Tücke des menschlichen Herzens gar tief stecken, daß man selbst nicht allezeit wissen kan, aus was für einem Grunde unsere Gedanken herkommen. Es kan mannigmal eine heimliche Absicht darunter seyn, und der Mensch ist noch zu blind, und sein Verderben noch zu groß, daß er sich so tief noch nicht erkennet. Ja mannigmal erkennen ihn andere besser, als er sich selbst erkennet, wenn nemlich dieselben mehr Erfahrung von dem Verderben des menschlichen Herzens haben, als er. Aber GOTT der HERR weiß gleich, aus welchem Grunde alle unsere Gedanken herkommen, ob sie gut oder böse sind. Und wie

B 2

nach

nach dem Hebräischen in den Sprüchwörtern Cap. 24, 12. von ihm stehet, er wiege die Herzen; so ist's gleichsam, als wenn GOTT der HERR alle unsere Gedanken, und was in dem Gemüth vorgehet, auf eine Waagschaale legte, daher er wol wissen kan, von welchem Werth und Gewicht sie seyn.

Ja es ist in diesem Worte so viel begriffen, daß es nicht gnugsam ausgesprochen werden kan; und es mag's auch niemand genug verstehen, wie GOTT alles verstehet. Denn GOTT verstehet nicht, wie wir Menschen etwas verstehen. Wenn wir etwas verstehen, so haben wir uns mit Mühe einen gewissen Begriff gemacht, den wir mit Worten wiederum ausdrücken. Aber wir müssen nicht meinen, daß Gott nicht auf eine höhere Art alles verstehe, vor welchem, ohne einige mühsame Erforschung, alles gegenwärtig ist, und der alles auf einmal durchschauet. Gleichwol wird es also ausgesprochen, wie wir's einiger massen begreifen können.

Du verstehest meine Gedanken, heißt es. Da David vorher von dem äußerlichen geredet, so redet er nun von dem inwendigen. Vorhin hieß es: Ich sitze oder stehe auf, so weißest du es; und nun: Du verstehest meine Gedanken von ferne. Der Mensch mag also äußerliche Geschäfte haben, oder nur in seinen Gedanken und Gemüth beschäftigt seyn, so soll er allezeit das allsehende
Aus

Augen Gottes vor sich haben. Er mag in seiner Arbeit stehen, so soll er vor Gottes Angesicht stehen und arbeiten; oder er mag in seiner Ruhe seyn, so soll die Gegenwart Gottes ihm immer vor Augen seyn. Also wird das äußerliche und inwendige zusammen gefüget: Ich sitze oder stehe auf, so weissest du es, du verstehest meine Gedanken von ferne.

Meine Gedanken, sagt David. Es ist ein gar sonderbares Wort in seiner Sprache, das zwar mit gutem Grunde so gegeben wird, welches aber auch sonst einen guten Freund bedeutet, mit welchem man Gemeinschaft hat. Man möchte aber wol beydes zusammen fügen, daß es so viel hiesse: Du verstehest die Gedanken, die gleichsam meine guten Freunde sind. Wenn sich also jemand in seinen Gedanken belustiget, und die Gedanken gleichsam seine guten Freunde sind, mit denen er gern umgeheth; so kennet unser HERR GOTT dieselben.

Ein Geiziger z. E. hat einen Anschlag, wie er einen zeitlichen Gewinn erlangen will. Der Gedanke ist ihm so angenehm, als ein guter Freund. Den Gedanken heget er, und mit dem Gedanken überleget er, wie die Sache anzugreifen sey, daß er dazu gelangen möge. Unser HERR GOTT aber weiß diesen guten Freund, den er im Herzen hat, auch. Er kennet dieselbigen Begierden, die in seinem Herzen vorgehen.

Eine anderer, der seine äußerliche Sinne nicht bewahret, sondern Augen und Ohren auf das, was andere reden, thun und vornehmen, herum fliegen läßt, wird etwa zu sündlichen Lüsten in seinem Herzen gereizet. Denselbigen Gedanken der fleischlichen Lust heget er als einen guten Freund in seinem Herzen, ob er wol sein ärgster Feind ist, der wider seine Seele streitet, 1 Petr. 2, 11. und ihn zu einem Greuel vor GOTT und allen heiligen Engeln machet. Er gehet nun zwar mit solchen Gedanken gern um, und heget dieselben in seinem Gemüth. Unser HERR GOTT aber siehet solches auch, und weiß, was er für einen Freund in seinem Herzen hat, der doch sein ärgster Feind ist, und wie er sein Herz von demselben bestricken läßt.

Eine stolze Person dencket etwa, daß ihr der Kleider-Pracht recht artig anstehe. Da nimmt sie denn solchen Gedanken als einen guten Freund an, und sinnet immer mehr nach, wie sie ihre Sachen so einrichten wolle, daß sie ihrer Eitelkeit ein Genügen thue. Unser HERR GOTT aber siehet solchen Gedanken auch in einem solchen Herzen, und hat einen Eckel und Greuel daran.

Noch ein anderer wird etwa beleidiget, und fasset darüber Gedanken in seinem Herzen, wie er sich rächen, oder dem andern, wie manchedas Sprüchwort zu mißbrauchen pflegen, die Wahrheit sagen wolle. Dabey läßt
er

er den Zorn in seinem Gemüth herrschen, und heget solchen Gedancken als einen guten Freund in seinem Herzen. Aber unser HErr Gott siehet denselben guten Freund, den er in seinem Herzen beherberget, und erkennet wohl, was in ihm vorgehet.

Es ist aber noch vielmehr in diesen Worten enthalten. Denn es heist: Du verstehst meine Gedancken von ferne. Was also gesagt worden ist, das gehet nur auf die gegenwärtigen Gedancken. Da möchte mancher meynen, unser HErr Gott sehe es nur, wenn iest ein Gedanke in des Menschen Herzen aufsteige. Aber hier stehet: Du verstehst meine Gedancken von ferne. Von aller unendlichen Ewigkeit her hat Gott schon gegenwärtig gehabt, was wir ie für Gedancken geführt, und was wir noch künftig für Gedancken haben werden. Das alles ist ihm schon offenbar gewesen, da es noch nicht in unsern Herzen und Nieren gewesen ist, als gleichsam in der Werkstatt der Gedancken und Begierden, wie es v. 13. heisset: Du hast meine Nieren in deiner Gewalt. Das heisst: Du verstehst meine Gedancken von ferne.

Es führet die heilige Schrift dieses an mehrern Orten, als Ps. 7, 10. Ps. 94, 11. Jer. 17, 10. und cap. 11, 20. als eine der herrlichsten Eigenschaften Gottes an, daß er ein Herzens-kündiger sey, Nieren und Herzen prüfe,

und die Gedancken und Sinne der Menschen wisse. Und da dieses eine solche Eigenschaft Gottes ist, die keine Creatur mit ihm gemein hat; so wird, welches wir bey dieser Gelegenheit wohl zu mercken haben, eben dieselbe herrliche und göttliche Eigenschaft auch JESU Christo, unserm Heylande, zugeschrieben. Denn so heisset Offenb. Joh. 2, 18. Das saget der Sohn Gottes, der Augen hat wie Feuer-Flammen. Das deutet auf das Gesicht, welches Johanni Cap. 1. gezeiget worden war. Die Augen aber, die da sind wie Feuer-Flammen, bedeuten seine Allwissenheit, damit er alles durchschauet. Im folgenden v. 23. wird es noch deutlicher also erkläret: Es sollen erkennen alle Gemeinen, daß ich bin, der die Nieren und Herzen erforschet, und werde geben einem ieglichen unter euch nach euren Wercken. Wie nun an den angeführten Orten der heiligen Schrift dieses Gott dem HERRN als seine sonderbare Eigenschaft zugeschrieben wird, die keine Creatur mit ihm gemein hat: so ist es ein kräftiger Beweis der göttlichen Herrlichkeit unsers HERRN JESU Christi, daß er das thun könne, was keine Creatur thun kan; indem er derjenige ist, der Nieren und Herzen erforschet.

Wenn es demnach auch in diesem Psalm heisset: HERR, du erforschest mich, und kenneest mich; ich sitze oder stehe auf, so weis-

weiſſeſt du es, du verſteheſt meine Gedan-
cken von ferne; ſo wird das alles auch von
unſerm Heylande Jeſu Chriſto geſaget.
Denn es wird von dem einigen wahren Gott,
dem Vater, Sohn und Heiligem Geiſt geſagt;
wie es auch v. 7. heiſſet: Wo ſoll ich hinge-
hen vor deinem Geiſt? (Da wird auf den
Heiligen Geiſt gewieſen.) Und wo ſoll ich
hin fliehen vor deinem Angeſicht? wel-
ches iſt der Sohn Gottes; von dem auch
Moſes ſagte, er wolte nicht weiter gehen, es ſey
denn, daß das Angeſicht Gottes, das iſt,
Chriſtus, mit ihm gehe. 2 B. Moſ. 33, 15.

Es wird aber, wenn es heiſt: Du ver-
ſteheſt alle meine Gedancken von ferne,
damit auch zugleich aufs Ende geſehen, oder
wie es mit den Gedancken zuletzt abläuft.
Menſchen ſehen noch wol gegenwärtig auf ihre
eigene Gedancken, und denken wol, wie klug
ſie ihre Dinge ausgedacht haben; wie jener
reiche Menſch, Luc. 12, 16. 19. deß Geld
wohl getragen hatte, welcher bey ihm
ſelbſt gedachte, und ſprach: Was ſoll ich
thun? Ich habe nicht, da ich meine
Grüchte hin ſammle. Und ſprach: Das
will ich thun: Ich will meine Scheunen
abbrechen, und gröſſere bauen, und will
darein ſammeln alles, was mir gewach-
ſen iſt, und meine Güter. Und will ſa-
gen zu meiner Seele: Liebe Seele, du
haſt einen groſſen Vorrath auf viele

B 5

Jah:

Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink, und habe guten Muth. Das waren seine gegenwärtige Gedancken, aber Gottes Gedancken gingen gar anders. Denn der sagte zu ihm: v. 20. Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und weß wirds seyn, das du bereitet hast? Also sind oft viel Gedancken im Herzen des Menschen gegenwärtig, die er für sehr klug hält. Aber Gott verstehet die Gedancken von ferne, und kennet sie, daß sie eitel sind. Ps. 94, 11. 1 Cor. 3, 20. Er siehet ihm mit aller Geduld und Langmuth, mit aller Güte und Barmherzigkeit zu. Er siehet aber auch, wie es endlich abläufft, wenn er sich nicht zu ihm bekehren, und von seinen sündlichen Gedancken abstecken will. Hingegen siehet er auch die Gedancken des Gerechten von ferne. Obgleich derselbe in manchem Kummer ist, wie er gegen die Sünde streiten und sie überwinden will; oder wenn er Gottes Ehre und seines Nächsten Nutz befördern will, und dabey vieles Leiden hat: so siehet GOTT auch diese seine Gedancken von ferne. Und er weiß auch schon, wie er ihm beistehen und aushelfen will. Das weiß er schon alles vorher mit lauter herzlichster und väterlicher Liebe. Also sind diese Worte beydes voller Nachdruck gegen die Gottlosen, und voller Trostes gegen die Gläubigen.

Es

Es heißt aber v. 3. ferner: Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Im vorhergehenden ward gesagt: Ich sitze oder stehe auf; nun heißt es: Ich gehe oder liege. Denn das sind die vier Haupt-Bewegungen, die bey dem Menschen vorgehen. Entweder er sitzt, oder steht; oder er gehet, oder lieget. Damit ihm also das Andencken der Allgegenwart, der Allwissenheit und Aufsicht Gottes niemals entgehen möge; so wird er nach allen seinen Bewegungen beschrieben. Wenn er zu Hause hin und wieder gehet, oder wenn er auf der Strasse einhergehet, wenn er allein oder mit andern gehet, oder wenn er auf der Reise begriffen ist: so soll er sich allwege erinnern, Gott sey um ihn. Wenn er auf seinem Lager lieget, und ihm allerhand böse Gedanken einfallen; wenn Bekümmerniß in sein Herz kommt, oder was auch in seinem Gemüth auf seinem Lager vorgehet; so soll er sich erinnern: Siehe, du bist aus Gottes Wort unterrichtet, auch wenn du liegest, so sey GOTT um dich. Denn so heißt es: Ich gehe oder liege, so bist du um mich.

Vorhin hieß es: Ich sitze oder stehe auf, so weißest du es. Nun aber heißt es nicht: Ich gehe oder liege, so weißt du es; wol auch das gewiß und die Wahrheit ist; sondern es stehet da: so bist du um mich. Es ist ein gar sonderbares Wort, so hier gebraucht wird,

wird, welches eigentlich so viel bedeutet: Du hast mich umgeben, gleichsam wie ein Kranz das Haupt umgiebt, oder wie man mit dem Gürtel umgeben wird, oder wie man mit einer Spanne etwas umfasset. Also heißt es: Ich gehe oder liege, so bist du um mich. Wie nun im vorhergehenden sonderlich die Allwissenheit und Aufsicht Gottes beschrieben ward; so wird hierinnen vornehmlich die Allgegenwart Gottes angedeutet.

Vorher ward gesagt: Du kennest mich, du weißt mich. Nun heißt es: Du bist um mich; und wird abermal hinzu gesetzt: und siehest alle meine Wege. Du bist nicht allein um mich, sondern du kennest, weißt und verstehest mich und alle meine Wege. Die Wege bedeuten nicht allein, wenn einer äußerlich einen Weg vor sich hat, auf welchem er wandelt; sondern es ist eben so viel, wie man auch im Deutschen zu reden pflegt, wenn man sagt: Der Mensch hat seine sonderliche Gänge; da man von seinem Thun und Vornehmen redet. Also heißt es auch hier: Du siehest alle meine Wege, das ist: was mein Vornehmen und mein Zweck in diesem Leben sey, wohin alles mein Fichten und Trachten gehe, und womit ich stets umgehe, das ist dir ganz offenbar.

Du siehest, heisset, alle meine Wege. Da müssen wir abermal nicht denken, als ob es ein solch Sehen wäre, wie wir Menschen mit

mit leidlichen Augen etwas sehen; sondern Gottes Sehen ist seine Allwissenheit, und ist viel etwas herrlicher und grössers, als menschliches Sehen. In Summa, wir müssen von göttlichen Dingen göttlich urtheilen lernen. Daß aber mit uns so geredet wird, das geschlehet darum, damit wir in unserm schwachen Verstande nur einigen Begriff davon bekommen mögen.

Es ist aber auch ein grosser Nachdruck darinnen, wenn es heisset: Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest ALLE meine Wege; nicht allein was ich äusserlich vorhabe, sondern auch, was ich für Gänge und Wege in meinem Herzen habe, oder wie ich hin und her gehe im Wege meines Herzens. Jes. 57, 17. Alle meine Wege sind dir offenbar, nicht einer ist verborgen.

Desgleichen muß man auch das, wenn es heist: so bist du um mich, nicht bloß äusserlich nehmen, als wenn Gott nur um unsern Leib wäre; sondern eben das gehet auch aufs inwendige. Es zeigt das an den Schutz, die Beschirmung, die väterliche Hülfe und die Treue Gottes, die er an den Menschen beweiset, da er mit seiner Gegenwart innigst bey ihnen ist.

Und hierin stehet nun die rechte Hauptsache im ganzen Christenthum, (wie GOTT der HERR zu Abraham sagte: 1 B. Mos. 17, 1. Ich

Ich bin der allmächtige GOTT, wandle vor mir, oder eigentlich, vor meinem Angesicht, und sey fromm;) daß nemlich ein ieder GOTT ganz innig gegenwärtig in seiner Seele habe, und, wo er gehet und stehet, gedенcke, daß GOTT bey und um ihn ist, auf daß, wenn er etwas gedенcket, wenn er etwas begehret, wenn er etwas thun will, die Gegenwart Gottes ihn bewahre, und einen kräftigen Eindruck in seine Seele gebe. Das ist denn eine recht heilsame und kräftige Arznei gegen alle Sünden. Wohl dem, der dieses recht erweget und bedенcket!

D Jehovah! du ewiger, lebendiger und majestätischer GOTT, du alles erfüllendes, allgegenwärtiges, allsehendes und allwissendes Wesen, siehe, wir sind hie vor deinem heiligen Angesicht, und preisen dich, daß du uns ietzt deine Gegenwart, deine Allwissenheit und dein allsehendes Auge, durch dein Wort offenbaret hast. Ach! laß dasselbe tief in unsere Herzen dringen, und wie wir dadurch wohl überzeuget worden sind, daß wir dich manchmal aus den Augen gesetzt haben, und deine Allgegenwart nicht beobachtet, ja gegen dich äußerlich und innerlich gesündigt, gleich als ob du nicht alles sähest und wüßtest: ach!

so

so bitten wir dich, du wollest uns darüber
 bußfertige Herzen geben, und eine Reue,
 die uns nimmer gereue. Ja du wollest
 uns aus Gnaden vergeben, o GOTT, so
 wir dich jemals aus den Augen gesezt
 haben, welches, leider! so vielmal gesche-
 hen ist. Ach! wir bitten dich demüthig-
 lich, gib uns deinen Heiligen Geist, der
 unsere Herzen mit deinem Licht und
 Glanz erfülle, damit wir nicht ferner
 als ohne dich in der Welt leben, noch dich
 ins künftige wiederum aus den Augen
 setzen. O! du ewiger und lebendiger
 GOTT, es ist uns ja auch dieses, was
 uns igo vorgehalten worden ist, zu diesen
 gegenwärtigen Zeiten, da deine Gerichte
 auf dem Erdboden mit vielen Plagen,
 und sonderlich in so gefährlichen Kriegs-
 läufen, offenbar sind, sehr nöthig. Wir
 preisen demnach deinen Namen, daß du
 uns solches zu unserm Trost hast verkün-
 digen lassen. O! GOTT, glaubten wir
 deine Allgegenwart, wie dürften wir
 uns fürchten vor denen, die den Leib
 tödten, und die Seele nicht mögen töd-
 ten? Oder, wie mögen wir uns vor ei-
 ner andern äußerlichen Gefahr fürch-
 ten, da Du uns umgiebest und um uns
 bist, wir mögen liegen oder gehen, sitzen
 oder stehen? Ach!! Herr, stärke uns
 doch den Glauben, daß wir auf deine un-
 sichte

sichtbare Kraft ein solch Vertrauen setzen mögen, daß wir uns vor aller Welt nicht fürchten. Ach! gib uns doch auch, daß wir ein gerühiges, friedliches und stilles Hertz bewahren mögen, ob wir auch gleich noch mancherley Trübsal in diesem Leben unterworfen seyn, und ja immer diesen Trost aus unserm Herzen verlieren, daß wir an dir alle Fülle haben. O! du ewiger und lebendiger GOTT, erhöre auch in Gnaden zu diesen Zeiten unser Gebet. Denn du forderst ja von uns, daß wir mit unserm armen Gebet sollen in den Riß treten, und dich um Gnade und Barmherzigkeit anrufen. Ach! du lieber GOTT, Krieg ist eine grosse Plage, damit du den Erdboden strafest, wenn die Völcker gesündigt haben, und damit du auch dein Volk sie und sie gezüchtigt hast, wenn sie des sündigen kein Ende machen wolten. Nun das erkennen wir, o GOTT, und wir, die wir hie gegenwärtig sind, demüthigen uns vor deinem heiligen Angesicht, bekennen unsere Schuld, bitten dir unsere Sünden demüthig ab, und rufen dich an um bußfertige Herzen und um einen zerknirschten und zerschlagenen Geist. Vergib uns unsere Sünden, o GOTT, damit wir solche deine Strafen und Plagen wohl verdienet haben. Und wie

wie du bisher diese Lande mit vielem Ver-
schonen hast angesehen, so wollest du
auch ferner solche deine Erbarmung an-
uns groß werden lassen. O! GOTT!
erhöre uns, nicht allein für uns, sondern
erhöre uns auch für unserer Nachbarn und
für alle, die in Noth, Trübsal und Ge-
fahr sind, ja für alle, die mit ihrem Ge-
bet vor dir erscheinen, und dich um Hülfe
anrufen, um deines heiligen Na-
mens willen. Amen,
Amen!

Die andere Rede
über den hundert und neun
und dreyßigsten Psalm,

V. 4. 5.

(Gehalten den 13. Octobr. 1706.)

Gewiger, lebendiger und allgegen-
wärtiger GOTT, vor dessen
heiligen und allsehenden Augen
wir auch hier gegenwärtig sind, laß deine
Gnade über uns walten. Gib Geist und
Kraft

Kraft zu deinem Wort, daß wir deine Wahrheit recht erkennen, und folgsame Herzen derselben zu gehorchen, auf daß wir in deiner Wahrheit geheiligt werden: Denn dein Wort ist Wahrheit. Amen!

Der CXXXIX. Psalm.

Siehe denselben unter der vorhergehenden ersten Rede.



On diesem 139ten Psalm sind allbereits die drey ersten Versicul erklärt, und ist zugleich angezeigt worden, wie dieselben zu eines ieglichen Erbauung nützlich angewendet werden mögen. Jesothun wir den 4ten und 5ten B. hinzu, welche also lauten: Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht alles wissest. Du schaffest es, was ich vor oder hernach thue, und hältst deine Hand über mir.

Damit aber das folgende so viel besser verstanden, auch desto leichter von einem ieglichen zu seiner Erbauung ferner angewendet werden möge, ist der ganze Psalm noch einmal verlesen worden; woraus denn so viel leichter zu erkennen seyn wird, was der eigentliche

liche Zweck und Inhalt desselben sey. Es ist nemlich ein Creutz-Psaln. Denn da sich David mitten unter seinen Feinden und Widerwärtigen befunden, von ihnen unschuldig gelitten, und sich solcher Dinge beschuldigen lassen müssen, woran er nach seinem Gewissen vor dem Angesicht Gottes unschuldig war: so blieb ihm nichts übrig als dieses, daß er sich zu Gott wendete, der sein Herz kenne, vor demselbigen sich prüfete, und sich gern von ihm prüfen lassen wolte, daß, so derselbige an ihm finden solte, dessen er sich auch nicht schuldig zu seyn erkennete, ers ihm aus Gnaden zu erkennen geben wolle, und so er sich auf bösen Wegen befände, ihn alsdenn auf den rechten Weg leiten. Derohalben, als auch jüngst gedacht worden, wie sich dieser Psalm anfängt: **HER**, du erforschest mich, und kennest mich; so endiget er sich also: **Erforsche mich, GOTT, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ichs meyne, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.** Wie es aber ein Creutz-Psaln ist, so ist es auch ein Psalm voll überschwänglichen Trostes, welcher hergenommen ist von der Allgegenwart Gottes, von der göttlichen Providenz oder Vorsorge, von dem wunderbaren Werck der Schöpfung, von der Wundervollen Regierung unsers Gottes, von seinen Wegen und Gedanken, die über aller Menschen

E 2

schen

schen Wege und Gedancken gehen, und von seiner allein guten Führung, darinnen der Mensch nicht irren mag, so er dabey bleibet, und sich von Gott leiten lässet. Dahin ist denn alles, was in diesem Psalm stehet, zu deuten, daß dieser Zweck, nemlich im Creutz kräftigen, gründlichen und durchdringenden Trost zu erlangen, möge erhalten werden. Wie nun jüngst die drey ersten Versicul erkläret sind, so sollen lezt, wie gedacht, die beyden folgenden, nemlich der 4te und 5te, hinzugehan werden.

Es hieß: **Err**, du erforschest mich, und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißest du es; du verstehest meine Gedancken von ferne. Und die lezten Worte waren: Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Hier ist der Nachdruck noch wohl zu bedencken, der in den Worten lieget: Du siehest alle meine Wege. Denn in seiner Sprache wird ein Wort gebraucht, welches nicht eigentlich sehen heisset, sondern vielmehr, einer Sache gewohnt, oder mit derselben familiar und bekant seyn. Wie man einen guten Freund hat, mit dem man täglich umgeheth, seiner gewohnt ist, und ihn daher wohl kennet, wenn man ihn auch noch von ferne siehet, und seine eigentliche Lineamenten noch nicht erkennen kan; also heißt es auch hier: Du siehest alle meine Wege.

Und

Und will David damit so viel sagen: Alle meine Wege und Gänge, mein Thun und Lassen, mein Vornehmen, Leben und Wandel, meine Anschläge und Beginnen, das ist dir alles vorhin bekant, du weißt wohl, wie ichs zu machen pflege, du weißt, wo ich mein Herz hin richte, wohin mein Gebet gehet, du bist mir, und ich bin dir besser bekant, als ein Freund dem andern seyn mag. Das heißt: Du siehest alle meine Wege.

Darauf aber spricht er: v. 4. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht alles wissest. Du, Herr, weißt sie alle, möchte es eigentlich gegeben werden; und liegt der Nachdruck darin, daß er erstlich von dem Verneinungs-Worte anfängt: Kein Wort ist auf meiner Zunge; damit man um so vielmehr merken möge, aus welchem Affect und mit welchem Ernst er rede, wenn er von der Allwissenheit Gottes zeuget. Denn er will mit diesen Worten anzeigen, es sey kein einziges Wörtchen in seinem Munde, wenns auch noch so gering wäre, kein Ja oder Nein, welches Gott dem Herrn nicht schon bekant sey.

Und wenn er sagt: Kein Wort; so braucht er einen gar besondern Ausdruck, der insgemein die Rede des Menschen bedeutet, also, daß er hiemit allen Gebrauch der Zunge verstanden haben will, wie er auch sagt: Kein Wort ist auf meiner Zunge.

Ja es bedeutet dis nicht allein die wirkliche Rede, dazu man die Zunge, die Worte vor Menschen auszusprechen, gebraucht; sondern David will zugleich sagen, Gott wisse schon alles, ehe es noch auf seine Zunge komme, und wenn das Wort auf seiner Zunge sey, so habe es Gott schon lange erkannt. Es gehen vorher viele Dinge in dem Menschen vor, darin er sich selbst nicht so genau kennet, bis er erst einen Concept in seinem Gemüth formiret, bis sich ein Gedanke in seinem Herzen bildet, und er denselben auf seine Zunge faffet, um ihn mit Worten auszusprechen. Alsdenn weiß er wohl, was er iekt im Sinne hat und auszusprechen will. Aber von der Allwissenheit Gottes sagt David, daß dieselbe noch viel weiter sehe, also, daß kein Wort auf der Zunge sey, das Gott der Herr nicht schon zuvor gewußt habe. Deswegen spricht er es mit so grossem Nachdruck aus: Denn **SIEHE**, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, **HERR**, nicht alles wissest; als wenn er wolte dazwischen sagen: Wie ein grosses ist doch das! Denn das Wörtchen, siehe, ist hier für kein Glück. Wort anzusehen, welches nur die Stelle erfülle; sondern man muß dabey auf den heiligen Affect des Mannes Gottes mercken, aus welchem er in diesem Psalm geredet hat.

Denn, spricht er, kein Wort ist auf meiner Zunge, siehe, du, **HERR**, wissest

sest alles. Wir haben im vorhergehenden angemercket, daß der Psalm sich mit diesem Namen Gottes, **HERR**, anfängt: **JEHOVAH**, **HERR**, du erforschest mich, und kennest mich. Darnach hieß es mit großem Nachdruck: v. 2. Ich sage oder stehe auf, so weißest DU es; du verstehest meine Gedanken von ferne. Nun aber wird der Name **JEHOVAH** mit besonderem Nachdruck wiederholet. Da er erst mit dem Wörtchen, **siehe**, anzeigt, wie ihm die Allwissenheit Gottes so wunderbar in seinem Herzen sey: so nennet er abermal den großen **HERN**, den **Jehovah**, und will sagen: Du wesentlicher, wahrhafter, unveränderlicher **GOTT**, du alles erfüllendes, allgegenwärtiges und ewiges Wesen, du weißt es alles, oder eigentlich, du hast es alles gewußt. Denn im Deutschen wird es zwar nur in der gegenwärtigen Zeit ausgedrucket, in seiner Sprache aber bedeutet das Wort zweyerley Zeit, nemlich die gegenwärtige und auch die vergangene. Und da hier von **GOTT** die Rede ist, so ist wohl zu mercken, daß es in seiner Allwissenheit nicht sey, wie bey uns Menschen, die wir die Dinge ansehen theils als vergangen, theils als gegenwärtig, theils auch als zukünftig; sondern daß vor ihm alle Dinge gegenwärtig sind. Denn vor ihm ist kein Unterscheid der Zeit. Es werden aber die Worte hier am bequemsten also ausgeleget: Wenn ein Wort auf meine Zun-

gekommen, so hast du, o Jehovah, dasselbe schon, mit allem, was dazu gehöret, gewußt. Es ist von allen unendlichen Ewigkeiten her vor deinen allsehenden Augen offenbar gewesen, und du hast nicht darauf warten dürfen, daß ich erst in meinen Gedanken Worte formiret, und hernach dieselbige auf meine Zunge gebracht hätte; sondern du hast schon von Ewigkeit her gesehen, was ich iezo für ein Wort aussprechen würde.

Ja es wird endlich mit Nachdruck gesagt: Du, HERR, weißt alles dasselbige. Vorhin hatte er mit einem Verneinungs- Wort angefangen: Kein Wort ist auf meiner Zunge; und nun heißt es: Du, HERR, weißt alles dasselbige. Worinnen zugleich begriffen wird, daß Gott nicht allein ein jegliches Wort wisse, sondern daß er auch gar tief einsehe, aus was für einem Grunde des Herzens es herkomme, was es in dem Gemüth für einen Ursprung habe, und zu was für einem Endzweck es abziele. Ob es treu und wahrhaftig, oder ob es Falschheit und Unwahrheit sey, ob es zu seiner Ehre und zum Nutz des Nächsten abziele, das alles ist vor GOTT dem HERRN offenbar.

Also ist denn ein jegliches Wort in diesem Vers insonderheit zu erwegen, wenn man sich denselben recht zu Nutze machen will. Man muß denn vor allen Dingen wohl erwegen, wie David die Allwissenheit Gottes ihm selbst appli-

pliciret. Denn er spricht nicht insgemein: Was die Menschen für Worte auf der Zunge haben, das hat Gott der Herr schon längst vorher gewußt; sondern er saget von sich selbst: Es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht alles wissest: und machet also die Application und Zueignung auf sich selbst. Welches denn ein ieder unter uns sich also zu Nuz machen soll, daß auch wir die Eigenschaften Gottes auf uns selbst appliciren, uns zueignen, und sie im Gebet und Gespräch des Herzens mit GOTT recht anwenden.

Wenn j. E. einer bedencket, das Auge Gottes sey ein allsehendes Auge, und erkenne das vergangene, gegenwärtige und zukünftige aufs genaueste, und er sey ein allgegenwärtiger GOTT, der alles in allem erfülle; so muß er sich dieses also zu Nuz machen, daß er gedенke: Wohlan, ist Gott ein allwissender Gott, so siehet er auch alle meine Gedanken, so weiß er auch alle meine Worte. Weiß denn Gott alle meine Worte, und Christus spricht: Matth. 12, 36. Die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gerichte von einem ieglichen unnützen Worte, das sie geredet haben; ach! wie will ich denn vor Gott bestehen, wenn ich fortfahre unnütze Worte zu reden, und die unnützen Worte, die ich von Jugend auf geredet, nicht mit rechtschaffenen Ernst bußfertiglich erken-

ne, bereue, Gott um Vergebung derselben bitte, und mich von Herzens Grunde bessere?

Ja es soll sich ein jeder die Allwissenheit Gottes ferner also zu Nutze machen, daß er Gott anrede, und spreche: O! Gott, siehe, du weißt alle meine Worte, und ehe sie noch auf meine Zunge kommen sind, hast du sie schon von Ewigkeit her gewußt. Nun habe ich in meinem Leben so viel unnütze Worte geredet, (welcher unter uns kan sich wol davon ausnehmen, der nicht das bekennen müsse!) die weder zu deiner Ehre, noch zum Nutz und Dienst meines Nächsten gereichet haben, sondern vielmehr aus Eitelkeit des Sinnes, und aus einem ungeheilten und bösen Herzen, hervorgekommen sind. O! Gott, ehe ich noch solche Worte geredet, und mich damit wider dich versündigt habe, da ist schon alles vor deinen Augen offenbar gewesen. Ach HERR, gehe nicht mit mir ins Gericht um solcher meiner unnützen Worte willen, sondern vergib mir dieselbigen aus Gnade und Barmherzigkeit.

Man muß sich noch ferner die Allwissenheit Gottes so zu Nutze machen, daß man in sich gehe, und von der Zeit an, da man dessen erinnert worden ist, wie GOTT alle unsere Worte, die wir auf unsere Zunge nehmen, von Ewigkeit her vorher gesehen habe, und für dieselbigen auch Rechenschaft von uns fordern

wer=

werde, alle seine Worte als vor dem allsehenden und allwissenden Gott rede.

So lange die Allwissenheit Gottes einem Menschen nicht recht in sein Herz eingedruckt ist, so wird er solches gar bald in allen seinen Wercken, Worten, Gebhrden, Thun und Vornehmen von sich spüren lassen. Sondern wird er auch seine Augen und Ohren herum fliegen lassen, wie ihn sein fleischliches, irdisches und böses Herz dazu treibet. Warum? Weil er den allgegenwärtigen, allwissenden, allsehenden Gott nicht vor Augen hat. Denn wenn er dessen Allgegenwart bedächte, so würde er seine Augen, Ohren und übrigen Sinne im Zaum halten, und sich durch die Furcht Gottes regieren und lencken lassen. Wenn er aber die Allwissenheit und Allgegenwart Gottes nicht bedencket, so hat er auch auf seine Worte nicht acht, sondern dencket, sie gehen in die Luft, ein Wort sey kein Pfeil, das habe nicht viel auf sich, u. s. w. gleich als ob kein Gott sey, der alles sehe, und ihn vors Gericht führen werde auch um alle das harte, das er in diesem Leben geredet hat. Ep. Judä v. 15. Er bedenckers nicht, daß Gott alles auf sein Buch schreibe, da sichs am jüngsten Tage wieder finden werde.

Im Gegentheil, wenn ein Mensch die Allwissenheit und Allgegenwart Gottes durch Gottes Wort in sein Herz eindrukken läßt: so wird er in allen Dingen vorsichtig. Wenn
er

er alsdenn etwas reden soll, so denckt er: Siehe, Gott siehet es, Gott höret es, Gott weiß, was du reden wilt. Und wenn das Wort noch auf seiner Zunge ist, so denckt er: Siehe, halt ein! Jetzt ist das Wort noch auf deiner Zunge, du fühlest in deinem Herzen, daß du damit deinen Gott verunehrest, oder dich sonst versündigest. Denn ein Mensch kan ja wol, wenn er die zehen Gebote gelernt hat, seine Worte prüfen, und finden, ob er aus einem guten Zweck und aus einer reinen und redlichen intention rede, ob er damit Gottes Ehre und seines Nächsten Nutzen suche, ob es die Nothdurfterfordere, daß er dis und jenes rede, oder ob es nur ein unnützes Geschwätz ist, welches einem Christen nicht geziemet. Wenn er nun die Allwissenheit und Allgegenwart Gottes durch das Wort Gottes kräftig durch sein Herz dringen lassen, so denckt er: Ach! nein, ich habe das Wort lezt noch auf der Zunge, ich will es nicht aussprechen! Da läßt er sich durch die Allwissenheit Gottes zurück halten. Genug, daß es so weit kommen, und ihm schon auf der Zungo gewesen, daß er es lezt aussprechen wollen. Da bittet ers denn Gott ab, und spricht: Ach! Gott, siehe, ein solch böses Herz habe ich. Wäre mein Herz nicht so böse, so würde das Wort nicht auf meine Zunge gekommen seyn. Vergib mir, daß ich ein so böses Herz habe; vergib mir den fündlichen Gedanken, aus welchem dieses Wort

Wort ieho auf meine Zunge kommen ist. So ruft er Gott den Herrn gleich an, daß er es ihm aus Gnaden vergeben wolle, und hält es sobald zurück.

Denn das mußisth keiner für eine Schande rechnen, wenn er auch ein Wort halb ausgesprochen hätte, und er würde in seinem Gewissen bestraft, daß er sich damit versündigen werde, dasselbe zurück zu nehmen, sondern sich vielmehr lassen lieb seyn, daß ihn Gott mitten in der Rede in seinem Gewissen erinnert, daß er sich nicht an ihm versündigen solle. Er muß nicht denken: Ey! das wäre die eine Schande, da du mitten in der Rede bist, wenn du abbrechen und das Wort nicht vollends aussagen soltest. Nein, das ist einem keine Schande, sondern es ist viel besser, man giebt Gott die Ehre, und spricht ein solch Wort nicht aus.

Wenn man auch mercket, man habe jemand mit einem Wort geärgert; so ist es viel besser, daß man es gerost und mit Freudigkeit bekennet: Es ist nicht recht, daß ich das Wort geredet habe, ich habe mich darin übereilet. Das stehet einem jeden viel besser an, als daß er, weil es einmal geredet ist, die Ehre haben will, daß es nicht unrecht geredet sey.

Ja es ist eine grosse Gnade von Gott, wenn seine Allgegenwart und Allwissenheit sich so kräftig in dem Herzen eindrucket, daß man, wo man gehet und stehet, Gott den Herrn
vor

vor Augen hat als ein allgegenwärtiges und allsehendes Wesen, und, wenn man etwas thun und reden soll, alles thut und redet, als aus Gott und vor Gott in Christo. 2 Cor. 2, 17. Das kommt uns nun freylich anfangs etwas schwer an, wenn man sich von Jugend auf gewöhnet hat, allerley unnütz Zeug zu schwagen, und andern sündlicher Weise zu Gefallen zu reden. Wenn man alsdenn seine Zunge im Zaum halten soll, so wird das allerdings schwer.

Es wird dieses auch Jac. 3, 2 13. angezeiget, welchen Ort wir bey dieser Gelegenheit wohl zu merken haben. Wir fehlen, heisseis, daselbst, alle mannigfaltiglich. Wer aber auch in keinem Worte fehlet, der ist ein vollkommener Mann, und kan auch den ganzen Leib im Zaum halten. Siehe, die Pferde halten wir in Zäumen, daß sie uns gehorchen, und lencken den ganzen Leib. Siehe, die Schiffe, ob sie wol so groß sind, und von starcken Winden getrieben werden, werden sie doch gelencket mit einem kleinen Ruder, wo der hin will, der es regieret. Also ist auch die Zunge ein klein Glied, und richtet grosse Dinge an. Siehe, ein klein Feuer, welches einen Wald zündets an? Und die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Unge-
rechtigkeit. Also ist die Zunge unter unsern Gliedern, und beflecket den ganzen Leib,

Leib, und zündet an all unsern Wandel, wenn sie, die Zunge, von der Hölle entzündet ist. Denn alle Natur der Thiere, und der Vögel, und der Schlangen, und der Meer = Wunder werden gezähmet, und sind gezähmet von der menschlichen Natur; aber die Zunge kan kein Mensch zähmen, das unruhige Ubel, voll tödtlicher Gist. Durch sie loben wir GOTT den Vater, und durch sie fluchen wir den Menschen, nach dem Bilde Gottes gemacht. Aus einem Munde gehet Loben und Fluchen. Es soll nicht, lieben Brüder, also seyn. Quillet auch ein Brunn aus Einem Loch süß und bitter? Kan auch, lieben Brüder, ein Zeigenbaum Öl, oder ein Weinstock Zeigen tragen: Also kan auch ein Brunn nicht salzig und süße Wasser geben. Wer ist weise und klug unter euch? der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke in der Sanftmuth und Weisheit.

So nehme man denn dieses aniezo wohl zu Herzen, daß man seine Sünden, die man mit seiner Zunge begangen hat, deren wol viel hundert tausend seyn werden, recht erkenne und bereue. Wenn ein ieglicher in sich gehen, und bedencken will, wozu er seine Zunge in seinem Leben gebrauchet, der wird hohe Ursach finden, Gott herzlich zu bitten, daß er ihm alles aus Gnaden vergeben wolle, worin er sich dergestalt

stalt in seinem ganzen Leben an ihm versündigt hat, und ihn demüthig anzurufen, daß er ihm Gnade und die Kraft seines Heiligen Geistes verleihen wolle, damit er künftig seine Zunge besser im Zaum halten, und mit derselben nicht bald GOTT loben, und darnach wieder den Menschen fluchen möge, sondern daß er vielmehr gedencke, wie er seine Zunge zum Lobe seines Gottes, und zum Nutz und Dienst seines Nächsten, gebrauchen wolle.

Lasset uns davon auch den Spruch Pauli Eph. 4. 29. 30. ansehen. Denn so heist es daselbst: Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es noth thut, daß es holdselig sey zu hören; u. betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung. So lerne man denn, daß kein faul Geschwätz bey dem Christenthum bestehen kan, und daß der Heilige Geist Gottes durch unnütze Reden betrübet wird. Wer noch so viel Ehrerbietung vor Gott hat, daß er nicht gern derjenige seyn will, der den Geist Gottes betrübe, der nehme dieses zur Warnung, habe hinfort Acht auf seine Zunge, und bitte Gott darum, daß er ihm Gnade geben wolle, dieselbe mit allem Fleiß zu bewahren.

Es ist aber ein gar kräftiges Mittel dazu, das uns dieser 139ste Psalm an die Hand giebt, nemlich, daß man sich gewöhne, die Allgegenwart

wart

wart Gottes stets vor Augen zu haben, und sich, wo man gehet und stehet, vorzustellen, daß man Gott bey sich habe, in dem wir leben, weben und sind. Apost. Gesch. 17, 28. Je mehr ein Mensch mit GOTT umgehet, ie leichter wird ihm auch werden, seine Zunge im Zaum zu halten, und selbst auf die bösen Gedanken, die in seinem Herzen entstehen, zu mercken. Wenn er nun zuerst den bösen Gedanken widerstehet; so kan er denn auch desto leichter den bösen Worten wehren. Es ist damit eben so beschaffen, als mit einem kleinen Füncklein, welches vom Licht auf die Erde fällt. So lange es ein solch Füncklein ist, so ist's leicht, dasselbe mit dem Fuß auszutreten. Wenn mans aber liegen läßt, bis es dörres Holz oder Stroh ergreift; so kan es wol das ganze Haus anzünden, ja eine solche Feuersbrunst daher entstehen, daß, wenn gleich die ganze Stadt zusammen läufft, doch unmöglich ist, dieselbe auszulöschen. Also ist es auch mit bösen Gedanken beschaffen. Wenn einem Menschen zuerst ein böser Gedanke ein-
 kommt, und er hat alsbald das allsehende Auge Gottes vor sich; so wird er denselben in seinem Herzen, als einen bösen Funcken, den ihm Satanas eingegeben, gar bald mercken. Widerstehet er aber alsobald, und bittet GOTT, daß er ihm solchen bösen Gedanken aus Gnaden vergeben, und die sündliche Lust in ihm dämpfen, ihm auch Kraft geben wolle,
 D sol.

solchen sündlichen Gedanken zu unterdrücken: so wirds ihm leicht. Läßt er aber die sündliche Gedanken so weit überhand nehmen, daß es erst Worte werden, die er auf seine Zunge bringt, und daß er das Böse, welches in seinem Herzen angeglüht ist, auszusprechen anfängt: so kan solches ein grosses Feuer verursachen, und all unsern Banoel anzünden; wie Jacobus sagt: Cap. 3, 5. Siehe, ein klein Feuer, welches einen Wald zündets an:

Woher kommen doch eine solche Menge Injurien-Processse unter die Leute, als aus dem einigen, daß sie ihre Zunge nicht in Acht nehmen? Das kommt alles daher, weil die Leute ihr Maul nicht halten, noch ihre Zunge bezähmen, sondern reden, was ihnen ins Gemüth kommt. Wenn sie aber nur diese Regel in Acht nähmen, und, da z. E. ein Gedanke der Rachgier und des Widerwillens in ihren Herzen gegen ihren Nächsten aufstiege, **GOTT** hätten, er wolle ihnen diesen zornigen und rachgierigen Gedanken vergeben, und ihnen Kraft geben, dem Zorn zu widerstehen; wenn sie bedächten, daß der allgegenwärtige und allsehende **GOTT** solche böse Gedanken in ihren Herzen sehe, und den Zorn, der liegt in ihnen anglimme, erkenne, und ihn anfleheten, daß er sie davon befreien und erretten wolle: so würden die Worte auch nicht auf ihre Zunge kommen, daß sie gleich heraus führen, andere zu schelten und zu schmähen, und her-
nach

nach in Injurien-Processen mannigmal auf viele Jahre verfielen, welche öfters einen solchen Haß unter einer ganzen Freundschaft erwecken, dem nicht wieder zu rathen ist; indem sich dabey solche Bitterkeit und Grimm findet, das wol gar einer dem andern das Leben nehmen will.

Das entsteht aber alles daher, daß man im Anfang dem Bösen nicht widersteht. Denn die Sünde gehet Stufen Weise. Das erste ist, daß man einen sündlichen Gedanken, welcher mit einer sündlichen Lust verknüpft ist, ohne Widerstand aufsteigen läßt. Das andere ist, daß man denselben Gedanken, gleichsam wie ein klein Füncklein, bey sich liegen läßt, und ihm Beifall giebt. Das ist schon etwas größers. Denn wenn man dem sündlichen Gedanken erst einen Beifall in seinem Herzen gegeben hat, so bricht er, drittens, in Worte aus. Von Worten kömmt es darnach, viertens, zur That. Und also schreiet man immer weiter. Je länger nun ein Mensch aufschiebet, der Sünde zu widerstehen, je schwerer wirds ihm hernach. Wenn er aber suchet, mit dem lieben GOTT recht bekannt zu werden, daß seine Allgegenwart und Allwissenheit stets vor seinen Augen sey: so wirds ihm nicht so schwer. Manchem wird es sehr schwer, seinen Lüsten und Begierden zu widerstehen, und er wird gleichsam wie ein Ochse zur Fleischbandt hingeföhret,

D 2 und

und wie zum Fessel, da man die Narren mit züchtiget, bis ihm mit dem Pfeil die Leber gespaltet worden. Sprüchw. 7, 22. 23. Wenn aber ein solcher nur den ersten Gedanken widerstehe, und keine sündliche Luste in seinem Herzen hegete: so würde es ihm leicht seyn, die Sünde zu überwinden. Darum lerne man doch seyn, wie uns dieser Psalm auf die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes führet, die man sich auch so zu Ruhe machen soll, wie David alhier thut, da er sich derselben erinnert, und spricht: Siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, GOTT, nicht alles wissest.

Wir gehen aber weiter auch zum sten Versicul, der also lauter: Du schaffest es, was ich vor oder hernach thue, und hältst deine Hand über mir. Eigentlich möchten diese Worte gegeben werden: Das hintere und vordere belagerst du. Wie eine Stadt von hinten und vornen belagert und umgeben ist: also saget hier David von der Allgegenwart Gottes, daß der Mensch von GOTT dem Herrn so umgeben sey, daß, wo er sich auch nur hinwende, und entweder vor sich oder hinter sich gehen wolle, da erfülle GOTT alles in allen, und sey ihm allezeit gegenwärtig. Ist er nun böse: so mag er sich wol fürchten: ist er aber fromm, und hat einen wahrhaftigen Glauben an den lebendigen GOTT, hat er ein redliches und treues Herz.

Herz gegen ihn, und begehret, nur allein mit
 ihm sein Herz aufrichtig zu vereinigen: so hat
 er nichts zu befürchten, sondern es ist ihm viel-
 mehr ein grosser Trost und eine solche Belage-
 rung, davon Ps. 34. 8. stehet: Der Engel
 des HERRN lagert sich um die her, so ihn
 fürchten, und hilft ihnen aus. Das ist
 denn keine Belagerung zum Schaden, sondern
 vielmehr zum Besten, diemeil sie aus der Liebe
 und Providenz Gottes herkommt. Wie
 sich nun David im vorhergehenden sehr angele-
 gen seyn ließ, die Allwissenheit Gottes nach-
 drücklich zu beschreiben, da er v. 2. 3. sagte:
 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es,
 du verstehst meine Gedanken von ferne.
 Ich gehe oder liege, so bist du um mich,
 und siehst alle meine Wege; so sehen wir
 in diesen Worten, daß er sich noch immer an-
 gelegen seyn läßt, auch die Allgegenwart
 Gottes recht auszudrücken, und zu zeigen, daß
 GOTT der HERR dem Menschen so gegen-
 wärtig sey, daß er sich an keinen Ort hinwen-
 den könne, den nicht Gott mit seiner Allgegen-
 wart erfülle.

Dieses beschreibet er denn so, damit man
 es einiger massen fassen möge, ob er gleich
 selbst v. 6. bekennet, er könne es nicht be-
 greiffen. Denn er nimt erstlich alle äusser-
 liche Handlungen des Menschen vor, und
 spricht: er möge sitzen oder aufstehen, er
 möge gehen oder liegen, so wisse ihn Gott.

Hernach nimt er auch das inwendige, da er
 sagt: GOTT verstehe alle seine Gedanken
 von ferne. Darauf nimmt er die Worte,
 und sagt: es sey kein Wort auf seiner Zun-
 ge, das der HERR nicht alles wisse.
 Endlich nimmt er auch die Werke des Men-
 schen, und spricht: Du siehest alle meine
 Wege, meine Vornehmen und Berichten-
 gen. Er will aber nichts zurück lassen, sondern
 sehet noch hinzu, daß GOTT der HERR
 ihn ganz und gar umlagere und umgebe, daß
 wenn ihm die Allgegenwart Gottes offenbar
 werde, so sey GOTT um und um, ja diesel-
 be Allgegenwart Gottes sey eine solche Sa-
 che, die er nicht genug ausdrücken könne, ob er
 sie gleich auf alle Art und Weise beschreiben
 wolle; denn es gehe die Allgegenwart Got-
 tes über alle Gegenwart der Creaturen.
 Darauf sehet er hinzu: Und hältst deine
 Hand über mir. Zuvor hatte er gesagt:
 Ich mag mich vorwärts oder rückwärts feh-
 ren, so ist GOTT allenthalben, und erfüllet
 alles. Und nun spricht er: Sollte ich auch in
 die Höhe sehen, so hält er seine Hand über mir.
 In Summa, er will mit recht großem Nach-
 druck die Allgegenwart Gottes vorstellen, und
 dieselbe den Nachkommen so ins Herz drucken,
 daß sie den grossen und theuren Schatz, der in
 der Allgegenwart und Allwissenheit, in der Pro-
 videntz und Vorseorge Gottes, und in seinem
 alle

allgewaltigen Schutze lieget, recht erkennen sollen.

Du hältst, spricht er, deine Hand über mir. Da will er so viel sagen: Wie etwa ein Mensch mit seiner Hand eine Fliege bedecken könne, daß man sie nicht sehe; also, und noch vielmehr, bedecke der lebendige Gott den Menschen mit seiner Gegenwart, daß er als ein nichts vor ihm werde.

Aber auch das ist noch nicht alles, sondern diese Worte, du hältst deine Hand über mir, bedeuten hier eigentlich den Schutz Gottes; wie dergleichen Redensart Ps 80, 18. gebrauchet ist, da es eigentlich heißt: Deine Hand wird seyn ob dem Mann deiner Rechten, das ist, über Christo. Wenn es also heisset: Du hältst deine Hand über mir; so muß man den Psalm nach seinem rechten Zweck ansehen, wie es ein Kreuz-Psalme ist, darin es David mit seinen Feinden und Widerwärtigen zu thun hat, von welchen es im folgenden 19. vers heißt: Ach! GOTT, daß du tödest die Gottlosen, und die Blutgierigen von mir weichen müßten! Denn sie reden von dir lästerlich, und deine Feinde erheben sich ohne Ursach u. s. f. So will er denn hier so viel sagen: Ob er gleich ganz und gar von seinen Feinden umringet und umzäunet sey, wie dort Saul ihn umringete, da er ihn lebt in seinen Händen zu haben vermeynte; so sey doch Gott der Herr mit

mit seiner Allgegenwart ihm noch viel näher, also, daß, wenn sie ihm iezo zu schaden gedächten, so könnten sie ihm doch nichts thun, wenn es Gott nicht haben wolle, der seine Hand über ihm halte.

Daß man aber auch diesen Vers zum rechten Nutzen anwenden möge, so hat man abermal daraus zu erkennen, wie man die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes nicht als eine solche Sache anzusehen habe, davon es genug sey, daß man in der Jugend etwas davon gehöret oder gelernet, und solche abherrsagen könne. Denn wir sehen, wie sich David hierinnen angelegen seyn lassen, dieseibe recht kräftig und nach dem Gefühl seines Herzens auszudrucken. Er spricht nicht allein: Herr, du bist ein allwissender Gott; sondern er brauchet viel wichtigere Worte darzu. Herr, spricht er, du erforschest mich, und kennest mich. Ich sitze, oder stehe auf, so weißest du es; du verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht alles wissest. Du schaffest es, was ich vor oder hernach thue, und hältst deine Hand über mir. Mit so vielen Worten spricht er Eine Sache aus, nemlich daß Gott ein alles erfüllendes Wesen sey, und alles mit seiner Allgegenwart bedecke. Daraus muß

muß man weiter lernen, daß man mit der Allgegenwart Gottes in seinem Herzen viel umgeben, und viele Betrachtungen darüber anstellen müsse. Wenn man sich niedersetzt, soll man bedenken: Siehe, du bist aus Gottes Wort unterrichtet, daß, wenn du dich setzt, so sehe es der Herr. Wenn man aufstehet, soll man sich die Allgegenwart Gottes vorstellen. Wenn man in seinem Hause gehet, soll man denken: Siehe, du hast den allgegenwärtigen Gott bey dir. Wenn man aus dem Hause gehet, seine Geschäfte zu verrichten, soll man wiederum an die Allgegenwart Gottes gedenken. Wenn man sich niederlegt und zur Ruhe begiebt, soll man sich gewöhnen, über die Allgegenwart Gottes zu meditiren, und seine Gedancken fleißig darauf zu richten. So wird uns dieselbe ie mehr und mehr in unsern Herzen so kräftig werden, daß man sich eben dadurch von einem Welt-Kinde unterscheiden wird.

Denn ein Welt-Kind ist insgemein hochtrabend und stolz in seinen Geberden. Warum? Es hat Gott nicht vor Augen. Es ist frech in seinen Gedancken, Begierden und Vornehmen. Es ist frech in seinen Worten, und stößet mit der Zunge heraus, was ihm nur einkommt. Daher höret man so viel frevelhafte Worte: Wer kan sich immer an dem Himmel halten? Wer kan immer beten? Wer kan so heilig seyn? und was dergleichen

mehr ist. Das ist aber eine greuliche Sünde, ja es ist recht, als ob man Gott ins Angesicht speyete, und den allgegenwärtigen Gott mit seiner Zunge lästerte, der das alles siehet und höret. Solte eine Creatur sich nicht fürchten, so zu reden? Solte eine Creatur sich nicht schämen, ihren Schöpfer also mit ihrer Zunge zu schmähen? Aber das alles kommt daher, weil solcher Menschen Herz so weit von Gott abgewendet ist.

Hingegen ist das Herz eines wahrhaftigen Kindes Gottes ganz anders. Das hat eine wahre Furcht Gottes in seiner Seele. Daher giebt es auf seine Gedancken, Worte und Werke Acht, und wenn es mercket, daß etwa was untergelaufen, darin es entweder in Worten zu frey gewesen, oder einen sündlichen Gedancken geheget, oder in seinen Gebeyden andere geärgert, oder sich sonst an Gott veründigt: so bereuet es solches von Herzen. Es schlägt das nicht so von der Hand weg, und spricht: Wer kan so heilig seyn? u. d. g. sondern es betrübet sich vielmehr darüber, und bittet es Gott herzlich ab. Je mehr es nun in seinem Gebet mit Gott umgehet, je mehr erlangt es den Segen, daß die Allgegenwart Gottes sein Herz recht durchdringt und erfüllet. Dahingegen, je weniger jemand betet, je frecher wird er. Es betet zwar wol mancher den Morgen- und Abend- Segen, aber ohne Andacht. Er nimt etwa ein Buch,

lie-

lieset den Morgen-Segen, den er von Ostern Lesen schon auswendig kan; und weiß selbst nicht, was er lieset, sondern ist zufrieden, daß nur das äußerliche Werk geschieht. Er lieset sein Gebet gleichsam auf einem Fusse stehend, läuft darnach fort, und redet andere weltliche Dinge. Da hilft ihm freylich ein solch Gebet nichts. Wenn aber ein Mensch recht als vor dem allsehenden Auge des grossen Gutes betet, so durchdringer die Allgegenwart Gottes sein Herz mehr und mehr.

Und so sollte billig ein ieder sein Gebet verrichten, daß er so lange darin anhielte, bis ihm unser Herr Gott in seiner Seele recht gegenwärtig würde. Gott ist zwar dem Menschen allezeit gegenwärtig, und kan ihm nicht gegenwärtiger werden, als er schon ist. Es hat aber einer gar wohl davon gesagt, mit dem Gebet sey es eben so beschaffen, als wenn ein Seil wo herunter gelassen würde, und einer fassete daran, als wolte er das Seil herunter ziehen, und würde selbst darüber hinauf gezogen; oder, als wenn jemanden, der auf einem Rahn stehe, eine Stange dargeboten würde, damit er an das Ufer kommen möge, da er wol dieselbe Stange anfasse, und es scheine, als wolte er die Stange zu sich ziehen, aber er doch in der That durch dieselbe ans Land gebracht werde. Und also ist es auch gewiß mit dem Gebet. Es scheint erstlich, wenn
der

der Mensch bereit: Neige deine Ohren zu mir! Ps. 31, 3. Sey mir doch gegenwärtig! Sey nicht ferne von mir! Ps. 38, 22. als wolle der Mensch Gott den Herrn zu sich ziehen. Aber Gott ist uns so nahe, wie dieser 139ste Psalm lehret, daß er uns nicht näher seyn kan, und wir sind nur durch die natürliche Bosheit unsers Herzens und durch unsern Welt-Sinn von Gott abgegangen. Wenn aber jemand im Gebet anhält, so wird ihm Gott näher: nicht als ob Gott der Herr ihm näher kommen könnte, der ja alles in allen erfüllet, sondern weil der Mensch Gott näher wird. Gott ziehet ihn durch seine Gnade, daran er sich im Gebet hält, näher zu sich, ob es gleich scheinet, als wenn der Mensch Gott den Herrn zu sich ziehen wolte. Wenn nun also ein Mensch viel mit Gott dem Herrn im Gebet umgehet, und hält darin an, um sein Herz recht zu finden, wie David 2 B. Sam. 7, 27. redet: so wird er Gott mehr und mehr recht kräftig in seinem Herzen erfahren.

Wer demnach gern will, daß sein Herz mit der Allgegenwart Gottes recht erfüllet werde, derselbe gebe sich nur in ein recht ernstliches Gebet, und rufe den lieben Gott ernstlich an, daß er ihm die Gnade und Barmherzigkeit verleihen wolle, seine Gegenwart beständig in seinem Herzen zu haben. Spricht nicht Christus, unser Heyland, man solle allezeit beten, und nicht laß werden? Luc.

18, 1.

18, 1. Man folge doch unserm Heylande darinnen, und bete fleißig. Es kömmt nicht darauf an, daß man all-mal ein Buch habe, und etwas daraus herlese, oder sonst mit dem Mund bete. Denn das kan man freylich nicht allezeit thun. Man muß auch seine Geschäfte verrichten. Das ist aber das beständige Gebet, welches Christus von uns fordert, daß wir unsere Herzen immerdar zu ihm richten sollen. Die Hände können wol arbeiten, die Füße können gehen, u. s. f. aber das Herz kan doch wol bey dem HErrn JESU seyn. Wenn wir nur eine wahrhaftige Liebe zu ihm haben, so kan unser Herz wol unter der Arbeit bey ihm seyn. Und das fordert der HErr JESUS von uns, daß wir Gott also im Geist und in der Wahrheit anbeten sollen. Joh. 4, 24.

So soll sich denn billig ein jeder gewöhnen, daß er, wenn er früh aufstehet, Gott gleich vor seinen Augen und in seinem Herzen habe; wie es Ps. 63, 7. heißt: Wenn ich erwache, so rede ich von dir. Wenn er sich anziehet, soll er solches als in Gottes Gegenwart thun. Wenn er betet, soll er anhalten, bis er sein Herz recht vor Gott gefunden, und dasselbe mit ihm vereinigt habe. Wenn er an seine Arbeit gehet, soll er solches als vor den Augen Gottes thun. Wenn er mit andern Menschen umgehet, soll er die Allgegenwart Gottes nicht aus den Augen sehen. Das

Das wird ihn denn vor Sünden bewahren, und in aller noth freudig machen. Wenn er Gott so nahe um sich hat, und wenn ihm die Allgegenwart Gottes so kräftig in sein Herz eingedrucket ist; so wird er dadurch im Glauben gestärket, daß er sich auf den allgegenwärtigen Gott verlassen kan, und weiß, daß kein Haar von seinem Haupte ohne den Willen seines Vaters fallen werde.

So muß man auf den Grund kommen, und nicht denken, daß dieses nur eine äußerliche Lehre sey, die man auf einmal fassen könne, sondern vielmehr bedencken, wie man wol von Jugend auf sein Leben so geführt habe, daß man keine wahre Furcht vor dem allgegenwärtigen Gott gehabt, daß man seine Sinnen und Gedancken herum flattern lassen, und keinen Scheu gehabt, vor dem alles erfüllenden Wesen zu sündigen. Und wenn man das in seinem Gewissen mercket, so muß man in sich gehen, und sich vor Gott demüthigen, solch sein Unrecht erkennen, und bekennen, daß man in einem verdammlichen Zustande gelebet, da man dergestalt ohne Furcht Gottes gewandelt, als ob Gott ferne von uns wäre, und uns nicht sehen könnte. Da soll man, in wahrer Beugung seines Herzens, also zu ihm sprechen: Du lieber Gott, siehe, ich habe dich in meinem bisherigen Leben nicht vor Augen gehabt, noch dich gefürchtet und gescheuet. Daher bin ich in so manche Sünde gefallen, habe

habe dich mit Gedanken, Begierden, Worten und Wercken beleidiget, und damit mein Gewissen sehr verwundet. Ach! GOTT! erbarme dich über mich, und bringe mich in einen andern Zustand. Schaffe du in mir ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist, u. s. w.

Mit solchem Gebet muß man anhalten, und sich zu dem HERRN Jesu mit einem Herzen, das mit Reu und Leid zerfaisset und zer schlagen ist, hinwenden, und ihn bitten, daß er, um seines theuren für uns vergossenen Blutes willen, uns vor seinem himmlischen Vater vertreten, und von allen Sünden in seinem Blut abwaschen wolle. Dabey aber muß es dem Menschen auch ein grosser Ernst seyn, GOTT den HERRN um die wahre Veränderung des Herzens zu bitten. Du lieber GOTT, soll er sagen, mache mich doch zu deinem Kinde. Gib mir deine Furcht ins Herz, und erzeige mir Gnade, daß ich ein anderer Mensch werden möge. Ich sehe, daß ich bisher auf dem Wege des Fleisches gegangen bin, und dich nicht vor Augen gehabt habe. Erbarme dich über mich, und mache einen andern Menschen aus mir von Herzen, Muth, Sinnen, und von allen Kräften, u. s. f.

Wenn er denn also zu GOTT gebetet hat, so muß er nicht denken, nun sey es auf einmal gut; sondern er hat darin fortzufahren, und, wenn er gleich vielmal gebetet hat, muß er

er dennoch immer wieder kommen, und wo er gehet und stehet, daran gedencken, wie ihm GOTT zu erkennen gegeben, daß er bisher nicht auf dem rechten Wege gewesen sey, wie er GOTT angerufen, daß er ihm seine Sünden um des Blutes Christi willen vergeben wolle, wie er GOTT Besserung zugesaget, und wie er ihn um die Kraft seines Heiligen Geistes anflehet, damit er seine Zusage halten möge. Er muß aber hernach ja nicht wieder in die Welt hinein gehen, sonst wird das letzte mit ihm ärger, als das erste; sondern da heißt es, wie Christus saget: Wachet und betet. Matth. 26, 41. Wenn er gebetet hat, so muß er darnach auch über seine Seele wachen. Es geht nicht an, daß er sich erst mit Christi Blut tröstet, und darnach dasselbige mit Füßen treten will. Vielmehr, wenn er sich mit Christi Blut getröstet hat, so muß er auch aus dem Blute Christi, daraus er die Vergebung seiner Sünden geschöpft, die Kraft nehmen, wider die Sünde zu streiten, und sie zu überwinden. Und wenn er darnach gereinigt wird, in seinen vorigen Sünden fortzufahren, so muß er gedencken: Ey! Was habe ich GOTT zugesaget? Wie habe ich ihm gelobet, anders zu werden? Wie habe ich ihn um seine Kraft gebeten? Ach GOTT, bewahre mich, daß ich nicht wieder auf meine vorigen Wege gehe. Sonst wird es ihm hernach wieder eben so gehen, als es ihm vorher ergangen ist. Denn wenn

wenn er unter weltliche Gesellschaft kömmt, so wird sein Fleisch und Blut den vorigen Weg wieder gehen wollen. Da muß er aber Gott die Ehre geben, und sich nicht schämen, ihn zu bekennen, wenn ihn gleich seine alten Gesellen und Freunde darüber verspotten wollen, sondern denken, er müsse einmal für seine arme Seele Rechen schaft geben, und da werden ihm solche Freunde nicht helfen können. Wenn auch andere unnütze Worte führen, übel von andern reden und den Nächsten verleunden; und er hat es zuvor auch so mitgemacht, wieder Welt Art ist, daß, wo nur zwey sind, sie den dritten gern zum Besten haben: so muß er denken: Ach! das habe ich vorhin auch wol gethan, aber ich erkenne nun, daß ich mich damit versündigt habe. Er muß also in sich gehen, und seuffzen: Ach! Gott, bewahre mich, daß ich nicht wieder meine vorige sündliche Wege gehe! u. s. w.

Wenn er also beständig fortfähret, so wird Gott immer mehr Gnade geben, und sein Herz durch den Heiligen Geist regieren, daß er alles sündliche Wesen überwinden und ablegen wird. Wird er sich alsdenn als ein rechtes Kind Gottes verhalten, so wird er auch Friede, Trost und Freude des Heiligen Geistes in seinem Herzen haben. Das ist ja besser, als ein böses Gewissen in sich tragen, oder so frech hingehen. Denn wie will es doch endlich in der Todes-Stunde ablaufen,
E
wenn

wenn einer so frech in der Welt hingelebet, und es hernach heist: Nun mußt du sterben, vor das Gericht dargestellet werden, um von allen deinen Gedanken, Begierden, Worten und Werken Gott Rechenschaft zu geben? Wie will es doch da ablaufen? Darum bereite man sich lieber vorher dazu!

Und gewiß, wer recht bedencket, was die Allgegenwart Gottes für einen Segen mit sich führet, und was in dieser Erkenntniß für ein unaussprechlicher Schatz und Reichthum sey, der kan es mit Worten nicht genug aussprechen. Derselbige wird auch mit allem Ernst darnach streben, daß er diesen Schatz immer mehr erlangen möge, daß, wo er gehe und stehe, er gleichsam als gedemüthigt und niedergeworfen sey vor dem Angesicht des grossen Jehovah, des lebendigen Schöpfers Himmels und der Erden, und sich in aller seiner Arbeit vor dem Angesicht Gottes befinde. Wenn man sich so gewöhnet, so wird es gleichsam zur andern Natur werden. Denn was man täglich übet, das wird endlich gleichsam, wie man im Sprüchwort zu sagen pflegt, die andere Natur, daß man darnach, wenn man schon viel Mühe daran wendet, es dennoch nicht gleich wieder abthun kan.

Ach! es bete doch ein ieder vornehmlich darum, daß ihm Gott ein Herz voll Liebe zu Christo geben wolle. Denn wo erst eine rechte Liebe zu Christo Jesu im Herzen ist, da
wird

wird sich das alles finden. Wo aber jemand keine wahrhaftige Liebe zu dem Herrn Jesu hat, da bekümmert er sich auch um alles das nicht, sondern es sind ihm nur äußerliche Lehren und Gebote, die er als einen gesetzlichen Zwang ansiehet. Wo aber die Liebe Christi ist, da thut man alles mit Lust und Freuden, und da wird der Mensch seines Lebens in der Wahrheit recht froh werden.

Ich will aber zum Beschluß alle und ieder herzlich gebeten haben, dergleichen Ermahnungen doch nicht obenhin anzuhören. Ich weiß, daß mannigmal solche Leute gegenwärtig sind, welche, da sie Gottes Wort mit Fleiß anhören solten, lieber ihre sündliche Luste bey sich herrschen lassen, und, zu nicht geringem Vergerniß anderer, ja zu ihrer eigenen Seelen grossem Schaden, umher gassen. Es darf aber keiner gedencen, wenn er das Wort Gottes höret, daß ihm das bey Gott nicht angeschrieben werde. Am jüngsten Gericht soll ein ieder, wie er hie gegenwärtig ist, stehen, und gefraget werden: Was hast du gehöret, und wie hast du es ausgeübet? Da wird ihm denn das alles wieder vorkommen. Soll ein Mensch von einem ieden unnützen Wort, das er selbst redet, Rechenschaft geben, nach dem Ausspruch Christi; Matth. 12, 36. wie wird er denn nicht davon schwere Rechenschaft geben müssen, daß er so manches heylsames Wort Gottes, das ihm zum Besten seiner

C 2

Seele

Seele verkündiget ist, so unnützlich hat vorbegehen lassen? Darum gehe ein ieglicher in sich.

Man muß sich aber gewiß wundern, daß oft Leute hier gegenwärtig sind, die ihre Bibel bey sich haben und darinnen nachschlagen, und dennoch wol, da sie Gottes Wort hören wollen, vorher solche Gespräche führen, dadurch ihr Nächster in der Andacht gehindert, und deswegen betrübet und geärgert wird. Ist es nicht genug, daß man zu Hause unnütze Gespräche führet? Muß man es denn auch noch an solchem Orte thun, wo andere sich zu erbauen gedencken? Das gebühret sich gar nicht. Man solte sein sein Herz zubereiten, wenn man Gottes Wort hören will. Denn man hat es da nicht mit dem Menschen zu thun, der das Wort verkündiget; sondern Gott achtet es als sein Wort. Und weil es seine Wahrheit ist, so wird er auch Rechenschaft davon fordern.

Ich weiß andere, die auch da gewesen sind, aber, wenn sich etwa nachher jemand mit ihnen in ein Gespräch begeben, sich als solche erwiesen, die der Wahrheit ganz abgeneigt gewesen, und, wenn sie ihren Mund aufgethan, mit ihrer Zunge gelästert haben. Wem schaden doch solche? Oder, was für Vortheil haben sie davon, daß sie das Wort hören? Wäre es ihnen nicht besser, daß sie es lieber nicht hörten, als daß sie mit einem solchen

chen Herzen kommen? Da sie es aber hören, und lästern, so sollen sie wissen, daß GOTT der HERR ihre Sünde nicht ungestraft lassen wird.

Es gehe doch ein ieglicher recht in sich, und bedencke, daß er es mit GOTT zu thun habe, und meyne nicht, daß er Menschen zu Gefallen etwas thun wolle. wenn er hieher kommt. Denn manche dencken wol, es geschehe mir ich weiß nicht was zu Gefallen, wenn der Saal voll Leute sey. Aber daran ist mir wenig gelegen. Und wenn die ganze Stadt da wäre, so würde mir wenig daran gelegen seyn, wenn man sich nicht zu dem lieben GOTT bekehren wolte. Es ist mir nur darum zu thun, daß ich diejenigen, die das Wort Gottes hören, am jüngsten Tage vor Christi Thron zur Rechten stehend wieder finden möge. Das ist mein Zweck, darum verkündige ich das Wort. Wer um deswillen nicht da ist, der kommt aus gar unrechter Absicht; und wer sein Herz nicht dazu anschicket, demselben wird es zum großen Schaden gereichen, und am jüngsten Tage ein so viel größeres Gericht über ihn bringen.

Es ist hie kein Ort, da man das Maul aufsperrt, herum gaffen, und in der Thür, oder auf der Strasse, die Leute beschauen mag, die aus und eingehen. Wer dergleichen im Sinn hat, der bleibe lieber weg, und lasse dergleichen Ort, da man mit aller Einfäl-

tigkeit nichts als das Wort Gottes treibet, mit seinem sündlichen Wesen ungeärgert. Es ist nöthig, diese Erinnerung zu geben, die weil ich sonst sorgen muß, da noch viel Fremde da sind, und sich manche ziemlicher Freyheit gebrauchen, (wie denn auch Einheimische eben dergleichen zu thun pflegen, daß ich sie darinnen nicht entschuldigen kan,) daß nicht die Unordnung überhand nehme, und die Erbauung gehindert werde.

Es wird dieses keinem zuwider seyn, der ein christlich Herz hat; sondern solche werden sich vielmehr lieb seyn lassen, wenn sie hinfort nicht geärgert werden, da sie ihre Seelen zu erbauen suchen. Wer es aber übel aufnehmen will, wird damit zeigen, daß er ein böses Herz habe, und daß er diese Bestrafung vonnöthen habe. Er soll aber auch wissen, daß man ihn wenig achten werde, und daß man wenig darnach traget, es verdrieße ihn, oder gefalle ihm. Wiemol ich alle herzlich liebe, und wünsche, daß sie sich bekehren. Ich habe es aber iezo erinnern müssen, damit der Frechheit begegnet werde, die manche gebrauchen, und mit ihrem unchristlichen Wesen andere ärgern. Darum habe ich mit denselben für dieses mal so ernstlich reden müssen. Laßt uns aber hierauf vor dem Angesicht des lebendigen Gottes uns demüthigen, und mit einander also beten:

Du

Du ewiger und lebendiger GOTT, deinem Namen sey Lob, Preis und Dank für die Offenbarung deiner Majestät, Ehre und Herrlichkeit. Auch für das Zeugniß von deiner Allgegenwart und Allwissenheit sey deine Name hoch gelobet. O! du ewiger und lebendiger GOTT, wir bitten dich demüthiglich, wollest deine heilige Gegenwart auch in unsere Herzen so eindrucken, daß wir sie kräftig in uns empfinden mögen, damit dein allsehendes Auge uns vor Sünden bewahre. Welche unter uns in ihrem Gewissen überzogen worden sind, daß sie dich von ihrer Kindheit auf nicht gesüchtet, noch deine Gegenwart gescheuet, und sich daher mit Frechheit in Gedanken, in Begierden, im Ausschweiften ihrer Sinnen, in Worten und Werken sehr versündigt haben; ach! Herr, denenselben wollest du deine Gnade verleihen, daß sie mit zerknirschten und zer schlagenen Herzen Reu und Leid über ihren bisherigen elenden Zustand tragen, mögen. Du wollest ihnen Gnade zur Buße geben, und sie nüchtern werden lassen aus den Stricken des Satans, darinnen sie bishero gefangen gewesen. Ach! Herr Jesu, reiche du ihnen deine Hand, und richte sie auf. Wecke

du sie auf aus dem Todes=Schlaf, in welchem sie bisher gelegen, und richte sie auf in der Kraft deiner Auferstehung, auf daß sie sich zu dir, dem lebendigen Zeyland, der du sitzest zur Rechten der Majestät in der Höhe, und alles in allen erfülltest, bekehren, und hinfort deine Allgegenwart und deine Augen, so da leuchten wie Feuer=Flammen, scheuen und fürchten, und dich, der du Nieren und Herzen prüfest, also verehren, daß sie ihre Gedanken, Worte und Werke als in deinem Anschauen und vor deiner Gegenwart führen mögen. Und da sie vorhin durch die Frechheit ihres Sinnes betrogen, und in mancherley Sünden von dem Satan gestürzet worden: so gib ihnen, daß sie hinfort in deiner Furcht wandeln, und mit vielen Früchten der Gerechtigkeit geschmückt werden mögen. Erbarme dich auch derer, welche bisher dein Wort nicht aus dem rechten Zweck gehöret haben, und laß das Ende besser seyn, als den Anfang. Laß ihnen deine Wahrheit so starck in ihr Herz leuchten, daß sie dadurch überzuet werden in sich gehen, dir die Ehre geben, vor dir niederfallen, und sich hinfort zu dir ernstlich bekehren. Ach! du ewiger GOTT, du wollest auch alle diejenigen, welche einen Anfang gemacht ha-

haben, sich zu dir zu wenden, kräftiglich durch deine Gegenwart trösten. Du siehest ihre Gedanken, du siehest ihren guten Vorsatz, den sie gefasset, sich zu dir zu bekehren. Ach! **HERR**, solchen Vorsatz wollest du stärken und zur rechten Kraft kommen lassen. Ach! **HERR**, du ewiger **GOTT**, erbarme dich über diejenigen, welche unter dem Creutz und unter der Trübsal sind. Tröste sie durch deine Allgegenwart, und zeige ihnen, daß du ihnen noch viel näher seyst, als die Noth, die ihnen auf dem Halse lieget, auf daß sie unter der Noth mit deiner Allgegenwart überschwänglich erquicket werden. Erbarme dich gnädiglich zu diesen weit aussehenden Zeiten über unsere Lande, ja über ganz Teutschland und Europa, welches bis hieher zu einem Blut-Theatro worden ist. Erbarme dich gnädiglich, nimm die eiserne Ruthe wieder weg, und gib uns den Frieden wieder. **HERR**, unser **GOTT**, gib den Königen und Fürsten Gedanken des Friedens, und zeige ihnen, daß dirs viel wohlgefälliger sey, wenn sie ihre Unterthanen im Frieden regieren, und zu deiner Furcht und zur Gerechtigkeit anleiten, als wenn sie, als Werkzeuge deines Zorns, deine Gerichte ausüben. Gib ihnen solche Herzen, daß sie zu dir an-

dächtig beten, und dich anrufen, daß ihre Lande und Unterthanen hinfüro im Friede blühen, daß das Reich deines Gesalbten, Jesu Christi, unsers Heylandes, in ihren Reichen an der wahrhaftigen Frucht der Gottseligkeit erkannt werde, und wir also unter ihnen ein stilles und geruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn darum hast du uns auch geboten, für alle Obrigkeit und für alle Könige zu beten, damit wir solche Gnade von dir erhalten mögen. Ach! HERR, unser GOTT, gib uns wahrhaftige und rechtschaffene Buße. Denn wir haben mit unsern Sünden nicht allein Krieges-Noth, sondern auch Theurung, Pestilenz und alle andere Plagen verdienet, also, daß du mit den übrigen Plagen, die du auf schwere Sünden zu schicken pflegst, wol fortfahren könntest. Aber es ist deine Barmherzigkeit so groß, o HERR, daß, wenn man dir mit bußfertigem Gebet in die Arme fällt, du alsdenn deine Ruthe zurück nehmen wilst. So erhöre uns denn aus Gnaden um deiner großen Barmherzigkeit willen, und da ja deine Gerichte so fortgehen sollen, so wollest du uns an diesem deinem Tage des Gerichts zu erkennen geben, was für ein Unterscheid sey zwischen dem, der dir nicht

nicht dienet, und zwischen dem, der dir dienet, also, daß du an diesem Tage der Heimführung deiner Kinder, die durchs Blut deines einigen allerliebsten Kindes gerecht worden sind, verschonest, wie ein Vater seines Sohnes schonet. Ach! Herr, du wollest auch diese unsere Zusammenkunft ferner gnädiglich segnen, vor aller Unordnung, so böse Menschen anrichten wollen, uns in Gnaden bewahren, und denjenigen, welche dein Wort hören, andächtige und bußfertige Herzen verleihen, auf daß ihnen das Wort nicht zum ewigen Schaden, zum Anstoß und Aergerniß gereichen möge, sondern daß sie vielmehr durch dasselbe errettet werden, und sich des am jüngsten Tage freuen, daß sie dadurch zur Seligkeit in Christo IESU erbauet worden sind. Das verleihe um deiner unergründlichen Liebe, Treue und Barmherzigkeit willen. Amen!

Die

Die dritte Rede
über den hundert und neun
und dreyßigsten Psalm,
B. 6.

(Gehalten den 16. Octobr. 1706.)

Gewiger und lebendiger GOTT,
wir bitten dich demüthiglich, du
wollest Geist und Kraft zu dei-
nem Worte geben, und Andacht, Auf-
merksamkeit und Ehrerbietung gegen
dasselbe in aller Herzen wirken. Ach!
du wohnest ja bey denen, die zerschla-
genes Geistes sind, und die sich fürchten
vor deinem Wort. So laß uns denn
Gnade finden vor deinen Augen, und die
Handlung deines Wort auch unter uns
also gesegnet seyn, daß unsere Seelen da-
durch in der Wahrheit erbauet, gestär-
ket und getröstet, aber auch, wo es nö-
thig, wegen unserer Sünden bestrafet,
und also zu deiner Furcht gebracht, und
in derselben befestiget werden. Das ver-
leihe uns um deines Namens willen.
Amen!

Der

Der CXXXIX. Psalm.

Siehe denselben unter der vorhergehenden ersten Rede.



Es ist anieho dieser Psalm zum dritten mal vorgelesen worden, welches uns nicht reuen darf, auch wenn wir ihn noch ferner hören solten; Inmassen er von solcher Wichtigkeit ist, daß zu wünschen, er wäre stets in unseren Herzen, wo wir gehen oder stehen, damit wir auf diese Weise der Allgegenwart des allsehenden Gottes beständig erinnert werden möchten.

Es folget aber ieho der 6te Versicul. Solches Erkänntniß, heissets, ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kans nicht begreifen. Welches Erkänntniß meynt er denn? Das Erkänntniß der Sache, davon im vorhergehenden geredet worden, nemlich das Erkänntniß der Allgegenwart und Allwissenheit Gottes; davon er eine so umständliche Beschreibung gegeben hatte, ob sie wol an ihr selbst unbeschreiblich ist, und davon er also gesagt: **HERR**, du erforschest mich, und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weissest du es. Du verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder lie-

liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, **HER**, nicht alles wissest. Du schaffest es, was ich vor oder hernach thue, und hältst deine Hand über mir. Von dieser Sache und deren Erkänntniß redet er nun ferner, und spricht: Dis alles, wie mich **GOTT** erforsche und erkenne; wie **GOTT** alles wisse, ich mag sitzen oder aufstehen; wie er um mich sey, gehe oder liege; wie er meine Gedanken von ferne verstehe; wie er alle meine Wege sehe; wie kein Wort auf meiner Zunge sey, das der **HER** nicht alles wisse; wie er alles schaffe, was ich vor oder hernach thue, oder wie er mich gleichsam hinten und vorn umlagere, und wie er seine Hand allwege über mich halte; dieses zu erkennen ist mir allzumundersam.

Solches Erkänntniß, heißt es, ist mir zu wunderlich und zu hoch. In seiner Sprache fängt er von einem solchen Wort an, welches gar eigentlich seinen Affect ausdrucket. Denn weil er in der Vermunderung stand, so drucket er dieselbe gleich im ersten Worte aus, indem es also lautet: Allzumundersam ist dieses Erkänntniß vor mir. Darauf höret er mit seiner Rede auf, da es noch nicht schien Zeit zu seyn, aufzuhören. Denn er spricht nur: Dieselbe ist zu hoch und zu erhaben, ich kan es nicht. Es ist gleichsam, als wenn er das Wort im Munde verschünge,

ge, welches im Teutschen, den Verstand zu erfüllen, beygesetzt ist, nemlich, begreifen; wie es zu geschehen pfleget, wenn einer in einer grossen Verwunderung stehet, daß er die letzten Syben und Wörter ausläßt, und auch mit solcher abgekürzten Rede seinen Affect zu vernehmen giebt. So nachdrücklich lautet es hier in seiner Sprache, daß wir ja auf alle Weise verstehen mögen, wie niemand dahin gelangen könne, daß er dieselbige Allwissenheit und Allgegenwart des lebendigen Gottes, womit er alles in allem erfülle, ausmessen und begreifen sollte.

Deswegen wird auch in diesem Psalm v. 14. noch weiter davon also geredet: Ich dancke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl. Sie erkennets aber bey weitem nicht hinlänglich und genug. Es ist keine Erkenntniß, die die Sache erschöpfe und ausmesse. Daher spricht er auch im folgenden 17. V. Aber wie köstlich sind vor mir, GOTT, deine Gedanken? Wie ist ihr so eine grosse Summa? Als wenn er sagen wolte: Ich denke wol der Sache nach, und solche Gedanken sind recht groß, sehr pretieus und kostbar in meinen Augen; ich finde auch, daß mein Gemüth mit nichts edlers und höhers umgehen könne, als wenn ich deine Eigenschaften bedencke; aber ich kan sie keines-

we-

weges erreichen. Wie ist ihr so eine grosse Summa? Auch nur die Haupt-Summa, oder die Haupt-Stücke deiner Gedanken, d. i. dessen, was ich von dir zu bedenken habe, kan ich nicht einmal fassen, geschweige wenn ich sie einzeln nach einander her erzehlen, und mit einander recht erkennen sollte. Darum spricht er v. 18. weiter: Solt ich sie zehlen, so würde ihrer mehr seyn denn des Sandes. Ich kan, will er sagen, nicht einmal die Haupt-Summa davon finden, geschweige sie nach einander erzehlen. Solte ich sie nach einander zehlen können, es würde ihrer mehr seyn, denn des Sandes am Meer, welchen doch kein Mensch zehlen kan. Ja er stellt es also vor, als ob diese Erkenntniß, wenn er dieselbige in seinem Gemüth zu erreichen suchete, mache, daß er sich selbst vorkomme, als ob er im Schlass oder Traum wäre. Darum sehet er hinzu: Wenn ich aufwache, (da er doch von keinem natürlichen Schlaf vorher geredet) wenn ich erwache, bin ich noch bey dir. Als wenn er sagen wolte: Es ist mir, als wenn ich im Traum wäre, wenn ich den herrlichen Eigenschaften deiner Allgegenwart und Allwissenheit nachdencke. Wenn ich meyne, daß ich davon einen Begriff bekomme: so ist mir, als wenn ich aus dem Schlaf erwachte. Da in denn wohl mercke, daß du um mich bist, daß du mich umgiebest, daß deine Gegenwart mich ganz und gar durchdringet,
und

und daß du mir näher bist, als ich mir selbst bin. Aber ich habe um deswillen doch noch gar wenig von deiner Allgegenwart erreichen, noch die grosse Majestät und Herrlichkeit, die sich in deiner Allgegenwart und Allwissenheit blicken läßt, ergründen können.

Und so wird auch an andern Orten der Heil. Schrift gleichfalls sehr herrlich von dieser Sache geredet. So schreibet Paulus davon Röm. II. Denn da er im vorhergehenden gezeigt, wie der wunderbare Gott alles unter den Unglauben beschlossen, auf daß er sich aller erbarme; so spricht er darauf: v. 33. 36. O welch eine Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder, wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder, wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen! So heisset auch Eph. 4, 6. Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle, and durch euch alle, und in euch allen. Wer kan sagen. daß er die majestätische Gegenwart Gottes völlig erkenne? Oder, wer kan sagen, daß er nur diese beyde Sprüche recht verstehe, da Paulus sagt: Von ihm, durch ihn und in ihm

ihm sind alle Dinge, und, der einige Gott und Vater unser aller ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen?

Deßgleichen spricht auch hievon der Prophet Jesaias Cap. 40, 12-18. Wer misst die Wasser mit der Faust, und fasset den Himmel mit der Spannen, und begreifet die Erde mit einem Dreyling, und wieget die Berge mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage? Wer unterrichtet den Geist des Herrn, und welcher Rathgeber unterweist ihn? Wen fraget er um Rath, der ihm Verstand gebe, und lehre ihn den Weg des Rechts, und lehre ihn die Erkenntniß, und unterweise ihn den Weg des Verstandes? Siehe, die Heyden sind geachtet wie ein Tropf, so im Eimer bleibet, und wie ein Scherflein, so in der Wage bleibet. Siehe, die Inseln sind wie ein Stäublein. Der Libanon wäre zu gering zum Feuer, und seine Thiere zu gering zum Brand-Opfer. Alle Heyden, das ist, alle Völker, sind vor ihm nichts, und wie ein nichtiges und eiteles geachtet. Wem wollt ihr denn GOTT nachbilden? Oder was für ein Gleichniß wollt ihr ihm zurichten? Und im folgenden heißt es weiter: v. 21-31. Wisset ihr nicht? Höret ihr nicht? Habet ihr nicht verstanden von Anbegin der Erden: Er
saget

sizet über dem Kreis der Erden; und die darauf wohnen, sind wie Heuschrecken. Der den Himmel ausdehnet wie ein dünne Selt, und breitet sie aus wie eine Hütte, da man inne wohnet. Der die Fürsten zunichte machet, und die Richter auf Erden eitel machet, als hätte ihr Stamm weder Pflangen, noch Samen, noch Wurgel in der Erden; daß sie, wo ein Wind unter sie wehet, verdorren, und sie ein Windwirbel, wie Stoppeln, wegführet. Wem wollt ihr denn mich nachbilden, dem ich gleich sey? spricht der Heilige. Sehet eure Augen in die Höhe, und sehet, wer hat solche Dinge geschaffen, und führet ihr Zeer bey der Zahl heraus? Der sie alle mit Namen rufet, sein Vermögen und starcke Kraft ist so groß, daß nicht an einem fehlen kan. Warum sprichst du denn, Jacob, und du, Israel, sagest: Mein Weg ist dem HEERN verborgen, und mein Recht gehet vor meinem GOTT über? Weißest du nicht? Hast du nicht gehöret? Der HEER, der ewige GOTT, der die Ende der Erden geschaffen hat, wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unausforschlich. Er giebt dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden. Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen. Aber die auf den

HERREN harren, Erigen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen, und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht müde werden.

Und Cap. 55, 8. 9. heißt es: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der **HERR**; sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken. Dergleichen in dem folgenden: Cap. 57, 15. Also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, dessen Name heilig ist: Der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, und bey denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind. Wodurch die Allgegenwart Gottes gar kräftig ausgedrucket wird. Denn es heißt: der ewiglich wohnet, oder, der die ganze Welt bewohnet; hernach: Der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, und bey denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind; der ich sowol die ganze grosse Welt ersch. 11, und alles, was der Zeit und Ewigkeit unterworfen ist, als auch in dem Herzen eines bußfertigen und gedemüthigten Sünders meine Gegenwart zu erkennen gebe. Und Cap. 66, 1. 2. heißt es: So spricht der **HERR**: Der Himmel ist mein Stuhl,

Stuhl, und die Erde meine Fußbank: was ist denn für ein Haus, das ihr mir bauen wollet? Oder welches ist die Stätte, da ich ruhen soll? Meine Hand hat alles gemacht, was da ist, spricht der HERR. Ich sehe aber an den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Worte.

Desgleichen wird Jerem. 23, 23. 24. davon gesagt: Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR? und nicht ein Gott, der ferne sey? Meynest du, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe, spricht der HERR? Bin ichs nicht, der Himmel und Erde füllet? spricht der HERR. Und so lesen wir eben dergleichen auch in andern Propheten, als welche sonderlich von der Majestät und Herrlichkeit Gottes, und von seinem alles erfüllenden Wesen, mit grossem Nachdruck reden: damit das Herz dadurch zu einer grossen Ehrerbietung gegen GOT gebracht werden möge. Und dieses ist der sonderbare Nutzen, welchen man aus fleißiger Lesung der Schriften der Propheten schöpfen kan; daß man Gottes Majestät und Herrlichkeit erkennen lerne, indem dieses, wie bereits gesagt, die besondere und herrliche Gabe der Propheten gewesen von GOT recht würdiglich nach seiner Majestät zu sprechen.

Es gehöret auch hieher, was wir im Buch der Weisheit Cap. 9, 13, 19. lesen, da es heist: Welcher Mensch weiß Gottes Rath? Oder, wer kan denken, was Gott will? Denn der sterblichen Menschen Gedanken sind mislich, und unsere Anschläge sind fährlich. Denn der sterbliche Leichnam beschweret die Seele, und die irdische Hütte drückt den zerstreuten Sinn. Wir treffen das kaum, so auf Erden ist, und erfinden schwerlich, das unter Handen ist. Wer will denn erforschen, was im Himmel ist? Wer will deinen Rath erfahren? Es sey denn, daß du Weisheit gebest, und sendest deinen Heiligen Geist aus der Höhe, und also richtig werde das Thun auf Erden, und die Menschen lernen, was dir gefällt, und durch die Weisheit selig werden.

Dergleichen Stellen sind auch viele in dem Buch Hiob, sonderlich in den letzten Capiteln, da die Allwissenheit und wunderbare Regierung Gottes gar mächtig beschrieben wird.

Es ist aber sehr nöthig, daß der Mensch dieses aus dem Worte Gottes erkennen lerne. Denn sein Herz ist von Natur so blind, daß seine leibliche Blindheit damit zu vergleichen ist.

ist. Denn ein Mensch, der natürlicher Weise blind ist, weiß es doch, daß er blind ist, und leugnet es auch nicht. Aber die geistliche Blindheit, dadurch das Herz von Natur verfinstert und blind ist, Eph. 4, 18. ist so viel größer, daß der Mensch dieselbe nicht einmal erkennt, noch erkennen will. Daher sich wol manche gefunden haben, die diese Blindheit gar verleugnet, und vorgegeben haben, des Menschen Herz sey von Natur nicht so unverständlich, noch sein Verstand so sehr verfinstert, sondern er sey noch gar gut, und fehle ihm nichts. Das ist ein gewisses Zeichen der alleräussersten Blindheit. Solche Menschen stecken in einer höchst elenden Blindheit, daß sie doppelt Erbarmenswerth sind, erstlich, diemeil sie blind sind; zum andern, weil sie es nicht wissen, noch glauben wollen, daß sie so blind sind, und damit bey allen denen, die es aus Gottes Wort anders erkennen, ihre schreckliche und zwiefache Blindheit verrathen.

Es ist auch sehr schwer, daß solchen geholfen werde. Denn da die Pharisäer in solcher Krankheit stecketen, und ihre Blindheit nicht erkennen wolten, so sagte Christus zu ihnen: Joh. 9, 39. Ich bin zum Gericht auf diese Welt kommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden. Und solches, heißt es v. 40. 41. weiter, hörten etliche der Pharisäer, die bey ihm waren, und sprachen

chen zu ihm: Sind wir denn auch blind? Jesus sprach zu ihnen: Wäret ihr blind, das ist, wollet ihrs glauben, daß ihr blind wäret, und dächtet nicht, daß ihr schon helle Augen hättet, die Wahrheit zu erkennen, so hättet ihr keine Sünde. Nun ihr aber sprecht, wir sind sehend, bleibet eure Sünde. Also ist's auch mit solchen, die da heutiges Tages vorgeben, ihr Verstand sey nicht verblendet noch verfinstert. Erkenneten sie ihre Blindheit, so könnte ihnen noch wol geholfen werden. Weil sie aber sprechen, sie wären sehend, und wüßten alles mit ihrem Verstande zu erreichen: so kan ihnen nicht eher geholfen werden, bis sie diese ihre unsinnige Thorheit erkennen.

Es gilt diese Lectio insonderheit auch unsern Studenten, als welche sich oft unterstehen, sehr frech von Gott und von der heiligen Schrift zu reden, und die Vernunft über das Wort Gottes zu setzen. Dieselbigen mögen merken, was jetzt aus dem Buch der Weisheit angeführet ist. Denn so hieß es daselbst: Cap. 9, 17. Wer will deinen Rath erfahren? Es sey denn, daß du Weisheit gebest, und sendest deinen Heiligen Geist aus der Höhe. Wenn Gott dem Menschen nicht seinen Heiligen Geist aus der Höhe giebt, so ist er in geistlichen und göttlichen Dingen ein Narr und ein Thor, wenn er auch für noch so klug von der Welt gehalten würde.

Und

Und da die Männer Gottes selbst welche doch den heiligen Geist hatten, nicht so zuführen, wie heut zu Tage junge Leute öfters zu thun, und sich an Gott und seiner Majestät zu vergreifen pflegen; sondern mit grosser Demuth, ohnerachtet sie mit einem so hohen Maaß der Erkenntnis begabet waren, frey bekenneten, solches Erkenntnis sey ihnen zu wunderlich und zu hoch, sie könnten nicht begreifen: was wollen denn diejenigen thun, die nicht einmal den Geist Gottes haben, und von der Weisheit, die von oben herab muß gegeben werden, niemals in ihrem Herzen etwas geschmecket haben?

Darum ermahne ich bey dieser Gelegenheit alle diejenigen, welche dem Studiren ergeben sind, mit aller Treue, daß sie sich unter Gott demüthigen, und der Sonne nicht zu nahe fliegen, auf daß sie nicht ihre Flügel verbrennen und zu Schanden werden, wenn sie sich an Gott und an seiner Weisheit vergreifen. Mit Gottes Wort gehe ein ieglicher vorsichtiglich um, und denke, was er thut, wenn er von der heiligen Schrift, oder von Gottes Werken und Wegen redet. Er sey nicht zu Flug in seinem raisonniren, als wisse er von allem zu urtheilen; sondern glaube, daß viel mehr dazu gehöre. Er prüfe sich erst, ob er seine Sünden recht erkannt habe? ob sein unreines Herz gereiniget und in dem Blute Jesu Christi gewaschen sey? ob er so

viel Erkänntniß erlanget habe, wie er dem Teufel, der Welt und seinen eigenen bösen Lüsten Widerstand thun, und Herr über die Sünde werden könne? Wenn er aber noch ein Knecht der Sünden ist, was unterstehet er sich denn, sich an Gott und seinem Worte zu vergreifen? Welcher Mensch auch mit Gottes Wort umgehet, und daraus die Wahrheit und rechte Weisheit zu erkennen gedencet, der muß nicht meynen, daß es damit genug sey wenn er nur Gottes Wort liest, und mit der heiligen Schrift als mit einem andern Buche umgehet. Denn so kömmt er nur mit seiner Vernunft dazu, und sehet also dieselbe zum Meister über Gottes Wort, daß sie ihm die heilige Schrift auslegen solle. Es gehöret aber noch dieses dazu, wie aus Ps. 119, 18. mehrmals in Gemüth geführt worden ist, daß man mit David bete: Herr, öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetze. Wenn ein Mensch nicht also zur heiligen Schrift kommt, ob er gleich darinnen die äußerliche Historie erkennen, und sehen kan, wie dieses darinnen bekräftiget, und jenes verneinet wird; daher er meynet, wie viel er davon verstehe: so ist er doch nicht anders, als ein blinder Mensch, vor Gott angesehen, bis ihm Gott seine Augen öffnet, und seinen Heiligen Geist ins Herz giebt. Darnach kan er erst seine Augen recht aufthun.

Wenn

Wenn er darnach wieder über die Bibel kommt, so spricht er wol: Ist es doch eben, als wenn ich mein Tage nicht gelesen hätte, was ich jetzt in der Bibellese! Ich weiß, daß ichs vorhin auch gelesen habe, aber es kommt mir nun nicht anders vor, als wenn ichs nie gelesen hätte, diemeil mir jetzt die Augen erst recht aufgehen. So gehts einem ieglichen, der sich rechtschaffen zu Gott bekehret. Das haben aber solche fleischlich Gelehrte, die nur mit ihrer verderbten Vernunft über Gottes Wort herfahren, noch niemals empfunden. Darum setzen sie sich in ihrem Gemüth so hoch, daß sie denken, weil sie in andern Büchern wohl fortkommen können, so müsse es auf gleiche Weise mit Mose und den Propheten, mit den Schriften der Evangelisten und der Apostel auch angehen, daß sie damit eben so wohl zurecht kommen, davon reden und disputiren, Bücher darüber schreiben, und ihre Meynung eröffnen könnten, wie es ihnen gut dünckete. Ja sie meynen, sie können es alles mit einander wohl ausrichten. Wenn sie aber erst ihre Sünden und den Greuel ihres Herzens recht erkennen lerneten, und sich zu dem lebendigen Gott bekehrten: so würde die Decke von ihren Augen und Herzen hinweg genommen werden. 2 Cor. 3, 16. Darnach würden sie sich schämen, daß sie vorhin in ihrem fleischlichen Sinn so feck und frech gewesen, von Gottes Wort zu urtheilen, da ihr Herz

Herz noch so sehr verfinstert gewesen. Sie würden ihre eigene Thorheit gern und willig bekennen, und erkennen, wie schwer sie sich an Gott und an seiner Majestät vergrißen, daß sie sich bey seinem Wort solche Freyheit genommen, alles mit ihrer verderbten Vernunft auszumessen.

Weil es auch manchmal geschiehet, daß sehr frey und unanständig, ja gottlos, von Gott und von der heiligen Schrift bey Mahlzeiten oder in Gesellschaften geredet wird, und dadurch andere nicht wenig geärgert werden, so, daß man wol mit Paulo sagen mag: 1 Cor. 15, 34. Irliche wissen nichts von GOTT; das sage ich euch zur Schande: so hat bey dieser Gelegenheit nicht unterlassen werden können, deswegen eine Warnung zu geben, daß sich ein ieder vor dergleichen Frevel und Vermessenheit hüten wolle. Es bleibt nicht ungestraft, ja unser Herr Gott strafet solche Leute auch sichtbarlich. Denn Gott ist ein eiferiger GOTT, der seine Ehre rettet. Wer sein Wort angreift, der greift seine Majestät an. Und da auf Erden das crimen laesae Majestatis, das Laster der beleidigten Majestät, für das höchste Laster gehalten wird: so ist vielmehr das die höchste Ubelthat, die ein Mensch gegen die göttliche Majestät begehret. Darum gehe ein ieglicher in sich, und bedencke wohl, was er thut. Er wird sonst seinem Richter nicht entgehen. Denn wie mag ein sol-

solcher sich doch vor dem lebendigen Gott verbergen? Er kan sich ja nicht einmal vor seinem eigenen Gewissen verbergen, wenn er gleich kein Gewissen haben will, und wenn er auch gleich ein Heyde wäre, und vom Christenthum sein Lebtag nichts gehöret hätte; sondern es gehet ihm, wie Paulus Röm. 2, 15. 16. bezeuget, daß sich die Gedanken unter einander verklagen oder entschuldigen auf den Tag, da GOTT das Verborgene der Menschen durch JEsum Christ richten wird. Hat einer nun dieß Zeugniß in sich selbst, was unterstehet er sich denn denjenigen zu verleugnen, der ihn erschaffen hat, oder über ein solch Erkenntniß zu urtheilen, welches ihm zu hoch und zu wunderbar ist?

Ich schliesse diese Erinnerung mit dem, was Paulus Eph. 4, 17. 18. saget: So sage ich nun, und zeuge in dem Herrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heyden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes, welcher Verstand verfinstert ist. Es waren sonst sehr kluge Leute unter ihnen, wie wir der Griechen und Römer Schriften bis auf diesen Tag haben. Dennoch wird von ihnen schlechterdings gesagt: Welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. Ein natürliches Leben hatten sie wol; aber das Leben, das aus Gott ist, war ihnen fremd. Wie es heutiges Tages bey
man

manchen eben so ist. Denn mancher hat wol das natürliche Leben, daß er essen und trinken, gehen, stehen, und äußerliche Geschäfte verrichten kan, auch in der Welt klug ist, und suchet, wie er sich in diesem Leben wohl berathe. Aber von einem höhern Leben, das aus GOTT ist, weiß er nichts. Und ob er auch davon sagen höret, so ist es ihm doch ganz fremd. Er weiß nicht, wie da einem Menschen zumuthe seyn müsse, wenn er noch ein ander Leben, als das natürliche Leben, beschaffen soll. Das ist ihm eine gar fremde Sprache. Woher aber kam das bey den Heyden? Durch die Unwissenheit, so in ihnen war. Sie waren ja nicht unwissend, sondern sehr gelehrt. Denn die Griechen und Römer waren die gelehrtesten Leute. Und gleichwol heißt es: Durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, nemlich in göttlichen Dingen, und in alle dem, was des Menschen Hehl und Seligkeit angehet. Denn wenn einer gleich noch so klug zu diesem Leben ist, so ist er doch vor GOTT ein Narr, und solches, wie es weiter heisset, durch die Blindheit seines Hertzens. Also wirds nicht mit einem, sondern mit vielen Worten ausgedrucket, daß der Mensch von Natur in seinem Verstande verfinstert und voll Unwissenheit sey, ja ein blindes Hertz habe. Solchen Worten der heiligen Schrift müssen wir mehr glauben, als dem falschen und ungegründeten Vorgeben derer,

derer, die selbst in ihrer Blindheit stecken, Knechte der Sünden sind, und damit genug zu erkennen geben, daß sie in der Finsterniß wandeln, und nichts wissen, daher auch nicht von dem Verstande urtheilen können, ob derselbe licht oder finster sey. Wenn sie sich aber selbst zu Gott bekehren, und im Lichte wandeln würden, so würden sie auch hierinnen wahrhaftig erfunden werden.

Wer sich demnach dieses wohl zu Nutzen machen will, was in diesem Vers gesagt ist, derselbe demüthige sich recht vor dem lebendigen Gott, und glaube gewiß, daß, wenn er seine Seele wohl beraten will, so müsse er ihm auch lassen gesagt seyn, was unser Heyland, Jesus Christus, Matth. 11, 25. 27. für eine Lehre giebt. Denn so spricht er da selbst: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbarer. Ja Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. Und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Da zeigt unser Heyland an, daß, so lange ein Mensch weise und klug in seinen Gedancken sey, so lange bleibe ihm Gott und die Wege Gottes verborgen, ja

so lange bleibe er in der Finsterniß stecken. Denn es heißt ausdrücklich: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast. Wenn offenbaret es aber Gott der Herr: Und hast es den Unmündigen offenbaret, sagt Christus, das ist, erkennen, welche umkehren, und erkennen, daß sie untüchtig sind, Gottes Wege für sich selbst zu erkennen, die, so die Blindheit ihres Herzens, die Verfinsterung ihres Verstandes, und die Unwissenheit, die in ihnen ist, erkennen, und sich in göttlichen Dingen so unwissend achten, als ein kleines Kind, das noch nicht reden kan, und dabey die Erkenntniß Gottes so suchen, wie sie zu suchen ist, und bey dem, bey welchem sie zu suchen ist. Bey wem ist sie aber zu suchen? Das zeigt Christus, da er spricht: Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn. Also hat niemand die Erkenntniß Gottes von Natur. Denn es heißt: Niemand, niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, u. s. f. Es bleibet also eine Erkenntniß, die in den Schätzen Gottes versiegelt ist; wie im 5 B. Mos. 32, 34. stehet. Wie gelanget man aber darzu? Christus antwortet, daß der dazugelange, dem es der Sohn will offenbaren.

Also

Also muß man sich von Herzens Grunde zu dem HERRN JESU bekehren. Derselbe muß uns erleuchten, wie er selbst spricht: Joh. 8, 12. Ich bin das Licht der Welt, wer mit nachfolget, der wird nicht wandeln im Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. So lange man sich nicht von Herzen zum HERRN JESU bekehret, so bleibet man in einer stockfinstern Nacht; und wenn man einmal sterben soll, so wird man nichts als eine dicke Finsterniß vor sich haben. Wenn ein solcher auf dem Tod-Bette seyn wird, so wird er sagen müssen: Nun weiß ich nicht, wo ich hingehen soll! Da wird er eine Nacht vor sich haben, die ihm ein Schrecken und Grauen machen wird. Warum? Er ist in der Finsterniß, und hat das Licht des Lebens, JESUM Christum, nicht im Herzen. Denn wenn ihn derselbe nicht erleuchtet, so wird er, wenn er gleich Doctor Doctorum in der Welt gewesen, alle Menschen an Gelehrsamkeit übertroffen hätte, und so klug gewesen wäre, daß sich iederman über seinen Verstand verwundern müssen, dennoch in seiner Todes-Stunde eine solche finstere Nacht vor sich sehen, daß er nicht wissen wird, wohin oder woher, wo aus oder ein.

Wenn der Mensch also zur rechten Erkenntniß Gottes kommen, und seiner Sache einmal gewiß seyn will: so muß Christus JESUS, das Licht der Welt, ihn erleuchten. Dar-

G

um

um heißt abermal: Eph. 5, 14. Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. So lange einer in dem Schlaf seiner fleischlichen Sicherheit lebet, und in todten Wercken begriffen ist, das ist, in Sünden lebet; so lange ist er in der Finsterniß, und weiß nicht einmal, was göttlicher Verstand ist. Wenn er sich aber zur Buße bringen läßt, von dem Schlaf seiner Sicherheit aufwacht, und von den todten Wercken des Fleisches, in welchen er bishero gelebet hat, aufstehet: so erleuchtet JESUS Christus sein Herz. Darnacherlangt er erst Augen, Gott zu erkennen; da wird ihm sein Herz erst helle, daß er mit Gewißheit sagen kan, was das rechte Licht Gottes sey. Sonst weiß er nichts davon, und ist ein Blinder, der mit der Hand tappet. Denn so redet Petrus davon, wenn er in seiner 2 Ep. Cap. 1, 5-9. sagt: So wendet allen euren Fleiß dran, und reiset dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bey euch ist, wirds euch nicht faul noch unfruchtbar seyn lassen in der Erkänntniß unsers
 Herrn

HERRN JESU CHRISTI. Welcher aber solches nicht hat, (wer nicht im Glauben darreichet Tugend, u. s. f.) der ist blind, und tappet mit der Hand, und vergisset der Reinigung seiner vorigen Sünden. So lange sich also einer nicht von Sünden reiniget, so lange ist er noch ein blinder Mensch bey aller seiner Gelehrsamkeit. Das ist aber allein der Weg, den uns Christus in dem vorhin angeführten Spruch gezeigt hat, da er sagt: Wem es der Sohn will offenbaren. Will also einer zur wahren Weisheit und zur rechten Erkenntniß Gottes kommen, so muß er ja nicht denken: Wenn ich nur den Catechismum lerne, und die Bibel oder andere gute Bücher lese; so kan ich meinen Verstand schon damit ausschmücken, und darnach sehen, was Wahrheit oder Lügen ist. Damit verläßt er sich nur auf sich selbst. Die Meynung ist nicht, daß er nichts lernen solle, daß er nicht im Catechismo den Grund legen solle, daß er die heilige Schrift nicht lesen solle, die der Brunn ist, woraus er die wahre Weisheit schöpfen muß. Das ist aber, daß er auch der Mensch werden müsse; der dis alles recht gebrauchet; daß er nicht mit seiner verderbten Vernunft und mit rohem Herzen darüber komme, sondern daß er vielmehr mit bußfertigen und demüthigen Herzen mit der heiligen Schrift umgehe, auf daß er dieselbige durch

die Erleuchtung des Heiligen Geistes recht verstehen lerne.

Darum muß er die Sache so angreifen, daß er sich demüthig zum Gebet wende, sein Herz zu dem Herrn Jesu hin richte, und denselbigen z. E. also anrufe: Ach! Herr Jesu, du bist das Licht der Welt, ich aber bin Finsterniß. Mein Verstand ist verfinstert, und ich bin blind, daß ich nicht weiß, was ich thun soll. Wie kan ich wissen, was Gottes Rath über mir sey? Wie kan ich Gottes Wege verstehen? Wie kan ich Gottes Weisheit begreifen? Wie kan ich wissen, was Gott in seinem Herzen gegen mich hat? Wie kan ich meiner ewigen Seligkeit gewiß seyn? Wie kan ich mich deß versichern, wenn ich sterben soll, daß ich ewig werde bey dir seyn? Wie kan ich davon eine Freudigkeit in meinem Herzen haben, wenn du sie mir nicht giebest? Darum bitte ich armer, elender und blinder Mensch, erleuchte mein finsternes Herz. Erbarme dich über mich, du Licht der Welt. Der du alle Menschen erleuchtest, die in die Welt kommen, erleuchte mich auch, auf daß ich nicht in der Finsterniß ewiglich bleiben möge.

Wenn er sich dergestalt zu Christo wendet, die Blindheit seines Herzens erkennt, sich demüthiget, und also anfängt, dasjenige, was ihm Gott der Herr in seinem Gewissen als unrecht zu erkennen giebt, zu meiden: so wird

wird er ie mehr und mehr erleuchtet werden. Denn im Christenthum geht es so, daß man die göttlichen Wege ie mehr und mehr erkennen lernet. Wenn einer aufsteht, da alles dunkel ist, so weiß er sich gar nicht zu helfen, noch von der Stelle zu gehen. Also ist derjenige Mensch, welcher ohne Gottes Geist ist. Er weiß von Gottes Wegen und von Gottes Rath gar nichts. Denn wenn er nur zu sich selbst kommt, und aus dem Traum, darin er bishero gestanden, erwachet; so mercket er, daß er ein elender und blinder Mensch ist. Wenn aber nach einiger Zeit die Dämmerung heran kommt, so kan man zwar etwas sehen, aber doch noch nicht so genau von einander unterscheiden. Also ist's auch, wenn jemand erst anfängt, sich zu dem lieben Gott zu wenden. Er mercket wohl, daß es bisher nicht recht um ihn gestanden; er siehet, daß es anders seyn müsse; er erkennet, daß er bis daher auf manchen Irrwegen gegangen: aber er siehet doch nicht genau den rechten Weg. Er siehet wol, daß er GOTT bisher noch nicht recht erkannt habe; aber er erkennet ihn nun deswegen auch noch nicht gleich recht. Also ist er gleichsam als in der Dämmerung. Kommt aber der Tag weiter heran, so kan man Menschen und Thiere deutlicher erkennen und unterscheiden. Und so ist's auch, wenn der Mensch fortfähret GOTT anzurufen, sich von Sünden zu reinigen, Gott in der erlangten Erläntniß ireu zu seyn, mit

seinem heiligen Wort recht umzugehen, und ihn beständig zu bitten, daß er ihm die Augen öffnen wolle. Denn da wird er auch immer besser erkennen, wie es mit ihm beschaffen seyn solle. Wie aber endlich, wenn am hellen Mittag die Sonne am Himmel stehet, alles noch viel deutlicher gesehen werden kan: so ist es auch im Geistlichen. Wenn der Mensch in seinem Gebet fortfähret, so wird sein Herz durch Jesum Christum erleuchtet, gleich als mit einem hellen Blitz, wie Christus Luc. 11, 36. redet.

Also muß niemand denken, er werde göttliche Dinge durch seinen Verstand erreichen. Denn auf solche Weise bleibet er immer in der finstern Nacht. Und wenn er sich auch bekehret, so muß er nicht meynen, er werde alles auf einmal erreichen; sondern er muß Geduld haben, nicht auf einmal Flug werden wollen, oder gar denken, er habe nun schon alle Erkänntniß erlangt. Vielmehr, wenn er gleich hundert Jahr in der Bibel studiret hätte, und zwar auch auf die rechte Art und Weise; so muß er doch immer ein klein Kind und Unmündiger bleiben, und sich nimmer so Flug düncken, daß er auch nur ein Wort in der heiligen Schrift ergründen könne.

Man siehet, wie unser Herr Gott mit Hiob redet, und was er ihm in den letzten Capiteln seines Buchs aufjurathen giebt. So wird es einem ieglichen gehen, wenn er sich unter-

terstehen wolte, einen Vers oder ein einig Wort in der heiligen Schrift zu ergründen. Unser Herr Gott kan ihm auch zeigen, was das für eine Blindheit und falsche Einbildung sey, daß er sich hernach seiner Thorheit wird schämen müssen.

Man darf auch nicht denken, wenn hier ein Psalm ausgeleget wird, daß man meyne, er sey vergestalt erkläret, daß nichts mehr darinnen übrig sey. Ach! man kan kaum das, was darinnen vor Augen lieget, recht begreifen. Wenn man nur Ein Wort recht vornehmen wolte, so würde man schon bekennen müssen: Es ist mir zu wunderlich und zu hoch. David war ein hocheleuchteter Mann, und dennoch bekannte er seine Unwissenheit. Aber wir mögen nur bey Einem Worte stille stehen, und z. E. die Allgegenwart Gottes bedencken. Derselbigen dachte David auch nach, aber er mußte stille stehen, und sagen: Solches Erkenntniß ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kans nicht begreifen. So ist es mit einem jeglichen Wort in der heiligen Schrift.

Darum ist das eine entsetzliche Blindheit, wenn ein Mensch meynet, daß er so klug sey, von Gottes Wort ohne Gottes Geist zu urtheilen. Und wenn er auch durch den Geist Gottes erleuchtet ist, so muß er doch seine Schwachheit in diesem Leben erkennen. Unser Herr Gott will uns so viel aus seinem

Wort in diesem Leben zu erkennen geben, als uns nöthig ist, das Licht des Lebens zu erlangen und in die ewige Herrlichkeit einzugehen. Wenn wir diese Erkenntnis erlangen, ach! so mögen wir ja zufrieden seyn. Wenn jemand das bekömmt, daß, wenn er nun sterben soll, er weiß, an welchen er glaubet, und gewiß ist, daß ihm derselbe seine Verlage bewahren könne und werde bis an jenen Tag; 2 Tim. 1, 12. daß er weiß, er habe, wenn das irdische Haus dieser Sitten zerbrochen wird, einen Bau im Himmel, von Gott erbauet; 2 Corinth. 5, 1. wenn er weiß, daß die Engel seine Seele in den Schooß Abrahams tragen werden; Luc. 16. 22. wenn er das weiß, daß er mit Freudigkeit aus der Zeit in die Ewigkeit treten kan; das ist Licht und Weisheit. De kan keine Gelehrsamkeit geben. Hat jemand dieses in seinem Leben erlanget, so mag er Gott dafür preisen, daß er nun weiß, daß Gott seinen Himmel in seinem Herzen habe, daß er Abba, lieber Vater, sagen könne zu dem, der Himmel und Erde erschaffen hat. Denn da kan er getrost seyn. Und wenn auch Himmel und Erde einfiele, so weiß er doch, daß Gott sein Vater ist. Was fragt er nach dem übrigen?

Wenn aber ein Mensch dis verläßt, und nicht suchet, daß er der Kindschaft Gottes gewiß werden möge, um seine Seele recht zu betra-

berathen; sondern will hingehen mit seinem
 Wiß und Verstande über Gottes Wort her-
 fahren: so wird es ihm gehen, wie den Mücken,
 welche so lange um das Licht herfliegen, bis sie
 endlich darin verbrennen. Also wird es solchen
 gehen, die immer um das Licht Gottes her-
 flattern, und denken, sie wollen alle Erkän-
 niß ergreifen. Die wissen nicht, daß es ihnen
 zu heiß seyn wird, also, daß sie ihre arme Seele
 darüber versterken werden. Vielmehr soll ein
 ieder, wenn er rechtes Licht in seinem Her-
 zen und eine wahre Erkänntniß haben will, vor
 allen Dingen Buße thun, sich von Sünden
 bekehren, und der Kindschaft Gottes recht
 gewiß zu werden suchen, daß, wenn er den
 Augenblick sterben sollte, er wisse, wie seine
 Seele fahren werde. Wenn er das erlangt
 hat, so wird ihm denn Gott der Herr auch
 immer mehr Licht und Erkänntniß in allem
 übrigen geben, so weit es ihm nutz ist zum rech-
 ten Verstande seines Worts und andern
 Menschen damit zu dienen. Und mehr soll
 er auch nicht begehren, als was Gott der
 Herr erkennet, daß es ihm zu seiner Seligkeit
 und zur Verherrlichung des Namens Got-
 tes genug sey. Denn wenn er gern große
 Wissenschaft haben will, und nicht Gottes
 Ehre, noch seines Nächsten Nutzen, sondern
 nur sich selbst damit suchet, und sich mit seiner
 Wissenschaft und Gelehrsamkeit ein groß An-
 sehen machen will: so macht er einen Gözen

aus sich selbst, und verunehret Gott. Wenn er aber nur begehret, Gott zum Freunde zu haben, und im übrigen nur so viel Wissenschaft zu erlangen, als Gott der Herr erkennen, daß es zu seiner Ehre gereichen möge; so hat er den rechten Zweck. Dessen wird ihn auch Gott gewähren, und ihm die wahre Weisheit geben, die niemand erlangen kan, Gott gebe ihm denn den Heiligen Geist. Denn so lange ein Mensch den Geist Gottes nicht erlanget, sondern ein Welt-Kind bleibt; so mag er, wie bereits gesagt ist, so klug werden, als er immer will, so ist doch lauter Thorheit und Blindheit. Wenn er aber den Geist Gottes erlanget, denn erlanget er auch das wahre Licht.

Nun der Herr, der lebendige Gott, gebe es uns auch, und lasse uns diesen Schatz in den irdenen Gefäßen unsers Hergens tragen. 2 Cor. 4, 7. Gleichwie die Lichter in den irdenen Krügen Gideons waren, da er rief: Zie Schwerdt des Herrn und Gideon! und er darauf den Sieg von Gott erhielt: B. der Richt. 7, 20. also, wenn wir das Licht Gottes in den irdenen Gefäßen unsers Hergens haben, so werden wir auch alles Hölle-Heer überwinden, und durch die Kraft desselbigen göttlichen Lichts mit Freuden aus der Zeit in die Ewigkeit treten.

Nun

Nun du ewiger und lebendiger **GOTT**,
 deinem heiligen Namen sey Lob,
 Preis, Ehre und Herrlichkeit für deine
 Gnade und Barmherzigkeit, welche du
 uns auch jetzt erzeiget hast. Ach! **GOTT**,
 segne du diese Stunde an unsern Herzen,
 und laß uns doch hinfort durch deinen
 Geist geleitet werden auf dem Wege der
 Ewigkeit, darauf unsere Seelen errettet
 werden. Errette du uns von aller Fin-
 sterniß und Blindheit unserer Herzen,
 und von allem Selbstbetrug. Demü-
 thige und beuge unsere Seelen unter das
 sanfte Joch Christi. Laß uns aufste-
 hen von den Todten, und aufwachen von
 aller fleischlichen Sicherheit, damit uns
Jesus Christus erleuchten möge. Er-
 barme dich gnädiglich, o getreuer **GOTT**,
 über uns alle, und zeige du uns den Weg,
 welchen wir wandeln sollen, auf daß wir
 nicht in der Finsterniß tappen. Ach! du
 ewiger **GOTT**, erbarme dich auch uns-
 ser in dieser gegenwärtigen Zeit, darins-
 nen so mancherley Kriegs-Unruhe in
 unserm Teutschland und in gang Euro-
 pa, sonderlich auch in dem benachbar-
 ten Sachsen-Lande ist. Laß deine Gna-
 de und Barmherzigkeit bey denjenigen
 seyn, welche davon betroffen und be-
 dränget werden. Du wollest, nach dei-
 ner

ner grossen Güte und ewigen Erbar-
 mung, ihnen zeigen, wenn sie zu dir, dem
 lebendigen GOTT, ihre Zuflucht nehmen,
 sich von Sünden bekehren, und dein An-
 gesicht suchen werden, so wollest du ihnen
 helfen, oder doch die Trübsal, so du über
 sie kommen lassen, zu ihrem Besten rich-
 ten. Ach! HERR, unser GOTT,
 nimm unser armes Gebet in Gnaden an,
 erhöre uns für alle, die in Trübsal und
 Elend sind. Erhöre uns für alle, welche
 in Bedrückung äusserlich oder innerlich
 stehen. Stehe aber insonderheit bey de-
 nenjenigen, die ihre Sünden erkennen,
 und sich von Herzen zu dir wenden. Rei-
 che ihnen deine Hand dar, und verlei-
 he ihnen bußfertige Herzen, daß sie auch
 zur Erkänntniß deines Namens kommen,
 und ihre Seele zur Beute davon bringen
 mögen. Erhöre uns, o GOTT, um
 deines heiligen Namens
 willen, Amen!

Die

Die vierte Rede
über den hundert und neun
und dreszigsten Psalm,
vom 7. 12. Vers.

(Gehalten den 20. Octobr. 1706.)

Süßer und lebendiger GOTT,
vor dessen Augen alle Creaturen
offenbar sind; wir sind hier vor
deinem Angesicht gegenwärtig, dein
heiliges Wort zu handeln, und unsere
Seelen dadurch zur Erkänntniß dessen,
was zu unserer ewigen Wohlfahrt ge-
höret, aufzuwecken und zu ermuntern.
Laß uns denn Gnade finden vor deinen
Augen, deine Wahrheit zu erkennen.
Erleuchte unsere Herzen, die von Na-
tur blind und verfinstert sind; und neig
unsern Willen, der von Natur vom
Gehorsam deiner Gebote abgeneigt ist:
auf daß wir dir von Herzen gehorsam
werden, uns von Sünden zu dir befeh-
ren, und so wir zu dir bekehret sind, durch
deinen Geist ie mehr und mehr zu dei-
nem Bilde erneuret werden, bis uns
der

der Eingang in das ewige Reich unsers
Herrn Jesu Christi dargereicht wer-
de. Amen!

Der CXXXIX. Psalm.

Siehe denselben unter der vorhergehen-
den ersten Rede.

Für dieses mal wollen wir aus diesem
unsrem Psalm eigentlich diese fol-
gende Worte vom 7. 12. Vers
betrachten: Wo soll ich hin ge-
hen vor deinem Geist? Und
wo soll ich hin fliehen vor deinem Ange-
sicht: Führe ich gen Himmel; so bist du
da. Bettete ich mir in die Hölle; siehe,
so bist du auch da. Nähme ich Flügel der
Morgentöthe, und bliebe am äußersten
Meer; so würde mich doch deine Hand
daselbst führen, und deine Rechte mich
halten. Spräche ich: Finsterniß mögen
mich decken; so muß die Nacht auch
Licht um mich seyn. Denn auch Finster-
niß nicht finster ist bey dir, und die Nacht
leuchtet wie der Tag; Finsterniß ist wie
das Licht.

Es ist zuvörderst der Inhalt und der ei-
gentliche Zweck des ganzen Psalms kürzlich

zu wiederholen. Es ist aber dieser 139ste Psalm ein Creutz-Psalm, darin David über seine Feinde, von welchen er heftig verfolgt ward, und die ihn um deswillen hasseten, weil er ihr sündliches und gottloses Wesen nicht vertragen konnte, sondern dasselbe bestrafe, eine gar ernstliche Klage führet. Darum sagt er unter andern: v. 21. 22. Ich hasse ja, **HERR**, die dich hassen, und verdreust mich auf sie, daß sie sich wider dich segnen. Ich hasse sie in rechtem Ernst; darum sind sie mir feind. Da er nun dergestalt wegen seiner Gottesfurcht verfolgt war, so berief er sich in seinem Gebot vor dem Angesicht Gottes auf sein gutes und fröhliches Gewissen, und auf die Allwissenheit dessen, der Herzen und Nieren prüfe, und wohl wisse, wie er kein Arges in seinem Herzen habe, sondern vielmehr Gottes Ehre allein suche, dieselbe zu seinem einigen Zweck setze, und deswegen ohne Ursach gehasset und verfolgt werde. Dahin gehet der ganze Psalm. Daß er aber von der Allgegenwart, von der Allwissenheit, von dem alles erfüllenden Wesen, von der Majestät, Herrlichkeit, und von der Vorsehung Gottes so viel redet: das thut er darum, weil ihm solches lauter Trost-Gründe in diesem seinem Creutz waren, wodurch er sich aufrichtete und stärckete, sein Herz desto inniger mit **GOTT** zu vereinigen. Denn man ist in lauter Trostlosigkeit, so lange das Herz **GOTT** nicht

gefunden hat. Wenn sich aber das Herz mit **GOTT** recht vereinigt, so wird es wieder getrost.

Darauf gehet also dieser ganze Psalm. Denn wie David denselben also angefangen hatte: **HERR**, du erforschest mich, und kenneſt mich; so endiget er denselben also: **Erforsche mich, GOTT**, und erfahre mein Herz, u. s. f. wie schon vormals erinnert worden. Und wie er sich im vorhergehenden auf das allsehende Auge Gottes berufen, so fährt er darinnen noch fort auch in den Worten, welche wir iezo vor uns haben, und fängt gleichsam aufs neue eben davon an. Denn da er die Allgegenwart Gottes schon mit vielen Worten vom 2. B. an also beschrieben hatte: Ich sitze oder stehe auf, so weißest du es; du verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du **HERR**, nicht alles wiſſeſt. Du schaffest es, was ich vor oder hernach thue, und hältst deine Hand über mir: da er, sage ich, die Allgegenwart Gottes also beschrieben hatte: so verursachte dieselbe eine groſſe Verwunderung in seinem Gemüth. Und deswegen brach er v. 6. also aus: Solches **Erkänntniß**, nemlich dieses herrlichen Wesens Gottes, welches allenthalben ist, alles umgiebet, in welchem und durch

durch welches wir alle sind, ist mir zu wunderbarlich und zu hoch, ich kans nicht begreifen. Und hierauf fänget er in eben derselben tiefen Verwunderung ganz aufs neue an, von der Allgegenwart Gottes auf eine solche Weise zu reden, als hätte er noch kein Wort davon gesprochen: Wo soll ich hin gehen vor deinem Geist? und wo soll ich hin fliehen vor deinem Angesicht?

Es hängt aber dieser Vers mit dem vorhergehenden gar genau zusammen. Denn wie er v. 6. gesaget hatte: Solches Erkenntniß ist mir zu wunderbarlich und zu hoch, ich kans nicht begreifen; so siehet man, daß er in demselbigen Affect der Verwunderung über Gottes allgegenwärtiges Wesen weiter fortgeht, und v. 7. spricht: Wo soll ich hin gehen vor deinem Geist? Er spricht nicht schlechthin: Ja kan nirgends hin gehen vor deinem Geist; welches doch der Verstand der Worte ist: sondern er redet Fragweise, darum, weil ihm solch Erkenntniß zu wunderbarlich und zu hoch war. Wo soll ich hin gehen, sagt er, vor deinem Geist? und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht?

Und nachdem er diese Frage gethan, darauf ein ieglicher die Antwort gar leicht von selbst abnehmen kan, daß er nemlich nirgends hin zu gehen wisse vor dem Geiste Gottes, und nirgends hin fliehen könne vor seinem Ange-

H

sicht;

sicht; so beschreibet er die Allgegenwart Gottes noch weiter, und sagt: v. 8-10. Führe ich gen Himmel; so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle; siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meer; so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten. Erst fährt er gleichsam mit seinen Gedancken in die allerhöchste Höhe, und sagt: Führe ich gen Himmel, so bist du da. Darnach fährt er in die allerunterste Tiefe, und sagt: Bettete ich mir in die Hölle, oder in den Abgrund, siehe, so bist du auch da.

Nachdem er nun mit seinem Gemüth in die Höhe und in die Tiefe gefahren, und bezeuget, daß GOTT überall gegenwärtig sey, und man ihm nirgends entfliehen könne; so mißset er gleichsam von einem Ende der Erden bis zum andern, und spricht: Nähme ich Flügel der Morgenröthe, (wie die Morgenröthe, sonderlich in den Morgenländern, so geschwind aufsteiget, daß sie auf einmal das Licht ausbreitet und über den ganzen Erdboden hin wirft, also, daß man derselben wol Flügel zu eignen mag,) nähme ich Flügel der Morgenröthe, sagt er, und könnte so geschwind von einem Ende der Erden bis ans äußerste Meer, oder bis ans andere Ende fliegen: so würde mich doch deine Hand, das ist, deine Allgegenwart, Herrlichkeit und Majestät, die alles
er-

erfüllet, daselbst führen und deine Rechte mich halten, oder, deine Allmacht, die so groß ist, daß ich derselben nicht entfliehen kan, wür-
de mich dennoch ergreifen, und mit mir thun, was ihr gefällig wäre.

Nachdem er nun auch auf solche Weise die Allgegenwart Gottes ausgedrucket, so läßt ers doch dabey nicht, sondern redet ferner nach menschlicher Weise davon. Und weil man in der Finsterniß vor allen Menschen verbergen zu seyn meynet, so sagt er: v. 11. Spräche ich: Finsterniß mögen mich decken, wolte ich denken, ich könne mich vor dir so verbergen, wie ich mich etwa im Finstern vor einem Menschen verbergen könnte; so ist's mit dir ganz anders. Die Finsterniß kan einen Menschen wol vor Menschen verbergen, aber nicht vor dir. Wolte ich mich aber vor dir im Finstern verstecken, so muß die Nacht auch Licht um mich seyn. Denn auch Finsterniß nicht finster ist bey dir, oder eigentlich, denn auch Finsterniß nicht finster machet vor dir. Finsterniß kan wol finster machen vor einer sterblichen Creatur; aber vor dir kan sich keiner in die Finsterniß einwickeln. Dir wird es nicht dunkel, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsterniß ist wie das Licht. Bey Menschen ist nur solcher Wechsel. Wenn die Sonne am Horizont ist, so haben sie Tag. Wenn sie sich

aber von ihnen entfernt, so haben sie Nacht. Aber bey dir ist es nicht also, sondern bey dir leuchtet die Nacht wie der Tag, Finsterniß ist wie das Licht.

Dies alles ist nichts anders, als eine gar mächtige und gewaltige Beschreibung der Allgegenwart Gottes, die alles in allem erfüllet. Es ist aber nicht eine bloße Beschreibung. Denn wenn es David darum allein zu thun gewesen wäre, die Allgegenwart Gottes zu beschreiben; so hätte es etwa auch auf diese Weise geschehen können: Es kan keine Creatur irgends wo hin gehen vor deinem Geist, und niemand kan vor deinem Angesicht wegsfliehen. Wolte iemand gen Himmel fahren, so wärest du da. Wolte man sich in die Hölle betten, so wärest du doch auch da. Und wenn iemand auch bis an das äußerste Meer fliehen wolte, so würde doch deine Hand ihn daselbst führen, und deine Rechte ihn halten. So hätte er sie auch auf eine nachdrückliche Weise beschreiben können.

Aber es hat dasjenige, was er davon anführet, mehr auf sich, indem er alles auf sich selbst appliciret, und sich alles also zuignet, als wenn nur zwey da wären, die es mit einander zu thun hätten, nemlich er und GOTT. Darum sagt er: Wo soll ich hin gehen vor deinem Geist? und wo soll ich hin fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel; so bist du da. Betrete ich mich
in

in die Hölle; siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebeam äußersten Meer; so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsterniß mögen mich decken; so muß die Nacht auch Licht um mich seyn. Denn auch Finsterniß nicht finster ist bey dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag; Finsterniß ist wie das Licht. Also hat er es daselbst mit Gott und seiner Allgegenwart zu thun, und ist demnach darinnen eine gar gewaltige Vorstellung, wie dem Geist und der Seele des Menschen zu Ruthe sey, wenn ihr die Gegenwart des lebendigen Gottes offenbar wird, und in das Herz hinein leuchtet, daß man sich in seinem Herzen vor Gott nicht zu verbergen weiß, sondern seine Gegenwart also mächtig ist, als wenn ein Mensch gegen die Sonne, wenn sie des Mittags am hellsten leuchtet, gestellet würde, da ihn die Strahlen der Sonne nicht allein blenden, sondern auch seinen blöden Augen ganz unerträglich seyn würden. Eben also ist es aber, wenn die Gegenwart des ewigen und unerschaffenen Lichtes dem Geiste des Menschen offenbar wird, und dasselbe in die Augen seines Gemüths dergestalt hinein leuchtet, daß er nicht weiß, wo er dieselben vor dem allsehenden Auge und vor dem hell strahlenden Licht des ewigen Gottes hinwenden soll, des-

sen Glanz sein Gemüth noch vielweniger ertragen kan, als seine leibliche Augen das Licht der erschaffenen Sonne.

So wird uns demnach Gott alhier vorgestellt, wie es die Seele mit der Empfindung seiner Allgegenwart zu thun hat, und nicht, wie man etwa aus einem Buch eine Beschreibung der Allgegenwart Gottes lesen, oder sich kaltsinniger Weise erinnern möchte, wie man ehemals in Schulen gelernt, daß Gott ein allgegenwärtiger GOTT sey. So redet hier David nicht davon, sondern er mahlet ihn gleichsam mit lebendigen Farben ab als ein helles Licht, das in sein Herz, in seine Seele und in seinen Geist also hinein strahle, daß er sich davor nirgends hin zu begeben wisse. So hat er bereits in dem vorhergehenden eine gar nachdrückliche Vorstellung davon gethan. Ich sitze oder stehe auf, hieß es v. 2. so weißt du es, du verstehest meine Gedanken von ferne. Als spräche er: Ach! wie ist Gott ein allgegenwärtiger GOTT! Sitze ich, so kan ich versichert seyn, daß er mein Sitzen weiß. Stehe ich wieder auf, so kan ich mich vor seinen allsehenden Augen nicht verbergen. Seine Allgegenwart strahlet mir dergestalt in mein Herz, daß ich ihn auf einem ieglichen Schritte mit mir nehme. Kommt mir ein Gedanke in mein Gemüth, so fühle ich, daß die Allgegenwart Gottes solchen Gedanken in mir, alsobald siehet. Ist der

der Gedanke unrecht, so wird er gleich von dem Strahl der Allgegenwart Gottes bestraft. Ich gehe oder liege, sagt er weiter, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Ich mag aus- oder eingehen, ich mag zu Hause oder auf dem Felde seyn, allenthalben begleitet mich die Allgegenwart Gottes, und ich kan mich nirgends vor derselben verbergen. Will ich etwas reden, so ist das Wort, das auf meiner Zunge ist, dem allsehenden GOTT offenbar. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht alles wissest. Ja ich mag mich hinterwärts oder vorwärts kehren, so umlagert mich Gott gleichsam mit seiner Gegenwart. Wo ich mich nur hinwenden will, siehe, da habe ich Gott den HERRN um mich; und will ich mich aufrichten, so weiß ich, daß GOTT eben auch seine Hand über mich hält.

Mit solchem Nachdruck hat David dieses alles vorgestellt; und läßt es doch dabei noch nicht, sondern, nachdem er darzwischen ausgerufen: Solches Erkenntniß ist mir zu wunderbarlich und zu hoch, ich kans nicht begreifen! so fährt er noch weiter fort, und spricht: Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste? Wie einer, der sehr ängstlich thut, wenn er von einem andern verfolgt wird, oder wie einer, den das Licht der Sonnen blendet, daß er nicht weiß, wo er sich hinwenden soll; so spricht er: Wo soll ich hin-

gehen vor deinem Geiſt: und wo ſoll ich hin fliehen vor deinem Angeſicht? Er ſiehet ſich um nach Himmel und Erden, und ſagt: Führe ich gen Himmel; ſo biſt du da. Bettete ich mir in die Hölle; ſiehe, ſo biſt du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußerſten Meer, ja wenn ich über den ganzen Erdboden hinginge; ſo würde mich doch deine Hand daſelbſt führen, und deine Rechte mich halten.

Das iſt gewißlich eine ſonderbare Vorſtellung einer Seele, die es mit der Allgegenwart Gottes zu thun hat. Daraus können wir Flug werden, und bedenken, was uns von unſerer Jugend auf bis hieher größten Theils geſehlet hat. Denn es möchten wol wenige unter uns ſeyn, die das David nachſprechen können, oder die in ihrem Leben das empfunden hätten, und aus der Fülle ihres Herzens und aus der Erfahrung, was in dieſem Pſalm ſtehet, ſagen könnten.

Da müſſen wir denn gewiß wiſſen, daß das mehrentheils daher kommt, weil man von Jugend auf unſern Herrn Gott ſo fern ſetzt; daher die meiſten in den Tag hinein reden, als ob Gott tauſend Meilen von ihnen wäre, und ihre Worte nicht hörte. Es iſt kein Zweifel, wenn ſie ſich bey einem jeglichen Wort vorſtellten, Gott ſey gegenwärtig. ſo würde es viel anders klingen. Aber ſie he-
gen

gen erst allerley Gedancken in ihrem Herzen, gleich als wenn Gott nicht Nieren und Herzen prüfete. Sie nehmen hernach allerley Dinge vor, gleich als ob Gott nicht derjenige wäre, der alles sähe, was sie thun und vornehmen. Ja sie machen es wie die bösen Kinder, wenn der Præceptor aus der Schule gehet, da sie allerley Muthwillen unter einander vornehmen, wenn er aber wieder da ist, sich vor seinen Augen fromm stellen. Also heucheln auch viele, wenn sie bey Menschen sind, von welchen sie etwa bestrafet werden möchten. Wenn sie aber meynen, daß sie das Feld alleine inne haben, darnach begehen sie allerley Sünden und Laster, und denken wol, die Finsterniß könne sie bedecken. Daher scheuen sie sich zwar, am hellen Licht der Sonnen solche Sünden zu begehen: Hingegen die Finsterniß, welche Satanas insonderheit zu vieler Schande und Bosheit brauchet, lassen sie sich dazu verleiten; welches nichts anders ist, als eine Verleugnung der Majestät und Herrlichkeit des grossen Gottes, der alles in allem erfüllet, und bey dem Finsterniß ist wie das Licht. Weil nun das Wesen der meisten Menschen so beschaffen ist, daher kommts, daß die wenigsten diesen Psalm aus der Erfahrung nachsprechen können.

Erweget man aber denselben recht, so wird man weiter nicht gedencken, es sey genug, wenn man nur so durch die Welt hin-

durch komme. Keinesweges! Vielmehr wird man wünschen, daß die Allgegenwart Gottes unserer Seele, unserm Gemüth und unserm Geist auch einmal recht offenbar werden möge. Denn das ist eine unaussprechlich grosse Gnade und Barmherzigkeit Gottes, wenn er den Menschen aus dem Schlaf aufwecket, daß er um sich siehet, und erkennet, er sey nicht allein, sondern GOTT sey um ihn, und erfülle alles in allem. Da kan er denn nicht mehr so sicher dahin leben, wie vorhin, noch gedencken, reden und thun, was er selbst will, und was ihm ein- kommt; sondern, wenn er einen Gedanken hat, wenn er ein Wort redet, wenn er etwas thut und vornimmt, so ist ihm Gottes Gegenwart dabey vor Augen, welche ihn zurück hält, daß er das nicht vollbringet, was er dem Willen Gottes zuwider zu seyn erkennet. Das ist eine grosse Gnade und Barmherzigkeit von Gott.

Darum müssen wir nicht unser Leben so beschliessen wollen, als wenn Gott ferne von uns wäre; sondern wir müssen wissen, daß die Allgegenwart Gottes ein Hauptstück sey, welches uns in unserm Leben recht kund werden muß. Wir müssen wünschen, daß wir an das Licht der Sonnen kommen, und dasselbe in unsere Herzen recht hinein strahlen möge. Denn ob uns gleich solches anfänglich ein wenig unleidlich und hart vorkommen wolte: so werden wir doch darnach erfahren, daß
es

es uns sehr nöthig gewesen ist. Ja dieses Licht wird uns endlich gar angenehm werden, wenn wir es nur recht gebrauchen.

Damit wir aber um so viel besser lernen mögen, wie wir diese Worte recht gebrauchen sollen; so wollen wir uns ein wenig vorstellen, wie die Menschen in einem gar unterschiedenen Zustande diese Worte erfahren, theils da sie es selbst nicht mercken, noch Acht darauf haben, theils aber, da sie es wohl bemercken, wie alhier David.

Man mag sich erst einen Menschen vorstellen, der noch in seinem natürlichen Verderben dahin gehet, und thut, was ihn nur gelüstet. Da dürfen wir nicht denken, daß die Allgegenwart Gottes einem solchen Menschen ganz und gar verborgen sey; sondern man wird vielmehr mercken, daß, wenn ein solcher nur ein wenig allein ist, und keine äußerliche Geschäfte zu verrichten hat, er alsdenn gleich unruhig wird, und zu Klagen pfleget, daß ihm die Zeit zu lang werde. Er ist verdrießlich und unlustig, und dencket drauf, ob er nicht eine Gesellschaft finden könne, weil er nicht wisse, wie er die Zeit hinbringen solle. Woher kommt doch wol das? Es ist ja das Leben so kurz, wie solche wol selbst zu sagen pflegen; und gleichwol klagen sie, die Zeit werde ihnen zu lang. Wenn das ganze Leben kurz ist, warum wird ihnen denn ein Augenblick so lang? Das kommt nirgend anders,
als

als daher, weil solche Leute von GOTT entfernt sind. So bald sie nun allein sind, so offenbaret sich die Allgegenwart Gottes in ihren Herzen. So bald sie ein wenig müßig sind, und ihre Sinnen mit nichts beschäftigen können, womit sie die Zeit in ihrem weltlichen Wesen verrassen könnten: so bald wird ihnen ihr Zustand des Herzens offenbar, und die Allgegenwart Gottes, die sie gern herum helen will, wird ihnen fürchterlich. Es ist das nichts anders, als daß die arme Seele eines solchen fleischlichen und sichern Welt-Menschen sich in einem verdammlichen Zustande fühlet.

Da solte nun ein solcher, wenn er sich in einem solchen Zustande fühlet, und so unruhig und unlustig ist, daß ihm die Zeit zu lang wird, in sich gehen, und denken: Deine Seele muß gewiß krank seyn, und sich in keinem guten Zustande befinden. Warum soltest du sonst so verdrießlich seyn, da du von niemand beleidiget wirst, daß du darüber äußerlich zu klagen hättest? Dazu bist du gesund, hast keinen Mangel, und gleichwol bist du nur vor langer Weile so verdrossen, so unruhig, so ungeduldig und so unmuths. Da solte er erkennen, daß dis nichts anders ist, als daß GOTT der Herr so treu ist, und ihm mit seiner Gegenwart, wenn er auch noch in Sünden stricket, so nahe kommt, daß, wenn er ihn ein wenig müßig findet, und er, daß ich so sage,
nur

nur ein klein Rißchen in seinem Herzen be-
kommt, darein er mit dem Lichte seiner Gegen-
wart kommen kan, sich ihm gleich zu erkennen
giebt, als wolte er gleichsam zu ihm sagen:
Ach! du armer Mensch, ich habe so lange auf
dich gewartet, und wolte auch gern einmal dein
Herz haben. Aber du thust baldis, bald je-
nes, und vergiffest deiner armen Seele ganz
und gar. Nimm mich doch auch einmal auf.

Da solte sich der Mensch in seinem Zu-
stande fühlen lernen, und sich wieder zu Gott
wenden, der sich zu ihm naht. Aber da spricht
er nicht: Ey! nun bin ich frey von Gesellschaft,
nun bin ich ganz allein, und habe gute Gelegen-
heit, mein Herz zu GOTT zu schicken, vor
ihm zu beten, ihm meine Noth zu klagen, und
ihn anzurufen, daß meine Seele nicht ewig
verloren werde, ich will diesen Augenblick
wohl anwenden und gebrauchen! sondern er
spricht: Ich bin so unruhig und unlustig,
und weiß nicht, was ich vor langer Weile
thun soll. Wenn ich doch eine gute Gesell-
schaft wüßte! Wenn doch ein guter Freund
zu mir käme, und mich besuchte! So sucht
man nur die Zeit mit unnützem Geschwätz und
andern Eitelkeiten zuzubringen; welches lau-
ter Schaden für die arme Seele verursacht.
Denn eben darüber kan unser Herr Gott
dem Menschen nicht beykommen, ihm zu er-
kennen zu geben, wie gern er seine Seele er-
freuen

freuen wolle. Denn er will Gott nicht in sein Herz einnehmen, sondern suchet dis und das hervor, damit er nur der Anklage seines Gewissens los werde.

Wenn demnach einer in Gesellschaft gehen, und seinen Verdruss, Unmuth und lange Weile gern vertreiben will; so rede er sich doch künfftig aus diesem Psalm selbst also zu: Du armer Mensch willst der Unruhe deines Herzens entlaufen. Mercke doch, daß es Gottes Geist ist, der dich in deinem Gemüth bestrafet, und dir zu erkennen giebt, daß sich deine Seele in einem höchst elenden Zustande befindet. Du wirst ja doch dem Geiste Gottes nicht entfliehen, wenn du gleich hier oder da hingehst, und, nach deiner Meynung, die Zeit vertriebest. Wenn du wieder heim kömmtst, so wirst du dennoch Unruhe in deinem Herzen behalten. Denn, wenn das alles, was du gesucht und gefunden hast, nun vorbey ist, so bist du eben so unruhig, als du vorhin warest; ja du hast noch wol darzu viel Sünden mit Gedanken, Worten und Wercken begangen, daß du ein noch ärger besudeltes Gewissen mit nach Hause bringest, und hernach viel unruhiger seyn wirst, als du vorhin gewesen. Wo willst du nun vor dem Geiste Gottes hingehen?

Desgleichen soll ein ieder bey den Worten, wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht: denken: Du wilt irgend wohin-

hingehen, und die Zeit vertreiben. Kanst du denn wol von Gottes Angesicht weggehen? Wird unser Herr Gott nicht in die Gesellschaft mitgehen? Wird er nicht sehen, wo du sitzt und was du vornimmst: Wird er nicht sehen, ob du wandelst im Rath der Gottlosen, oder trittst auf den Weg der Sünder, und sitzt, da die Spötter sitzen? Wirst du wol deinem Angesicht entfliehen können?

Und wie es heist: Führe ich gen Himmel: so bist du da. Betrete ich mir in die Hölle; siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äussersten Meer; so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten: also soll ein ieder bedenken, daß er der Unruhe, die er in seinem unbußfertigen Herzen empfindet, nicht entfliehen wird, und wenn er in den Himmel, oder in die Hölle, oder bis ans äusserste Meer fliehen würde. Er kan es zwar wol eine Zeitlang verrasen. Wie z. E. einer, der in grossen Schulden steckt, so lange er truncken ist, nichts von allen seinen Schulden weiß, und noch wol darzu von grossem Reichthum pralet, aber, wenn er wieder nüchtern wird, seine Schulden, seine Bekümmerniß, und seine Sorgen der Nahrung, gar bald wieder in seinem Herzen fühlet: also ist auch mit einem solchen, der Unruhe in seinem Gewissen fühlet, and durch die Trunckenheit seines Gemüths in
dem

dem Wesen dieser Welt sein Elend auf eine Zeitlang vergisset. Sein Gewissen sagt ihm, daß er sich noch nicht rechtschaffen zu GOTT bekehret, und GOTT nicht zum Freunde habe. Das fühlet er, und wills doch nicht erkennen, sondern schlägt sich aus dem Sinn, und will diese Gedanken durch lustige Gesellschaft vertreiben. Aber auf die Weise, wie er seiner Noth los zu werden suchet, wird er sie nimmermehr los werden, wenn er gleich sein böses Gewissen auf eine Zeitlang in Gesellschaft veraset. Mancher nimt auch wol ein lustig Historien-Buch vor, um sein unruhiges Gemüth zu befriedigen. Aber ach! du armer Mensch, wenn du Gottes Wort dafür nähmest, und GOTT anriefest, daß er dein Gewissen von Sünden reinigen wolte! Da würdest du der Anklage desselben los werden. Aber bey deinem Historien-Buch wird dir nicht anders gehen, als wenn man den Kindern, wenn sie unleidlich sind, was vorklappert. Da schweigen sie wol ein wenig; aber es währet nicht lange. Eben also willst du deinem Gemüth auch etwas vormachen. Du wirst aber der Pein deines Gewissens, und der Angst und Unruhe deines Herzens, ganz und gar nicht los werden.

Es heisset weiter: Spräche ich: Finsterniß mögen mich decken; so muß die Nacht auch Licht um mich seyn. Das sollen sichere Menschen wissen, daß sie sich vor
GOTT

Gott nicht verbergen können. Das Gewissen ist ja nicht Gott selbst, sondern nur ein Zeugniß, welches Gott dem Menschen ins Herz gegeben hat, daß er nicht ohne Zaum und Zügel hinlaufe; wie Gott der Herr auch den Heyden diese Wohlthat erzeiget hat, daß er ihnen das Zeugniß des Gewissens gelassen. Da sich nun kein sicherer Welt-Mensch vor seinem eigenen Gewissen verbergen kan: wie solte er sich denn vor dem lebendigen Gott, der alles in allem erfüllet, verbergen können?

Ich will dis in einem Exempel deutlicher machen. Wenn einer in seiner Kindheit etwas gestohlen, oder auch gefunden, und es dem rechten Herrn, ob er ihn gleich wüßte, nicht wieder gegeben hätte; da fragt sich: Kan ein Mensch das wol vergessen? Ich will versichern, daß, wenn ich auch manche hier gegenwärtig sehn möchten, die dergleichen auch vor vielen Jahren gethan; so wird sie das Gewissen davon gleich überzeugen. Kan er nun dieses nicht vergessen, daß ihm sein Gewissen nicht gleich vorstellen solte: Ja, ja, da habe ich auch dergleichen gethan, das habe ich auch noch auf meinem Herzen. Es weiß mirs zwar kein Mensch anzusehen, aber mein Gewissen sagt mirs. Kan er sich also vor seinem Gewissen nicht verbergen: wie will er sich denn vor Gott verbergen? Hat auch einer eine andere böse That gethan, es sey nun, welche es wolle, und wenn es auch gleich in seinen jungen

gen Jahren geschehen wäre; so wird er es nicht vergessen können. Denn es ist wie mit einem eisernen Griffel in sein Gewissen hinein geschrieben.

Fragt man aber: Warum wird doch die Sünde so tief in das Gewissen eingeschrieben? Wie ich mich eines Exempels erinnere, daß einer, der in die äufferste Todes-Gefahr plötzlich gesetzt, aber daraus wieder errettet worden, nachmals bezeugte, daß ihm auf einmal alles, was er in seinem ganzen Leben böses gethan habe, vor seine Augen gekommen sey. Warum geschehet doch das, daß unser **HERR GOTT** das alles dergestalt ins Gewissen schreibt? Antwort: Darum, daß er einen Tag gesetzt hat, auf welchem er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit. Ap. Gesch. 17, 31. Damit die Menschen am jüngsten Gericht aufs allerklärteste sehen, daß ihnen nicht unrecht geschehe: so werden alle ihre Sünden in ihrem eigenen Gewissen, als mit eisernen, ja demantenen Griffeln eingeschrieben stehen, daß sie vor dem Richtstuhl Gottes nichts werden leugnen können, sondern alles mit einander bekennen müssen, was sie in diesem Leben gethan haben.

So sage ich denn abermal: Kan der Mensch sich vor seinem eigenen Gewissen nicht verbergen: wie will er sich denn vor **GOTT** dem **HERREN** selbst, der grösser ist, denn alle Dinge,

Dinge, verbergen? Davon wird 1 Joh. 3, 19. 20. gar schön gesagt: Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und können unser Herz vor ihm stillen, daß so uns unser Herz verdammet, daß GOTT grösser ist denn unser Herz, und erkennet alle Dinge. Also soll ein ieder hiebey auch sagen: GOTT ist ja grösser als mein Gewissen. Kan ich mich nun vor meinem Gewissen nicht verbergen, daß mir nicht manches gleich vor- kommen sollte, wenn nur dis und jenes gerü- get wird, was ich in meinem Leben gethan ha- be: ey! so ist ja GOTT viel grösser als mein Gewissen, wie will ich mich denn vor demselben verbergen?

So muß zuerst ein ieglicher, der bisher noch in seiner fleischlichen Sicherheit gestan- den, die Allgegenwart Gottes ansehen. Aber, o! was ist das für ein elender Zustand, wenn ein Mensch in seiner Blindheit hingehet, und nimmer in seinem Gemüth recht nüchtern wird, daß er mit GOTT umgehen lernet, und durch denselben aus seinem Jammer er- rettet würde! Ach! daß solche mercken möch- ten, was ihnen Jerem. 23. 24. gesagt wird: Meynest du, daß sich iemand so heimlich verbergen könne? Denn solche sichere Sün- der denken immer, sie könnten sich wohl ver- bergen. Daher auch ihre Werke Eph. 5. 11. Werke der Finsterniß heißen, weil sie sich so gern in der Finsterniß verbergen und verste- cken.

den. Meynest du, heißt es bey dem Propheten, daß sich iemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe? spricht der HERR. Bin Ichs nicht, der Himmel und Erde füllet? spricht der HERR.

Ferner laßt uns nun auch den Zustand eines Menschen ansehen, der in seinem Gewissen aufgeweckt ist. Denn wenn Gott der Herr einem Menschen sein Gewissen recht rege macht, und ihm sein Wesen unter Augen stellet: da gehts gewiß gar anders her, als vorhin, da er sein Christenthum nur darinnen setzte, daß er früh seinen Morgen-Segen las, und darnach an seine Geschäfte ging, auch nicht wieder an unsern Herrn Gott dachte, bis etwa auf den Abend, da er wieder den Abend-Segen las; daß er Sonntags einmal in die Kirche ging, die Predigt anhörte, und meynte, es sey genug, daß er da gewesen; oder daß er, wenn das viertel Jahr um war, zur Beichte ging, aus dem Communion-Büchlein einige Buß-Gebete herlas, und sich nachmals zum Heil-Abendmahl einsunde, und, wenn er da gewesen war, immerdar blieb, wie er vorhin gewesen. Denn so wird das Christenthum insgemein geführt, welches im Grunde nichts anders, als eine grobe und verdammliche Heuchelei ist, die Gott nicht ungestraft lassen kan. Aber das gehet nun nicht mehr an, wenn Gott sein Gewissen aufwecket; sondern da ist es so beschaffen, als wenn einer oben auf

auf einem hohen Thurm stünde, und alle die, so unten auf der Erde gingen, mit einander übersähe. Also werten dem Menschen die Sünden, die er von Jugend auf begangen hat, offenbar.

Da siehet er, wie er von Jugend auf keine rechtschaffene Furcht Gottes, noch eine aufrichtige Liebe zu Gott gehabt, auch kein kindliches Vertrauen auf Gott gesetzt; wie er den Namen Gottes so schändlich gemißbraucher, was für Flüche, Eidschwüre und dergleichen sündliche Worte aus seinem Munde gegangen seyn, wie er Gott nicht herzlich angerufen, wie sein Gebet nur ein äußerlich Werck gewesen, und nicht von Herzens Grunde gegangen sey; wie er Gottes Wort nicht recht geliebet noch gehöret habe, viel weniger dasselbe zu dem Ende gethan, damit er dadurch frommer werden möchte, sondern entweder nur aus knechtischem Zwang, oder weil er so dabey herkommen, und gedacht, wenn es nur äußerlich geschehe, so sey es schon genug. Da wird ihm offenbar, wie er stets gegen Gottes Wort gehandelt, und ob er gleich dasselbe gewußt, sich dennoch nicht beflissen, darnach zu wandeln. Da wird ihm sein ungehorsames, troßiges und hartes Herz gegen seinen Nächsten, auch wol gegen Vorgesetzte, Eltern, und dergleichen, offenbar werden. Da wird ihm entdeckt werden, wie er keine rechte Liebe gegen seinen Nächsten gehabt, sondern

vielmehr Neid, Mißgunst, Haß, Groll, Feindschaft, u. d. g. geheget. Da werden ihm seine schändliche Lüste, die Unreinigkeit seines Herzens, und seine sündliche Gedanken einfallen, welche hernach auch weiter in faule und schändliche Worte, in sündlichen Scherz und Narrentheidinge, in unreine und schändliche Werke, ausgebrochen. Das alles wird ihm vor Augen gestellt. Es wird ihm offenbar, wie er seines Nächsten Guth begehret, u. s. w. Und ob er sich gleich vorhin geschmeichelt, daß er kein Mörder, kein Ehebrecher, kein Dieb sey; wird er doch nun überzeuget, daß er innerlich und vor Gottes heiligen Augen ein solcher gewesen. Er fühlet, daß, ob er gleich kein falscher Zeuge vor der Obrigkeit worden, so habe er doch sonst vielmal seinen Nächsten verunglimpft. Ja er siehet, wie er in allen sündlichen Lüsten wider alle Gebote Gottes von Jugend auf gelebet habe. Das alles ist ihm so offenbar, daß es ihm kein Mensch so gut vorsagen kan, als er es in seinem Herzen und Gewissen aufgeschrieben lieset.

Das ist aber eine Gnade von GOTT, wenn er dem Menschen sein Herz also aufdecket. Wenn aber einem solchen nun sein Gewissen recht aufwacher, da wird ihm auch offenbar, was das heiße: Wo soll ich hin gehen vor deinem Geist? und wo soll ich hin fliehen vor deinem Angesicht? Vorhin ist gesagt, daß ein solcher Mensch, dessen

sein Gewissen noch nicht aufgeweckt sey, dieses bedenken, und ihm selber, wenn er in seiner fleischlichen Sicherheit fortfahren wolle, diese Worte vorhalten, und sagen möge: Wo soll ich, o GOTT, hin gehen vor deinem Geist? und wo soll ich hin fliehen vor deinem Angesicht? Nun aber mögen wir von einem solchen, dem sein Gewissen aufgeweckt, und seine Sünden offenbar worden sind, sagen, daß ihm diese Worte recht lebendig sind. Denn er spüret nun gar wohl, daß er unserm HErrn GOTT nicht so entlaufen kan, wie vorhin; sondern er spricht selbst: Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? und wo soll ich hin fliehen vor deinem Angesicht? Warum? Dieweil ihm nun sein Gewissen seine Sünden anzeigt, womit er Gottes Zorn und Ungnade, und seine zeitliche und ewige Strafen verdienet hat. Bey seiner fleischlichen Sicherheit konte er sich immer damit trösten, daß er einen gnädigen GOTT habe. Und wenn er auch gleich heimlich überzeuget wurde, unser HErr GOTT könne nicht mit ihm zufrieden seyn; so hat er doch bey der eiteln Gesellschaft und Welt-Lust lange gedacht: Das wird sich wol künftig einmal geben. Du bist iezo noch jung, und mußt deiner jungen Jahre genießen; künftig wirst du dich auch schon einmal bessern. So hat er sich mit dem bösen Gewissen heimlich geschleppt. Aber das will nun nicht mehr angehen,

sondern **GOTT** hat ihn gleichsam bey seinem Arm gefasset, und spricht: Halt! wo wilt du hin auf diesem sündlichen Wege? Bist du noch nicht weit genug darin fortgelaufen? Er stellet ihm nach einander vor, wie er von Jugend auf beschaffen gewesen sey, wenns ihm gleich kein Mensch vorgehalten hat. Es darf nur ein Pünctchen seyn, das ihm in seinem Gewissen aufwachet, zum Exempel, daß er bisher keine Furcht **Gottes** in seinem Herzen gehabt: so weiß er sich vor dem Angesichte **Gottes** nicht zu lassen. Es darf ihm nur offenbar werden, was die Furcht vor dem lebendigen **GOTT** sey, der Himmel und Erde gemacht hat, und der nicht allein Macht hat, den Leib zu tödten, sondern der auch Macht hat, nachdem er den Leib getödtet hat, auch die Seele zu tödten, ja Leib und Seele in die Hölle zu werfen, Luc 12, 4. 5. ja der selbst ein verzehrend Feuer ist: Ebr. 12, 29. o! so wird er darnach von selbst merken, wie dis und jenes nicht habe vor dem Angesichte **Gottes** bestehen können.

Wir mögen alhier den 32sten Psalm zu Hülfe nehmen. Denn darin wird ein solcher Zustand von David vorgestellt. Da ihm sein Gewissen erregt ward, da sprach er: Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, der nicht so, wie ich, über seine Sünden Plagen darf, sondern dem die Sünde bedeckt ist. Warum bedeckt? Diemeil die Sün-

de,

de, wenn sie, wie vor Gottes Augen, also auch in dem Gewissen offenbar worden, dem Menschen lauter höllisches Feuer ist; indem er siehet, daß er damit eitel Zorn Gottes verdienet habe. Darum sagt er: Wohl dem, dem die Sünde bedeckt ist. Wohl dem Menschen, dem der ZERR die Missethat nicht zu rechnet, in deß Geiste kein Falsch ist. Denn da ichs wolte verschweigen, verschmäheten meine Gebeine durch mein täglich Zeulen. Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dörre wird. Sela.

Ein solcher Mensch, dessen Gewissen aufgewachet ist, gehet immer mit Traurigkeit zu Bette. Warum? Denn er nimmt sein böses Gewissen mit sich zu Bette, und seine Sünden, mit dem Zorn Gottes über dieselben, stehen ihm vor Augen, daß er sich dessen nicht entschlagen kan, wie er will. Stehet er wieder auf, so hat er das schwere Gewissen noch bei sich. Gehet er an seine Geschäfte, so gehet das böse Gewissen mit, und seine Sünden stehen ihm immer vor Augen. Summa: Er kan sich nirgend vor dem grossen Gott verbergen, der ihn so gefunden hat, daß er bekennen muß, daß die Hand Gottes Tag und Nacht schwer auf ihm sey. Wenn nun solcher Zustand eine Weile fortdauert, so vertrocknet

35

gleich-

gleichsam sein Saft, und seine Gebeine verschmachten. Das erfahren manche in ihrem Buß-Kampf, wenn sie sich zuerst zu GOTT wenden.

Darein kan sich denn die Welt nicht finden, sondern spricht wol: Warum weinet doch der Mensch? Warum tröstet er sich doch nicht mit dem Verdienst Christi? Sie haben nemlich diesen Trost gleichsam so überflüssig, daß sie ihn auch andern mittheilen können. Aber das macht, daß sie noch in ihrer fleischlichen Sicherheit stehen, und nicht wissen, was das auf sich habe, wenn das Gewissen aufwacher. Ein solcher bußfertiger Sünder aber horet den Trost wol an, aber er kan sich doch nicht rathen und helfen. Warum? Das Evangelium und die Gnade Gottes ist noch nicht offenbar in seinem Herzen. Hingegen sind ihm seine Sünden offenbar worden, und stehen vor seinen Augen. Da muß er erfahren, was es heißt: Wenn alle Welt herkäme, meine Angst sie nicht wegnähme.

Denn das Wort wird wol oft gesungen, aber es bedenkens wenige. Wenn aber in einem wahrhaftigen Buß-Kampf das Gewissen erwecket ist, so kan die ganze Welt dem bußfertigen Sünder seine Angst nicht wegnehmen. Warum? Denn die Welt kan ihm die Sünden nicht zudecken, noch ihn vor Gottes Zorn verbergen. Hingegen aber, wenn ein Mensch keine göttliche, sondern nur eine welt-

weltliche Traurigkeit hat: so kan die Welt seine Traurigkeit auch bald wegnehmen. Ist er wegen seiner Armuth betrübt, und er erlanget in der Welt Reichthum; so wird er fröhlich. Oder, ist er darüber betrübt, daß er verfolgt wird und viele Feinde hat; so wird er wieder fröhlich, wenn er von denselben befreyet wird. aber von der Traurigkeit über die Sünde kan die Welt keinen armen Sünder befreien. GOTT muß es selbst thun.

Und in diesem Zustande erfähret der Mensch alle Worte, die hier v. 11. 12. stehen, recht lebendig, daß auch Finsterniß ihn nicht bedecken mag, daß die Nacht licht um ihn sey, und daß Finsterniß bey GOTT dem HERRN wie das Licht sey. Denn wenn er des Nachts auf seinem Bette liegt, und keine äußerliche Noth hat, so hat ers doch mit Gott in seinem Gewissen zu thun. Da fällt ihm ein: Siehe, du hast noch den Diebstal, die Untreue, die Sünden der Unreinigkeit auf deinem Herzen, die vor GOTT noch nicht abgethan sind.

Ja wenn es auch gleich keine äußerliche und grobe Sünden wären, sondern es wird ihm nur in seinem Gewissen offenbar, daß er bisher in seinem Christenthum so lau gewesen, und keinen rechtschaffenen Ernst bewiesen, sondern Gott dem HERRN nur mit den Lippen gedienet, da sein Herz ferne von ihm gewesen: so wird ihm doch das alles in seinem Gewissen offen-

offenbar. Wenn er mitten in der Nacht da lieget, und es finster um ihn ist: so ist ihm die Nacht wie der Tag. Denn sein Gewissen quälet ihn nicht weniger in der Nacht, als am Tage. Unser HERR GOTT stellet ihm seine Sünden nicht weniger in der Nacht, als am Tage, unter Augen, also, daß er da wohl erfähret, was in diesem Psalm stehet.

Weiter lasset uns auch einen Menschen bedencken, der die Strafen Gottes tragen muß, wie z. E. GOTT der HERR dem Cain seine Strafe ankündigt. 1 B. Mos 4, 11. 12. Ein solcher dencket mannigmal, er will sich so und so wenden und kehren; und er kan doch GOTT nicht entgehen. GOTT straft ihn z. E. mit Armuth. Da dencket er: Ich will den Handel oder das Gewerbe anfangen, und es so und so machen, so werde ich aus meiner Noth kommen. Er fängt es also an, aber er fällt noch viel tiefer hinein, als zuvor. Warum? Es ist Gottes Strafe, und unser HERR GOTT will ihn zur Erkenntniß führen, daß er ihm nicht entlaufen könne, damit er sich zu ihm bekehre. Ein anderer wird von GOTT damit gestrafet, daß sich andere an ihm vergreifen, und ihm alles Unrecht zufügen. Da läuft er wol zu diesem und jenem, und klaget, welch grosses Unrecht ihm geschehe. Andere haben auch wol Mitleiden mit ihm, weil ihm wirklich Unrecht geschieht. Aber indem er dencket, er wolle durch anderer Rath und Hülfe heraus kommen,

men, so fällt er noch viel tiefer hinein. Warum? Es ist Gottes Strafe. Unser Herr Gott will ihn zur Erkenntniß bringen, damit er die Sache am rechten Ende angreife, und sich zu ihm bekehre.

Also gehts in andern Fällen mehr, welches zu weislaustig wäre, lezo nach der Länge auszuführen. Da soll denh nun ein ieder in solchem Zustande verstehen lernen, was es heißt: Wo soll ich hin gehen vor deinem Geist? und wo soll ich hin fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da, u. s. w. Er muß erfahren, daß er von einer Noth in die andere, von einem Ubel ins andere fällt; wie es David selbst so erging.

Denn als sich derselbe an GOTT durch Ehebruch und Todtschlag versündigt hatte, da fiel er von einem Unglück ins andere hinein, daß es wol recht, nach der Rand-Glosse Lutheri, heisset: Hier gehet Davids Unglück an. Als er sich dergestalt an Gott versündigt hatte, da half hernach nichts dafür, er mußte das ausbaden. Und weil er Israel geärgert hatte, so mußte solches Aergerniß, iederman zum Exempel, gestrafet werden, auf daß andere nicht auch so frey drauf los sündigten: wiewol es bey David in eine väterliche Züchtigung verwandelt ward, nachdem er sich zu Gott dem Herrn bekehret hatte.

Was

Was ist nun in solchem Zustande zu thun? Was soll man da anfangen? Da soll ein ieder vor allen Dingen die Herrlichkeit und Majestät des allsehenden Gottes erkennen lernen; und wenn er mercket, Gottes Hand sey über ihm, daß er in Armuth, Noth, Elend, Trübsal, Verfolgung, u. d. g. geräth, so soll er nicht denken: Ich will hie und da hin gehen, und mir so und so zu helfen suchen. Vielmehr, ob er gleich die Mittel, die ihm Gott an die Hand gegeben, zu seiner Errettung gebrauchen mag; so muß ers doch vor allen Dingen am rechten Ende angreifen, und sich zu Gott befehren. Derselbe kan alsdenn auch die Noth wieder abwenden, und ihm aus allem Elend helfen. Sonst möchte er von Osten bis Westen, und von einem Ort der Erden bis an den andern laufen, um Hülfe zu erlangen; es wird ihm doch nicht geholfen werden, sondern er wird immer tiefer hinein fallen. Wenn er sich aber zu Gott wendet; derselbe erfüllet alles in allem, und hat alles in seinen Händen. Da ist keine Noth so groß, daß er sie nicht wegnehmen, und nicht Mittel zur Errettung schaffen könne.

Wiederum lasset uns einen Menschen ansehen, der nun nicht mehr in seiner fleischlichen Sicherheit dahin gehet, auch sich nicht unter der Straf-Hand Gottes befindet, und dessen Gewissen nicht allein erregt ist, sondern der sich auch in der Wahrheit zu Gott befehret hat,

hat, und Gott von ganzem Herzen suchet, wie wir hie an David sehen, welcher sich in seinem Herzen mit Gott vereinigt hatte, und so mit ihm redet, als ob sie beyde nur allein in der ganzen Welt wären. Da haben wir denn wohl zu bedenken, daß uns in den ieht betrachteten Versiculn recht vorgestellet werde, was bey dem Menschen vorgehe, wenn er in denselben Kampf gesetzt wird, darin er mit Gott kämpfen muß, damit er ein Israel Gottes werde. 1 B. Mos. 32, 28. Wenn er Trostlos ist, und keinen Glauben noch Kraft in sich finden kan, ob er wol weiß, daß er ehemals viel Gnade empfunden, und daß die Liebe des Herrn JESU sein Herz erquicket, und ihm Kraft geschenket, der Sünde zu widerstehen; Da hingegen es iezo ist, als ob alle böse Thiere und alle Kräfte der Finsterniß in ihm rege werden wolten, und als ob ihm Gott seine Barmherzigkeit und die Gnade des Heiligen Geistes ganz und gar entzogen hätte: da, da gehet diese bittere Klage auch an, die alhier stehet. In solchem Zustande hat er einen rechten Kampf mit Gott. Denn da greift ers mit Gott dem Herrn an, so, daß er sich fest an ihn hält, und denselben also anrufet: Wo soll ich hin gehen vor deinem Geist? und wo soll ich hin fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da, u. s. f.

Es könnte hievon viel ein mehrers geredet werden. Weil es aber zu weitläufig werden würde,

würde, so gehe ich unterschiedene Umstände vorbey. Wir haben aber zu mercken, daß alhier sonderlich vorgestellet werde, wie die Seele des Menschen keine Ruhe habe, so lange sie sich nicht zu GOTT wendet, und mit dem allgegenwärtigen GOTT redet. Man siehet aber auch zugleich, wie der Mensch sich drehet und wendet, und doch nicht eher zurecht gebracht werden kan, bis er den wahren Frieden Gottes, der über alle Vernunft ist, in einer göttlichen Stille suchet. Da kan sein Herz zu einem rechten Jerusalem und Stadt des Friedens zubereitet werden, darinnen GOTT wohnet. Da wird er nicht begehren, von GOTT dem Herrn hinweg zu gehen. Da darf er nicht sagen: Wo soll ich hin gehen? Denn er soll nun nicht weggehen, sondern bleiben. Er darf nicht sagen: Wo soll ich hin fliehen? Denn er soll nicht von GOTT weg fliehen, sondern vor seinem Angesicht bleiben. Er darf nicht sagen: Führe ich gen Himmel. Denn GOTT ist ihm schon gegenwärtig. Auch darf er nicht sagen: Betrete ich mir in die Hölle. Es brauchts nicht, bleib nur gegenwärtig. Wo du bist, da kanst du GOTT finden, in welchem Zustande du auch seyn magst. Dahin gehöret, was Paulus Röm. 10, 6. 7. aus dem 5 B. Mos. 30, 11. 14. anführet: Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren? (das ist nichts anders, denn Christus)

stum

stum herab holen.) Oder, wer will hin-
ab in die Tiefe fahren? (das ist nichts an-
ders, denn Christum von den Todten
holen.) Aber was saget die Schrift darauf?
Es heißt daselbst: v. 8. Das Wort ist dir
nahe, nemlich in deinem Munde und in
deinem Herzen. Er darf nicht sagen:
Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und
bliebe am äußersten Meer. Es ist ganz
und gar nicht nöthig, u. s. f.

Also wird denn hier angezeigt, daß der
Mensch da erst recht Ruhe in seiner Seele fin-
den kan, wenn sein Herz recht mit GOTT
vereiniget wird. Da erlanget er das, was
sein Herz beruhiget, und so höret darnach der
Streit und Kampf in ihm auf, doch nicht ver-
gestalt, als ob er gar keinen Kampf gegen die
Sünde mehr haben dürfte, (denn derselbe blei-
bet bey dem Menschen, so lange er hie lebet;)
sondern der vorige ängstliche Kampf höret nur
auf. Warum? Er suchet nicht mehr, Gott
zu entfliehen, noch sich vor ihm zu verbergen;
sondern er findet sich alsdenn recht wohl, wenn
er nur die Allgegenwart Gottes recht in sei-
nem Herzen haben kan. Er thut demselben
alles erfüllenden Wesen gleichsam Thür und
Thor seines Herzens auf, und läßt das ewige
und unerschaffene Licht recht hinein strahlen,
ja wünschet, daß er in demselben ewiglich le-
ben und wohnen möge, und giebt GOTT in-
dessen sein ganzes Herz dar, daß er in demsel-

ben wohnen möge. Da findet er denn den rechten göttlichen Frieden.

Zu diesem Frieden kan der Mensch nicht gelangen, es sey denn, daß er seine Sünden erkenne, vom Schlaf der Sicherheit aufstehe, und sich zu dem HERRN JESU ernstlich wende. Da erlanget er den Frieden, davon Christus Joh. 14, 27. sagt: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich, wie die Welt gibt. Kan er aber diesen Frieden nicht erlangen, es sey denn, daß der HERR JESUS ihm denselben gebe: wohl an, so muß er auch denselben darum bitten und anrufen, daß er selbst in ihm wohnen, und sein Herz befriedigen wolle. Denn wenn ihm nicht der HERR JESUS seine Gnade ins Herz drucket, ihn von seinen Sünden absolviret, und ihm den Trost des Heiligen Geistes schencket, daß er in seinem Blute von seinen Sünden abgewaschen sey: so kan er nimmermehr in seinem Gewissen Ruhe und Friede haben.

Gar nachdrücklich wird uns dieses Jes. 33, 14. 17. vorgestellt. Denn so heißt es daselbst: Die Sänder zu Zion sind erschrocken, Zittern ist die Heuchler ankommen, (und sprechen:) Wer ist unter uns, der bey einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer ist unter uns, der bey der ewigen Gluth wohne? Wer in Gerechtigkeit wandelt, und redet, was recht ist; wer

wer Unrecht hasset, samt dem Geiz, und
seine Hände abzeucht, daß er nicht Ge-
schenke nehme; wer seine Ohren zusto-
pft, daß er nicht Blutschulden höre, und
seine Augen zuhält, daß er nicht Arges
sehe: der wird in der Höhe wohnen, und
und Felsen werden seine Veste und Schutz
seyn. Sein Brodt wird ihm gegeben,
sein Wasser hat er gewiß. Deine Augen
werden den König sehen in seiner Schöne.
Da, da wird man sich denn nicht mehr scheuen,
sein Herz mit Jesu Christo, dem Könige der
Herrlichkeit, zu vereinigen, sondern wird
Freude, Friede und Bönne an ihm haben, da-
zu er uns Matth. II, 28. 29. rufet, und spricht:
Kommet her zu mir, so werdet ihr Ruhe
finden für eure Seelen.

Getreuer und gnädiger GOTT und
Vater, deinem heiligen Namen sey
Lob und Dank für deine Gnade und
Barmherzigkeit. Ach! segne denn dein
heiliges Wort und deine Wahrheit an
unser aller Herzen. Ach! du wollest
diejenigen, welche du aniego in ihrem
bösen Gewissen gefunden hast, kräftig-
lich überzeugen, und nicht allein das,
sondern ihnen auch deine Gnaden reiche
Hand darbieten, auf daß sie von diesem
ihrem

ihrem Sünden Schlaf und fleischlicher
Sicherheit aufstehen, und sich von Her-
zens Grunde zu dir bekehren. Diejeni-
gen aber, welche in dem Kampf der Bus-
se begriffen, und bis dahero schon von ih-
rem bösen Gewissen geängstigt sind, die
wollest du durch deine göttliche Gnade in
den Stand setzen, in welchem deine Gna-
de und dein Licht ihnen lieblich in ihren
Hergen scheinen möge, auf daß sie den
göttlichen Frieden, der höher ist denn al-
le Vernunft, in Jesu Christo erlangen
mögen. Du wollest endlich auch alle
diejenigen, welche in dem Kampf gegen
die Sünde begriffen sind, kräftiglich auf-
richten und stärken, damit sie hinfort
deine erfreuliche und liebevolle Gegen-
wart und dein göttliches Licht in ihren
Hergen beständig leuchten lassen, damit
sie als des Lichtes Kinder erfunden wer-
den hier zeitlich und dort
ewiglich. Amen!

Die

Die fünfte Rede
über den hundert und neun
und dreyßigsten Psalm,

B. 13-16.

(Gehalten den 23. Octobr. 1706.)

Gewiger und lebendiger GOTT,
der du unser aller Schöpfer und
Erhalter bist, gib uns deine
Surcht in unsere Herzen, und eine heiligi-
ge Ehrerbietung gegen das Wort deiner
Wahrheit, auf daß wir durch dasselbe
in dieser Stunde einen wahren Nutzen
an unsern Seelen erlangen, und einge-
denck seyn, daß wir an jenem Tage wer-
den Rechenschaft geben müssen, wie wir
alles, was du uns hast verkündigen las-
sen, zu deiner Ehre, zur Errettung uns-
erer armen Seelen, und zur Erbauung
unserer Nächsten angewendet haben.
Gib uns Aufmerksamkeith und Andacht,
auch willige und folgsame Herzen, dei-
nem göttlichen Wort nach deinem Wohl-
gefallen Gehorsam zu leisten. Ach!
GOTT, gib Geist und Kraft zu deinem

R 3

Wort,

Wort, und laß doch auch iezo kein einiges Wort auf die Erde fallen, damit wir uns dessen nicht vor deinen Augen schämen dürfen, wenn du Rechnung davon for- dern wirst, sondern daß wir auch wegen dieser Stunde Freude und Wonne ha- ben vor dir ewiglich. Das verleihe uns deines Namens willen. Amen!

Der CXXXIX. Psalm.

Siehe denselben unter der vorher-
gehenden ersten Rede.

SIr nehmen iezo die in der Ord-
nung folgende Versicul aus
unserm Psalm vom 13ten bis
16ten vor, welche also laute-
ten: Denn du hast meine
Nieren in deiner Gewalt, du warest über
mir in Mutterleibe. Ich dancke dir dar-
über, daß ich wunderbarlich gemacht
bin; wunderbarlich sind deine Werke,
und das erkennet meine Seele wohl. Es
war dir mein Gebeine nicht verholen, da
ich im verborgenen gemacht ward, da ich
gebildet ward unten in der Erde. Deine
Augen sahen mich, da ich noch unbereitet
war; und waren alle Tage auf dein Buch
ge-

geschrieben, die noch werden solten, und der selben keiner da war.

Dieser Theil des Psalms kommt denen am undeutlichsten vor, die weder in der Schrift, noch in der Sache selbst, die hier abgehandelt ist, geübte Sinne haben. Um so viel mehr haben wir denn aufzumercken, auf daß wir nicht allein den rechten Verstand der Worte, sondern auch den rechten Gebrauch und die Anwendung der Sache selbst, lernen mögen.

Der Anfang des 13ten V. da es heisset: Denn du hast meine Thier in deiner Gewalt, führet uns zurück auf das vorhergehende. Das Wort DERN zeigt, daß in dem vorhergehenden etwas gesagt worden, davon aniezo die Ursache gemeldet werde. Nun hieß es im vorhergehenden: Spräche ich: Finsterniß mögen mich decken; so muß die Nacht auch Licht um mich seyn. Denn auch Finsterniß nicht finster ist bey dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag; Finsterniß ist wie das Licht. Wie nun nicht nur in diesen Worten, sondern auch im vorhergehenden, von der Allgegenwart Gottes, und wie sein Auge auch ins verborgenste hinein sehe, geredet worden: so wird nun dieses alhier mit diesen Worten, denn du hast meine Thier in deiner Gewalt, noch weiter bewiesen, und der Schluß gemacht:

macht: Wenn **GOTT** auch die Nieren in seiner Gewalt hat, wie sollte denn etwas so heimlich seyn, das vor ihm verborgen wäre? Die Nieren und das Herz werden in der heiligen Schrift oft zusammen gesetzt; wie wir Jer. 11, 20. Cap. 17, 10. Cap. 20, 12. und Off. Joh. 2, 23. sehen, da von **GOTT** dem **HERREN** gesagt wird, daß er derselbige sey, der Nieren und Herzen erforsche. Daher denn auch jüngst angezeigt worden, daß, weil von **Jesus Christo** eben dieses gesagt werde, man daraus einen klaren Beweis seiner Gottheit nehmen könne, weil dieses zu der göttlichen Herrlichkeit gehöret, welche keiner Creatur zugeschrieben werden kan.

Alhier wird denn nun der Grund davon gesagt, woher es komme, daß **GOTT** der **Herr** Nieren und Herzen erforsche: weil er nemlich der Schöpfer ist. Darum heist es: Du hast meine Nieren in deiner Gewalt; nicht wie etwa ein Mensch eine Sache in seiner Gewalt hat, die er entweder an sich gekauft, oder geerbet, oder sonst überkommen, und, so lange er in dieser Welt ist, einiger massen in seiner Gewalt hat. In solchem Verstande wird es nicht von **GOTT** gesagt, sondern es wird hier ein solches Wort gebraucht, welches wir auch im 1 B. Mos. 14, 19. lesen, da Melchisedech den Abraham segnet, und zu ihm spricht: Gesegnet seyst du, Abram, dem höchsten **GOTT**, der Himmel und Erde besiget, nem-

nemlich als der Schöpfer Himmels und der Erden. Und da Abraham bald darauf mit dem König von Sodom redete, wiederholte er diese Worte Melchisedechs, und sprach: v. 22. Ich hebe meine Hände auf zu dem HERRN, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde besiget; damit er zu erkennen gab, daß dieser Name, welcher Gott dem HERRN beygeleget worden, ihm einen rechten Eindruck in sein Herz gegeben habe, und daß er denselben der Majestät und Herrlichkeit Gottes recht würdig erkannt habe. Und so wird auch hier von GOTT gesagt, daß er die Nieren des Menschen besitze, nemlich als der Schöpfer, der dieselbige zuerst gebildet hat.

Nun wird durch die Nieren in der heiligen Schrift der Ursprung der Begierden angezeigt, und hiermit so viel gesagt: Weil Gott der HERR den ersten Sitz aller Begierlichkeit erschaffen, und also solche, als der Schöpfer, in seiner Gewalt habe; so könne unmöglich einige Begierde, einiger Rath, einiger Anschlag, einiges Vornehmen in dem Menschen seyn, das er nicht vorher erkennen sollte.

Dies kan aus Jes. 29, 15. 16. erläutert werden, da es heißt: Wehe, die verborgen seyn wollen vor dem HERRN, ihr Vornehmen zu verhelen, und ihr Thun im Finstern halten, und sprechen: Wer siehet uns, und wer kennet uns? Da

wird denen das Wehe angekündigt, die vor dem HERRN verborgen seyn wollen. Das sind die rechten athei practici, die mit der That GOTT verleugnen, und so leben, als ob GOTT nicht sähe, was sie thun und vornehmen, und den Rath ihres Herzens nicht wüßte. Wie seyd ihr so verkehrt? heisset weiter, gleich als wenn des Töpfers Thon gedächte, und ein Werck spräche von seinem Meister: Er hat mich nicht gemacht; und ein Gemächte spräche von seinem Töpfer: Er kennet mich nicht. Eben also ist es auch in diesem 139sten Psalm. Denn im vorhergehenden war so viel gesagt: Spräche ich, Finsterniß mögen mich decken; und wolte ich mich gleich gern vor GOTT verbergen: wie sollte ich doch etwas verbergen können, wenn es gleich noch so tieff in meinem Herzen verborgen, und nur der erste Anschlag, der erste Gedanke und die erste Begierde wäre, so in meinem Herzen aufstiege? Und darauf heisset: Denn du hast meine Nieren in deiner Gewalt. Du hast ja den Sitz und Ursprung aller Begierden selbst geschaffen.

Es wird aber auch sonst in der H. Schrift das Wehe denen vielmal angekündigt, die sich vor GOTT dem HERRN verbergen wollen. Dahin gehöret, wenn Jes. 5, 18. 20. gesagt wird: Wehe denen, die sich zusammen Poppeln mit losen Stricken, Unrecht zu thun, und mit Wagenseilen, zu sündigen, und

und sprechen: Laß eilend und bald kommen sein Werck, daß wirs sehen; laß herfahren und kommen den Anschlag des Heiligen in Israel, daß wirs inne werden. Wehe denen, die Böses gut, und Gutes Böse heißen; die aus Finsterniß Licht, und aus Licht Finsterniß machen; die aus sauer süß, und aus süß sauer machen! Es heißt aber daselbst eigentlich, aus Licht Finsterniß machen, wenn man sich vor GOTT dem HERRN verbergen will, der das ewige Licht ist, und wenn man sein Thun so vornimmt, gleich als ob GOTT der HERR Finsterniß wäre.

Und so findet sichs an vielen andern Orten der heiligen Schrift mehr, welche wir wohl anmercken müssen, dieweil eben dis das Verderben aller Menschen vom Fall Adams her ist. Denn so bald die Menschen in die Sünde gefallen waren, so heißt es: 1 B. Mos. 3, 8. Adam versteckte sich mit seinem Weibe, vor dem Angesichte Gottes, des HERRN, unter die Bäume im Garten. Und als Cain seinen Bruder Abel erwürget hatte, und Gott ihn deswegen zur Rede setzte; so that er, als ob GOTT um seine böse That nichts wüßte, und sprach? Soll ich meines Bruders Hüter seyn? Cap. 4, 9. Und darin zeigt sich noch immerdar das größte Verderben des Menschen, daß er Gottes Gegenwart aus seinem Herzen verloren hat, und daß das
 Auge

Augen seiner Seele blind und mit Finsterniß erfüllt ist, so, daß es ihm, wegen seiner Blindheit, vorkommt, als wenn **GOTT** nicht gegenwärtig wäre. Darum müssen wir wohl in acht nehmen, wenn in **Gottes** Wort auf diese Sache gedrungen wird, damit wir auf den rechten Grund kommen, wie uns wieder geholfen werden möge. Denn eben darum spricht auch unser Heyland, Joh. 3, 16. 19. 20. das sey die Ursach, warum, unerachtet **GOTT** die Welt so hoch geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben, auf daß alle, die an ihn gläubeten, nicht verloren würden, sondern das ewige Leben haben möchten, nichts desto weniger so viele verloren würden, weil sie nemlich die Finsterniß mehr liebten, denn das Licht, und nicht ans Licht kommen wolten, sondern sich immer vor **GOTT** und seiner Wahrheit versteckten.

Es fühlet der Mensch manchmal in seinem Herzen, daß es nicht recht um ihn stehet; er mercket, daß er wird ans Licht hervor müssen; er weiß, es werde auf dem Todsbette kein gut thun: aber er will sich dabey immer verstecken, wie ein thörichte Mensch, der den Kopf zum Fenster hinaus stecket, und meynet, die im Gemach seyn, sähen ihn nicht, weil er sie nicht siehet. Er fürchtet sich wol manchmal davor, und mercket selbst, er werde nicht im Finstern bleiben können; und dennoch will er sich

sich nicht hervor ziehen lassen. Er muß aber einmal ans Licht, sein Wesen recht untersuchen, und seine Sünden in seinem Gewissen recht offenbar werden lassen. Er muß einmal hier erfahren, was es heiße: Meine Missethat stellst du vor dich, meine unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht; Ps. 90, 8. oder er muß ewig verloren werden.

Darum, wenn jemand bey sich merket, daß es nicht recht um ihn stehe; so muß er denken: Ich muß aus der Ungewißheit heraus, und einmal wissen, wie es um meine Seele steht. Die meisten trösten sich selbst, wenn sie ihren elenden Zustand merken, und sprechen: Ey! unser HERR GOTT ist barmherzig, und wirds so genau nicht nehmen. Es wird sich ja wol einmal geben. Wir wollen indessen das beste hoffen. Unser HERR GOTT wird uns ja einmal helfen, daß wir auch selig werden. Gleichwol haben sie keine kindliche Zuversicht zu Gott, daß sie mit Wahrheit sagen könnten: Abba, lieber Vater! Sie fühlen bey sich selbst nichts als knechtische Furcht und ein böses Gewissen; und gleichwol wollen sie nicht recht daran, ihren Zustand zu untersuchen. Denn sie denken: Ey! wenn man alles bedencken sollte, was man sein Lebtag be-
gangen hat, was würde man nicht für traurige Gedancken bekommen? Wenn nun Gott der HERR manchem so nahe kommt, daß ihm

3. E. wenn er auf dem Bette liegt, und er durch äußerliche Unruhe nicht verhindert wird, wol einsällt, er müsse anders werden, denn es stehe nicht recht um ihn: so entschlägt er sich solcher Gedancken, und meynet, daß er dadurch nur unruhig gemacht werde. Ist am Tage, da ihm solche Gedancken einkommen: so suchet er sie in sündlichen Gesellschaften, oder sonst auf diese und jene Weise zu vertreiben. Er will sich der melancholischen Gedancken ent schlagen, da es doch keine melancholische Gedancken sind, sondern Gott selbst ihm dieselben ins Herz giebt, damit seine Seele errettet werden möge. Er ist aber gar unrecht daran. Denn er sollte vielmehr denken: Was will ich mich vor GOTT verbergen? GOTT weiß ja doch wol, was ich mein Lebtag begangen habe, und ich werde ihm ja am jüngsten Tage vor allen Creaturen von allem dem Rechenschaft geben müssen, was ich gehandelt habe bey Leibes Leben, es sey gutes oder böses. 2 Cor. 5, 10. Es wird doch alsdenn der Rath meines Herzens offenbar werden. 1 Cor. 4, 5. Was hilft mir das, daß ich mich jetzt verbergen, und keine traurige Gedancken haben will? Es ist ja besser, daß ich ans Licht komme.

Da thut aber ein ieder wohl, wenn er, da ihm GOTT der HERR so nahe an sein Herz und Gewissen tritt, einsältig, wie der HERR Jesus Matth. 6, 6. gesaget hat, in sein Kam-

mer

merlein gehet, zu seinem Vater im verborgenem betet, sein Herz vor ihm ausschüttet, und spricht: Du lieber GOTT, ich sehe, daß es mit mir nicht recht stehet. Denn ich habe keine rechte Freudekeit noch kindliche Zuversicht zu dir. Mein Herz und Gewissen sagt mirs, daß ich von meiner Kindheit an viel böses begangen, ob ich mich wol immer vor dir verstecket, und mein Gewissen niemals rechte machen lassen. Ach! erbarme dich über mich, und gib, daß ich mich nicht mehr also verbergen möge. Zeuch mich nun hervor ans Licht, und laß mein Elend, wie es vor dir ist, auch mir in meinem Herzen recht offenbar werden.

So muß man hervor, wenn man zu dem HERREN JESU kommen will, der das Licht der Welt ist, Joh 8, 12. und wenn man zu der Sonne der Gerechtigkeit kommen, und Heyl unter desselben Flügeln finden, das ist, von dessen Gnaden-Strahlen erleuchtet und erwärmet seyn will. Malach. 4, 2. Gleichwie einem, der gefährlich verwundet ist, aber aus unzeitiger Schamhaftigkeit sich dem Arzt nicht anvertrauen, noch seine Wunden von demselben besehen lassen will, unmöglich zu helfen stehet: eben also ist es auch unmöglich, daß die Sünden-Wunden geheilet werden können, wenn man seinen Schaden verbergen, oder so zärtlich seyn will, daß man meinet, man werde auf einmal in Traurigkeit ver-

fin-

sinken, wenn man seinen Sünden recht nach-
 denken sollte. Da ist's unmöglich. Denn
 weil man seine Sünden nicht recht erkennen
 und bekennen will: so kan man auch die Er-
 barmung des HERRN nicht erfahren.
 Denn so spricht der HERR: Jer. 3, 12. 13.
 Ich bin barmherzig, und will nicht ewig-
 lich zürnen; allein erkenne deine Misset-
 that, daß du wider den HERRN, deinen
 Gott, gesündigt hast. Also will GOTT
 gern Gnade und Barmherzigkeit erzeigen;
 aber der Mensch muß seine Sünden recht er-
 kennen, und vor Gott nicht heucheln wollen.
 Darinnen findet er aber einen herrlichen
 Bewegungs-Grund, daß Gott seine Nieren
 in seiner Gewalt hat, und vorhin alles weiß,
 was in ihm vorgegangen ist. Thut er denn
 daher nicht besser, daß er ihm alles fein offen-
 herzig beichtet, und sein Herz vor ihm aus-
 schüttet, wie es Ps. 62, 9. heißt: Schüttet
 euer Herz vor ihm aus, lieben Leute.
 So, so wird ihm geholfen werden, und so wird
 er zu einer rechten Freudigkeit des Herzens
 kommen. Ist das nicht Gnade genug, daß
 GOTT ihm Barmherzigkeit will wiederfah-
 ren, und Gnade für Recht ergehen lassen?
 Warum wolte man sich denn vor Gott dem
 HERRN verbergen?
 Wir haben ja das Exempel des verlor-
 nen Sohns vor uns. Wenn derselbe wieder
 zu seinem Vater kommen wolte, so mußte er
 erst

erst in seinem Herzen beschliessen, daß er seinem Vater unter Augen kommen, und bekennen wolte, wie übel er gethan hätte. Luc. 15, 18. 19. Also, wenn wir wollen, daß uns geholfen werden soll; so müssen wir ihm darinnen nachfolgen, nemlich, daß wir umkehren und vor GOTT dem HERRN unsere Sünden recht bekennen.

Es geschiehet sonst insgemein auf dem Todten-Bette, wenn man es bis dahin versparet, daß man darnach so viel mehr Angst und Schrecken verspüret. Erst schiebt mans immer auf, seine Sünden zu erkennen, und will nicht ans Licht hervor. Warum? Man dencket, man werde noch nicht sterben, man habe noch nicht viel Tage, Monate und Jahre gelebet. Es ist aber dem Tode keiner weder zu alt, noch zu jung, daß er nicht noch diesen Tag sterben könne. Warum schiebet man denn seine Buße immer so auf, und dencket, es solle sich schon einmal geben, man wolle nur erst aus diesem und jenem heraus, u. s. w. Wenn man nun siehet, und selbst fühlet, daß es zum sterben geht; da läßt sich denn nicht mehr aufschieben, sondern da muß man wol bekennen: Nun habe ich gelebet, nun muß ich sterben, und darnach ist nichts als das Gericht gesetzt, vor dem ich erscheinen und Rechenschaft geben muß von allem, was ich gehandelt habe bey Leibes Leben, es sey gutes böses. Da kan ja ein ieglicher leichtlich schliessen, was ihm das für Angst ver-

ursachen wird, wenn er seine Buße in seinem Leben immer aufgeschoben hat. Er hats wohl gemercket und gefühlet, daß noch nichts recht-schaffenens an seinem Christenthum sey, daß es mehr Heuchelei als wahrhaftige Kraft gewesen, und daß er immer dis und das an sich behalten habe, davon er wohl gewußt, daß es unrecht sey; und doch auf Gnade los gesündigtet. Nun wird er in der Stunde des Todes vor GOTT dem HERRN so bloß gefunden, da das Gewissen bey ihm aufwachet. Das erwecket solch groß Elend, daß auch andere darüber erschrecken, und Lehrer selbst in grosse Angst mit solchen armen Menschen gesetzt werden, wenn sie auf dem Todten-Bette liegen, und das ganze Sünden-Register auf einmal vor sich haben. Wie klagen da manche, und sagen; sie hätten nicht die geringste Hoffnung der ewigen Seligkeit, solten gleichwol nun sterben, und müßten nicht, wo sie hinkämen; sie hätten die neue Geburt noch nicht erfahren, da doch der Herr JESUS gesagt: Joh. 3, 3. Es sey denn, daß iemand von neuen geboren werde, kan er das Reich Gottes nicht sehen.

Wenn man nun solchem Ubel zuvor kommen will, so schiebe man ja seine Buße nicht von einem Tage zum andern auf, sondern komme recht ans Licht vor Gott, prüfe sein Wesen, und sage: Ich muß einmal aus dem Traum
kom-

Kommen, daß ich der Sache gewiß seyn, und erkennen möge, wie ich vor Gott stehe. Was ihnen nun ihr Gewissen anzeigt, darüber müssen sie sich vor Gott demüthigen. Nicht allein ihre äußerlichen Werke, sondern auch ihre Worte, nicht allein ihre Worte, sondern auch ihre Gedanken und Begierden, ihr weltliches Herz, ihren eiteln Sinn, und alles, was sie vor Menschen haben entschuldigen und beschönigen wollen, davon sie aber ihr Gewissen überzeuget, daß es vor Gott nicht die Farbe halte; das alles müssen sie einfältig ans Licht bringen, vor Gott darstellen, und vor demselben ja nicht heucheln, sondern sich mit gebeugtem Herzen zu dem Herrn Jesu hinwenden, der um deswillen kommen ist, daß er ihnen von Sünden helfe. So wird ihnen geholfen werden, und so werden sie die Macht, die Kraft und Gnade des Heiligen Geistes an ihren Herzen erfahren.

Dahin ist es gemeynet, wenn uns die heilige Schrift anzeigt, daß Gott Herzen und Nieren forschet, und denen das Wehe ankündiget, die sich vor Gott verbergen wollen. Da müssen wir nicht denken, daß dieses nur den oder den angehe, sondern wissen, daß die meisten Menschen also beschaffen sind, daß sie sich vor Gott verbergen wollen. Derohalben muß man von sich selbst den Anfang machen, sich nicht länger vor Gott verbergen,

sondern ans Licht treten, und sein inwendiges recht vor Gott darstellen, und vor ihm bekennen: so wird uns GOTT der HERR auch je mehr und mehr Gnade geben, und uns zur rechten Erkenntniß unser selbst führen.

Du wardest über mir in Mutterleibe, heißt es im Psalm weiter. Im vorhergehenden hatte sich David betrachtet, wie er sich gegenwärtig fand. Denn er sagt: Ich sitze oder stehe auf, so weißest du es; du verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Und weiter hieß es: Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? und wo soll ich hin fliehen vor deinem Angesicht? Nun aber gehet er zurück zu seinem ersten Anfang in Mutterleibe, und sagt: Du wardest über mir in Mutterleibe, oder, du hast mich bedeckt in Mutterleibe. Er zeigt also, wie Gott der HERR auch daselbst sich wunderbarer Weise an ihm bewiesen, daß er ihn in Mutterleibe gebildet, und seine Hand über ihm gehalten habe, oder, wie es im vorhergehenden geheissen, also über ihm gewesen, daß er ihn im verborgenen zu einem Menschen gebildet habe. Daran soll ein ieder gedencken, daß Gott sein Schöpfer sey, der ihn aus einem so geringen Anfange zu einem Menschen gebildet, und also GOTT, als seinem Schöpfer, die Ehre geben. Gewiß, wenn ein ieder an seinen Anfang gedächte, so müßte

müßte aller Hoffart wegfallen. Es würde ihm selbst vorkommen, daß er ein Thor und Narr sey, wenn er sich mit Kleidern herrlich schmücken, und damit was grosses zu seyn düncken wolte. Er müßte es für Thorheit halten, sich mit seinem Geschlechte, Ehren-Stand, Reichthum, Gaben und andern Dingen etwas einzubilden. Er wird sich deß schämen, wenn er an seinen Ursprung gedencet, da der grosse Schöpfer Himmels und der Erden ihn in Mutterleibe bedecket, und ihn also gebildet habe.

Es führen einige diesen Psalm, und insonderheit auch diese und die folgende Versicul auf Christum, unsern Heyland, und sonderlich auf desselben Menschwerdung. Daher der selige Lutherus gar schön saget: wenn man die Menschwerdung des Sohnes Gottes recht bedächte, wie sie uns in Gottes Wort vorgestellet werde, so würde dasselbige die allerkräftigste Arzenei seyn gegen alle schändliche Lüste. Und gewiß, der Mensch wird sich alsdann schämen, wenn in seinem Herzen eine böse und schändliche Lust aufsteiget. Er wird sich schämen, daß er so viele derselben von Jugend auf in seinem Herzen geheget, wenn er nur an das hohe und Anbetungs-würdige Geheimniß der Menschwerdung Jesu Christi gedencet. Und wenn wir diesen Text also ansehen, daß, gleichwie wir in Mutterleibe gebildet sind, also habe auch Jesus Christus

in dem jungfräulichen Leibe Maria wollen gebildet werden, ja so habe sich der Schöpfer Himmels und der Erden gleichsam herabgelassen, und die Bildung seiner Menschheit von der Hand des himmlischen Vaters angenommen: ich weiß nicht, es müßte gewiß ein verruchter und atheistischer Mensch seyn, der da nicht in sich ginge, und sich seines fleischlichen und sündlichen Lebens schämen wolte, in welchem er sich durch seine viehische Begierden verderbet hat. Und wenn wir dis erst recht bedacht haben, so werden wir um so viel mehr auch die folgenden Worte mit rechter Ehrerbietung erwegen, und den Nutzen daraus schöpfen, welchen wir billig daraus nehmen sollen.

Ich dancke dir darüber, heist es v. 14. daß ich wunderbarlich gemacht bin. So bald als er gesaget hatte: Du hast meine Nieren in deiner Gewalt, du wardest über mir, du bedecktest mich in Mutterleibe, du bildetest mich im Verborgenen, du hattest es allein mit mir zu thun, deine Schöpfers-Hand mußte da alles ausmachen, du wardest daselbst der Töpfer, der mich armen Thon gebildet hat: sobald bricht er aus in ein Lob Opfer. Womit uns zu erkennen gegeben wird, daß wir alle Augenblick, wenn wir auch nur unsern Leib ansehen, zum Lobe Gottes, unsers Schöpfers, bewogen werden sollen. So oft wir daran gedencken, daß wir nicht von uns selbst seyn,

son-

sondern daß unser Schöpfer uns gebildet hat : so oft sollen wir bewogen werden , denselben zu loben und zu preisen.

Ich dancke dir darüber , sagt David , daß ich wunderbarlich gemacht bin . Es lautet aber viel nachdrücklicher in seiner Sprache : Ich dancke dir darüber , daß es wunderbare und herrliche Dinge sind , wie ich wunderbarlich gemacht bin . Und darauf fängt er noch einmal an : Wunderbarlich sind deine Werke , und das erkennet meine Seele wohl . Es ist einem Menschen eine grosse Schande , wenn er zu seinen völligen Jahren kommen ist , und dieses noch nicht erwogen hat , was in diesem Vers stehet , nemlich die wunderbare Structur des menschlichen Leibes , und wie ihm GOTTE Augen und Ohren und alle seine Glieder gegeben hat ; dazu wir in der Auslegung des ersten Articuls unseres Christlichen Glaubens angeführet werden . Warum ? Weil auch die Heyden selbst , wenn sie nur die Bildung des Menschen angesehen haben , das Wunder darinnen erkannt , und daher bewiesen , daß ein göttlich Wesen seyn müsse ; wie z. E. Cicero in seinem Buch de natura deorum , oder , von der Natur der Götter , die wunderbare Bildung des Menschen vornimmt , und daraus das göttliche Wesen und die Weisheit Gottes beweiset . Das hat ein Heyde gethan !

Welch eine Schande aber ist es uns Christen, wenn wir uns dadurch nicht bewegen lassen, alle Augenblicke unsern Schöpfer zu preisen, und denselbigen zu loben! So haben auch andere Heyden von dem Gebrauch eines ieglichen Gliedes geschrieben, und gezeigt, wie wunderbar darinnen der Schöpfer sey. Sie haben z. E. das Auge vorgenommen, und das Wunder desselben nicht gnugsam beschauen, noch betrachten können, wie dasselbe so wohl vermahret und so wunderbar gebildet sey, u. s. w. Was sollen denn nicht wir Christen thun?

Was ist es aber, das in diesem Vers weiter zu erwegen ist? Es heist: Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl. Es ist so ausgedruckt, daß uns zu erkennen gegeben wird, wie sich David in dieser Betrachtung nicht mehr habe halten können, von wunderbaren und unbegreiflichen Dingen zu reden. Denn sein Gemüth war zwar darinnen zu einer grossen Erkänntniß kommen, wie er sagt: Das erkennet meine Seele wohl. Aber es war dennoch eine solche Erkänntniß, die er mehr mit Bewunderung darlegen müssen, als daß er sich dafür ausgeben können, die Sache gnugsam zu verstehen.

Es

Es war dir, heisset v. 15. weiter, mein Gebeine nicht verholen, da ich im Verborgenen gemacht ward, da ich gebildet ward unten in der Erde. Der Mensch ist Erde, wie die Schrift sagt, 1 B. Mos. 3, 19. und muß zur Erde werden. Darum wird der Leib der Mutter, darinnen der Mensch gebildet wird, das untere der Erden genennet. Und es ist gewiß sehr nachdrücklich, wie die Schrift hie redet. Denn wir wissen ja wohl, daß der Mensch nicht unten in der Erden, worauf er mit Füßen gehet, sondern in Mutterleibe gebildet wird. Und das nennet die Schrift hier unten in der Erde; auf daß die Menschen gedemüthiget werden, daß sie erkennen, daß sie Erde seyn, und sehen, was des Schöpfers Hand an ihnen gethan hat. So wird demnach der Leib des Menschen beschrieben, als der aus Fleisch und Bein, aus Haut und Adern zusammen gesetzt ist, und wird dargestellt, wie daran die Weisheit und Allmacht des Schöpfers ihr Meisterstück als an einem künstlichen Gewebe, nach dem Hebräischen Wort, bewiesen. Daran soll man nicht allein mit Reuschheit seines Herzens, sondern auch mit Ehrerbietung und Furcht Gottes gedencken, und Gott darinnen ehren. Thut man das nicht, so hat man den Tod an dem, woran man das Leben haben sollte, und worüber man Gott

preisen solte, das gereicht einem zur Verdammniß.

Es war dir, sagt David, mein Gebeyne nicht verholen, da ich im Verborgenen gemacht ward, da ich gebildet ward unten in der Erde. Er hatte vorhin gesagt: Ich sitze oder stehe auf, so weißest du es. Ich gehe oder liege, so bist du um mich. Aber nun gehet er zurück, fängt an vom Anfange seines Lebens, zeigt, was GOTT da an ihm gethan habe, und führet einen ieden dahin, daß er Gottes Majestät und Herrlichkeit recht erkennen soll. Ja er gehet noch weiter, und spricht: v. 16. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war; und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden solten, und derselben keiner da war; oder, und waren alle Dinge auf dein Buch geschrieben in den Tagen, da einiegliches werden solte, und noch keines davon war. Es wird aber damit angezeigt, wie unser HERR GOTT alles, was dem Menschen in seinem Leben begegnen werde, vorher gleichsam auf sein Buch geschrieben, gleichwie ein Mensch in einem gewissen Register oder Memorial aufzeichnet, wann dis und das geschehen soll. GOTT aber bedarf eines solchen Buches nicht, sondern es wird damit seine Weisheit, seine Vorsehung und Allwissenheit angedeutet, darin ihm von Ewigkeit her schon kund gewesen, was mit den Men-

Menschen von Zeit zu Zeit vorgehen werde.
O! wie soll das einen Menschen vor Gott demüthigen, und wie soll er dieses hoch achten!

Es ist ein grosser Schade, wenn man nicht in der Furcht Gottes dasjenige, was man billig betrachten soll, erweget; davon auch Ps. 92, 6. 7. geredet wird. Denn so heist es daselbst: **ZERRE**, wie sind deine Werke so groß? Deine Gedanken sind so sehr tieff. Ein thörichter glaubet das nicht, und ein Narr achtet solches nicht. Es ist ein grosser Schade, daß man insgemein von Jugend auf sein Christenthum ohne Nachdenken führet. In der Kindheit lernet man den Catechismum, daß man ihn nur hersagen kan, man verstehe ihn, oder verstehe ihn nicht. Wenn man hernach zu Jahren kommt, so gehet man in die Predigten, und höret dieselben mit an. Und wenn man das gethan hat, so gehet man heim, und bekümmert sich nicht darum, ob man es auch verstehe. Und wenn gefragt wird, was gepredigt worden sey; so sagt mancher: Unser einer kan das nicht so behalten, noch nachsagen. Das nimmt er zu seiner Entschuldigung, und dencket der Sache niemals recht nach; gibt sich auch nicht die Mühe, daß er Gottes Wort recht betrachten möge, da doch unser Heyland sagt: Suchet in der Schrift. Joh. 5, 39. Derothalben soll man nicht so in der Welt fortgehen, daß

daß man endlich selbst nicht wisse, wie man von der Welt komme; sondern man soll dieses als eine Haupt-Pflicht eines Christen erkennen, daß man diejenigen Dinge, die Gottes Wort will verstanden haben, in der Furcht Gottes betrachte und erwege.

Es hat ein gewisser Mann ein ziemlich weitläufiges Buch von dem grossen Geheiß der Betrachtung geschrieben, ob dadurch mehrere möchten aufgeweckt werden, zu bedencken, daß nicht allein die Gelehrten meditiren sollen, sondern daß auch ein ieglicher vernünftiger Mensch Gottes Wort vor sich nehmen, und demselben nachdencken solle; damit er seinen Schöpfer erkennen lerne, und zur wahren Furcht Gottes, zu einer rechten Liebe Gottes, und zum rechten Lobe und Preise Gottes gelangen möge. Und das wäre auch wol unter uns nöthig. Denn man läßt es mehrentheils darauf ankommen, daß man das Wort Gottes nur anhöret. Daher kan denn keine Predigt oder Ermahnung rechte Frucht schaffen. Warum? Die meisten hören alles mit ihren Ohren an, aber sie achtens nicht, ob sie es verstehen oder nicht, und denken nicht selbst nach. Es sollte aber ein ieder lernen, mit Gott also umzugehen, wie wir hier an David sehen, da derselbige Gottes Allgegenwart, Allwissenheit, Vorsorge, Weisheit und Majestät, samt dem Werck der Schöpfung betrachtet, und dadurch zum Lobe

Lobe Gottes bewogen worden. So müssen wirs auch machen. Und wenn wirs nicht gleich so treffen können, wie er; so müssen wir doch in der Schule des Heil. Geistes dazu den Anfang machen, wollen wir anders ein verständig Herz bekommen. Sonst geht es uns, wie im Schluß des 49ten Psalms davon gesagt wird. Kurz, heißt es daselbst, wenn ein Mensch in der Würde ist, und hat keinen Verstand, so fähret er davon, wie ein Vieh.

Die meisten denken wol darauf, wie sie in der Welt groß werden, und wie sie zu grossen Ehren, Reichthum und Vollüsten kommen wollen. Darin sind sie klug genug. Aber wie GOTT recht groß in ihnen werden möge, und wie sie die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes erkennen sollen, das achten sie nicht, und also berauben sie sich selbst der grossen Seligkeit, die sie darin erlangen könnten.

Wolte jemand sagen: Wie kan ein Einfältiger das thun? Antwort: Durchs Gebet. Man brauche nur das Gebet nebst dem Worte Gottes dazu. Man lese Gottes Wort fleißig, und verknüpfe es fein mit dem Gebet; so wird man zum rechten Verstand kommen. Denn wenn ein Mensch fleißig betet, und Gott anrufet, daß er ihm seine Augen öffnen, und ihn seine Wunder erkennen lassen wolle: so wird ihm Gott geistliche Weisheit und Verstand geben.

Als

Als denn wird er hernach die Welt nicht lieb haben, sondern sie für nichts, ja für Noth achten, und sie anspeyen; zumal wenn er an sein sündlich Leben gedanken wird, darin er seine Zeit in der Welt zugebracht hat. Er wird aber nun viel gesündere und bessere Gedanken kriegen, sein Herz auf die Ewigkeit richten, und wohl bedenken, daß, wenn er gleich alles in diesem Leben hätte, und der glücklichste Mensch auf Erden wäre, und er hätte nichts mehr; so wäre er doch nicht besser als ein Vieh. Dahingegen wird er nun die grosse und unendliche Ewigkeit vor sich nehmen, in die er eingehen, Gottes Kind und Erbeseyn, und immerdar bey dem Herrn leben soll. Dahin auch einige den 18ten B. ge- deutet haben, da es heist: Wenn ich auf- wache, bin ich noch bey dir; welches auch der Chaldäische Aueleger so gegeben hat: Ich werde von den Todten auferstehen, und in der zukünftigen Welt ewiglich bey dir seyn. Solche Gedanken, wie gedacht, ma- chen, daß der Mensch hernach das irdische Le- ben für nichts achtet, sondern sein Datum al- lein darauf sehet, wie er in der Ewigkeit vor Gottes Angesicht leben möge in dem unver- gänglichen Wesen, welches Iesus Chris- tus ans Licht gebracht, 2 Tim. 1, 10. nach- dem er von den Todten auferstanden, und in seine Herrlichkeit eingegangen ist. Und dar- um ist er auch sichtbarer Weise gen Himmel ge-
ge-

gefahren, auf daß die Menschen sich von allem irdischen Besen los reißen, und ihren Sinn recht in die Ewigkeit hinein setzen sollen.

Da, da erlanget man den rechten Verstand, und so wird das Christenthum ganz leicht werden, das sonst dem Menschen so schwer wird, daß er sich immer mit der Unmöglichkeit entschuldiget. Denn wenn er sein Herz und Sinn in die Ewigkeit hinein richtet, so wird ihm alles leicht werden, und er wird sehen, daß die Kraft unsers HERREN JESU Christi ihm zu Hülfe komme in alle dem, was er vorhat und thut. Und da er vorher gemeynet, es sey schwer, die Welt zu verleugnen: so wird dis nun von sich selbst wegfallen, wenn er erst sein Herz recht in die Ewigkeit richtet.

Nun das nehme ein jeder zu Herzen, und lasse es nicht umsonst geredet seyn, auf daß wir die Frucht davon in der Ewigkeit wieder finden mögen.

Du ewiger und lebendiger GOTT, deinem heiligen Namen sey Preis, Lob und Dancß für alle deine Gnade und Barmherzigkeit über uns. Laß das, was geredet ist, um deiner Liebe willen an unsern Herzen gesegnet seyn. O! du getreuer und gnädiger GOTT, wir tragen dir auch die gegenwärtige Noth de-
ma=

müthiglich vor, da deine über uns schwebende Gerichte gang Teutschland und Europam überschwemmet haben. Ach! du getreuer GOTT, du wollest doch die Herzen der Könige und Grossen in der Welt zum Frieden richten, auf daß sie Väter ihrer Reiche, Lande und Unterthanen werden, dieselben im Frieden regiren, und sich erfreuen, wenn das Reich deines Gesalbten, Jesu Christi, unsers Herrn, in ihren Reichen und bey allen ihren Unterthanen grünet und blüheth, und ihre Lande mit deiner Erkänntniß überschwemmet werden, als mit einem Strom. Du wollest, o getreuer GOTT und Vater, auch den Unterthanen alenthalben bußfertige Herzen geben, auf daß sie die eiserne Ruthe erkennen, damit du sie aniego also züchtigest, daß das Blut Stromweise vergossen wird. Du wollest ihnen verleihen, daß sie mit Gebet in deine Ruthe fallen, damit sie dieselbige abwenden, und Gnade von dir erlangen mögen. Ach! du getreuer und gnädiger GOTT, wir bitten dich demüthiglich, du wollest, um deiner unergründlichen Barmherzigkeit willen, insonderheit die benachbarten Lande in Gnaden ansehen, und ihnen helfen. Du wollest ihnen geben, o Herr, daß sie sich beydes gegen dich und gegen Menschen

an

anschießen mögen, wie es dir gefällig ist,
und wie es zu ihrem Besten in Zeit und
Ewigkeit reichen mag. Erbarme dich
gnädiglich über uns alle, und gib uns
verständige Herzen, auf daß wir deinem
Zorn entfliehen, und deiner Gnade und
Seligkeit theilhaftig werden. Das ver-
leihe uns durch Iesum Christum,
unsern Heyland.

Amen!

* * * * *

Die sechste Rede

über den hundert und neun und dreyßigsten Psalm,

Vers 17. 18.

(Gehalten den 27. Octobr. 1706.)

Iu allgegenwärtiger, ewiger und
lebendiger Gott, wir sind hier
vor deinen allsehenden Augen
gegenwärtig, dein heiliges Wort mit
einander zu handeln. So laß denn deine
Furcht in unsern Herzen wohnen, und
gib uns eine heilige Ehrerbietung gegen
M das

Das Wort deiner Wahrheit, auf daß unsere Herzen in deiner Wahrheit geheiligt werden. Denn dein Wort ist die Wahrheit. Ach! Herr, öffne uns die Augen; daß wir sehen mögen die Wunder in deinem Worte. Ja öffne uns unsere Herzen, mit Fleiß darauf acht zu geben; auf daß dein Wort, als ein unvergänglicher Same, durch den Segen deines Geistes Wurzel in uns fassen, durch deine Kraft aufwachsen, und also Früchte ins ewige Leben tragen möge. Das verleihe um deines heiligen Namens willen. Amen!

Der CXXXIX. Psalm.

Siehe denselben unter der vorhergehenden ersten Rede.



Ihr dürften uns nicht reuen lassen, daß wir diesen 139sten Psalm so vielmal verlesen hätten; weil derselbe so wichtig ist, daß, wenn wir ihn auch tausendmal läsen und tausendmal betrachteten, dennoch genug darinnen übrig seyn würde, welches wir noch nicht genug erwogen hätten. Für diesesmal aber wird insonderheit der 17. und

und 18. V. in genauere Betrachtung zu ziehen seyn, welche also lauten: **Über wie köstlich sind vor mir, GOTT, deine Gedanken? Wie ist ihr so eine grosse Summa? Solt ich sie zehlen, so würde ihrer mehr seyn denn des Sandes. Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir.**

Es haben diese beyden Versicul ihre Verbindung mit dem vorhergehenden durch das Wörtchen **ABER**. Welches aber denn gleichsam die Meditation und Betrachtung abbricht, die in dem ganzen vorhergehenden Theil des Psalms von David angestellet worden war, so, wie man auch sonst, wenn eine Materie zu weltläufig ist, wol spricht: Wir wolten gerne mehr davon reden, aber es leidet die Zeit nicht. So bricht auch hie der Psalm ab: **Über wie köstlich sind vor mir, GOTT, deine Gedanken? Wie ist ihr so eine grosse Summa? Solt ich sie zehlen, so würde ihrer mehr seyn denn des Sandes. Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir.** Als wolte David sagen: Ich habe diese Betrachtung von der Allgegenwart, von der Allwissenheit, von der Providenz und von dem allsehenden Auge Gottes, wie auch von seiner Schöpfers-Kraft, von seinen Wundern, und von dem, was er sonderlich in der Schöpfung des Menschen gethan hat, angehört: aber es ist unmöglich, daß ich mit mei-

M 21

nen Gedanken zu Ende kommen kan. Und ob ich noch so weit darinnen gehen würde; so würde ich doch endlich erkennen müssen, daß die Sache mir zu schwer und zu hoch sey. Wie er auf gleiche Weise schon im 6ten Vers voll Verwunderung ausbrach: Solches Erkänntniß ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kans nicht begreifen! So spricht er auch hier: Aber wie köstlich sind vor mir, GOTT, deine Gedanken: Wie ist ihr so eine grosse Summa? Solt ich sie zehlen, so würde ihrer mehr seyn denn des Sandes. Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir.

Man könnte aber auch dieses als eine Schlußrede aus dem vorhergehenden ansehen: Derhalben, wie köstlich sind vor mir, GOTT, deine Gedanken? oder: Weil nun dem also ist, wie in dem vorhergehenden gesagt worden, weil du mich erforschest und kennest; weil ich weder sitzen noch stehen kan, daß du es nicht wissest; weil du meine Gedanken von ferne verstehest; weil du um mich bist, ich gehe oder liege; weil du alle meine Wege siehest; weil kein Wort auf meiner Zunge ist, das du, HERR, nicht alles wissest; weil du schaffst, was ich vor oder hernach thue, und hältst deine Hand über mir; weil ich nirgends hin gehen kan vor deinem Geist, noch irgendwo hin fliehen vor deinem Angesicht; weil ich so wunderbarlich von dir gemacht bin: ach! GOTT,

GOTT, so ist's ja an dem, daß deine Gedanken mir viel zu köstlich und herrlich sind, als daß ich dieselben sollte ergründen, und solch hohes und wunderbares Erkänntniß von dir und von deiner Herrlichkeit ausreden können. So muß demnach dieser 17. und 18. V. von dem vorhergehenden nicht abgerissen, sondern auf's genaueste damit verbunden und verknüpft werden, wenn man anders den rechten Nachdruck der Worte erkennen will.

Aber, heißt es denn, wie köstlich sind vor mir, **GOTT**, deine Gedanken? Er spricht nicht: Deine Gedanken sind köstlich vor mir; sondern: Wie köstlich sind vor mir, **GOTT**, deine Gedanken? Denn er erkennet sie nicht allein für köstlich, sondern auch für so köstlich, daß ers nicht ausdrücken weiß; als ob er sagen wolte: So köstlich sind vor mir, o **Gott**, deine Gedanken, und eine so große Summa ist ihrer, daß ichs weder aussprechen noch begreifen kan, sondern mein Gemüth muß endlich in höchster Verwunderung stille stehen, und sich begnügen lassen, die Köstlichkeit deiner Gedanken und ihre große Menge zu bewundern.

Wie köstlich, sagt er, sind vor mir, **Gott**, deine Gedanken? Was hier heisset, vor mir, das heißt im Hebräischen **מי**; und zwar stehet dieses vorne an: Aber **מי** sind deine Gedanken köstlich,

lich, o GOTT! Sich sezet er voran, wie er in dem ganzen Psalm sich vor GOTT dargestellt, und dessen Allgegenwart nicht allein an ihr selbst, sondern also betrachtet, wie er sich selbst davon umlagert und umzingelt befinde. Wie er auch das Werck der Schöpfung nicht allein an sich selbst betrachtet, sondern sich selbst als von GOTT erschaffen erkennet; so spricht er auch hier: Aber, wie köstlich sind vor mir, GOTT, deine Gedanken?

Der Mensch ist nichts, GOTT aber ist alles. Der Mensch ist Erde und Asche, wie dort Abraham 1 B. Mos. 18, 27. sagt; GOTT aber ist die allerhöchste Majestät, über welchen nichts köstlicher, nichts herrlicher und nichts grösser genennet werden kan. Wer den Menschen nennet, wie er nach dem Fall unter der Sünde lieget, der kan gewiß nichts elenders nennen. Denn wenn ihm Christus nicht gegeben wäre, so wäre er vom Teufel nicht unterschieden, sondern müste in der Verdammniß, eben so wol als Satanas, ewig liegen. Daher auch diejenigen, welche Christi nicht theilhaftig werden, um ihres Unglaubens willen, endlich das Urtheil werden hören müssen: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Matth. 25, 41. Also ist der Mensch die allerelendeste, jämmerlichste und unseligste Creatur durch den Sünden-Fall worden: da hingegen GOTT der aller-

allerseeligste ist. So wird nun hier beides gegen einander gesetzt: Aber, ach! mir, wie köstlich sind deine Gedanken, o GOTT! Er setzt also den starken und mächtigen GOTT, wie hier ein solcher Name Gottes in seiner Sprache steht, zuletzt; anzuzeigen, daß er mit seinen Gedanken in demselben, als seinem letzten Ende, beruhe, und kein weiteres Ende noch Ziel finde, worinnen er seine Gedanken endigen könne. Denn GOTT ist das allerletzte und einzige Ziel des Menschen, ausser welchem er unmöglich Ruhe noch Frieden in ihm selbst finden kan. Wie ein Stein in der Luft nicht eher ruhet, bis er die Erde erreicht hat: also bleibet der Mensch stets in Unruhe, bis er zu GOTT, als zu seinem Ende und Ziel, kommen ist.

Und so heist es denn nun: Wie köstlich sind vor mir deine Gedanken, o Gott! In dem vorhergehenden war eben das Wort gebraucht, da es v. 2. hieß: Ich sitze oder stehe auf, so weissest du es, du verstehest meine Gedanken von ferne. Wie er nun da von seinen eigenen Gedanken gesagt hatte: Du verstehest meine Gedanken; so sagt er hier von Gottes Gedanken: Wie köstlich sind vor mir, GOTT, deine Gedanken! So werden demnach hier des Menschen Gedanken und Gottes Gedanken einander

entgegen gesetzt. Gleicher Weise heißt es Jes. 55, 8. 9. Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR. Sondern, so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken. Und abermal heißet es im B. der Weish. Cap. 9, 13-19. Welcher Mensch weiß Gottes Rath? Oder wer kan dencken, was GOTT will? Denn der sterblichen Menschen Gedanken sind mißlich, und unsere Anschläge sind fährlich. Denn der sterbliche Leichnam beschweret die Seele, und die irdische Hütte drückt den zerstreuten Sinn. Wir treffen das kaum, so auf Erden ist, und erfinden schwerlich, das unter Handen ist. Wer will denn erforschen, was im Himmel ist? Wer will deinen Rath erfahren? Es sey denn, daß du Weisheit gebest, und sendest deinen heiligen Geist aus der Höhe, und also richtig werde das Thun auf Erden, und die Menschen lernen, was dir gefället, und durch die Weisheit selig werden.

Diesen Gegensatz soll man wohl verstehen lernen, auf daß man bedencke, wie der Menschen Gedanken, wenn sie auch gleich die klügsten wären, so gar gering sind gegen Gottes Gedanken. Weil nun des Menschen Herz

von

von Natur so hoffärtig ist, daß er sich leicht grosse Gedanken von seinem Verstande macht, und meynet, er müsse alles wissen und auslegen können, und es sey ihm eine Schande, wenn er nicht alles beantworten könne; welche Kranckheit sonderlich den Gelehrten anhänget: so müssen wir solche Stellen der H. Schrift lieb und werth halten, welche uns darauf weisen, was es für eine elende Sache um die menschlichen Gedanken und menschliche Weisheit sey, und wie dieselbigen so gering und verächtlich in Gottes Augen seyn. Und wenn wir denn das elende und armselige Wesen unserer Gedanken, Wißes und Verstandes noch besser erkennen wollen; so dürfen wir unsere Gedanken nur in den Gegensatz gegen Gottes Gedanken stellen, und die Köstlichkeit der Gedanken Gottes erwegen: so werden wir uns schämen lernen, und erkennen, daß, wenn auch gleich jemand der klügste auf dem ganzen Erdboden wäre, (welches sich doch keiner ohne die schrecklichste Thorheit anmassen kan, sintemal er nicht wissen kan, was Gott andern begelegt hat,) so müsse er dennoch wissen, daß er nichts ist vor Gott, und daß alle seine Weisheit nur Thorheit gegen Gottes Weisheit ist.

Diese Gedanken Gottes aber werden nicht allein im vorerwehnten 9ten Cap. des Buchs der Weisheit, sondern auch in dem schon angeführten 55. Cap. Jesaiä sehr herrlich beschrieben, nemlich also, daß, so viel der

Himmel höher sey, denn die Erde, so seyn auch Gottes Gedanken höher, als der Menschen Gedanken. Nicht als ob kein größerer Unterschied sey. Denn zwischen Himmel und Erde möchte noch wol eine gewisse Distanz seyn. Und ob sie schon von Menschen nicht könnte ermessen werden, so könnte es doch von Gott geschehen. Aber Gott ist ein unermessliches und unendliches Wesen, und folglich ist zwischen Gottes Gedanken und der Menschen Gedanken, zwischen Gottes Weisheit und der Menschen Weisheit, keine Proportion und Ebenmaß zu finden, daß man eins mit dem andern auf einige Weise vergleichen könnte. Weil aber die Menschen nichts höhers wissen, als den Himmel über der Erde; so spricht Gott der Herr um ihrer Schwachheit willen also: So viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Gedanken höher, denn eure Gedanken, das ist, sie sind unendlich höher.

Nicht allein aber wird alhier davon geredet, sondern es wird auch in andern Psalmen von den Gedanken Gottes sehr nachdrücklich gesprochen. Denn so heisst es Ps. 92, 6. 7. Herr, wie sind deine Wercke so groß? Deine Gedanken sind so sehr tief. Ein thörichter glaubet das nicht, und ein Narr achtet solches nicht. Die Heil. Schrift nennet Narren alle Gottlosen; wie es auch im folgenden 8. V. also erkläret wird:
Die

Die Gottlosen grünen wie das Gras. Denn ein ieglicher, der sich nicht zu Gott befehret, sondern in Sünden lebet, der ist ein Narr. Denn wäre er klug, so bedächte er sein Bestes, und sorgere für seine unsterbliche Seele mehr, als für seinen elenden Leib, der doch den Würmern zu Theil werden muß. Darum nennet die Schrift nicht diejenigen Narren, welche aberwitzig sind, und einen Mangel am natürlichen Verstande haben, sondern diejenigen, welche die Welt manchmal für die allerklügsten hält, ja die so klug sind, daß sie wol Land und Leute mit ihrem natürlichen Verstande regieren, und allen Menschen Gesetze vorschreiben könnten, aber dabey Gott nicht fürchten. Von denen heist es auch Ps. 14, 1. Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Sie sind sonst so klug, daß sie mit ihrer Vernunft alles ausmessen wollen: aber darinnen, daß sie Gott nicht fürchten, sind sie Thoren und Narren. Und aus solcher Thorheit sprechen sie in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Und also wird auch im 92. Psalm davon gesagt, daß, so lange ein Mensch sich nicht recht zu Gott befehret, so lange bedencke er auch nicht Gottes Werke, und die Gedancken Gottes werden ihm nicht offenbar, ja er glaube es nicht einmal, daß dieselben so tief seyn; und ob ihm gleich viel davon gesagt werde, so achte ers doch nicht. Ja wenn ihm vorgestellet wür-

de,

de, wie er solte reich werden, oder zu Ehren kommen; da würde er die Ohren spizen, und darauf acht haben. Aber wenn man ihm etwas von Gottes Gedanken saget, da schläft er drüber ein, und ist ihm alles sehr verdrießlich.

So wird auch davon Ps. 40, 6. geredet: **HERR**, mein **GOTT**, groß sind deine Wunder, und deine Gedanken, die du an uns beweisest. Dir ist nichts gleich. Wie dorten Ps. 92. die Werke Gottes mit seinen Gedanken zusammen gesetzt werden; so werden hier die Wunder Gottes mit seinen Gedanken verbunden: **HERR**, mein **GOTT**, groß sind deine Wunder, und deine Gedanken, die du an uns beweisest. Dir ist nichts gleich. Beide Dörter aber treffen gar wohl mit einander und mit diesem 139. Psalm überein. Denn da waren auch in dem vorhergehenden Gottes Wunder erzehlet, und darauf hieß es: Solches Erkantniß ist mir zu wunderbarlich und zu hoch. Es waren Gottes Werke erzehlet, und zwar solche, die er an den Menschen bewiesen hat, und darauf heißt es: Wie köstlich sind vor mir, **GOTT**, deine Gedanken?

Es gehöret auch hieber der Ort im 5 B. Mos. 32, 34. Da heißt es: Ist solches nicht bey mir verborgen, und versiegelt in meinen Schätzen? Was sind denn die
Schä.

Schätze Gottes? Nichts anders als Gottes Weisheit und seine Gedanken, die so sehr tief, so wunderbar, so groß und herrlich sind, daß sie kein Mensch genugsam begreifen und ermessen kan.

Und es ist insonderheit wohl zu bedencken, wie dieses in unserm Psalm mit dem Werke der Schöpfung verbunden wird. Denn dasselbe war in dem vorhergehenden v. 13. 16. also beschrieben: Du hast meine Tretren in deiner Gewalt; du warst über mir in Mutterleibe. Ich dancke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl. Es war dir mein Gebeine nicht verholen, da ich im verborgenen gemacht ward, da ich gebildet ward unten in der Erde. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereit war; und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden solten, und derselben keiner da war. Und das werden nun Gottes Gedanken genennet.

Das Wort selbst, das hier von den Gedanken gebraucht wird, bedeutet nicht einen blossen Einfall, den man in seinem Verstande hat; sondern es ist ein Wort, das zugleich mit einschliesset, daß einer an dem Gedanken, der ihm einfällt, seine Lust, sein Vergnügen und sein Wohlgefallen hat, so, daß derselbige

Gez

Gedanke gleichsam sein Freund ist, mit welchem er in seinem Gemüth gerne umgehet; wie bey der Betrachtung des 2. v. mit mehrern angezeigt worden. Dieses wird nun alhier auf das Werck der Schöpfung geführt, wie daselbst der grosse und lebendige GOTT, der Schöpfer Himmels und der Erden, insonderheit seine Gedanken, seine Lust, sein Wohlgefallen, und gleichsam sein freundliches und liebliches Spiel in der Schöpfung des Menschen gehabt hat.

Darum soll uns dieses in die Historie der Schöpfung zurück führen, welche im 1 B. Mos. 1. stehet, woselbst es v. 26. heist: GOTT sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey, die da herrschen über die Fische im Meer, u. s. f. Vorher hatte GOTT das Werck der Schöpfung also verrichtet, daß er sprach, und es geschähe. Nun aber, da er den Menschen schaffen wolte, ging die Heilige und Hochgelobte Dreyeinigkeit gleichsam mit ihr selbst zu Rathe. Da hieß es: GOTT sprach: Lasset uns Menschen machen; welches im Pred. Sal. 12, 1. (verglichen mit dem Propheten Jes. Cap. 54, 5. und Ps. 149, 2.) erklärt wird, da es im Grund-Text in der mehrern Zahl heisset, deine Schöpfer; und damit auch zu erkennen gegeben wird, wie die Heilige Dreyeinigkeit, Vater, Sohn und Heiliger Geist, in der Schöpfung des Menschen

ſchen zu Rathe gegangen ſeyn, weil dieſer das edelſte Geſchöpf war. Denn es wird von keinem Geſchöpf, weder an dem erſten, noch am andern, noch an den übrigen Tagen geſaget, daß ſie zu Gottes Ebenbilde wären erſchaffen worden. Aber hier hieß es am letzten Tage: Laſſet uns Menſchen machen, ein Bild, das uns gleich ſey.

So ſind nun Gottes Gedanken darin recht wunderbar, daß er den Menſchen ſo würdig geachtet hat, über ihm gleichſam in den geheimen Rath ſeiner Gottheit zu gehen, und zu beſchließen, daß er ein Geſchöpf nach ſeinem Bilde machen wolte. Wie es denn auch im folgenden 27. v. heiſſet: Und Gott ſchaff den Menſchen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes ſchuff er ihn. Es wird noch einmal geſezet, damit man den Nachdruck deſto eigentlicher merken möge, was das auf ſich habe, daß Gott der Herr den Menſchen in einen ſo hohen Adel über alle Creaturen im Himmel und auf Erden geſezet, daß er keine zu ſeinem Bilde geſchaffen habe, als den Menſchen. Eben das wird auch im Neuen Teſtament angeführet, und zwar heiſſet es Eph. 4, 24. Zieheth den neuen Menſchen an, der nach GOTT, das iſt, nach ſeinem Ebenbilde, geſchaffen iſt in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Und Col. 3, 10. wird geſagt: Zieheth den neuen Menſchen an, der da verneuert wird zu der
Er.

Erkänntniß, nach dem Ebenbilde deß, der ihn geschaffen hat.

So haben wir denn das zu bedenken, wenn David in diesem 139ten Psalm saget: Aber wie köstlich sind vor mir, GOTT, deine Gedanken? Weil er von seiner eignen Erschaffung geredet, so erkennet er darin- nen Gottes Wunder, daß Gott, nach seiner Weisheit, ein rechtes Meisterstück an der Schöpfung des Menschen habe beweisen wol- len, indem er ihn nach seinem Bilde, und zu ei- nem Bilde, das ihm gleich war, geschaffen.

Dabey aber haben wir uns billig zugleich zu erinnern, wie der Mensch ferner von GOTT dem Herrn der allerhöchsten Liebe und Wohl- that gewürdiget sey, davon Christus spricht: Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt gelie- bet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewi- ge Leben haben. GOTT hatte den Men- schen erst nach seinem Bilde erschaffen. Darin hatte er gewiß eine grosse Liebe gegen ihn er- wiesen. Aber da derselbe nun durch Verfüh- rung der alten Schlange, und durch seine eige- ne Schuld, solches seines Ebenbildes war ver- lustig worden; so erwies Gott die allerhöch- ste Liebe an ihm, daß er seinen eingebornen Sohn für ihn dahin gab, und denselben ein Menschen-Kind werden ließ. Da hieß es recht, daß seine Gedanken wunderbar seyn. Dar.

Darin ist die Schöpfung des Menschen erst recht herrlich gemacht worden, daß, da der Mensch erst nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen war, und solches nachher verloren, der eingeborne Sohn Gottes dem Menschen gleich werden wollen, auf daß der Mensch, der Gottes Ebenbild verloren, dadurch wieder zu Gottes Ebenbild möchte gebracht werden. Denn darum nahm der Sohn Gottes die menschliche Natur an sich, und ward, wie die Kinder Fleisch und Blut haben, dessen gleicher massen theilhaftig, damit er darin das verlorne Ebenbild Gottes wiederbrächte. Darin wurden die Gedancken der Schöpfung recht wunderbar und sehr köstlich. Denn das ist der höchste Grad der Liebe Gottes, darüber nichts gehet; deßwegen sich Christus selbst darüber gleichsam verwundert, wenn er spricht: Also hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab. Denn gesetzt, daß ein Mensch ihm selbst das Herz aus dem Leibe reißen, und es aus herzhlicher Liebe einem andern geben könnte; so wäre doch das dagegen für nichts zu rechnen, daß GOTT seinen eingebornen Sohn gegeben hat, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden. Ja es sind diese Gedancken so wunderbar, daß kein Mensch von sich selbst hätte darauf kommen können. Denn sie sind viel zu hoch, viel zu tief und viel zu unermesslich. Denn wie dürfte der Mensch das in

N

sei.

seine Gedanken fassen, daß, wenn er in Sünde gefallen wäre, und sich selbst des Ebenbildes Gottes verlustig gemacht hätte, dis das Mittel seiner Seligkeit werden sollte, daß GOTT selbst ein Mensch, und das ewige Wort Fleisch würde; wie Johannes Cap. 1, 14. mit grosser Vermunderung davon redet. Wenn demnach iemand das erkennet und bedencket, so sind ihm die Gedanken GOTTES recht wunderbar und köstlich.

Wie köstlich, sagt David, sind vor mir, GOTT, deine Gedanken! Er nennet diese Gedanken, die GOTT in dem Werck der Schöpfung, und hernach in dem Werck der Erlösung gehabt, und da er dergestalt das Werck der Schöpfung und der Erlösung zusammen gefasset und mit einander vereiniget hat, diese Gedanken, sage ich, nennet er köstlich; als ob er sagen wolte: Wenn man gleich alles zusammen bringen wolte, was köstlich, ja unschägbar heisset; so wäre es doch alles nichts gegen diesen Schatz zu rechnen. Wenn ein Mensch die Gedanken Gottes erkennet, wenn er von seiner Schöpfung anfängt, und in das Werck der Erlösung hinein gehet, und von demselben noch weiter in das Werck der Vollendung hinein geführt wird, da ihn GOTT, nachdem er zu Staub und Aschen worden, wieder von den Todten auferwecken, verklären, mit Freuden unsträflich vor seinem Angesicht darstellen, und mit lau-

ter

ter Bonne und Freude erfüllet wird: da kan er nicht weiter kommen, sondern seine Gedancken müssen stille stehen, und er muß ausrufen: Aber wie köstlich sind vor mir, GOTT, deine Gedancken!

Man kan hieraus zugleich wohl schließen, was für eine schreckliche Sünde die Unreinigkeit und Unzucht seyn muß, weil dadurch der Schöpfer gar sehr verunehret wird. Das bezeuget Paulus 1 Cor. 6, 15. 20. mit grossem Nachdruck. Denn also spricht er daselbst: Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Solt ich nun die Glieder Christi nehmen, und Zuren = Glieder draus machen? Das sey ferne! Oder wisset ihr nicht, daß, wer an der Zuren hanget, der ist Ein Leib mit ihr? Denn sie werden (spricht er) zwey in Einem Fleische seyn. Wer aber dem Herrn anhanget, der ist Ein Geist mit ihm. Gliehet die Zurerrey. Alle Sünden, die der Mensch thut, sind ausser seinem Leibe; wer aber huret, der sündigt an seinem eigenen Leibe. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seyd nicht euer selbst? Denn ihr seyd theuer erkaufft. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geist, welche sind Gottes. Und Cap. 3, 16. 17. spricht er: Wisset ihr

ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohnet? So iemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben. Denn der Tempel Gottes ist heilig, der seyd ihr.

Also sündigt ein Mensch, der Unzucht begehret, oder schändliche und unreine Lüste in seinem Herzen heget, erstlich gegen das Werck der Schöpfung: indem er zum Ebenbilde Gottes geschaffen ist, sich selbst aber zum Ebenbilde des unreinen und unflätigen Geistes, und sein Herz, das, nach dem Rechte der Schöpfung, eine Wohnung Gottes seyn sollte, zu einem Psul machet, darinnen sich die bösen Geister aufhalten. Er sündigt weiter gegen das hohe Werck der Erlösung. Da Christus Jesus ihn so hoch gewürdiget hat, daß er, aus Liebe zu ihm, die menschliche Natur an sich genommen, und dieselbe dadurch so hoch geehret hat; so verunehret er Christum und das ganze Werck der Erlösung, daß er dasjenige aufs äußerste schändet, was Christus zum höchsten geehret. Er sündigt auch gegen das Werck der Heiligung, indem er nemlich ein Tempel Gottes seyn sollte, darinnen Gottes Geist wohnete und wirkete, und er hingegen seinen Leib in alle Unreinigkeit dahin giebt, und dessen Glieder, die Christi Glieder seyn sollen, zu Huren-Gliedern machet.

Des

Derwegen ist diese Sünde der Hurerey recht abscheulich vor Gott.

Ein Mensch, der in Unreinigkeit und schändlichen Lüsten lebet, kan gewiß seyn, daß er Gott zum Feinde hat. Darum spricht auch die Schrift Sprüche. Sal. 22, 14. davon: Der Zuren Mund ist eine tiefe Grube. Wem der Herr ungnädig ist, der fället darein. Es ist schon ein Zeichen, daß er bey Gott dem Herrn in Ungnaden sey, und seinen Zorn auf seinem Haupt ruhend habe, wenn er in solche Sünde fällt. Dennes heisset: Wem der Herr ungnädig ist, der fället darein. Wenn er erst Gott nicht hat fürchten, sein Wort nicht hören, noch seinem strafenden Geist in seinem Herzen Raum geben wollen: so verhänget Gott aus gerechtem Gericht über ihn, daß er bey solchem verhärteten Sinn in die Lüste seines eigenen Zergens dahin gegeben wird, wie von den Heyden Röm. 1, 24. gesagt wird. Es kan auch ein solcher versichert seyn, so lange er in solchem Laster stecken bleibet, und nicht ernstlich dagegen kämpfet, sondern seinen schändlichen Lüsten nachhänget, daß er den Fluch anziehet wie sein Hemd, und daß kein Segen in allen seinen Verrichtungen seyn kan. Es weicht da der Segen von seiner Nahrung, von seinem Hauswesen, von der Kinderzucht, von den Geschäften seines Berufs und von aller seiner Arbeit. Es muß alles

unter den Händen zerrinnen. Denn Gott kan sich mit solchem unreinen Menschen nicht vereinigen. Es muß also ein ieder anfangen, alle schändliche Lüste zu hassen, wo er anders gedencet einen rechten Anfang der wahren Bekehrung zu machen. Denn er kan sonst unmöglich des Reiches Gottes und JESU Christi theilhaftig werden, wo er nicht anfängt, von Herzens Grund über solche Sünden Reu und Leid zu tragen, und dieselbigen zu hassen und zu meiden.

Darum, so auch icho iemand in seinem Gewissen überzeuget ist, daß er noch darin stecke, oder daß er ehemals darinnen gesteckt habe, der lasse sich das gesagt seyn. Denn es ist ein hartes Wort: Wer den Tempel Gottes verderbet, den wird GOTT verderben. Und gleichwol saget die Schrift, daß, wer in Hurerey stecke, und sein Herz bösen Lüsten ergebe, der verderbe den Tempel Gottes. Darum gehe ein ieder in sich, thue Buße im Sack und in der Asche, lasse die Thränen über seine Wangen fließen, und sein Gebet und Flehen zu GOTT dem HErrn hinauf steigen, daß derselbige Gnade für Recht ergehen lasse, sein Flehen annehme, und ihn im Blute JESU Christi abwasche und Gnade finden lasse.

Sonst heist es: Ebr. 13, 4. Die Zurer und Ehebrecher wird GOTT richten: nicht als wenn er andere nicht auch richten wer-

werde, sondern weil das Laster ihm insonderheit zuwider ist, und wider das Werck der Schöpfung, der Erlösung und der Heiligung streitet, und alle Laster übertrifft, als damit der Mensch an seinem eigenen Leibe sündiget, nicht allein sofern er ein Geschöpf Gottes ist, sondern auch so fern er Christi Glied und ein Tempel des Heiligen Geistes seyn soll. Wenn iemand dieses recht bedencket: so wird er selbst einen Abscheu an solchem Laster kriegen, hingegen aber die Keuschheit und Reinigkeit des Herzens zu lieben anfangen, weil Christus sagt: Matth. 5, 8. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden GOTT schauen. Denn was folget daraus? Wer unreines Herzens ist, der wird GOTT nicht schauen, weder hier im Glauben, noch dort in der Herrlichkeit. Darum soll ein ieder GOTT ohn Unterlaß um ein reines Herz bitten. Und wenn er einen unreinen Gedanken in seinem Herzen verspüret, soll er davor erschrecken, GOTT seine Sünde herzlich abbitten, und ihn um Kraft des Heiligen Geistes anrufen, den bösen Lüsten zu widerstehen, und sie zu dämpfen.

Nun heißt es aber in unserm Psalmerner: Wie ist ihr so eine grosse Summa? oder, wie mächtig sind ihre Häupter, möchte man es von Wort zu Wort geben. Es ist aber der Verstand wohl ausgedrucket. Wie es im vorhergehenden hieß: Es sind alle Tage

auf dein Buch geschrieben; so möchten wir uns dis auch am besten also vorstellen, als ob gleichsam die Weisheit Gottes ein Buch habe, darinnen seine Wercke und sein Rath über die Menschen-Kinder beschrieben, und welches in gewisse Capitel eingetheilet wäre. Also sagt denn David hier: Selbst der Capitel seyn so viel, daß es ihm werde zu schwer werden, wenn er aus dem grossen Buch der Weisheit Gottes nur die Summarien herlesen, und die Hauptstücke erzehlen solte. Darum sagt er: Wie sind die Häupter, die Summarien, die Hauptstücke von den Gedanken Gottes so mächtig, oder so unzehlbar! Denn das Wort mächtig wird in der Hebräischen Sprache auch von einer grossen Zahl gebraucht. Und so wird denn damit so viel zu erkennen gegeben: so ferne sey es, daß ein Mensch die Weisheit Gottes solte ausforschen, und Gottes Gedanken ergründen oder aussprechen können, daß er nicht einmal die Summarien davon genugsam erkenne.

Dahin gehöret abermal, was Jes. 40, 26-31. stehet. *Sehet, heißt es, eure Augen in die Höhe, und sehet, wer hat solche Dinge geschaffen, und führet ihr Zehr bey der Zahl heraus? Der sie alle mit Namen rufet, sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß nicht an einem fehlen kan. Warum sprichst du denn,*
Ja=

Jacob, und du, Israel, sagest: Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht gehet vor meinem GOTT über: Weissest du nicht? Hast du nicht gehört: Der HERR, der ewige GOTT, der die Ende der Erden geschaffen hat, wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unausforschlich. Er giebet dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden. Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen. Aber die auf den HERRN harrten, Erigen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen, und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht müde werden.

Gleichwie denn in dem allen eine starcke Warnung ist, daß ein Mensch seinen Gedanken nicht Zaum und Zügel lassen, sondern sie in rechten Schrancken durch Gottes allsehendes Auge bewahren soll: also kan man hingegen auch einen unaussprechlichen Trost daraus nehmen, daß Gottes Gedanken so köstlich sind, daß sie nicht alle erforschet werden können. Wohlan, soll man denken, so kan auch keine Noth so groß seyn, so kan ich nicht so tief im Elend stecken, so kan kein Unglück so mächtig seyn, daß Gott nicht sollte Rath dafür wissen, und mir daraus helfen können.

Darum heißt es weiter: Solt ich sie zehlen, so würde ihrer mehr seyn denn des Sandes. Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir. Wir wollen aber mit Gottes Hülfe diesen 18. V. künftig besonders vornehmen, damit wir auch darinnen ein teglich Wortermegen, und uns alles so viel besser zu Nütze machen können.

Du ewiger und lebendiger GOTT, deinem heiligen Namen sey Preis, Lob und Ehre für alle deine Gnade und Barmherzigkeit, ja für alle deine Gedanken, welche so köstlich sind, für deine Gedanken in dem Werck der Schöpfung, der Erlösung und der Heiligung, und für alle deine Gedanken, Wunder und Werke, die du auch an uns bewiesen hast. Ach! HERR, errette uns von der Blindheit unserer Herzen, und öffne uns unsere Augen, daß wir deine Gedanken aus deinem Wort recht erkennen lernen. Ach! gib deine Furcht in unsere Seelen, auf daß wir von nun an unsere Herzen mit dir in der Wahrheit zu vereinigen suchen. Nimm unsere Herzen gang und gar ein, und vertreibe aus denselbigen alle Gedanken, die dir entgegen sind, alle abgöttische, hoffärtige, unreine, und überhaupt alle sündliche Gedanken. Gib uns hingegen gute Gedanken, Gedanken

Den von dir, unserm GOTT, Gedanken
 von dem ewigen Heyl, so uns in Christo
 geschenkt ist, Gedanken von der un-
 endlichen Herrlichkeit, die uns Christus
 durch Leiden des Todes erworben hat.
 Bevestige auch solche Gedanken in uns,
 HERR, unser GOTT, durch deinen
 Geist, auf daß wir damit stets und ohn
 Unterlaß umgehen. Wir mögen wachen
 oder schlafen, arbeiten oder ruhen, gehen
 oder stehen, sitzen oder liegen; so laß al-
 lezeit, o HERR, deine Gedanken un-
 ser Herz erfüllen. Erbarme dich über
 uns, und verleihe uns solches aus Gna-
 den durch IESum Christum, un-
 sern Heyland. Amen,
 Amen!

Die

Die siebende Rede
über den hundert und neun
und dreyßigsten Psalm,
V. 18.

(Gehalten den 30. Octobr. 1706.)

 ewiger, lebendiger und allgegenwärtiger GOTT, laß uns auch in dieser Stunde Gnade finden vor deinen heiligen Augen, und gib Geist und Kraft zu deinem Worte. Laß dasselbe dein Wort mit Ehrerbietung und wahrer Andacht von uns gehandelt und gehört werden. Gib uns den rechten Verstand desselben, und neige unsere Herzen zum Gehorsam deiner Wahrheit, auf daß wir in deiner Wahrheit geheiligt werden: Denn dein Wort ist Wahrheit. Amen!

Der

Der CXXXIX. Psalm.

Siehe denselben unter der vorhergehenden ersten Rede.

Sist zuletzt der 17. und 18. Versicul zusammen betrachtet worden, welche also lauteten: Über wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken! Wie ist ihr so eine grosse Summa! Solt ich sie zählen, so würde ihrer mehr seyn denn des Sandes. Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir. Geko soll insonderheit der 18. V. etwas elgentlicher erwogen werden.

Es beziehet sich aber derselbe auf den nächst vorhergehenden 17ten Vers. Denn wenn es da heisset: Über wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken! Wie ist ihr so eine grosse Summa! so folget nun: Solt ich sie, nemlich deine Gedanken, ja gleichsam nur die Summarien davon, zählen, so würde ihrer mehr seyn denn des Sandes. Hiemit wird zu erkennen gegeben, wie David, nachdem er einmal angefangen, Gottes Werck, Weisheit, Wunder, Allgegenwart, Vorsehung und Kraft nachzuforschen, und sich in die Betrachtung

der

derselben einzulassen, kein Ende davon gefunden habe, so, daß er GOTT also erkennen müssen, wie er selbst Ps. 145, 3. von ihm saget: Seine Grösse ist unaussprechlich, oder eigentlich, unausforschlich. Ein sterblicher Mensch muß die Grösse des Herrn nur mit Bewunderung ansehen, und endlich bekennen, daß sie unendlich sey, daß sie nicht könne mit dem Herzen durchforschet, und also auch nicht mit dem Munde ausgesprochen werden. Denn was ein Mensch mit seinem Herzen nicht ausforschen kan, das ist ihm vielmehr unmöglich, mit seiner Zunge auszusprechen.

Also bekennet denn David auch hier die Gedanken Gottes, das ist, sein Rath und sein Wohlgefallen, was er von Ewigkeit her über den Menschen gedacht, und in seinem Rath über ihn, väterlich und liebevoll beschlossen, wie er ihn erschaffen, in dieses zeitliche Leben gesetzt, darinnen mit unzähligen Wohlthaten überschüttet, ja wie er ihn in dem Reichthum seiner Liebe und Barmherzigkeit bis an sein Ende tragen, ihn endlich ins ewige Leben bringen, und daselbst seine Herrlichkeit an ihm offenbaren wolle: solche Gedanken Gottes, solcher sein Rath, Lust und Freude an dem Menschen, sagt er, sey ihm zwar köstlich, aber er könne die Haupt-Summe solcher Wohlthaten nicht einmal ausrechnen, geschweige daß er sie alle absonderlich

zeh^a

zählen könne. Denn wenn er den Gedanken Gottes noch so viel nachgedacht, so muß er doch endlich abbrechen. Denn, solt er sie zählen, sagt er, so würde ihrer mehr seyn denn des Sandes. Gott selbst braucht solche Redensart, wenn er eine unzehlbare und dem Menschen unbegreifliche Menge ausdrücken will; als, wenn er Abraham verheisset, daß er seinen Samen, oder seine Nachkommen, sehr mehren wolle, spricht er: Sie sollen seyn, wie die Sterne am Himmel, und wie der Sand am Ufer des Meers. 1 B. Mos. 15, 5. Cap. 22, 17. Also wird auch hier von der unzähligen Menge der Gedanken Gottes gesagt, daß sie seyn, wie der Sand am Meer, so nicht könne gezehlet werden.

Dieses soll sich nun ein ieder dergestalt zu Nuze machen, daß er daraus lerne, wie er Gottes Gedanken, Gottes Rath, Gottes gnädigen Willen, Gottes Lust und Wohlgefallen an dem Menschen in Christo Jesu, wohl erwegen dürfe, ja daß er solches zu thun schuldig sey. Darum sind uns die Heiligen Gottes in der heiligen Schrift, und insonderheit David in diesem 139sten Psalm zum Exempel vorgestellt. Wie sie es gemacht haben, wie sie sich in die Meditation und Betrachtung der Wunder, der Werke, des heiligen Rathes, des ewigen Liebes-Willens Gottes in Christo Jesu, aller Barmherzig-

gigkeit und Wohlthaten Gottes, welche er den Menschen = Kindern zu erzeigen sich in seinem Wort anheischig gemacht, eingelassen haben: so sollen wir ihnen darin nachfolgen, und es nicht dabey lassen, daß wir nur zu gewisser Zeit ein Capitel in der Bibel lesen, und eine Predigt oder andern Vortrag mit unsern Ohren anhören; sondern auch unser Herz dahin richten, selbst zu betrachten, was wir in der Heil. Schrift lesen, und was uns Gott darinnen vor Augen geleyet hat, oder was wir in dem öffentlichen Vortrage des göttlichen Worts hören.

Und dis soll insonderheit zu unserer Aufmunterung dienen, daß man nicht gedencke, wenn man auch in dieser Stunde einen Psalm erklären hören, nun habe man gethan, was von einem gefordert werden könne, und sey dem Wort Gottes schon ein Genüge geschehen, wenn man verstanden habe, was vortragen sey; sondern man soll alsdenn erst recht anfangen, die Speise und Nahrung für seine unsterbliche Seele daraus zu suchen, und aus dem, was man gehöret, Gottes Rath, Willen und Gedancken selbst in seinem Herzen zu erwecken, und sich solches alles in seinem Gemüth recht zu Nutz zu machen suchen. O! wie löblich und wohl wäre es gethan, wenn ein jeder, der in einer solchen Stunde, als diese ist, zugegen gewesen, und einen Psalm, oder einen Vers, ja auch nur ein

ein Wort erklären hören, und den rechten Verstand davon gefasset hätte, das, was er gehöret, zu Hause sein erwegete, und demselben weiter nachdächte! Und wenn sein Gemüth in weltlichen Gedancken noch so sehr zerstreuet wäre, daß er gar nicht gewohnt wäre, dem gehörten Worte Gottes nachzudencken; so solte er sich sein ins Gebet begeben, und Gott dem Herrn gleichsam erzählen, was er gehöret. Wie etwa die Kinder ihren Eltern wiederholen müssen, was sie gehöret haben: so solte ers mit GOTT dem HERRN im Gebet auch machen, und z. E. sagen: Du lieber GOTT, ich habe von deiner Allgegenwart gehöret, und wie du unser Sitzen und Stehen, unser Liegen und Gehen siehest, und uns um und um umgiebest; wie du auch unsere Gedancken, und das Wort, das noch auf unsern Zungen ist, schon wissest, wie du alles schon vorher weißt, ehe denn es geschieht; wie alle Tage und alle Dinge auf dein Buch geschrieben sind, wie und zu welcher Zeit sie geschehen sollen, ehe noch eins von denselben da gewesen ist; ja wie du deine Hand über uns in Mutter-Leibe gehalten hast, und, ehe ich noch gebildet worden, schon in deinem Rath gehabt, wie du mich armen Menschen schaffen, und was für Liebe und Barmherzigkeit du an mir erzeigen wollest, und was dergleichen mehr ist. Siehe, lieber Vater, das alles habe ich gehöret, welches alles ich niemals recht in meinem Herzen er-

D

wo=

wogen, noch so betrachtet habe, als ichs billig hätte thun sollen. Du wollest mir aus Gnaden vergeben, daß ich deinem Wort und deiner Wahrheit, deinen Wundern und deinen Wercken so wenig nachgedacht habe. Du wollest mir aber doch das, was ich ieho gehöret, noch besser in meinem Herzen zu erkennen geben. Wenn man sich so im Gebet übet, und lernet, nur ein wenig in seinem Herzen stille zu werden: o! so würde man sehen, daß denn erst dasjenige, was man gehöret, recht schmackhaft, lieblich und angenehm in dem Herzen werden würde.

Da würde es einem ieden so gehen, wie Jerem. 15, 16. davon geschrieben stehet. Denn so heiße es daselbst: Indes enthalte uns dein Wort, wenn wirs krigen, und das selbe, dein Wort, ist unsers Herzens Freude und Trost. Denn wir sind ja nach deinem Namen genennet, Herr Gott Zebaoth. In seiner Sprache heiße es von Wort zu Wort also: Deine Worte sind gefunden worden. Das ist so viel: Dein Wort ist mir verkündiget, und deutlich und klar gemacht worden, also, daß ichs habe verstehen lernen. Darauf heiße es weiter: Ich habe es gegessen. Wie einer eine Speise zu sich nimmt, also habe ich in deinem Worte eine rechte Speise und Nahrung für meine Seele gefunden, dadurch mein Herz gestärket, gelabet und erquicket worden, wie ein Hung-

Hungriger und Durstiger mit Speise und Trank erquicket wird. Darauf heißt es nun ferner: Dasselbe dein Wort ist unsers Hergens Freude und Trost. Denn wenn jemand, nachdem er in der Heil. Schrift gelesen, oder eine Predigt gehöret hat, darnach das Buch nicht zumacher, oder zur Kirche hinaus geht, und seine Gedancken wieder zerstreuet; sondern dasjenige, was er gelesen oder gehöret hat, in seinem Herzen recht erweget, und eine Speise, Nahrung und Erquickung für seine Seele darin suchet: so wird ihm Gottes Wort eine rechte Freude und Trost in seinem Herzen seyn. Da kan man von Einer Stunde mehr Nutzen haben, als sonst von vielen.

Man siehet auch, daß es die ersten Christen also gemacht haben. Denn in der Apostel Geschichte Cap. 17, 11 wird erzehlet, daß, als Paulus denen zu Beroen das Wort Gottes verkündiget, sie dasselbe ganz williglich aufgenommen, und täglich in der Schrift geforschet, ob sichs auch also hielte. Sie haben es nicht allein erst mit rechter Aufmerksamkeith, mit inniger Begierde, mit willigem Gehorsam und mit Freuden angehöret und angenommen, wenn es Paulus verkündiget hat; sondern wenn Pauli Ermahnung zum Ende gewesen ist, so haben sie noch erst in der Schrift selbst geforschet, ob sichs auch also hielte. Sie sind nicht damit vergnügt gewesen,

sen, daß sie nur überzeuget worden, als Paulus das Wort von Christo geredet hat; sondern sie haben darnach erst die Schrift selbst recht vor sich genommen, und nachgeschlagen, was er aus Mose, den Propheten und Psalmen angeführet, und die Zeugnisse der Schrift recht erwogen. Wo einer etwas nicht gewußt hat, da hat ihm der andere drein geholfen, und so haben sie sich mit einander recht gestärket. Das wird uns zum Exempel vorgestellt.

Wenn wirs auch so machten, so würde Gottes Wort eine rechte Frucht in uns schaffen. Ja so würde man erfahren, was in diesem Vers stehet: Solt ich sie zehlen, so würde ihrer mehr seyn denn des Sandes. Es würde nicht dabey bleiben, daß man allein dieselbige Wahrheit, die uns vorgetragen worden, in sein Gedächtniß fassere; sondern es würde in der weitem Meditation und Betrachtung einem ieden in seinem Herzen viel ein mehrers aufgehen, als er vorher gehöret hätte, daß er sagen würde: O! GOTT, wenn ichs zehlen solte, was du mir von deinem Wort für ein Erkänntniß giebest, so ist's wie der Sand am Meer. Es wird mir gar zu viel, ich kans nicht alles ausdencken. Solchen reichen Schatz würde GOTT einem ieden in sein Herz geben.

Und

Und das gab auch unser Heyland dem Samaritischen Weibe zu verstehen, da er Joh. 4, 10. sagte: Wenn du erkennetest die Gabe Ortes, und wer der ist, der zu dir saget, gib mir Trincken, du bätest ihn; und er gäbe dir lebendiges Wasser. Das Weib antwortete zwar: v. 11. 12. **HERR**, hast du doch nichts, damit du schöpfest, und der Brunn ist tief; woher hast du denn lebendiges Wasser? Bist du mehr denn unser Vater Jacob, der uns diesen Brunnen gegeben hat, und er hat daraus getruncken, und seine Kinder, und sein Vieh? Denn sie verstund den **HERREN** **JESUM** noch nicht, sondern meynte, er rede von gemeinem Wasser, welches sie kommen war zu schöpfen. Aber der Herr **JESUS** antwortete ihr wieder, und sprach zu ihr: v. 13. 14. Wer dieses Wassers trincket, den wird wieder dürsten. Als wenn er sagen wolte: Ich rede nicht von dem leiblichen Wasser. Wer aber des Wassers trincken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. So, sagt unser Heyland, würde es bey ihr seyn, wenn sie die Worte des ewigen Lebens, wie sie im folgenden Cap. 6, 68. von Petro genennet werden, aus seinem Munde hören und recht an-

nehmen würde. Und gewiß, wenn einer von Gottes Wort gleichsam nur ein Wörtchen recht annähme, und dasselbe recht in sein Herz fassete; so wäre dasselbe als ein Tröpflein lebendigen Wassers zu achten. Aber es würde dabey nicht bleiben; sondern das einige Tröpflein, das er in seine Seele gefasset hätte, würde in ihm zu einem Brunnen werden, und zwar zu einem solchen Quell-Brunnen, der da in das ewige Leben hinein quillet. Wie nemlich eine Quelle Tag und Nacht unaufhörlich läuft, und darin gleichsam eine Abbildung Gottes ist, in welchem auch kein Ende noch Aufhören ist: also, saget Christus, werde auch ein enig Wort des ewigen Lebens, das der Mensch durch den Glauben in sein Herz gefasset, nicht allein als ein enig Tröpflein bey ihm bleiben, sondern in seiner Seele ein Quell-Brunnen werden, der zu springen und zu quellen nicht aufhören würde, bis er in das ewige Leben hinein sprünge.

Solches hat in der Kraft der alte Ignatius erfahren. Denn da derselbige zur Marter geführt wurde, und den wilden Thieren vorgeworfen werden sollte; da sprach er: Meine Liebe (das ist, meine Begierde und Lust zu dieser Welt) ist gecreuziget, (wie Paulus Gal. 2, 19. sagt: Ich bin mit Christo gecreuziget,) und ist kein Feuer mehr in mir, das etwas begehre; (Ist so viel geredet: Ich habe keine Lust mehr, in der Welt

zu bleiben. Bittet ja nicht für mich, daß mich GOTT von der Marter befreye. Bittet ja nicht, daß ich länger in der Welt leben soll. Denn dazu habe ich keine Lust mehr;) sondern, das Wasser des Lebens, das in mir quillet, (das ist, die Worte des ewigen Lebens, die der HERR JESUS geredet hat, und die in mir sind ein Brunn des Wassers worden, das ins ewige Leben quillet,) spricht inwendig zu mir: Komm her zum Vater. Als wenn er sagen wolte: Ich habe die Worte des HERRN JESU so tief in mein Herz gefasset, und dieselben haben meine Seele als mit einer Fluth des Lebens überschwemmet, daß ich keine Lust mehr habe in der Welt zu seyn. Ja die Worte des ewigen Lebens, die aus dem Munde des HERRN JESU in mein Herz geflossen sind, die erinnern mich ohn Unterlaß, ich solle mich nun ganz von der Welt hinweg machen, und suchen, daß ich zu meinem Vater komme; das werde mir viel besser seyn. Darum mögen gleich alle wilden Thiere kommen und mich fressen: sie müssen mir doch nur dazu beförderlich seyn, daß diß Wasser völlig ins ewige Leben hinein springe, und ich der ewigen Freude genieße.

Dieses ist eben das, was Jeremias sagt: Dein Wort ist unsers Hergens Freude und Trost. So habens die alten Christen erfahren, und solchen Exempeln müssen wir nachfolgen, wenn wir recht lernen wollen,

was es auf sich habe, Gottes Wort als Worte des ewigen Lebens gehöret und in sein Herz gefasset zu haben.

Es möchte aber iemand sagen: Wenn ich doch einige Hülfsmittel hätte, daß ich dem Worte Gottes besser nachdenken könnte. Ich befinde mich aber gar ungeschickt darzu. Wenn ich gleich eine gute Ermahnung oder Predigt gehöret habe; so kan ich hernach nicht alles so zusammen, noch in die rechte Übung bringen. Hierauf dienet zur Antwort: Es ist schon der Rath an die Hand gegeben worden, daß man sich ins Gebet begeben solle. Da, da lernet man Gottes Wort recht betrachten. Wer sich mit seinem Herzen recht zum lieben Gott wendet, und von ihm diese Gnade erbittet, der wird sie schon überkommen. Das ist also Ein kräftig Mittel. Wer dasselbe nur recht annimmt und gebrauchet, der wird schon meditiren und nachdenken lernen, und darin so ungeschickt nicht bleiben.

Es ist aber ferner auch dieses ein herrlich Mittel, wenn man eine gute Ermahnung, Predigt oder dergleichen höret, und man das Neue Testament oder die Bibel bey sich hat, und nachschläget, was bey der Erklärung des Wortes Gottes angeführet wird; wie viele, Gott Lob! an diesem Ort nicht ohne Segen thun, und zu wünschen wäre, daß es alle thaten. Das kan man, wenn mans erst gewohnt wird, recht bequem und so thun, daß man

man dadurch an der Aufmerckſamkeit nicht gehindert wird. Wer gewohnt iſt, mit der Bibel recht umzugehen, und weiß, wo er einen Spruch finden ſoll, derſelbige kan alles dabey hören, und zeichnet ſich mit leichter Mühe die angeführten Orte. So kan er hernach zu Hauſe alles weiter nachſchlagen und erwegen. Es iſt z. E. der Spruch Jerem. 15, 16. iezo angezogen. Das vergiſt man leicht, ehe man nach Hauſe kommt, oder kan ſich doch eben nicht gleich beſinnen, wo die Worte geſtanden haben. Wenn man aber ein Zeichen hinein geſeget hat, ſo kan man den Ort zu Hauſe wieder nachſchlagen, und den Spruch in ſeiner rechten Connexion und Verbindung leſen. Da kan man ſich denn auch leicht deſſen wieder erinnern, was dabey geſaget worden. Alſo auch, wenn der Ort Joh. 4, 10-14. angeführet iſt, und was da der Herr Jeſus zu dem Samaritanischen Weibe geredet: ſo möchte manchem vielleicht entfallen, wo das zu finden ſey. Schlägt man es aber iezo geſchwinde nach, und zeichnet den Ort: ſo kan man ihn zu Hauſe noch einmal überleſen, und ſich erinnern, wie er erkläret worden. Da fällt einem denn auch wol wieder bey, was für ein nachdenckliches Exempel dabey angeführet worden, wie Ignatius dieſelben Worte in der Krafft erfahren habe, und was er für Worte dabey ausgeſprochen. Da kan man ſich denn alles weiter zu Ruhe machen.

Will man aber noch eine Beyhülfe haben, die Gedancken Gottes und ihre Summe zu erwegen: so könnte man dazu des sel. Doct. Speners Lautere Milch des Evangelii nützlich gebrauchen; darin von den Gnaden-Schätzen, die uns der Herr Jesus erworben und eröffnet hat, so gehandelt wird, daß sie, ihrer Haupt-Summa nach, nach einander erzehlet werden. Denn wie es hier heisset: Wie ist ihr so eine grosse Summa? so werden daselbst die Summen der Gnaden-Schätze kürzlich angezeigt. Da könnte man also Gelegenheit nehmen, diese Gnaden-Schätze nach einander zu betrachten, und den lieben Gott zu bitten, daß er uns dieselben durch seinen Geist zu erkennen geben wolle. Denn wie sich ein Geistlicher eine sonderliche Freude daraus zu machen pfleget, wenn er seine Capitalia oder andere Kostbarkeiten zu erzehlen weiß: also soll ein Christ noch viel mehr die Schätze, die ihm an seiner Seele von GOTT geschencket sind, so kennen, daß er sie nach der Reihe hersagen und nach einander erzehlen könnte. Wenn man ihn fragte: Was hast du denn Gutes an Christo JESU? so sollte er mehr sagen können, als wol ein anderer hören möchte.

Es dienet auch zu eben demselben Endzweck, sich zur Betrachtung göttlicher Dinge zu gewöhnen, wenn man die Namen, die dem Herrn Jesu in der heiligen Schrift in grosser Menge gegeben werden, sich wohl bekant ma-

machtet. (*) Wenn man einen dieser Namen nach dem andern erweget, so wird man in einem leglichen einen besondern Schatz finden.

Auf diese und dergleichen Weise kan man lernen, göttlichen Dingen nachzudencken, daß man auf die Spur komme, wie die Alten den Wercken, Wundern, Wegen und Gedancken Gottes nachgedacht, und dadurch zur wahren Weisheit und zum rechten Verstande kommen sind. Denn sie habens nicht darauf ankommen lassen, daß sie sich nur hingesehet, und sich eine Stunde lang Gottes Wort vorsagen lassen; sondern sie haben selbst Gottes Wort betrachtet, die Wege Gottes mit demüthigem Gebet zu erkennen gesucht, und Gott gebeten, daß er ihnen die Augen öffnen möchte, damit sie sähen die Wunder an seinem Gesetze. Ps. 119, 18. Da ist denn, wie gesagt, Gottes Wort in ihnen ein rechter Brunn des ewigen Lebens worden. Da haben sie einen rechten Überfluß erlanget, wie Christus Joh. 7, 37. 38. sagt: Wen da dürstet, der komme zu mir, und trincke. Wer an mich gläubet, wie die Schrift saget, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Da verkündiget der Herr Jesus, wenn einer das Wort des Evangelii begierig annehme, so werde er dadurch eine sol-

(*) Siehe des sel. Auctoris Tractat: Christus der Kern heiliger Schrift p. 394. 424.

solche Kraft des Geistes Gottes überkommen, und eine solche Gnade in der Erkänis Gottes erlangen, daß es wie Ströme der lebendigen Wasser von ihm fließen würde. Und wie ein Land, das befeuchtet wird, dadurch fruchtbar gemachet werde: also geschehe es auch, wenn ein solcher seinen Mund aufthue, und den Gottes Wort rede, daß dadurch andere gleichsam als ein Acker des HERREN befeuchtet und fruchtbar werden, die Früchte der Gerechtigkeit und des Geistes, als Glaube, Liebe, Sanftmuth, Keuschheit, Demuth, u. s. w. zu tragen.

Also haben wir uns diesen Vers zu Nutze zu machen: Solt ich sie zählen, so würde ihrer mehr seyn, denn des Sandes. Was bedeuten aber die letzten Worte: Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir? Man möchte sagen: Hat doch David nichts vom Einschlafen geredet, warum redet er denn vom Aufwachen? Wie kommt er denn darauf, daß er erst spricht: Solt ich sie zählen, so würde ihrer mehr seyn, denn des Sandes; und darnach: Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir? Ich antworte: Wir müssen da weiter zurück auf das vorhergehende v. 11-13. sehen: Spräche ich: Finsterniß mögen mich decken; so muß die Nacht auch Licht um mich seyn. Denn auch Finsterniß nicht finster ist bey dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag; Finsterniß ist

ist wie das Licht. Denn du hast meine Nieren in deiner Gewalt. Da will er so viel sagen: Es scheint, wenn die Nacht da ist, und alles in die Finsterniß gleichsam eingewickelt wird, daß man sich da vor GOTT verbergen können; aber da geht es erst recht an, daß ich GOTTes Gedanken betrachte. Denn wenn meine äusserliche Sinne durch die Mannigfaltigkeit der Dinge, die ich am Tage vor Augen gehabt, nicht mehr gestört werden; so kan ich am besten GOTTes Werken und Wandern nachdenken. Daher fängt er an, auch so gar das Werk der Schöpfung zu betrachten, und zu erzehlen, wie ihn GOTT in Mutterleibe gebildet habe, und wie alle Tage auf sein Buch geschrieben seyn, die noch werden sollten, ehe denn noch einer sey da gewesen. Da betrachtet er GOTTes Wahrheit, Rath und Gedanken noch tiefer, als vorher. Und darauf spricht er endlich: Wenn ich wieder aufwache, wenn ich wieder aus der Finsterniß heraus komme, wenn die Sonne mit ihrem Licht wieder da ist, und ich wieder an mein Tagewerk gehe, so bin ich noch bey dir. Denn wie er angefangen, von der Allgegenwart GOTTes zu reden, und in dem vorhergehenden gesagt: Ich sitze oder stehe auf, so weißest du es; du verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort

Wort auf meiner Zunge, das du, **HERR**, nicht alles wissest. Du schaffest es, was ich vor oder hernach thue, und hältst deine Hand über mir; und hinzu gesetzt: Solches Erkenntniß ist mir zu wunderbarlich und zu hoch, ich kans nicht begreifen. Wo soll ich hingehen vor deinem Geiſt? u. ſ. w. ſo ſpricht er nun: Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir, und ſo ſtehet deine Gegenwart mir noch vor Augen. Wie ich, wenn ich gleich einschlafe, mich vor dir nicht verbergen kan, ſondern du auch des Nachts, ich wache oder ſchlafe, mir in meinem Geiſte offenbar biſt: alſo bin ich, wenn ich aufwache, noch bey dir.

Es wird uns alſo darinnen der Zuſtand eines Menſchen vorgeſtellet, der ſich nunmehr rechtschaffen zu **GOTT** bekehret hat. Denn wie ein ſolcher vorher, wenn er aufgewacht, ſein Gemüth mit Sorgen der Nahrung, oder mit vielen Anſchlägen beſtrickt gefunden hat, und gleich mit ſeinen Sinnen in die Welt hinein gegangen iſt: ſo iſts bey ihm nun ganz anders. Denn nun freuet ſich ſein Herz darüber, daß ihn **GOTT** von der Finſterniß zum Licht gebracht hat, daß er aus einem Welt-Kind ein Kind **Gottes** worden, daß ſein Herz von **Gott** erleuchtet, und mit der Liebe zu **Jeſu Chriſto** erfüllet worden. Deß freuet er ſich ſo, daß, wenn er zu Bette gehet, er **Gott** herzlich dancket, daß er ihn nicht in ſei-

nen

nen Sünden stecken lassen, sondern ihm dieselben aus Gnaden vergeben, und ihm ein ander Herz geschencket. Er schläfet mit Freuden, gleichsam in dem Schooß Gottes ruhend, nachdem er nun Gott seinen Abba und lieben Vater hat nennen lernen. Und wenn er wieder aufwacht, so freuet er sich eben darüber, daß ihn Gott befehret, und daß er nun mit Gott dem Herrn bekannt worden, der ihm vorher so fremde war. Da vorher lauter fremde Gedancken in sein Gemüth kamen, wenn er erwachte: so ist nun Gott der erste, der gleich wieder in seinem Herzen und Gedancken ist. Da wartet er nicht, bis er erst ein Buch nehmen und den Morgen-Segen daraus lesen könne; sondern wenn er aufwacht, so lobet er Gott schon in seinem Herzen. Ehe er sich noch vornimmt, den Morgen-Segen zu beten, so betet er schon in seinem Herzen, lobet und preiset Gott für seine Barmherzigkeit und Gnade.

Das wird uns in den Worten vorgestellt: Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir. Es heißt nicht: so bin ich erst bey dir; sondern: noch bey dir. Denn er war mit ihm eingeschlafen. Auch haben ihn seine Nieren des Nachts gezüchtiget, oder unterwiesen. Ps. 16, 7. Darum sagt er: Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir. Wie ich, als ich eingeschlafen bin, mein Herz mit dir

dir vereiniget hatte: also ist es noch mit dir vereiniget, wenn ich wieder erwache.

Nun diese Vereinigung des Herzens mit **GOTT** wäre wohl werth, daß noch ein mehrers davon geredet würde; daher wir diesen 18ten Vers nächstens noch einmal mit vor uns nehmen wollen. Denn daran ist alles gelegen, und das Herz kan keinen Frieden noch Ruhe haben, es sey denn, daß es sich mit **GOTT** vereinige. Denn aller Unfriede und alle Unruhe unsers Herzens entstehet daraus, daß wir nicht bey **GOTT** sind, und unsere Seele nicht mit **GOTT** im Glauben und in der Liebe vereinigen.

Du getreuer und gnädiger **GOTT**, deinem heiligen Namen sey Lob und Preis gesagt für deine Gnade und Barmherzigkeit, welche du uns auch in dieser Stunde erzeiget hast. Ach! **HERR**, laß doch dein Wort auch von uns gefunden werden. Ach! laß es doch auch die Speise und Nahrung unsers Herzens und unserer Seele seyn, dadurch wir genähret, gelabet und erquicket werden. Ja laß es die Freude und den Trost unsers Herzens seyn. Gib uns auch Weisheit und Verstand, daß wir dem angehörten Wort nachdenken lernen, damit wir uns dasselbe desto besser zu Nuzemachen, und das Wasser, das uns **JE-**
sus

sus Christus in den Worten des ewigen
 Lebens giebet, auch in unsern Herzen
 möge ein Brunn werden, der ins ewi-
 ge Leben quillet. Ach! du wollest uns
 Gnade und Kraft verleihen, hinfort zu
 wandeln in den Wegen deiner Wahr-
 heit, auf daß wir ie mehr und mehr Lust
 und Freude an deinem Wort gewinnen
 mögen, und unser ganges Leben durch
 deine Gnade also geordnet werde, daß es
 dir gefällig sey, in Christo Jesu, un-
 serm Herrn. Wir bitten dich auch de-
 müthiglich, o du getreuer GOTT, du
 wollest ferner mit deiner Gnade und
 Barmherzigkeit, und mit deinem väter-
 lichen Schug über unsere Stadt und
 Land walten, und uns dir lassen em-
 pfohlen seyn zu diesen gefährlichen Krie-
 ges-Zeiten, die sich über gang Teutsch-
 land und Europam erstrecken. Lencke
 du, o GOTT, die Herzen der Grossen in
 der Welt zum Frieden, auf daß man er-
 kennen möge, wie du mitten unter deinen
 schweren Gerichten an deine Barmher-
 zigkeit gedenkst, und auch solche Ge-
 danken deines väterlichen Verschonens
 köstlich vor uns seyn mögen. Laß dir in-
 sonderheit auch das benachbarte Sach-
 sen-Land empfohlen seyn, und erbarme
 dich über dasselbige in Gnaden. Wende
 von demselben allen fernern Unfall, und

¶

schis

schicke es also, daß am Ende dein Name hoch gepreiset werden möge. Gib denen, die darinnen sind, zu erkennen, du habest ihnen einen Ruthe gebunden um ihrer Sünden willen, und strafest sie um ihrer Ubertretung willen, doch mit so großem Verschonen und mit so vieler Langmuth, daß iederman noch Zeit genug gewinnet, sich zu dir zu bekehren. Ach! gib ihnen doch verständige Herzen, ehe du sie hinweg raffest in deinem Zorn, daß sie die anscheinende Ruhe nicht zur fleischlichen Sicherheit missbrauchen, sondern vielmehr solche deine Geduld und Verschonen als ein Zeugniß deiner Liebe ansehen, dadurch du sie zur Buße reizest und lockest, auf daß sie dir zu Fusse fallen, und sich von Sünden bekehren, damit du dich wieder zu deinem Erbarmen wenden könneest, und man erkennen möge, daß es dir eben so leicht sey, Unglück abzuwenden, als zu schicken. Du wollest auch, o getreuer Gott und Vater, eine feurige Mauer und Wagn-Burg um unser ganges Land seyn, und unsern König und seine gänge Regierung gnädiglich schützen, auch aller Könige und Obrigkeiten dich erbarmen, und geben, daß ihre Herzen unter einander in Liebe verbunden werden, auf daß daraus für alle Lande viel Gutes

tes

tes erwachsen möge. Laß dein Rache
Schwerdt in seine Scheide gesteckt wer-
den, hingegen aber das zweyschneidige
Schwerdt deines Wortes so viel schär-
fer allenhalben in der Welt schneiden,
auf daß die Menschen von ihrem innerli-
chen Verderben überzeuget, in wahrer
Buße zu dir gebracht, und also vom
Verderben errettet werden mögen. Das
verleihe um deines heiligen Na-
mens willen. Amen,
Amen!

* * * * *

Die achte Rede

über den hundert und neun
und dreyßigsten Psalm,
vom 18. 22. Vers.

(Gehalten den 3. Novembr. 1706.)

Großmüthiger und lebendiger GOTT;
du Schöpfer, Erhalter und Re-
gierer aller Dinge, du Richter
alles Fleisches, wir sind hier vor deinem
Angezicht gegenwärtig, dasjenige Wort

zu handeln, dadurch unsere Seelen aus dem Verderben errettet, und zur Seligkeit gebracht werden sollen. Gib uns aus Gnaden deine Furcht in unsere Herzen, und eine tiefe Ehrerbietung vor deiner heiligen Majestät; damit wir unser Gericht nicht noch mehr über uns häufen, und deinen Zorn und Ungnade auf uns laden, sondern daß wir vielmehr durch dein Wort zur Seligkeit erbauet werden mögen. Erbarme du dich über uns, und laß dein heiliges Wort dasjenige, wozu du es giebest, an unsern Seelen ausrichten, auf daß wir dessen ewig vor deinem heiligen Angesicht Freude haben. Amen, Amen!

Der CXXXIX. Psalm.

Siehe denselben unter der vorhergehenden ersten Rede.



Sist jüngst der 17. und 18. Vers dieses 139. Psalms in Betrachtung gezogen worden, welche also lauteten: Aber wie köstlich sind vor mir, GOTT, deine Gedanken! Wie ist ihr so eine grosse Summa! Solt ich sie zeh-

zehlen, so würde ihrer mehr seyn denn des Sandes. Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir. Wir thun denn iezo die folgenden hinzu, da es v. 19-22. heisset: Ach! Gott, daß du tödest die Gottlosen, und die Blutgierigen von mir weichen müßten. Denn sie reden von dir lästerlich; und deine Feinde erheben sich ohne Ursache. Ich hasse ja, **SEXX**, die dich hassen, und verdreust mich auf sie, daß sie sich wider dich setzen. Ich hasse sie in rechtem Ernst; darum sind sie mir feind.

Ehe wir aber weiter fortgehen, erinnern wir uns nochmals der letzten Worte des 18ten Versiculs: Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir. Es ist schon einiger massen gewiesen, worauf David sein Absehen habe, indem er saget; Wenn ich aufwache. Wie er nemlich in dem vorhergehenden v. 11. 12. gesagt: Spräche ich: Finsterniß mögen mich decken; so muß die Nacht auch Licht um mich seyn. Denn auch Finsterniß nicht finster ist bey dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag; Finsterniß ist wie das Licht; und damit vorgestellet, daß er auch in der Nacht, ja im Schläfe selbst, die Gegenwart Gottes in seinem Herzen wohl erfahre: so spricht er nun: Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir. Damit er also anzeiget, wenn er auch wiederum vom Schläfe erwache,

so sey er noch in derselben Betrachtung der Allgegenwart Gottes, in welcher er zuvor gewesen.

Wenn ich aufwache, sagt er, bin ich noch bey dir. Er spricht mit Fleiß nicht: Wenn ich aufwache, bin ich noch in der Betrachtung deiner Gegenwart, oder, so gedencke ich noch an dich, oder, so habe ich noch meine Betrachtungen von dir; sondern er sagt: Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir. Er gibt damit zu erkennen, wenn er wiederum vom Schlaf erwache, so sey ihm die Gegenwart Gottes selbst recht lebendig in seinem Herzen.

Damit aber giebt er uns zugleich zu verstehen, wie wir diesen ganzen Psalm recht ansehen sollen, nemlich also, daß wir die Majestät und Herrlichkeit des grossen und lebendigen Gottes darinnen wahrnehmen. Es sagt einer mit grossem Nachdruck: Wenn ich von Gott reden soll, so entsetzet sich mein Gemüth. Und so ist auch in der Wahrheit, wenn Gottes Majestät und Herrlichkeit dem Menschen in seinem Herzen recht offenbar wird. Da wird er gewiß nicht mehr frecher Weise von Gott gedencken oder reden; sondern die Majestät und Herrlichkeit Gottes wird alsdenn sein Gemüth so erfüllen, daß er sich als einen nichtigen, elenden und todten Wurm, gegen das grosse und herrliche Wesen, ansehen wird, vor welchem auch die Seraphim ihr Antlitz ver-

verbergen, und ihm zurufen: Zeilig, heilig, heilig ist der **HER** Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehren voll. Jes. 6, 3.

Das ist es, was im 139sten Psalm mit so sonderbarem Nachdruck gesagt wird, daß kaum ein Ort in der Schrift ist, der uns die Allgegenwart Gottes, und wie dieselbige von uns zu fürchten sey, besser vor Augen stelle und herrlicher abmahle, als eben derselbe. Lasset es uns noch einmal hören. **HER**, sagt David, du erforschest mich, und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißest du es; du verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, **HER**, nicht alles wissest. Du schaffest es, was ich vor oder hernach thue, u. hältst deine Hand über mir. Und ferner: Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? und wo soll ich hin fliehen vor deinem Angesicht? Zähre ich gen Himmel; so bist du da. Betete ich mir in die Hölle; siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meer; so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsterniß mögen mich decken; so muß die Nacht auch Licht um mich seyn, u. s. f.

Was bedeutets, daß er mit so vielen Worten davon redet? Gewiß nichts anders, als daß es gar anders beschaffen sey mit einem Menschen, der GOTT wahrhaftig erkennet, als mit demjenigen, der ihn nur mit dem Munde bekennet. Denn derselbige, der nur äußerlich etwas von GOTT weiß und in sein Gedächtniß gefasset hat, bleibet dennoch bey aller seiner Frechheit und in seinem rohen Wesen stehen. Hingegen aber, wo GOTT einmal einem Menschen sein Erkenntniß wahrhaftig ins Herz gegeben; da bringet dasselbe eine kindliche Furcht und heilige Ehrerbietung vor dem lebendigen GOTT mit sich. Und das wird uns in diesem Psalm mit lebendigen Farben abgemahlet, da David anzeiget, er möge sitzen oder stehen, liegen oder gehen, und er möge sich hinwenden, wohin er wolle; so umgebe ihn Gott um und um, ja er sey gleichsam mit Gottes Gegenwart umlagert, also, daß er nirgends vor seinem Geist hin fliehen, noch sich vor ihm verbergen könne; und ob er gleich solche Gedanken in sich dämpfen wolte, so könne er doch vor ihm nicht ausweichen; ja wenn es gleich Nacht werde, so könne er ihm doch nicht entgehen, sondern die Gegenwart Gottes durchdringe ihn ganz und gar, und das setze ihn in solche Ehrerbietung, und in solche heilige Scheu und Ehrfurcht vor dem Angesichte Gottes, daß er sich niemals von der Allgegenwart Gottes weder entfernen könne,

ne,

ne, noch sich von derselbigen zu entfernen begehre.

Das ist die Hauptsache, die uns in diesem Psalm zu Gemüth geführt wird. Es ist aber auch um deswillen desto nöthiger, daß dieses wohl betrachtet werde, weil heutiges Tages viele so sehr, als es zu einer Zeit geschehen seyn mag, keck und frech sind, von dem majestätischen Gott und seinem Worte, von der heiligen Schrift und von aller Wahrheit Gottes ins Gelag hinein zu reden, wie es ihnen nur einfällt und gut deucht; und dasselbige nicht nur ohne Scheu hinzureden, sondern auch öffentlich davon zu schreiben. Dadurch entstehet denn nichts anders, als daß andere solches nachreden und nachschwätzen, und endlich die Welt mit Atheisterei erfüllen. O! wie manche sind schon in ihrem Gemüth davon eingenommen! Daher es denn auch bey einigen Tischen in unserer Stadt so zugehet, daß Leute solche freche Reden von der heiligen Schrift, von GOTT und seiner Wahrheit führen, daß andere, die bey ihnen sitzen, sich fürchten müssen, der lebendige Gott werde sie in seinem gerechten Zorn strafen.

Das sind aber eben diejenigen, welche die heilige Schrift Narren und Thoren nennet, wie Ps. 14, 1. steht: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Solche Leute sind so weit von GOTT dem HERRN abgewichen, daß sie nicht weiter von ihm ab-

welchen können. Denn wie kan ein Mensch, die elende Made, der arme Wurm, weiter von **GOTT** abweichen, als wenn er seinen Schöpfer nicht kennet, der ihm doch sein Leben und seinen Odem bewahret, Dan. 5, 23. wenn er denselbigen nicht kennet, in welchem er lebet, webet und ist, Ap. Gesch. 17, 28. und wenn er sich vor dem nicht fürchtet, der nicht allein Macht hat, seinen Leib zu tödten, sondern auch, nachdem er den Leib getödtet hat, in die Hölle werfen kan. Luc. 12, 4. 5.

Ach! das lassen sich doch alle gesagt seyn! Wenn jemand von **GOTT**, als von der höchsten Majestät, redet, oder einige Gedancken von ihm in seinem Gemüth führet; so frage er sich doch nur, ob er auch eine wahre Ehrerbietung und Furcht vor dem lebendigen **GOTT** habe? Oder, wenn er so weit in der Thorheit und Blindheit seines Herzens kommen ist, daß er nichts darnach fragen will, sondern auch dis für Superstition und Aberglauben hält; so frage er sich doch, ob er gar keine Furcht und Bangigkeit, oder wenigstens gar keinen Zweifel bey sich fühle, ob es auch bey diesem seinem Zustande recht mit ihm stehe? So wird er finden, daß er sich vor solchem Zweifel und vor dieser Furcht, die heimlich in ihm lieget, nicht retten könne, sondern daß dieselbe so tief in ihm stecke, daß er sie nicht aus seinem Gemüth bringen könne, wenn er sich auch noch so sehr

sehr bemühet. Fühlet er nun iezo schon Zweifel, Furcht und Bangigkeit, da es ihm noch wohl gehet, und er keine äusserliche Noth hat, und dazu frisch und gesund ist: wie wird dieselbige Furcht nicht alsdenn bey ihm überhand nehmen, wenn er iezo sterben soll, oder wenn es ihm elend und jämmerlich gehet, und er sich keiner guten Tage mehr trösten kan, sondern gewärtig seyn muß, daß diese Furcht und der Zweifel, den er stets in sich behalten, ihm anzeige, daß es ihm an Seel und Leib ewig übel gehen werde. Derohalben gehe er in sich, und bedencke dieses wohl! Will er aber auch das nicht hören, nun so fahre er denn auf seine Verantwortung immer hin!

Da mag er denn inne werden, was im nächstfolgenden 19. V. stehet: Ach! Gott, daß du tödest die Gottlosen, und die Blutgierigen von mir weichen müßten! Wer sind diese Gottlosen? Keine andere, als diejenigen, so Gott nicht also erkennen wollen, wie er im vorhergehenden beschrieben worden, noch eine wahrhaftige Ehrerbietung gegen ihn haben, sondern vielmehr in der Frechheit und in dem rohen Wesen ihres Herzens fortfahren.

Es möchte wol manchem hart vorkommen, daß David einen solchen Wunsch thut: Ach! Gott, daß du tödest die Gottlosen, und die Blutgierigen von mir weichen müßten! Unser Heyland, möchte mancher
sa-

sagen, hat uns ja gelehret, daß wir für unsere Feinde beten, diejenigen, die uns hassen, lieben, die, welche uns fluchen, segnen, und denen, die uns beleidigen, Gutes thun sollen. Matth 5, 44. Warum spricht denn hier David: Ach! **GOTT**, daß du tödtest die Gottlosen! Hat Christus für die Ubelthäter gebeten, warum wird nicht auch hier für sie gebetet: Ach! **GOTT**, daß du bekehrst die Gottlosen! Warum spricht er: Und die Blutgierigen von mir weichen müßten; und nicht vielmehr, daß sie durch eine wahre Bekehrung zu dir gezogen, und im Glauben mit dir vereinigt werden?

Die Ursache stehet dabey: v. 20. Denn sie reden von dir lästerlich, und deine Sünde erheben sich ohne Ursach, oder, reden von dir zur Sünde und Missethat. Wenn sie den Mund aufthun und von dir reden wollen, so mißbrauchen sie deinen Namen, und nehmen denselben eitelere Weise in ihren Mund. Und ferner sagt er: v. 21. Ich hasse ja, **HEER**, die dich hassen, und verdreht mich auf sie, daß sie sich wider dich segnen. Also hat es hier David nicht zu thun mit seinen eigenen Feinden, sondern mit denen, die Gottes Feinde waren; als ob er sagen wolte: Ich wolte es ihnen tausend mal vergeben, wenn sie mir übel gethan hätten, und mich noch greulich unter die Füße treten wolten; aber daß deine Ehre darunter lei-

leiden soll, das verdreußt mich auf sie, und darum bin ich ihnen feind.

So haben wir daraus wohl zu erkennen, daß er die Personen nicht hasse, sondern daß er ihre Laster und Missethaten meyne; auch daß er ihnen keinesweges ihre Bekehrung mißgönne, sondern dieselbe vielmehr wünsche. Weil aber viele Menschen so geartet sind, daß sie gleichsam mit aufgehobener Hand wider Gott sündigen, und zugleich viele andere mit ihrem frechen und rohen Weltweisen verführen, auch keine Vermahnung annehmen wollen: so wird von solchen gesaget, daß, wenn sie sich ja nicht zu GOTT bekehren wolten, sondern sein Wort nur für Spott halten, und auf dem Erdboden nichts anders thun, als daß sie andern schädlich seyn; so solle sie GOTT der HERR lieber tödten, und sie austrotten. Denn so spricht David: Ach! GOTT, daß du tödest die Gottlosen! Es gehöret aber dazu ein Herz, von welchem mit Wahrheit gesaget werden kan, daß es nicht seine Sache suche, sondern das, was Gottes ist: das da sagen kan: Ich hasse ja, HERR, die dich hassen; und wie von Christo Joh. 2, 17. stehet: Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen. Das ist derselbige Eifer, welchen ein Welt-Kind nicht verstehet. Wer aber von Herzen Gottes Ehre sucht, derselbe kan aus herglicher Liebe gegen GOTT, ob er wol sonst seinem Nächsten kein böses anwünscht, doch deshalben, weil er Gott über alle
Din.

Dinge liebet, und seine Ehre ihm über alles gehet, von Herzens Grunde sprechen: Ach! Gott, daß du tödest die Gottlosen!

Ja von Herzens Grunde mag man auch an diesem Ort und von unserer Stadt David nachsprechen: Ach! daß doch ausgerottet würden alle die, welche junge Leute mit atheistischen Meynungen erfüllen, die Vernunft über die Bibel setzen, und sie zur Meisterin über Gottes Wort machen! Ach! daß sie ausgerottet wären, damit junge Leute nicht durch sie verführet würden! Und ach! daß junge Leute dieses mercketen, und sich nicht von solchen heyllosen Leuten verführen ließen, die den Weg Gottes, den Weg des Creuzes und der Trübsal, durch welchen alle Kinder Gottes in die Herrlichkeit eingehen müssen, verspotten, und alles, was gut und göttlich ist, verhönen! Ach! daß sie nicht solchen nachlaufen, sondern vielmehr in sich gehen, und sich zu dem lebendigen GOTT bekehren möchten!

Wie elend stehts um einen jungen Menschen, wenn er die Furcht Gottes aus seinem Herzen reißen läßt, und sodann in seinen weltlichen Lüsten und eitlem Sinn dahin gehet! wenn er keine Ehrerbietung mehr gegen seinen Schöpfer, und keine Gewisheit von seinem Heyl und Seligkeit hat, auch keiner göttlichen Wahrheit mehr in seinem Herzen glaubet! Wie übel ist dadurch ein solcher armer Mensch zugerichtet! Wenn er gleich leiblicher Weise zum Krüppel gemacht, und ihm hier
Arm

Arm und Beine entzwey geschlagen wären: so wäre er nicht so elend zugerichtet, als wenn er in einen solchen Sinn gesetzt wird, darin er Gottes Wort für einen Spott achtet, und seine elende Verunft, da er mit viel tausend Sünden besudelt ist, zum Richter über Gottes heiliges Wort setzen will; ja da er selbst ganz verblindet und nicht tüchtig ist, ein einzig Wort in der heiligen Schrift zu verstehen, dennoch Gottes Wort meistern und davon urtheilen will. Ehoren und Narren sind solche Menschen, und dürfen auch mit solcher ihrer Ehorheit nicht ans Licht kommen. Denn sie müssen sich fürchten, wenn sie ans Licht treten, und sagen wolten: das bekennen wir, so lehren wir die Jugend, und so führen wir sie an; daß sie alsdenn die schwere Strafe würden erfahren müssen, mit welcher christliche Obrigkeit solche heyllose Leute ansiehet, welche die Jugend verführen.

Ich weiß, daß ich dieses nicht vergeblich noch ohne Grund rede; sondern bezeuge das, was ich mit meinen Augen von demjenigen gelesen, was dergestalt greulich und lästerlich zur Verführung anderer, geschrieben wird. Was man vom hören-sagen hat, möchte etwa wol triegen, daß iemand sagen könnte: Das wird nur fälschlich auf die Leute hin geredet. Aber was solche Leute selbst geschrieben, und zu anderer Verführung durch ihre Feder ausgedrucket haben, das kan man noch wol erkennen.

Gott

GOTT wolles von unserm Orte austrotten, und hingegen sein Wort und seine Wahrheit so hervor kommen lassen, daß das Licht über die Finsterniß herrschen, und der Sünder ein Ende werden möge auf Erden. Ps. 104, 35.

Es ist gewiß die Verführung so groß, daß man Ursach hat, davon zu reden. Solte einen das nicht jammern, wenn man siehet, daß so viel hundert, ja tausend junge Leute, die darnach in alle Welt ausgehen, sich mit solchen Greueln schleppen, dadurch hernach viel andere Menschen mit verführet werden müssen, welche sie in ihre Gesellschaft hinein ziehen. Der lebendige Gott mache deß ein Ende!

Man lasse sich aber nicht wundern, daß von solchen Dingen ernstlich geredet wird. Denn wenn einer noch ein Füncklein der wahren Liebe Gottes in seinem Herzen hat, dem kan es nicht anders als sehr nahe gehen. Wenn ein Kind, das seinen Vater lieb hat, siehet, daß derselbe von einem bösen Buben ins Angesicht geschlagen wird, solte dasselbe solches nicht verdriessen? Solte es ihm nicht nahe gehen? Solte ihm sein Herz darüber nicht bluten? Also, und noch viel mehr, habe ich Ursach zu reden, da ich weiß, wie lästerlich mit GOTT und seinem Wort verfahren werde. Gewiß, der Fluch wird alle diejenigen drücken, welche die Jugend so verführen. Und die Jugend, welche sich verführen läßt, wird es mit
Schmer-

Schmerzen erfahren müssen, daß sie gefolget, wenn ihnen Gott die Gnade thut, daß sie sich einmal bekehren. Da werden sie erkennen, was sie gethan haben, und erfahren, was ein einig Wort, das sie wider Gott und Christum geredet haben, für ein Pfeil in ihre Seele seyn wird. Darum heißt es: Gal. 6. 7. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.

Nun das sey einmal für allemal gesagt, und wird anhero zu dem Ende angeführet, auf daß man erkenne, daß wir, die wir Gottes Wahrheit lehren, solche Greuel nicht billigen; wie wir uns doch müssen Schuld geben lassen. Der lebendige Gott aber bekehre einen jeglichen, der solche Schuld auf sich geladen hat, und gebe ihm, was ihm nöthig ist zu seiner Seelen Heil und Seligkeit. Will er sich aber nicht bekehren, sondern in seiner Bosheit bleiben; so ist ihm das Urtheil des Heiligen Geistes angekündigt, das hier steht: Ach! Gott, daß du tödest die Gottlosen!

So müsse denn, wie oben gesagt, durch die Betrachtung der Allgegenwart Gottes vor allen Dingen eine wahre Ehrerbietung gegen Gott in aller Herzen gewircket werden. Wo aber erst eine wahre Furcht und Ehrerbietung gegen den lebendigen Gott ist, da wird auch dann die Liebe zu Gott durch den Heiligen Geist gewircket. Es kan die Furcht Gottes nicht gewircket werden, es sey denn, daß
A
ein

ein Mensch Gottes Wort annehme, und sich darunter demüthige. So er aber alle Mittel von sich stößet, so ist unmöglich, daß er zum Anfang der Weisheit, das ist, zur Furcht Gottes komme. Wiederum kan auch in dem Herzen des Menschen keine Liebe Gottes gewircket werden, es sey denn, daß erstlich eine wahre Ehrerbietung gegen GOTT da sey. Wenn aber ein Mensch in seiner Seele erst eine rechte Furcht vor dem lebendigen GOTT hat; so wird er auch tüchtig und fähig gemacht, daß eine wahrhaftige Liebe zu GOTT in seinem Herzen gewircket werde; darauf auch so gar im ersten Hauptstück des Catechismi gewiesen wird, wenn es bey einem jeden Gebote heisset: Wir sollen GOTT fürchten und lieben. Die Furcht Gottes gehet voran, darnach kan die Liebe Platz haben. Denn wenn ein Mensch in seinem Herzen erst mit einer heiligen Scheu vor den heiligen Augen Gottes erfüllet wird, daß er das auch erfähret, was David Ps. 119, 120. bezeuget: Ich fürchte mich vor dir, daß mir die Haut schauert; alsdenn wird er nicht mehr mit der Sünde scherzen, sondern erkennen, daß GOTT ein heiliges Wesen sey, welches man nicht mit Sünden beleidigen muß. Da wird er sich zur wahren Buße wenden, und ein zertrüschtes und zerschlagenes Herz durch den Heiligen Geist in sich wirken lassen. Da wird er weiter auch Gnade bey Jesu Christo, und durch ihn bey dem Vater,

su-

suchen. Denn Christus muß der Mittler seyn, wie Paulus 1 Tim. 2, 5. 6. bezeuget. Und wenn sein Herz mit heiliger Furcht und Schrecken vor Gott erfüllet wird, so wird es keinen Sprung begehen, oder sich der Gnade Gottes annehmen wollen, es sey denn, daß Jesus Christus ins Mittel trete, und ihm den Zugang zu Gott im Glauben eröffne. Da wird er denn in Christo Jesu den Frieden mit Gott erlangen.

Denn wenn ihm offenbar wird, wie er bisher in Frechheit, Eitelkeit und Thorheit seines Herzens dahin gelebet; und wie er darinnen ein Eckel, Greuel und Abscheu vor dem lebendigen Gott gewesen: so ist das nächste, daß er suche, wie er aus solchem elenden Zustande, darinnen er bishero gestanden, befreyet werden möge. Wie kan ihm aber geholfen werden? Nicht anders, als wenn er sich zu Jesu Christo wendet. Wendet er sich nicht zu demselben, so wird er nimmermehr zur Gnade Gottes kommen. Er allein ist der Weg zum Vater, wie er von sich selbst Joh. 14, 6. bezeuget: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich.

Wenn demnach ein Mensch davon überzeuget wird, daß er bisher ohne Furcht Gottes dahin gelebet, hingegen aber in der Frechheit

heit gestanden, darinnen, leider! der meiste Haufe auch derer, die sich Christen nennen, stehet; und wenn er nun siehet, was er für ein Abscheu vor Gott und allen heiligen Engeln, ja auch vor allen verständigen Menschen gewesen; wenn er deswegen in seinem Gemüth zerschlagen wird, und solchen seinen Greuel erkennt: so ist nun auch nöthig, daß er sich zu Jesu Christo wende, und denselbigen bitte, daß er ihn zu seinem himmlischen Vater bringe, mit Gott versöhne, und ihn mit seinem Blut von allen seinen Sünden abwasche, daß er mit wahrhaftigem Herzen, im völligen Glauben, besprenget in seinem Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser, hinzu gehen könne. Ebr. 10, 22. Derselbige wird ihm denn auch den Geist der Gnaden mittheilen, der in seinem Herzen auch eine kindliche Liebe zu Gott wircken wird. In dieser Ordnung kommt man dazu.

Diejenigen aber, so das alles verachten, und in ihrem frechen Sinne bleiben, wie viel heyllose Leute auch in unserer Stadt, daß ichs abermal sage, thun, die viel zu frech darzu sind, als daß sie sich vor Gott niederwerfen, und den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden in Demuth anbeten solten; die allzustarre Knie haben, als daß sie dieselben vor demselben grossen Herrn beugen, ihre Hände zu ihm aufheben, und ihn bitten solten, daß er
ih-

ihnen gnädig sey; ja die vielmehr meynen, daß wäre wider ihre Großmüthigkeit, daß sie sich dergestalt demüthigen solten: diejenigen alle, sage ich, wird GOTT einmal wieder nicht hören, sondern sie auf ewig von seinem Angesicht verflissen, wenn sie fortfahren, in solchem frechen Sinne zu bleiben.

Wer aber in solchem Sinne nicht bleibet, sondern vielmehr erkennet, daß er in diesem Zustande ein Kind des Todes und der Verdammniß sey; wer sich vor GOTT demüthiget, sich auf seine Knie niederwirft, seinen Heyland um Gnade anruft, und spricht: O! HERR JESU, ich bin bisher ein greulicher Mensch gewesen, der dich weder gefürchtet, noch geehret und geliebet hat. Ach! erbarme dich über mich, hilf mir, um deiner grossen Barmherzigkeit willen, aus diesem elenden Zustande, und wasche mich mit deinem Blut von allen meinen Sünden: über denselben erbarmet sich der HERR JESUS. Denn darum ist der Sohn Gottes in die Welt gekommen, daß die Sünder durch ihn selig würden. Darum heist es: Das ist ie gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, obs gleich atheistische Leute nicht dafür erkennen, daß Christus JESUS kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. 1 Tim. I, 15.

Darum, ihr armen Sünder, die ihr von eurem sündlichen Wesen überzeugt seyd, und wisset, in welchem Zustande ihr bisher gestan-

den, oder die ihr auch jetzt davon überzeugt werdet: ihr sollet, wenn ihr auch Diebe, Hurer, Ehebrecher und Mörder von Jugend auf gewesen wäret, und Sünden mit Sünden gehäufet, ja die abscheulichsten Laster begangen hättet, um deswillen nicht von Gott abgewiesen werden, wenn ihr euch durch Christum zu ihm nahen wollet. Stehet aber nur ab von euren Sünden, und befehret euch von Herzen zu dem lebendigen GOTT. Demüthiget euch nur vor ihm, und bittet ihm alle eure Sünden und Greuel, darinnen ihr bisher gestanden habt, insonderheit auch die Atheisterei und Verleugnung Gottes, die ihr bisher eingefogen habt, herzlich ab. Schämets euch vornehmlich dessen, daß ihr ärger als die unvernünftigen Thiere worden seyd, indem ihr euren Schöpfer verleugnet habet. Beuget euch aber vor Jesu Christo, und bittet denselben um Gnade und Barmherzigkeit: so wird er sich über euch erbarmen.

So gehe denn ein ieglicher in sich, und greife es so an, wie es jetzt angezeigt ist. Denn wenn er vom Teufel noch so übel zugerichtet, und gleichsam zu einem Krüppel, Lahmen und Blinden gemacht wäre: so will ihn Gott der Herr dennoch annehmen, und aus ihm ein Kind des ewigen Lebens machen, da er vorhin ein Kind des Todes und der ewigen Verdammniß war. Wenn er sich nun der-

ge

gestalt zu Jesu Christo gewendet, und in demselben Gnade gefunden hat: dann erfähret er, wie gedacht, erst recht die Liebe zu GOTT in seinem Herzen. Da kan eine wahre Vereinigung mit GOTT geschehen. Solche thörichte Menschen, deren Herz mit lauter Welt-Liebe erfüllet ist, können sich mit GOTT nicht vereinigen. Das ist unmöglich! Denn so spricht die Schrift 1 Cor. 6, 16. von denen, die Hurerey treiben: Wer an der Huren hanget, der ist ein Leib mit ihr. Hingegen heist es daselbst v. 17. Wer aber dem HERRN anhanget, der ist ein Geist mit ihm. Wenn also ein Mensch mit GOTT vereinigt zu seyn begehret, siehe, so muß er nicht der Welt, sondern GOTT dem HERRN anhangen, und mit ihm eins zu werden suchen.

Dazu gehöret aber zuvorderst ein wahrhaftiger und gründlicher Haß der Welt. Denn so stehet hier: v. 21. 22. Ich hasse ja, HERR, die dich hassen, und verdreust mich auf sie, daß sie sich wider dich setzen. Ich hasse sie in rechtem Ernst, oder, mit einem vollkommenen Haß. David will so viel sagen, er hasse das gottlose Wesen redlich, es sey keine Heuchelei, sondern sein gründlicher Ernst. Und so muß es bey einem ieden seyn. Denn so lange einer keinen rechten Haß gegen alle Sünden hat, sondern dieselben gleichjam als indifferente Dinge tractiren, kaltsinnig davon reden, und ohne Empfin-

dung daran gedencken kan: so lange kennet er **GOTT** noch nicht recht, und weiß nichts von ihm, es ist auch keine aufrichtige Liebe **Gottes** in ihm. Denn wo dieselbe in einem Menschen ist, da hasset er das gottlose und sündliche Wesen mit rechtschaffenem Ernst.

Wenn nun aber ein Mensch **GOTT** in **Jesus Christo** recht erkennet, fürchtet und liebet: so wird er erfahren, wie sich **GOTT** der **HERR** in seiner Liebe mit ihm vereinige. Davon wird **Ps. 36, 8. 11.** gar nachdrücklich also geredet: Wie theuer ist deine Güte, **GOTT**, daß Menschen = Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen! Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkest sie mit Wollust, als mit einem Strom. Denn bey dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht. Br ete deine Güte über die, die dich kennen, und deine Gerechtigkeit über die Frommen. Wenn ein Mensch erst eine wahre Furcht und Ehrerbietung gegen **GOTT** in seinem Herzen hat, wenn er sich in wahrer Herzens-Busse zu **Jesus Christo** gewendet, und ihn um die Abwaschung von den Sünden in seinem Blut angerufen, wenn er alles gottlose Wesen hasset, und nichts mehr begehret, als daß seine Seele mit **Gott** recht vereiniget werde: dann gehöret dieser Spruch für ihn. Und o! wie
sind

sind alle Worte darinnen so wichtig, und werth, daß man sie recht erwege.

Von den heyllosen Leuten aber, die Gott und seine Wahrheit tadeln, ist keiner tüchtig, solche herrliche Worte zu verstehen. Denn es ist ihnen dis alles eine fremde Sache. Solche wissen gar nicht, was das auf sich habe. Es ist ganz und gar außser ihrem Horizont und Begriff. Aber welche Ehren sind sie, daß sie sich über Gottes Wort erheben, und von Dingen urtheilen, die sie weder gesehen, geschmecket und erfahren haben! Denn weil sie Gott nicht werth achten, ihn zu fürchten: so werden sie auch nicht werth geachtet, zu erfahren, wie theuer seine Güte sey.

Hingegen erfahren das die Kinder des lebendigen Gottes. Wer sich von Herzen zu dem Herrn Jesu bekehret, demselben sein Herz ergiebet, und nun nichts als Gott begehret; derselbe erfähret, was hie steht: Wie theuer ist deine Güte, GOTT, daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen! Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses. Das wiederfuhr den Aposteln, welche also truncken wurden, da sie alle voll des Heiligen Geistes wurden. Apost. Gesch. 2, 4. Es waren zwar auch da solche heyllose Leute dabey, die da spotteten und sagten: Sie sind voll süßes Weins. v. 13. Aber das war eine solche Trunckenheit, davon es hier heisset:

25

Sie

Sie werden truncken von den reichen Günstern deines Hauses, und du tränkest sie mit Wollust, als mit einem Strom. Denn bey dir, bey dir, oder eigentlich, mit dir, wenn man nemlich sein Herz mit dir vereiniget hat, ist die lebendige Quelle.

Hier verstehen abermal solche gottlose Leute nicht, was eine lebendige Quelle sey. Alle ihre Reden, die sie von der Heil. Schrift führen, schmecken nach stinkenden Pfützen. Alle, die daraus schöpfen, bekommen nichts als solche faule Wasser, und bleiben eben solche Thoren als die, welche sie lehren. Aber bey dem HERN ist die lebendige Quelle.

Bey dir, heißt es, ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht. Was ist das für ein Licht? Gott wohnet in einem Licht, da niemand zu kommen kan. 1 Tim. 6, 16. Es muß demnach der Mensch erst durch JEsum Christum zu diesem Lichte gebracht werden, sonst kan er nicht zu dem Lichte Gottes kommen, und wenn er die Bibel durch und durch, ja alle Bücher gelesen, und daher noch so scharfen Verstand bekommen hätte, und noch so witzig worden wäre. Denn GOTT wohnet in einem Licht, dazu niemand durch seine Vernunft und Kraft kommen kan. Wenn er aber erst die Furcht Gottes in sein Herz pflanzen lassen, wenn er erst eine wahre Ehrerbietung vor der hoch heiligen

ligen Majestät Gottes hat, und wenn er sich recht zu dem Herrn Jesu gewendet: so hilft derselbe ihm darzu. Er ist's, der da spricht: Joh. 14, 6. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich; und der demnach allein uns zu dem Lichte Gottes bringen kan. Auf solche Weise haben so gar die alten Juden vor Christi Geburt diese Worte erkläret: In deinem Licht, das ist, in dem Messia, sehen wir das Licht; so, daß sie darinnen klüger gewesen sind, als viele, die heutiges Tages den Namen haben wollen, als ob sie Christen wären.

Darauf sehet David das Gebet hinzu: Breite deine Güte über die, die dich kennen, und deine Gerechtigkeit über die Frommen. Hier im 139. Ps. betete er wider die Bösen v. 19. also: Ach! Gott, daß du tödtest die Gottlosen! Dort betet er für die Frommen: Breite deine Güte über die, die dich kennen, und deine Gerechtigkeit über die Frommen. Nicht als ob er auch andern die Seligkeit nicht gern gönnete, sondern weil er sahe, daß solche lose Verächter das Wort Gottes nur für einen Spott halten, und in solchem Zustande unmöglich zu solcher Seligkeit gelangen können; welches Christus selbst bezeuget, da er Joh. 14, 17. spricht, daß die Welt den Heiligen Geist nicht empfangen könne, denn sie sehe ihn nicht, und kenne ihn nicht, sie wisse nicht,
was

was das sey, und es sey ihr eine ganz fremde Sache.

Da nun vorhin diejenigen, Iſo GOTT und ſeine Wahrheit verachteten, beſtrafet worden ſind: ſo ermahne ich aniehs auch diejenigen, welche ſich von Herzen zu dem HERRN JEſu gewendet haben, daß ſie ſich ja nicht durch loſe Geſchwäße irre machen laſſen, ſondern vielmehr mit einfältigem Herzen Chriſto, ihrem Heylande, anhangen. Ja ich ermahne in dem Namen unſers HERRN JEſu Chriſti eu h alle, die ihr einmal einen guten Funcken in euer Herz bekommen, und die ihr euch einmal auf den Weg des Lebens begeben habt; werdet nicht müde noch matt, und laſſet nicht davon ab. Und ob ihr bisher träge und ſchläfrig geweſen, und es euch keinen rechten Ernſt ſeyn laſſen, ſondern vielmehr von der erſten Liebe ein wenig zurück getreten wäret; ſo ermuntert und erwecket euch wieder. Gedencket, warum ihr euch um eine ſo groſſe Seligkeit bringen wollet. Sehet, ihr könnt das haben, daß ihr allezeit bey dem HERRN ſeyd; wie es hier im Pſalm lautet: Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir; oder, wie es im 36ſten Pſalm ausgeleget iſt, daß ihr die theure Güte GOTTes erfahret, unter dem Schatten ſeiner Flügel trauen, und von den reichen Gütern ſeines Hauſes trunden werden könnet, daß er euch trände mit Wolluſt als mit einem Strom, daß ihr
die

die lebendige Quelle bey ihm findet, in seinem Licht das Licht sehet, und daß er seine Güte und seine Gerechtigkeit über euch ausbreite. Sehet, das alles könnet ihr ja in euren Seelen erfahren.

Darum ist aber vonnöthen, daß ihr Abschied nehmet von alle demjenigen, was weltlich ist. So lange einer ein Laster muthwillig bey sich beherberget; so ist unmöglich, daß er die Kraft Gottes und Jesu Christi recht in seiner Seele erfahren könne. Darum, wer aniego in seinem Gewissen überzeuget wird, daß er noch an diesem oder jenem Dinge hange, der wundere sich nicht, warum er die Gnade und Kraft Gottes in seinem Herzen nicht empfindet; sondern es trete, wie die Schrift 2 Tim. 2, 19. saget, ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. Er nenne Christi Namen nicht, wenn er noch an der Ungerechtigkeit will kleben bleiben. Will er aber Christum nennen, und sich seiner rühmen: wohl an! so nehme er von allem einen völligen Abschied, was dem Herrn JESU zuwider ist. So wird er hernach rechte Wunder und viele Kraft Gottes in seiner Seele erfahren. So wird er hernach lachen können, wenn alle Welt in der Atheisterey und in der größten Thorheit ersoffen wäre: weil er weiß, was er von göttlichen Dingen in seinem Herzen erfahren hat. Da wird er den lebendigen Zeugen, nemlich
den

den Heiligen Geist, in seinem Herzen haben. Der wird ihm Zeugniß geben, daß er Gottes Kind sey, und daß, so er Gottes Kind ist, er auch Gottes Erbe sey, und ein Miterbe Jesu Christi. Da, da wird er die Kraft des göttlichen Worts an seiner Seele erfahren, die er vorher nicht geschmecket hat.

Ach! Ihr Lieben, wir leben gewiß zu einer solchen Zeit, da dergleichen Bestrafungen und Ermahnungen zum höchsten vonnöthen sind. Denn an einer Seite schelmets wol, als wenn viele Erbauung mit der Verkündigung der göttlichen Wahrheit geschaffet würde: aber an der andern Seite rumoret der Teufel in der Welt gewiß nicht weniger durch allerley schädliche und greuliche Verführung, und wirft eins durchs andere, daß man kaum weiß, wie mans von einander scheiden soll, und viele nicht sehen können, woran sie sich halten sollen. Und auch diejenigen, welche einmal auf den Weg der Wahrheit getreten sind, und angefangen haben, GOTT dem HERRN zu dienen, weichen vielfältig wieder zurück, und lassen sich die Fleisch-Töpfe Egypti so gefallen, daß sie wiederum in ihr altes sündliches Wesen hinein gehen. O! welch ein Jammer ist das! Was für ein Ernst will nun dazu gehören, daß wir von solcher Gefahr errettet werden!

Ach! so bedencet doch, was dem Israel nach dem Fleisch begegnet ist. Da ihrer sechs mal

mal hundert tausend aus Egypten gingen, und das Triumphs-Lied sungen, nachdem Pharaon mit seinem Heer in die Tiefe des Meers gestürzt war: so kamen ihrer doch nicht mehr als zwey, nemlich Josua und Caleb, zur Ruhe in das gelobte Land. Das ist uns zum Exempel vorgestellt, wie nicht allein Sirach Cap. 46, 10. davon redet, sondern auch Paulus 1 Cor. 10, 6. darauf weist, und sagt, das sey uns zum Vorbilde geschehen. Und gewißlich, eben so, wie damals, gehets iezo auch. Wenn Gottes Wort verkündiget wird, so haben ja wol viele gute Bewegungen, ändern sich in diesem und jenem, und bekehren sich auch wol einige rechtchaffen. Aber es hat gar vieles auf sich, wenn gleich der Mensch einmal den Lobgesang darüber gesungen hat, daß alle seine Sünden in die Tiefe des Meers geworfen sind, Mtch. 7, 19. gleichwie dort Pharaon mit seinem Heer, daß er darnach in dem übrigen Lauf seines Lebens in der Wüsten dieser Welt erhalten, und unter so mancher Versuchung zum ewigen Leben bewahret werde.

Es sind viele, die sich iezo schon bereden, es stehe gar wohl um sie, und sie haben ein fein Erkenntniß der Wahrheit erlangt: sie bleiben aber dabey in ihrer Hoffart, in der Liebe der Welt, und in allerley eierm Welt-Besen. Und damit soll unser Herr Gott vorlieb nehmen. Ihr armen Leute, obgleich dem also
ist,

ist, daß ihr nicht in äußerlichen groben Lasten lebet; so werdet ihr doch die Kraft Jesu Christi an eurem Herzen nie recht erfahren, wenn ihr euch nicht von Grunde des Herzens bequemet, die Welt zu verleugnen, und das Joch unsers Herrn JESU zu tragen, ihm nachzufolgen, und der Heiligung nachzujagen. Dazu aber gehört gewiß ein grosses. Dabey müssen wir keine Zärtlinge seyn, sondern es wird ein ein grosser Ernst dazu erfordert. Was hilft's uns aber, wenn wir ein Jahr nach dem andern dahin gehen, und immer meynen, wir haben gute Erbauung, wenn wir dabey gleichwol in unserm Gewissen befinden, daß wir nicht weiter kommen, sondern immer so bleiben, wie wir lange gewesen sind? Was ist aber schuld daran? Ist's nicht das, daß man die Liebe der Welt mit der Liebe Gottes in seinem Herzen vereinigen will? Daher kan man hernach keinen freudigen Glauben an den lebendigen Gott haben. Es ist weder Muth noch Kraft da, wenn die geringste Noth und Anfechtung daher gehet. Es ist auch keine Kraft da, eine einige Sünde zu überwinden, wenn man von derselben angefochten wird: diemeil das Herz nicht recht mit Gott vereinigt ist.

So nehme man denn den 139sten Psalm vor sich, und sehe, wie uns derselbe darauf weise, daß man in Gottes Gegenwart wandeln, und sich stets mit ihm vereinigen solle,
wo

wo man gehet und stehet, sitzet und lieget, wo man sein Geschäft treibet, und wo man sich des Tages oder des Nachts hin wendet. Wenn man schlafen gehet, und wenn man aufwachet, so soll Gott in unserm Herzen unser alles seyn, und alles durchdringen, wie das Geblüt in unsern Adern mit seinem Lauf durch alles gehet. Darauf weist uns der Psalm, und dahin müssen wir einmal eindringen, wenn anders ein rechtschaffen Wesen bey uns seyn soll.

Um so viel mehr aber hat man dieses zu Herzen zu nehmen, weil Verständige wohl mercken können, was Satanas im Sinn hat. Wenn er die Menschen erst ein wenig schläfrig machet, und sie solche Christen werden, welche es halb mit der Welt und halb mit Gott halten, und allerley zusammen reimen wollen; so bringet er sie endlich dahin, daß das letzte mit ihnen ärger wird, als das erste. Solcher Exempel sind mir, leider! genug bekant, da manche trefflich wohl angefangen, und vielen andern mit ihrem Wandel vorgeleuchtet haben, hernach aber, durch Betrug der Schlange, wieder dahin kommen sind, daß sie dis und jenes wieder mitmachen wollen, und gemeynet, es werde nicht viel auff sich haben. Da sind sie denn dergestalt wieder von allem Guten herunter kommen, daß in Wahrheit das letzte mit ihnen ärger worden ist, als das erste gewesen. Denn das werden hernach die allerschändlichsten Leute, die zuvor Erkänntniß der

R

Wahr.

Wahrheit gehabt haben, und hernach gleichsam Gott ins Angesicht schlagen, und denselben verleugnen, den sie vorher erkannt haben. Da sich Gott in ihren Sünden über sie erbarmet, und sie ihm doch so undankbar sind, daß sie von ihm abweichen; so werden sie hernach die gefährlichsten Leute, die am allerwenigsten zurecht zu bringen sind. Darum hüte sich ein jeglicher davor, und wer einmal angefangen hat, sich mit GOTT zu vereinigen, der suche recht durchzudringen.

Ach! lieben Menschen, die Mittel werden uns ja genug angewiesen. Man muß nemlich mit Gottes Wort fleißig umgehen, und das Gebet unablässig treiben. Wenn einer täglich mit Gottes Wort umgeht, und daraus stets etwas zur Speise und Nahrung seiner armen Seele nimmt; wenn er fleißig betet, und solches nicht allein äußerlich thut, sondern sich auch in seinem Herzen mit Gott zu vereinigen, und ihn im Geist und in der Wahrheit anzubeten sucht; wenn er, wo er gehet und steht, die Allgegenwart Gottes vor Augen hat, und trachtet, daß er alles, was er thut, in Gott und aus Gott thun möge: so wird er schon zur rechten Kraft in seiner Seele kommen, und sich erfreuen, wenn er siehet, was GOTT an seinem Herzen gethan hat. Denn er weiß vorher nicht, was der Herr Jesus an dem Herzen thut. Er weiß nicht,
was

was für theure Schätze Gott der Seele mittheilet; sondern muß erst dem Worte Gottes glauben, und den Weg betreten, der ihm angewiesen wird.

Darnach wird ers erst recht erfahren. Und o! wie wird er sich hernach freuen, und sprechen: Ach! das hätte ich nimmermehr gemeynet, daß Gott einen solchen Frieden ins Herz geben, und die Seele so erfreuen und erquickten könne. Das alles hätte ich mir nimmermehr eingebildet, wenn ichs nicht selbst erfahren hätte. O! wie wird er sich darnach schämen, wenn er ehemals Gottes Wort verachtet, und die grossen und herrlichen Dinge, die Gott an denen, die ihn lieben, thut, in Zweifel gezogen! Da wird er wünschen, daß alle Menschen wissen möchten die grosse Barmherzigkeit, die Gott an ihm gethan hat.

Nun es lasse doch der Herr dieses Wort an euren Seelen gesegnet seyn, um seines heiligen Namens willen, damit es nicht umsonst geredet sey. Ich bekenne an meinem Theil, daß ich manchmal, wenn ich hergehen und das Wort Gottes reden soll, und dabey bedencke, wie es in unserer Stadt hergehet, und was für ein elender Zustand darinnen ist, mir fast wehe dabey wird, daß ich gedенcke: Ach! Gott, daß es nur an mir nicht fehlen, und ich nur nicht etwa den Menschen heucheln, und ihnen, was ihnen zu sagen ist, zu wenig sagen,

sondern daß ich doch mein Amt an ihnen recht verrichten möge. Daher es denn auch aniezo geschehen ist, daß ich gesaget habe, was mir auf meinem Herzen gelegen. Unser **HERR GOTT** lasse es auf allen Seiten gesegnet seyn, wie ich das Vertrauen zu ihm habe.

Nun du ewiger und lebendiger **GOTT** und Vater im Himmel, ach! du weißt ja wohl, daß der Zustand sehr vieler in dieser Stadt noch viel greulichere ist, als es aus der gegebenen Vorstellung erkannt werden mag, sintemal es so beschaffen ist, daß man, ohne andere zu ärgern, es nicht deutlicher sagen kan. Du aber, o lebendiger **GOTT**, siehe doch einmal drein! Ach! **GOTT**, siehe drauf, ach! **GOTT**, erhöere unser Gebet. Du hast ie und ie das Seufzen der Elenden nicht verschmähet, obs gleich von der Welt verspottet wird, wenn die Armen ihre Hände zu dir aufheben, und um Hülfe schreyen. Ich bitte dich an dieser Stätte, o du lebendiger **GOTT**, erbarme dich, erbarme dich über unsere Stadt, erbarme dich über unsere Universität und studirende Jugend, erbarme dich über alle, die hier zugegen sind. Ach! **GOTT**, befehle du diejenigen, welche unter uns gottlose Reden führen. Befehle sie, so sie zu betehren sind, oder, so sie nicht zu be-

be-

befehlen sind, so laß doch dein Wort nicht durch sie gehindert, noch deinen Namen weiter durch sie gelästert, und dein Werk durch sie verstorret werden. Erbarme dich, du lebendiger GOTT, auch über alle die, welche sich vor deinem Worte fürchten, und deine Wahrheit nicht ferner verspotten, sondern sich durch dein Wort auf einen bessern Weg lenken lassen wollen. Ach! Gott, wenn auch von denjenigen, die mitten in der Gottlosigkeit stecken, iemand gegenwärtig ist, der in sich schläget, und seine Greuel erkennet: so wollest du dich über ihn erbarmen, und ihm deine Gnade darum nicht versagen, daß er dich, seinen Schöpfer, verleugnet hat; sondern du wollest vielmehr deine Gnade und Barmherzigkeit an demselben groß werden lassen. Erwecke aber auch solche, daß sie darnach selbst wider solche Greuel zeugen mögen: auf daß andere durch ihr Exempel gewarnet werden, und in sich schlagen, damit der Verführung weniger, ja gar ein Ende werden möge. O! du ewiger und lebendiger GOTT, wir bitten dich demüthiglich, du wollest, um deines heiligen Namens willen, uns gnädiglich erhören, und auch alle diejenigen, welche sich ein mal zu dir bekehret haben, und auf einem guten Wege sind, stärken

und darauf erhalten. Ach! **GELB**, siehe, es ist ja noch gar zu schwach Werck mit unserm Christenthum. Ach! gib doch mehrere Kräfte des Heiligen Geistes in die Seelen derjenigen, die deinen Namen fürchten und lieben, auf daß auch sie mehr und mehr an ihnen erkannt werden möge, daß sie deine wahrhaftige Kinder sind, an der Kraft, die du ihnen mittheilest. Du wollest doch der Versuchungen weniger machen, oder deinen Kindern Kräfte geben, daß sie alle solche Versuchungen überwinden mögen. Ach! segne doch das Wort der Wahrheit kräftiger unter uns, als bishero, auf daß die Menschen dasselbe nicht aus bloßer Gewohnheit hören, sondern daß ihre Herzen zerschlagen und zermalmet, und also zu deinem heiligen Tempel zubereitet werden mögen. Das wollest du thun, o **GELB**, um deines heiligen Namens willen. Amen,
Amen!

Die neunte Rede
über den hundert und neun
und dreyßigsten Psalm,
V. 23.

(Gehalten den 6. Novembr. 1706.)

Gewiger und lebendiger GOTT,
der du alle Dinge siehest, und
auch den Rath der Herzen am
Tage des Gerichts offenbaren wirst: laß,
um deiner unendlichen Gnade willen,
dein Wort recht gehandelt, und auch
recht angehört und angewendet wer-
den, auf daß es uns seyn möge ein Ge-
such des Lebens zum Leben, so, daß
unsere Seelen dadurch aus dem tiefen
Schlaf der fleischlichen Sicherheit auf-
gewecket, und sodann zur wahren Lan-
terkeit in JESU CHRISTO gebracht wer-
den mögen. Das verleihe um deines Na-
mens willen, Amen!

Der CXXXIX. Psalm.

Siehe denselben unter der vorhergehenden ersten Rede.



Ir haben jüngst den 19. 20. 21. und 22. Versicul dieses 139sten Psalms betrachtet, welche also lauteten: Ach! GOTT, daß du tödtest die Gottlosen, und die Blutgierigen von mir weichen müßten! Denn sie reden von dir lästerlich, und deine Feinde erheben sich ohne Ursach. Ich hasse ja, Herr, die dich hassen, und verdreust mich auf sie, daß sie sich wider dich segnen. Ich hasse sie in rechtem Ernst: darum sind sie mir feind.

Zur gründlichen Erläuterung dieser verlesenen Versicul ist noch zu wissen nöthig, daß derjenige, der diese und dergleichen Worte, die vielfältig in den Psalmen vorkommen, recht verstehen und heilsamlich anwenden will, nothwendig dasjenige zum Grunde legen müsse, was wir im 1 B. Mos. 3, 15. lesen, da GOTT zur Schlange sprach: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Da hat GOTT schon die Feindschaft

vest

best gesetzt zwischen Christo und Belial, zwischen dem Samen Christi, oder den Gläubigen, welche ihm ihre Herzen in der Wahrheit ergeben haben, und zwischen dem Samen der Schlange und dem Otterngezüchte, wie Christus Matth. 23, 33. und Johannes der Täufer Matth. 3, 7. dieselbigen nennen, welche die Sünde dergestalt bey sich herrschen lassen, daß sie auch andere darein verstricken. So lange ein Mensch diesen Grund in seinem Herzen nicht wahrhaftig erfähret, kan er von allen dergleichen Texten nicht recht urtheilen. Wo aber eine rechte Liebe zu Christo JESU im Herzen ist, da ist auch eine wahre Feindschaft gegen den Schlangen-Samen, welche Gott selbst im Paradies gesetzt hat. Einem Gläubigen ist nichts daran gelegen, wenn er beleidiget wird; er ist auch bereit und willig, tausend und aber tausendmal zu vergeben, wenn ihm gleich das allergrößste Herzeleid von andern angethan wäre. Wenn aber GOTT beleidiget, und seine Ehre geschändet wird, das ist ihm eine solche Sache, welche sein Herz so rühret, daß er von den Gottlosen sagen muß: Ich hasse ja, Herr, die dich hassen, und verdreust mich auf sie, daß sie sich wider dich setzen. Ich hasse sie in rechtem Ernst; darum sind sie mir feind. v. 21. 22. Es muß also ein ieder wohl zusehen, ob er in seinem Herzen diese zwey Kennzeichen des wahren Christenthums finde: 1) Ob er eine

wahr-

wahrhaftige Liebe zu Christo habe: und wenn er meynet, daß dieses seine Richtigkeit habe, muß er auch 2) prüfen, ob er einen wahrhaftigen Haß gegen die Sünde und gegen alles, was Jesu Christo entgegen ist, habe. Wo das eine ist, da ist auch das andere.

Nun wollen wir aber die zwey letzten Versicul dieses Psalms vornehmen, welche also lauten: Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz. Prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne; und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

In diesen beyden Versiculn finden sich drey Stücke, darauf wir sonderlich unser Gemüth zu richten haben: erstlich, wie David Gott den Herrn bittet, er wolle ihn erforschen, sein Herz erfahren, ja prüfen und erfahren, wie ers meyne; zum andern, was dasjenige sey, weswegen sich David von Gott dem Herrn ausbittet, er wolle ihn erforschen, und mit seiner Prüfung erfahren, nemlich daß er sehen möge, ob er auf bösem Wege sey; zum dritten, zu welchem Ende David solches von Gott erbittet, nemlich daß ihn Gott auf ewigem Wege leiten möge. Auf iegliches dieser Stücke wollen wir, ihrer Wichtigkeit wegen, eine besondere Stunde wenden.

Das

Das erste ist dasjenige, was hier v. 23. steht: Erforsche mich, GOTT, und erfahre mein Herz, prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne. Eben also lautete auch der Anfang dieses Psalms: **HERR**, du erforschest mich, und kennest mich. Wenn man das bedencket, solte man meynen, es wäre nicht nöthig, daß David darum bitte: denn er habe ja schon im Anfange des Psalms gesagt, **GOTT** habe sein Herz erforschet, und kenne ihn. Wenn es nun schon geschehen ist, warum bittet er ihn denn, daß es erst geschehen solle? Wenn **GOTT** sein Herz schon erfahren hat, und ihn so wohl kennet, wie er solches im ersten Vers bekant hat; warum bittet er denn hier erst: Erforsche mich, GOTT, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne?

Wir erkennen denn daraus, wie sich David keinesweges in einem solchen Zustande zu seyn gehalten, da er nichts mehr vonnöthen hätte. Die Barmherzigkeit vielmehr, die Gott einmal an ihm gethan, daß er sein Herz erforschet und erkannt, ihm auch solches kräftig in sein Herz gedrucket hatte, daß er dessen durch die Erinnerung des Heiligen Geistes in seiner Seele inne worden; dieselbe Barmherzigkeit ist es, darum er Gott wiederum bittet, daß er ihm dieselbe für und für beweisen, und fortfahren wolle, ihn stets zu erforschen, zu prüfen, und zu erfahren, wie ers meyne.

Das

Das kan denn uns alle lehren, daß wir ja nicht meynen, wir haben der Prüfung und Erforschung Gottes nicht mehr nöthig. Es findet sich dieser Irrthum erstlich bey sichern und rohen Welt-Menschen. Wenn dieselben ie zuweilen auf die Probe gestellet werden, oder ihr Zustand in Zweifel gezogen wird, ob er Gott gefällig sey; so pflegen sie denn mit dieser Antwort fertig zu seyn: sie hofften nicht, daß es so schlimm mit ihnen stehen solte; wenn niemand ärger und gottloser wäre, als sie, so würde es nichts zu bedeuten haben; und was dergleichen Ausflüchte mehr sind, wodurch sie der Prüfung ihres Zustandes überhoben zu seyn suchen, und denjenigen, der sie Amts halber darauf führen muß, gerne abweisen wollen, auch viel lieber sähen, daß man sie auf ihren alten Hefen, in ihrem sündlichen Zustande, ruhen und liegen liesse, und glaubete, sie wären schon selbst so klug, und müßten sich zu untersuchen, bedürften also nicht, daß sich ein anderer so viel Mühe machte und nach ihrem Zustande fragte.

Das ist denn gewiß ein offenkundiges Zeichen, daß ein Mensch noch im Stande der fleischlichen Sicherheit lebet, ja daß sein Herz noch niemals recht erschüttert worden, und noch keine rechte Bewegung erfahren hat. Darum ist er so empfindlich bey aller Prüfung, die man bey ihm anzustellen trachtet, daß er dieselbe alsobald von sich abzuweisen sucht,

chet, und davon gern befreuet seyn will. Denn
 wo ein Mensch auch nur einmal eine rechte Be-
 wegung in seinem Gemüth empfunden hat, so
 wird ihn das gewiß nicht so fremd düncken,
 wenn jemand nach dem Zustand seiner Seelen
 fraget, oder denselbigen in Zweifel ziehet, oder
 ihn einmal zu schütteln, zu prüfen, und also zu
 erfahren suchet, ob es auch recht darum stehe.
 Ja er wird nicht einmal darnach fragen, ob
 andere solches Umts halber thun, oder nicht?
 ob sie dessen befugt seyn, oder nicht? ob sie es
 aus guter, oder aus böser Meynung thun?
 sondern er wird wohl wissen und erkennen, wie
 hochnöthig er habe, und wie gut und nützlich
 ihm das sey, daß sein Zustand geprüfet werde.

Wenn nun ein Mensch zu seinen erwach-
 senen Jahren kommen, und ihm noch niemals
 die Wohlthat wiederfahren ist, daß ihn ein
 einiger nach dem Zustande seiner Seelen ge-
 fraget, wie es um dieselbe stehe? wie er diesel-
 bige bedencke? ob er sie ewig zu berathen suche?
 wie er sie in acht nehme, daß sie nicht ver-
 wahrloset werde? u. s. w. so muß er wissen,
 wenn ihm gleich andere allerley Gutthaten er-
 zeigt hätten, daß sie ihm noch nicht die rechte
 Wohlthat erwiesen. Ja wenn auch gleich
 Lehrer sonst viel Gutes gelehret, sie hätten
 aber ihre Zuhörer nie gefragt, wie es um ihre
 Seelen stehe, und wie sie mit Gott dran seyn?
 so hätten sie ihren Zuhörern die rechte Wohl-
 that

that noch nicht erwiesen. Daher ist bey aller Handlung des Werts das allervornehmste, daß die Gewissen geschützt und geprüft werden, wie sie vor Gott stehen. Denn was hilft's einem, wenn er gleich viele schöne Dinge höret, sein Gewissen bleibet bey dem allen im im Todes = Schlaf, und wird nicht rege gemacht, daß er sich besinnen könne, ob er aus dem Strick des Sarans sey nüchtern worden? ob er Gott kenne, oder nicht? ob er seine Seele wohl berathen habe, oder nicht?

Es findet sich aber auch bey manchem, der bereits von Gott nicht allein gerühret, sondern auch von der Finsterniß zum Licht bekehret, und zu einem bessern Zustand gebracht ist, eben dieser Fehler, daß er wol meynet, nun noch mehr Ursach zu haben, daß er sich von andern eben nicht mehr prüfen lassen dürfe; denn er stehe nun schon in der Gnade, und sey in dem Zustande, in welchen andere zu kommen wünschen möchten; daher man nach anderer Zustand mehr zu fragen habe, als nach seinem. Wenn nun jemand auch nach seiner Befeh- rung wieder in diese Kranckheit verfällt, daß er sich nicht gern erinnern, noch sein Gewissen rege machen läßt: so muß er wissen, daß solches ein Vorbote seines Verfalls und des völligen Ruins seiner Seele sey. Denn wenn er auch so bestünde, als Petrus und Paulus nach ihrer Befehrung gestanden, ja wenn er die allerkräftigste Gnade erlanget hätte: so muß

muß er doch wissen, daß er keines weges der Prüfung und Ermahnung entwachsen sey. Das muß sich keiner verdriessen lassen, wenn er auch siebenzig, achzig Jahr alt worden, und noch so weit in seinem Christenthum gekommen wäre. Er muß sich nicht zu Flug dünken, mit Dancf anzunehmen, wenn das kleinste Kind käme und ihm eine Erinnerung gäbe. Läßt er sich aber das zuwider seyn, so ist es ein Zeichen, daß er nicht gesund sey im Glauben, sondern voller Hoffart stecke, welches vor dem Gerichte Gottes nicht bestehen kan. Summa, es muß sich niemand jemals dafür halten, als habe er etwas sonderbares von Gott erlangt; sondern ein ieder muß sich, wenn er auch gleich die grösste Gnade und Kraft empfangen hätte, als ein solcher darstellen, der jetzt erst sein Christenthum recht anfangen wolle. Und wenn ihn Satanas bereden will, als habe ers schon weit gebracht; so muß er sagen: Du leugst, Satan! Jeho will ich erst recht anfangen. Das vortige ist alles noch nichts, sondern nun will ich mich erst von Herzens Grunde zu Gott bekehren, und meine bisherige Trägheit und Unlauterkeit durch Christi Kraft recht zu verbessern suchen. So wird er vor dem Rückfall bewahret bleiben.

Noch viel weniger aber muß sich einiger Mensch der Prüfung Gottes entziehen. Denn wenn er auch das Lob von Gott selbst erhielte, daß er so fromm wäre, daß seines gleiches
im

im ganzen Lande nicht wäre, wie **GOTT** der **HERR** dem Hiob ein solch Zeugniß gab: Cap. 1, 1. 8. so muß er wissen, daß er dennoch mit **GOTT** dem **HERRN** nicht rechten, noch sich vor seinem Gericht als unschuldig darstellen könne. Denn was saget Hiob davon, eben derselbige, welchem **GOTT** dieses Zeugniß gegeben hatte? Derselbe spricht: Cap. 9, 2. 4. Ja, ich weiß fast wohl, daß also ist, daß ein Mensch nicht rechtfertig bestehen mag gegen **GOTT**. Hat er Lust mit ihm zu haddern, so kan er ihm auf tausend nicht eins antworten. Er ist weise und mächtig, wem ist's ie gelungen, der sich wider ihn geleyet hat? Da nun Hiob ein solcher Mann war, der nicht von Menschen, sondern von **GOTT** selbst dis Zeugniß hatte, daß seines gleichen im ganzen Lande nicht sey; und er dennoch bekennen mußte, er wisse sehr wohl, daß also sey, daß ein Mensch nicht rechtfertig bestehen möge gegen **GOTT**; wenn **GOTT** Lust habe mit ihm zu haddern, so könne der Mensch ihm auf tausend nicht eins antworten: so kan man sicherlich daraus den Schluß machen, daß es ein gar schrecklicher Selbst-Betrug seyn würde, wenn man sich selbst für so gerecht, lauter, unschuldig und unsträflich halten wolte, daß man **GOTT** dem **HERRN** sein Herz darstellen, und sich vor demselbigen rühmen könne, daß er darinnen nichts unrechtes mehr finden werde.

So

So soll denn ein ieder, ob er auch gleich, wie bereits gesagt, die grössste Gnade und Kraft von GOTT erlanget, und ein solch Zunehmen in seinem Christenthum bekommen hätte, daß er die ganze Welt erleuchten möchte, sich dennoch gegen GOTT für Finsterniß halten, und glauben, daß Gottes Augen, die da heller sind als die Sonne, noch viel in ihm zu bestrafen finden, welches er selbst nicht erkenne. Denn dasjenige, was er in ihm selbst als unauter erkennet, das muß noch gar grob seyn, daß er, als ein sterblicher Mensch, der schwaches Verstandes ist, dasselbige fühlen kan. Aber wie viel tausendmal mehr muß nicht da seyn, das Gott nach seiner Allwissenheit erkennet! Wie es etwa in der Natur so beschaffen ist, daß, wenn die Sonne nicht scheinet, man in der Luft nichts siehet; wenn aber die Sonne scheinet, man bald vieler tausend Sonnen-Stäubchen gewahr wird, die man vorher nicht gesehen: also ist es auch in diesem sterblichen Leben, daß ein Mensch vieles in seinem Herzen selbst nicht erkennet, und ihn wol deucht, es sey nichts da; wenn ers aber im Lichte Gottes ansehen solte, so würde er noch viel tausend mal tausend Unreinigkeiten erkennen.

Darum ist denn höchstnöthig, daß ein jeder in wahre Demuth und Niedrigkeit des Herzens gesezet werde, und ja nicht gedencke, er bedürfe der Prüfung nicht, die Gott in sei-

S

nem

nem Herzen anstellet. Und um deswillen sollen wir wohl in acht nehmen, daß David, da er schon vor **GOTT** bekennet, und ihn gelobet hatte, daß er ihn erforschet habe und ihn kenne, nichts desto weniger so herzlich bittet: Erforsche mich, **GOTT**, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne.

Die Worte, die so vielfältig wiederholet werden, zeugen von gar grossem Nachdruck und Ernst. Denn es hätte ja David nur mit einem Wort sagen können: Ach **GOTT**, erforsche mich. Er läßt es aber dabey nicht, sondern sagt: Erforsche mich, **GOTT**, und erfahre mein Herz. Er läßt es auch dabey nicht, sondern setzet noch hinzu: Prüfe mich; und auch da setzet er noch hinzu: und erfahre, wie ichs meyne.

Es ist aber auch in den Worten selbst ein gar besonderer Nachdruck. Denn wenn David zuerst sagt: Erforsche mich; so wird mit diesem Wort, welches er schon gleich im Anfange des Psalms gebrauchet hatte, ein solches Forschen angedeutet, dadurch eine Sache dergestalt untersucht und ausgeforschet wird, daß alles, was vorhin verborgen und verdeckt gewesen, ans helle Licht dargestellet wird. Dergleichen Erforschung kan in **GOTT** von keiner Creatur angestellet werden. Denn Ps. 145, 3. stehet: Seine Grösse ist unaussprechlich, oder, wie es eigentlich
lau,

lautet, unausforschlich. Denn allein der Geist Gottes erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit, 1 Cor. 2, 10. Wie nun Gott nicht kan erforschet werden, diem Weil er unendlich ist, und in einem Licht wohnet, dazu kein sterblicher Mensch kommen kan: so wird ihm hingegen zugeschrieben, daß er, nach seiner unendlichen Weisheit, den Menschen durch und durch erforsche.

Wenn aber hier David **GOTT** bittet, er wolle ihn erforschen: so ist nicht die Meinung, als solle der Mensch nicht selbst eine Prüfung seines eigenen Herzens anstellen; sondern es muß aus Jer. 17, 9. 10. recht verstanden werden. Denn daselbst heist es: Es ist das Herz ein trozig und verzagt Ding, wer kan es ergründen? Ich, der **HERR**, ist die Antwort, kan das Herz ergründen, und die Nieren prüfen, und gebe einem ieglichen nach seinem Thun, nach den Früchten seiner Werke. Dem Menschen ist allerdings befohlen, sein Herz zu erforschen und zu prüfen. **GOTT** gibt ihm auch die Gnade, wenn er ihn anders recht darum anrufer, daß er sein Herz erkennen lerne, so viel ihm nöthig ist, von seinem Elend und tiefen Verderben überzeuget zu werden. Aber da muß ja niemand gedencken, daß er sein eigenes Herz durchaus erforschen und ergründen könne. Des darf sich keiner selbst bereden. Denn wo das geschehen könnte, so

hätte es David auch auf sich genommen, der nicht ein schlechter Mensch, sondern ein Prophet und Knecht des Höchsten, und ein Mann nach dem Herzen Gottes war. Nun aber achtet er dis als eine Sache, die ihm zu schwer sey, und bittet GOTT, daß er es thun wolle. Erforsche mich, Gott, sagt er, und erfahre mein Herz.

Wenn sich demnach ein Mensch beredet, er habe einen herrlichen Verstand, daher könne er auch leicht den Zustand seines Herzens wissen: so ist solches schon ein Zeichen seiner grossen Blindheit, dabey er noch niemals erkannt hat, was er erkennen soll. Denn wenn er von solcher Blindheit seines Herzens auch nur ein wenig befreyet wäre; so würde er in Wahrheit bald merken, daß das menschliche Herz viel tiefer sey, als daß ers erkennen sollte. Es ist dem Worte Gottes ganz entgegen, daß ein Mensch sein eigen Herz sollte genugsam ergründen können. Denn im angezogenen Ort heist es: Wer kan es ergründen? Ich, der HERR, ist die Antwort, und kein Mensch, kan das Herz ergründen, und die Nieren prüfen. Es steckt gar zu viel im Menschen, das er selbst nicht weiß. Wie mancher dencket, er sey diesem und jenem Laster sein Lebenlang feind gewesen; und er geräth doch wol in dasselbige so hinein, daß er vor allen Menschen darüber zu Schanden wird, und in die Strafe der Obrigkeit verfällt.

fällt. Darnach spricht er denn: Das hätte ich mein Lebenlang nicht gemeynet, daß ich so fallen und in solche Schande gerathen sollte. Warum hat ers denn nicht gemeynet? Er hatte das seinem Herzen nicht zugetrauet, sondern geglaubet, er könne sich schon genug vorsehen, und gedacht, er sey zu solchen Lastern nicht geneigt. Darnach aber wirds ihm erst mit seinem schrecklichen Schaden offenbar, daß mehr Böses in ihm gesteket, als er sich selbst zugetrauet hatte. Darum soll dieses einen Ieden scheu und furchtsam machen, daß er sich ja nicht das geringste zutraue. Denn aller Same des Bösen stecket in ihm. Was andere äußerlich begehen, das steckt auch in einem Ieden insonderheit, was den Samen betrifft. Es ist von Natur einer so wol, als der andere, zu allen Lastern geschickt, und darf keiner denken, als ob seine Natur zu gut dazu sey. Wenn er sich aber selbst beredet, daß er zu einem Laster von Natur nicht geneigt, sondern zu fromm dazu sey, und von Natur einen Abscheu davor habe: so kan er aufs allergeringste wissen, daß er noch auf keinen Grund der Erkenntniß sein selbst kommen ist, sondern Ursach hat, GOTT zu bitten, daß er ihn von der grossen Blindheit seines Herzens befreyen, und seine Augen erleuchten wolle, damit er seine Thorheit erkennen möge, wie Sirach sagt: Cap. 31, 26. 27. Ich hub meine Hände auf gen Himmel, Da ward meine

Seele erleuchtet durch die Weisheit, daß ich meine Thorheit erkante.

Daraus siehet man zugleich, was die erste Wirkung der recht göttlichen Erleuchtung ist, nemlich nicht diese, daß der Mensch von hohen Dingen zu sprechen wisse, sondern daß er die Thorheit seines eigenen Herzens erkennen lerne. Welche Erleuchtung nicht dieser Gattung noch Art ist, sondern nur von hohen Dingen spricht, und den Menschen dabey in der Blindheit läset, daß er den Zustand seines eigenen Herzens nicht erkennet; dieselbe ist keine wahrhaftige, sondern falsche Erleuchtung, und rühret nicht von GOTT, noch von dem Geist seiner Gnaden her. Denn dessen Art ist diese, daß er erst den Menschen straget, und ihm sein Elend und seine Thorheit so zu erkennen giebt, als ers vorher nimmermehr geglaubet hätte.

Darum muß ein jeder davon den Anfang machen, daß er GOTT bitte, er wolle ihm zuerst seine Thorheit, das ist, sein sündlich Wesen, recht zu erkennen geben. Denn das hat kein Mensch von Natur, er mag so klug seyn, als er immer will. Und wenn er sonst noch so viel natürlicher Klugheit hätte, daß er wol die ganze Welt regieren könnte; so hilft ihm doch dieselbe Klugheit dazu ganz und gar nichts. Denn dis ist eine gar andere Klugheit. Jene ist nur menschlich, und gehet nur auf dis Leben: aber diese Klugheit, daß der Mensch

Mensch. sein eigenes böses Herz erkenne, muß er von dem Geiste Gottes haben.

Es beredet sich z. E. einer, er sey demüthig und allem hoffärtigen Wesen von Herzen feind, habe auch sein Tage keinen Stolz noch Übermuth vertragen können. So lange er auf dieser Meynung stehet, so muß er gewiß wissen, daß er noch in grosser Blindheit steckt. Er gehe aber nur zu Gott, und bitte denselben demüthiglich, so gut er kan, daß er ihm sein Elend zu erkennen geben wolle: so wird ihm unser Herr Gott zu erkennen geben, daß er eben darinnen eine greuliche Hoffart in seinem Herzen geheget, da er sich selbst beredet, er sey demüthig. Da wird er sich denn schämen, daß er so tief in solchem Laster gesteckt, und es nicht erkannt habe. Und so wirds in andern Stücken mehr gehen.

Wenn demnach iemand meynet, er sey an diesem und jenem Laster, auch nach dem inwendigen Grunde des Herzens, unschuldig; so darf er nur den lieben Gott bitten und von Herzen anrufen, daß er ihm Gnade geben wolle, sich selbst recht kennen zu lernen: so wird ers bald anders befinden. Denn, noch ein Exempel zu geben, es beredete sich iemand, er hinge mit seinem Herzen nicht an der Welt, ob er gleich Geld und Gut habe, und viele Kostbarkeiten besäße; sondern er könne das haben, als hätte ers nicht: der bete nur zu Gott, und rufe ihn um die Erkänntniß seines

innern Zustandes an. Der wird ihm bald zu erkennen geben, daß nichts als Welt Liebe in seinem Herzen gewesen, und daß eben dieselbe ihn so bezaubert, daß ers nicht erkennen können. Denn eben die Blindheit, daraus man sich ganz frey von diesem oder jenem hält, ist ein gewiß Zeugniß, daß solches Laster noch bey einem Menschen herrschet.

Darum soll sich niemand lassen fremd düncken, daß David **GOTT** bittet, er solle ihn erforschen, und daß er nicht vielmehr spricht: Ich will selbst mein Herz erforschen, ich will mich mit Fleiß prüfen und ganz genau untersuchen, daß nichts zurück bleiben soll. Nein, das thut er nicht, sondern bekennet, das werde ihm zu schwer seyn. Daher bittet er **Gott**: Erforsche mich, **Gott**.

Darauf sagt er ferner: Erfahre, oder eigentlich, prüfe mein Herz. Wie man Gold prüfet, wenn man dasselbe auf dem Probier-Stein streichet, ob es die rechte Farbe habe: also wird hier von **GOTT** ein solches Wort gebraucht, und gebeten, daß er das Herz also prüfen solle.

Erfahre mein Herz, sagt David. Er sagt nicht, **GOTT** solle seine Worte und Werke prüfen, wiewol er dieselben nicht ausschließet; sondern er führet gleich auf den inwendigen Grund, und spricht: Prüfe mein Herz! Die heilige Schrift pfleget das Herz zu nennen, wenn sie von dem Inwendigen,
von

von dem Gemüth, von dem gangen Sinn, und insonderheit von dem Willen des Menschen redet. Und also soll auch ein ieder GOTT den HERN bitten, daß er sein Herz prüfen, erfahren und erkundigen wolle, ob dasselbe rechter Art sey, ob er ein solch Gemüth habe, das sich von dem Geiste GOTTES regieren lasse, ob er einen GOTT gefälligen Sinn habe, und also gesinnet sey, wie JESUS CHRISTUS, wie es Phil. 2, 5. heißt: Ein ieglicher sey gesinnet, wie JESUS CHRISTUS auch war. Denn wer ein Christ seyn will, der muß auch Christi Geist und Sinn haben. Und darüber soll keiner sich selbst zum Richter sehen, sondern GOTT bitten, daß er sein Herz prüfen möge, ob er solcher Art und Beschaffenheit sey.

Man hat aber daraus insonderheit zu erkennen, wie manche Menschen in dem Worte der Gerechtigkeit so gar unerfahren sind, daß sie vom inwendigen Christenthum nichts wissen wollen. Denn wenn sie davon hören, so ist's ihnen, als wenn sie eine fremde Sprache hörten. Und gleichwol führet die heilige Schrift alles aufs Inwendige, wie wir in diesen Worten sehen, da David sagt: Erfahre mein Herz, das ist, mein Inwendiges. Und im folgenden sagt er: Siehe, ob ich auf bösem Wege bin; da es eigentlich heißt: Siehe, ob der Weg des Schmerzens IN MIR ist. So führet er alles auf das Inwendige. Und v. 23. selbst heisset's: Er-

fahre, wie ichs meyne, oder eigentlich, erkenne meine Gedanken. Also führet er alles aufs Inwendige. Wohlan denn, so soll uns das keine fremde Lehre zu seyn düncken, wenn wir vom innern Christenthum hören; sondern wir sollen vielmehr wissen, alles unser äußerliches Christenthum sey nur ein Affenspiel, eine Verspottung Gottes, und Heuchelei, wenn das Inwendige nicht dabey sey.

Doch muß man sich auch am andern Theil vor dem Betrug des Satans hüten. Denn es sind viele, auch hier in Halle, die immer sagen: Am äußern liegts nicht! Und das innere haben sie doch auch nicht. Solche haben weder das auswendige noch das inwendige. Wenn sie in der Kirche eine gute Ermahnung hören könnten, da ihnen zu Gemüth geführt würde, wie ihr Thun und Lassen am jüngsten Tage von Gott gerichtet werden soll; so kommen sie nicht dahin. Warum? Sie sind so klug worden, daß sie sagen: Es liegt nicht am äußerlichen Kirchen=gehen! Das ist gewiß ein greulicher Betrug des Satans, wenn ein Mensch spricht: Am äußerlichen liegts nicht; und er hat doch auch das inwendige nicht. An dem äußerlichen lieget aber auch viel, daß ein ieder nach Gottes Absicht, dasselbe gebrauche, damit das inwendige Christenthum dadurch aufgerichtet werde. Darum wird das Wort verkündigt, und Chri-

Christus selbst hat seine Apostel ausgesendet, die das Evangelium aller Creatur unter dem Himmel verkündigen sollen. Denn das Wort Gottes greift die Gewissen an, wie diejenigen wohl erfahren, die dem Worte Gottes recht zuhören, und nicht muthwillig widerstreben. Da wird das Gewissen überzeuget und rege gemacht, da werden sie zur Buße, zum Glauben an Gott, und zum wahren Dienst Gottes erwecket. Wenn hingegen ein Mensch das äußerliche verachtet, und Gottes Wort nicht liest und betrachtet, auch die Gelegenheit, da er aufgewecket werden könnte, vorbeugehet: so ist kein Wunder, daß auch seine Seele nackt und bloß vor Gott bleibet, und daß er in seiner natürlichen Blindheit ie mehr und mehr verstocket und verhärtet wird. Darum soll man sich vor diesem Betrug hüten.

Erforsche mich, Gott, heissets, und erfahre mein Herz. Durch das Herz wird, wie gedacht, insonderheit der Wille verstanden; und will also David sagen: Erfahre, o Gott, ob ich einen rechten neuen Willen habe. Denn der alte Wille, den der Mensch aus seiner alten Geburt her hat, gehöret in den Abgrund der Höllen hinein. Denn denselben hat er aus der Erbsünde her. Der will nicht, was Gott dem Herrn gefällig ist, sondern es ist des Fleisches Wille, welcher eine Feindschaft wider Gott ist. Röm. 8, 7. Also

Also muß sich denn ein ieder fragen, ob er einen neuen Willen habe? und ob Gott denselben neuen Willen in ihm geschaffen habe, wie David Ps. 51, 12. betet: Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist. Darum muß ein ieder Gott den Herrn recht bitten, daß er ihm dieses zu erkennen geben wolle. Ist nun noch kein neuer Wille in ihm geschaffen; so kan er gewiß seyn, daß er noch nicht Christo angehöre, sondern daß er in solchem seinem fleischlichen Willen Gottes Feind ist, und anders nicht.

Dabei müssen wir uns aber wiederum vor dem Betrug des Satans hüten. Denn es sind auch manche unter uns, die vieles vom Willen reden, und sagen: es komme alles auf den Willen an. Und eben dieselben, die so davon reden, beweisen nichts weniger, als daß sie an ihrem Willen arbeiten sollten. Denn wenn sie daran arbeiteten, so würden sich Früchte davon spüren lassen. Man würde an ihnen erkennen, daß sie sich als Knechte Gottes bewiesen, die ihren Willen Gott dem Herrn geheiligt hätten. Daher ist es ein greulicher Betrug des Satans, wenn man spricht: es kommt alles aufs Herz und auf den Willen an; und man ändert doch sein Herz und seinen Willen nicht, sondern dienet mit seinem Willen der Sünde: welches nicht anders ist, als seinen Spott mit solchen Worten

ten treiben. Ja es ist gewisser massen ärger, als wenn andere sagen: Es kömmt alles auf den Verstand an. Denn ein solcher, der das spricht, excoliret doch noch seinen Verstand. Wenn man aber spricht: Es kömmt alles aufs Herz und auf den Willen an; so muß man auch seinen Willen unter Christi Joch beugen, sonst treibet man nur seinen Spott mit GOTT und seinem Wort. Darum soll sich ein ieder wohl in acht nehmen, daß er GOTTes nicht spotte. Wenn er aufs Herz und aufs Inwendige gehet, so gehe er recht darauf, und stelle sich nicht allein Menschen, sondern GOTT selbst zur Prüfung dar.

Es heisset: Erforsche mich, GOTT, und erfahre mein Herz; und weiter: Prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne. Da brauchet David das letzte Wort noch einmal. Wenn er saget, GOTT solle sein Herz erfahren; so stehet im Hebräischen wiederum eben dasselbige Wort, welches er vorhin gebrauchet, da er gesagt hatte: Erfahre mein Herz. Wie man Gold auf der Capelle probiret, und versuchet, ob noch Schlacken darin sind: also soll ein ieder wissen, daß es mit der Prüfung seines Herzens auch zugehe. Denn es geht in dieser Prüfung auch so, wie dort, als Petrus von Christo gefragt ward: Simon Johanna, hast du mich lieber, denn mich diese haben? Und abermal: Simon Johanna, hast du mich lieb? Da getraute

er

er sich erst immer, zu antworten. Endlich aber, da er so vielmal gefragt ward, ward er traurig, und sprach: **HERR**, du weißest alle Dinge, du weißest, daß ich dich lieb habe. Joh. 21, 15-17. So gehts mannigmal. Wenn man sich zuerst ein wenig prüfet, so meynet man wol, es stehe schon ganz gut. Wenn aber mit der Prüfung recht angehalten wird, und man sich besser untersucht; so siehet man, daß man wohl Ursach habe, weiter nachzufragen. Da erinnert man sich wol manches, daran man sonst nicht gedacht hätte; gleichwie Petrus sich dabey seines Sünden-Falls erinnerte, da er sich vermessen hatte, er wolte sein Leben für Christum lassen, und doch nicht treu erfunden worden war, daher er traurig werden mußte, als Christus ihn zu dreyen malen fragte, ob er ihn auch lieb hätte, weil er nemlich eine so schlechte Probe seiner Liebe bewiesen hatte.

Prüfe mich, heißts, und erfahre, wie ichs meyne, oder, erkenne meine Gedanken. Es ist ein gar sonderlich Wort in seiner Sprache, welches nur noch einmal in der heiligen Schrift vorkommt, nemlich Ps. 94, 19. und daselbst Bekümmerniß gegeben wird. Das Wort aber heißt eigentlich so viel, als ein Zweig an einem Baum, der hin und her wanket, und dadurch leicht mit den andern Zweigen durch einander geflochten wird. Also wird mit diesem Worte aufs allerinwendigste

des

des Herzens gesehen, darin so viel wankende Gedanken vorgehen, darein sich das Herz so verwickelt, daß es kaum heraus kommen, und man sich darinnen selbst nicht genugsam erkennen kan. So befiehlt demnach David Gott dem HErrn die Sache. Der soll auf sein inwendiges sehen, seine ersten Gedanken recht erkennen, alles fladverhastete Wesen in ihm untersuchen, alles in rechte Ordnung stellen, und alles verwickelte und verworrene Wesen, davor er zu keinem Erkenntniß der Wahrheit kommen könne, in seinem armen Herzen zurecht bringen.

So ist demnach vorlezo aus diesem 23sten Vers. wohl zu Herzen zu nehmen, daß man ja die Erforschung des Gewissens nicht zurück halten soll. Denn in diesem Psalm wird ein ieder recht auf das Gewissen geführt, wornach ihn GOTT richten will. Weil aber der Mensch nun von Natur in solcher Blindheit stehet, daß auch sein Gewissen unter so vielen Verführungen benebelt ist, daß er das wenigste recht einsiehet, was in seinem Herzen böses ist; und weil sein Herz selbst so verhärtet ist, daß ers nicht sobald fühlet, wenn auch gleich sein Gewissen über diese und jene Dinge Wunden bekommen hat: so soll er um so viel mehr Gott darum bitten, daß derselbe ihm in der Prüfung seines Gewissens zu Hülfe kommen wolle.

Ich

Ich ermahne demnach alle und iede, die gegenwärtig sind, daß sie doch ja die Erforschung ihrer selbst mit Ernst vornehmen. Lieben Menschen, es wird euch wahrhaftig nichts helfen, wenn ihr noch so viel in die Predigten gehet, und noch so viel Ermahnungen höret, wenn ihr nicht dabey in eures eigenen Herzens Grund gehet, und euch selbst prüfet, als vor dem allsehenden GOTT, und wenn ihrs nicht so anfanget, wie hier David, der sich so einfältiglich vor GOTT demüthiget, und sagt: Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne. Wenn ihr nicht also GOTT selbst darum bittet, daß er euch wolle euer böses Herz zu erkennen geben; so werdet ihr nimmermehr zu einem rechtschaffenen Grunde des Christenthums kommen. Es kan, wie schon gesagt, mancher viel Predigten und Vermahnungen anhören, und viele Bücher lesen, und dabey doch in seiner Blindheit bleiben. Ja ich weiß wol Exempel, daß Leute die Bücher des seligen Johann Arnds vom wahren Christenthum von Anfang bis zu Ende durchgelesen haben, und doch nicht zu Gott bekehret worden. Und wie viele sind nicht, welche die Bibel vielmal durchgelesen und durchstudiret haben, und um deswillen doch blinde Menschen bleiben, die den geringsten Grad der Erleuchtung nicht erlangt haben, ihre Thorheit auch nur in etwas zu erkennen.

kennen, sondern wol noch tiefer in ihre Blindheit hinein gerathen sind?

Was ist aber wol die Ursach, wenn einer gleichwol gute Predigten und gute Ermahnungen höret, Gottes Wort selbst lieset, und damit umgehet, und gleichwol in seiner Blindheit bleibet? Antwort: Er unterlässet die Erforschung und Prüfung seines Herzens und Gewissens, und dencket nicht bey dem, was er höret, oder lieset: Wie weit gehet mich das an? Wie stehe ich nun dargegen? Wenn also einer aus der Bibel, oder aus Johann Arnds wahrem Christenthum ein Capitel gelesen hat, und darnach das Buch wieder zumachet, hernach aber nicht wieder daran dencket: was kan der davon für Nutzen haben? Wenn er aber das Capitel lieset, und bey einem ieglichen, was er lieset, nachdencket: Wie stehts hiebey um mein Herz? auch darnach sein Herz noch weiter erforschet; so wird ihm aufgehen, woran es ihm bisher gefehlet hat. Also ist alles, was man höret oder lieset, vergeblich, wenn mans nicht auf den Grund führet, daß man sich selbst wohl prüfet. Wenn man aber rechten Nutzen vom Worte Gottes haben will: so muß man alles dahin richten, daß man sich selbst erforsche.

Aber auch da muß es niemand an sich selbst ankommen lassen, und dencken, er wolle sich schon selbst genug erforschen. Denn das ist auch eine grosse Blindheit, wenn ein Mensch

E

mep.

meynet, er sey so klug und wichtig, daß er sein eigen Herz wohl erkundigen könne. Wir müssen vielmehr, wie wir schon gehöret haben, die Sache ins Gebet führen, wie es hier David gemacht hat, und, wenn wir eine gute Predigt oder Ermahnung gehöret, oder wenn wir in der Bibel, oder in einem andern guten Buche gelesen haben, einfältig kommen, wie ein kleines Kind, und zu GOTT sagen: Ach! du lieber GOTT, das habe ich gelesen, und das und das ist mir vorgehalten worden. Ach! erforsche und prüfe du doch mein Herz, daß ich mich selbst darnach recht kennen lerne. Laß dein Wort nicht nur in meine Ohren erschallet seyn, sondern gib, daß es auch recht ins Herz hinein dringe, damit dasselbe dadurch erleuchtet werden möge, ja daß deine Wahrheit mein Herz recht durchläutere und von allen Schlacken reinige, damit das Gold meines Glaubens köstlicher, als das vergängliche Gold, vor dir erfunden werden möge.

So muß ein ieder GOTT darum bitten. Und er kan nichts bessers thun, wenn er zu einer wahren Bekehrung und zu einem tiefen Grunde in seinem Christenthum kommen will, als daß er sein Elend immer tiefer zu erkennen sucht. Das andere ist freylich auch nicht von geringerer Wichtigkeit, daß er den unaussprechlichen Reichthum der Gnade Gottes in Jesu Christo recht erkenne. Wenn er aber sein Verderben nicht recht einsehen will, so wird er nimmermehr

mehr Christum recht erkennen, sondern aus seiner Gnade nur ein Feigen-Blatt machen, sein sündliches und böses Herz damit zu bedecken, und sich desto mehr dadurch in der Freyheit zu sündigen stärken. Hingegen aber, wenn ein Mensch erst GOTT recht gebeten hat, daß er ihm sein Elend zu erkennen geben, und sein sündliches Wesen recht entdecken wolle: da thut GOTT Barmherzigkeit an ihm, daß er zwar so viel Sünden, so viel Elend und so viel Verderben an sich erblicken wird, als er sich vorher nimmer eingebildet hätte, aber daß er alsdenn auch die überschwänglich herrlichere Gnade, die alles sein Elend besieget, erkennen wird.

Darum nehmt doch alle dis mit nach Hause, und lasse künftig ein ieder dis seine Haupt Sorge seyn, daß er sich selbst recht erkennen möge.

Manche denken, es seyn nur drey Gelegenheiten, da man sich selbst prüfen müsse: erstlich, ehe man das erste mal zum heiligen Abendmahl gehet, da ihnen etwa gesagt wird, wie sie sich prüfen und ihren Tauf-Bund erneuern sollen, und da sie auch wol deswegen zum Prediger geschicket werden, daß sie derselbe examinire und prüfe, ob sie auch tüchtig dazu seyn; (ach! wenn es nur allezeit recht geschähe!) zum andern, so oft sie zum heiligen Abendmahl gehen, weil Paulus 1 Cor. 11, 28. gesagt hat: Der Mensch prüfe sich selbst,

selbst, und also esse er von diesem Brodte, und trinke von diesem Kelche; zum dritten, in der Todes-Stunde, da mancher wider seinen Willen und Danc wol in eine Prüfung geführet wird. Aber das ist gar falsch, wenn man meynet, als wenn die Prüfung nur bey dieser dreyfachen Gelegenheit nöthig wäre.

Ein ieder soll seine Seele stets gleichsam in den Händen vor GOTT tragen, und sich ohn Unterlaß vor GOTT zu prüfen suchen, damit er wisse, wie er mit GOTT dran sey. Es weiß ja keiner den Augenblick, wenn ihn GOTT aus der Welt nehmen möchte. Wie manch Exempel haben wir auch in dieser Stadt, daß Menschen plötzlich weggeraffet werden. Es weiß ja keiner, ob ihm das nicht auch begegnen wird. Wie schrecklich ist nun das, wenn er in einem Augenblick aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit versetzt werden soll? Es heißt: Ebr. 9, 27. Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht. Wer nun nicht vorher mit GOTT wohl daran ist, der ist ja in steter Gefahr seiner armen Seele.

Darum muß ein ieglicher suchen, daß er in einer stetigen Prüfung und Wahrnehmung seines Herzens stehe. Ja man kan sicherlich glauben, daß kein grösser Vortheil im ganzen Christenthum ist, als eben dieser, daß man ohn Unterlaß, und keinen Augenblick ausse-

se

sehet, seines Herzens suche wahrzunehmen, auch die Zeit nicht ausgenommen, da man in seiner Berufs-Arbeit stehet. Denn wenn man gleich eben zu der Zeit, da man mit dem Gemüth arbeiten muß, daran nicht gedendet: so muß man doch, ehe man an die Arbeit gegangen, gewiß gewesen seyn, daß man selbst sowol, als dieselbe Arbeit, GOTT wohlgefällig ist, und daß man sie nach dem Willen Gottes thue, auf daß, wenn man auch gleich in derselben sterben und aus der Welt genommen werden sollte, man doch wohl fahren werde. Und also ist auch die Zeit nicht ausgenommen, da man schläft. Denn ob man gleich im Schlaf seines Herzens nicht wahrnehmen kan: so muß man doch, ehe man sich zur Ruhe begibt, sich in solchem Zustande befinden, daß, wenn man auch im Schlaf sollte weggenommen werden, man wisse, daß man nicht übel fahren werde. Und also ist keine Zeit ausgenommen, da man seines Herzens nicht wahrnehmen könne und solle.

Es ist dis eben das, was Christus Marc. 13, 35. 37. sagt: So wachet nun. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet! Das heißt aber wachen, seines Herzens dermassen stets wahrnehmen, daß es in einem GOTT gefälligen Zustande vor Gott seyn von demselben nicht abtreten, noch diesem und jenem sündlichen Gedancken Raum geben möge. Denn es kan Ein Gedanke seyn,

der eine Ursach der ewigen Verdammniß ist. Denn alle Sünden und alle schändliche Laster kommen erst aus einem einigen Gedancken her. Hätte der Mensch seines Herzens wahrgenommen, dem ersten Gedancken gesteuert, und denselben gleichsam als einen bösen Funken, den Satanas in sein Herz geworfen, ausgetreten, oder dagegen mit Gebet gekämpfet: so wäre er nicht zur schändlichen That gekommen. Wenn aber der Mensch erst dem Einen Gedancken Raum giebt, so nimmt darnach die Sünde immer weiter bey ihm überhand, daß daraus die schändliche Lust weiter entbrennet, bis er endlich darein williget, und in böse Worte und Werke ausbricht. Je länger er wartet, und je weniger er seines Herzens wahrnimmt, je schwerer wirds ihm, daß er die Sünde überwinde.

Es ist also ein unsäglicher Vorthail, wenn man suchet, ohne Unterlaß seiner Seele wahrzunehmen. Das vertreibet den Schlaf recht aus den Augen, und ist hernach endlich nichts süßter, als stets in den Augen des HErrn Jesu zu leben, stets mit ihm umzugehen, wo man gehet und stehet, allezeit ein freudig Herz vor Gott, als seinem lieben Vater, zu haben, und ohn Unterlaß gewiß zu seyn, daß man sich zu ihm alles Guten zu versehen habe, und ihn in allen Zufälligkeiten mit freudigem Herzen anrufen dürfe, ja von ihm gewiß nichts

nichts anders als Freude und Herrlichkeit zu erwarten habe. Das ist das Leben des Herzens! Der Mensch kan auch unmöglich Ruhe haben, bis er in diesen Zustand komme. Er mag sich auch einbilden, was er will: so wird er doch, wider seinen Willen und Dancf, bekennen müssen, daß sein Herz unruhig sey, so lange, bis es mit GOTT recht vereiniget wird, und bis er sich in seinem Geist der Kindschaft Gottes versichern kan. Da hat das Herz denn erst Ruhe, da hats Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist, welches das Reich Gottes in der Seele ist, da GOTT in dem Menschen herrschet und regieret. Röm. 14, 17.

Du getreuer und gnädiger GOTT und Vater, du wollest doch alles, was iego geredet ist, aus Gnaden und Barmhertzigkeit an den Herzen aller derjenigen, die es gehöret haben, lassen gesegnet seyn, damit ein ieglicher bedencke, daß er auch dermaleinst dafür wird Rechenschaft geben müssen, wie er gehöret habe, und daß mit dem Maas, damit er dir misset, ihm wieder werde gemessen werden, ja daß du den Rath des Herzens dermaleinst offenbaren wirst, da einem jeden von dir Lob wiederfahren wird, der sein Herz vor dir geprüfet und dich

gebeten hat, daß du ihm sein Elend zu
 erkennen geben, ihm seine Sünden er-
 lassen, und durch deinen Geist sein Herz
 reinigen wollest. Erbarme dich gnä-
 diglich über uns alle, und gib, daß wir,
 in steter Wahrnehmung unsers Herzene,
 vor dir erfunden werden als deine wahr-
 haftige Kinder und treue Nachfolger
 unsers HERRN und Heylandes JESU
 Christi. Ach! du getreuer und gnädi-
 ger GOTT, wir bitten dich auch inson-
 derheit zu diesen gegenwärtigen Zeiten,
 darinnen deine schwere Gerichte über
 unser Teutschland und über gang Euro-
 pain den iegigen Krieges-Läufften offen-
 bar sind. Du wollest ein gnädiges Auf-
 sehen auf uns haben, Krieg und Kriegs-
 Geschrey ferne von uns und unsern
 Grentzen seyn lassen, hingegen den edlen
 Frieden allenthalben wieder geben. Ach!
 HERR, mache du, daß des Blutver-
 giessens ein Ende werde. Vereinige, o
 GOTT, die Herzen der Grossen in der
 Welt zu rechtem Frieden und zu wahrer
 Einträchtigkeit unter einander. Laß du
 aber die Menschen zuvörderst erkennen,
 daß sie diese deine gerechte Strafe wohl
 verdienet haben, damit sie sich vor dir
 demüthigen, und von ihren Sünden, um
 welcher willen du sie strafest, sich von
 Herz

Hergen zu dir bekehren mögen. Ja du
wolltest, um deiner grossen Barmherzig-
keit willen, auch an den Orten, welche
von deinen Gerichten iego gedruket
werden, gedencken an diejenigen, welche
deinen Namen lieben und ehren, daß du
ihrer verschonest, wie du gesagt, wie ein
Mann seines Sohnes verschonet, ja daß
du sie auch ausführest, wie du den Loth
ausgeführt hast, ehe du Sodom und
Gomorra verderben woltest. Ach! er-
barme dich doch gnädiglich über alle und
jede, die sich von Hergen zu dir bekeh-
ren, und stärke sie, auf daß sie nicht wie-
der von dir, dem lebendigen GOTT,
abtreten, sondern täglich zunehmen und
wachsen in deiner Erkänntniß, zur Eh-
re und zum Lob und Preis deines
heiligen Namens. Amen,

Amen!

Es

Die

Die zehente Rede
über den hundert und neun
und dreyßigsten Psalm,

Vers 24.

(Gehalten den 10. Novembr. 1706.)

Gewiger und lebendiger GOTT,
der du unsere Untüchtigkeit zu al-
lem geistlichen und wahrhaftig
Guten erkennest, mache uns tüchtig, zu
denken und zu reden, was vor dir recht
ist, und gib du Geist und Kraft zu deinem
Wort, damit es dasjenige ausrichte, wo-
zu du es sendest. Gib, daß es in unsere
Seele gepflanget, und von uns williglich
und mit Sanftmuth aufgenommen wer-
de, damit wir es erfahren als ein Wort,
das unsere Seelen selig mache. Das ver-
leihe um deines Namens willen, Amen!

Der

Der CXXXIX. Psalm.

Siehe denselben unter der vorhergehenden ersten Rede.

Es ist jüngst gesagt worden, daß in den beyden letzten Versiculn dieses 139sten Psalms vornehmlich drey Stücke enthalten seyn. Denn erstlich bittet David GOTT den HERN, daß er ihn prüfen wolle. Zum andern zeigt er an, was dasjenige sey, weswegen ihn GOTT prüfen solle, nemlich, er solle sehen, ob er auf bösem Wege sey. Drittens aber thut er eine Bitte hinzu, nemlich, daß ihn GOTT auf ewigem Wege leiten wolle, welches der Endzweck ist, warum er von GOTT dem HERN begehret, bis auf den Grund seines Herzens geprüft und erforschet zu werden.

Von dem ersten Stück ist jüngst mit mehrern geredet worden. Es können damit noch folgende Schriftstellen verglichen werden, nemlich Gal. 6, 4. Hiob 31, 6. Ps. 26, 2. Sprüchw. 17, 3. alwo auch von dieser Prüfung gehandelt wird. Wenn diese Orte mit dem 23. v. unsers Psalms verglichen werden; so wird es desto deutlicher, was es sey, das David hier von GOTT dem HERN bittet, da

er sagt: Erforsche mich, GOTT, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne.

Nun folget das andere Stück, davon wir in dieser Stunde etwas umständlicher handeln wollen, da er nemlich anzeigt, was er von GOTT dem HERRN begehre, und weswegen er ihn so ernstlich angerufen, daß er ihn erforschen, sein Herz erfahren, ihn prüfen und erfahren solle, wie ers meyne. Er spricht nemlich: Siehe, ob ich auf bösem Wege bin.

Wir müssen uns hiebei zum Voraus erinnern, daß dis kein unbefehrter Welt-Mensch saget, der sich in allen Lastern gewälget und mit mancherley groben Sünden besudelt. Denn, ob sich gleich David vormals mit Ehebruch und Mord schwerlich verschuldet hatte, worauf er die harten Züchtigungen Gottes erfahren müssen: so ist doch dieser Psalm nicht in solchem Zustande, oder gleich darauf, von ihm verfertiget worden. Vielmehr zeigt dieser ganze Psalm deutlich genug an, daß David damals stets in der Allgegenwart Gottes gewandelt, und zwar nicht allein äußerlich, sondern auch innerlich; wie solches aus den nachdrücklichen Worten allenthalben zu erkennen ist. Ob nun gleich David im Stande der Gnaden war, und von dem allmächtigen und allgegenwärtigen GOTT nicht

nicht nur zu reden mußte, sondern ihn auch inniglich ehrete, und im Geist und in der Wahrheit anbetete: so bittet er ihn nichts desto weniger, er solle sehen, ob er auf bösem Wege sey.

Und also führet dieser Spruch, nach dem Zweck des ganzen Psalms, eigentlich auf eine Prüfung, nicht der Weltfinder und unbekelter Menschen, sondern der Kinder des Lichts selbst, die im Lichte wandeln, in einem wahrhaftigen Kampf gegen die Sünde stehen, und in der Wahrheit Jesu Christi einhergehen. Denenelben wird hiemit gezeiget, wie sie an dem Exempel Davids lernen sollen, auch bey ihrem guten Zustande und in dem Stande der Gnaden, darein sie von Gott gesetzt worden, Gott nichts desto weniger zu bitten, daß er sehen möge, ob sie auf bösem Wege seyn.

Da aber selbst diejenigen, welche sich bereits zu Gott bekehret haben, Ursach finden, ihn so sehnlich darum zu bitten: wie viel mehr sollen denn diejenigen sich darum bekümmern, welche sich noch nicht zu Gott bekehret haben, sondern in offenbaren Wercken des Fleisches leben? Wie es 1 Petr. 4, 18. heisset: So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? (welches sonderlich aus Sprüchw. 11, 21. 31. genommen ist;) so mögen wir auch schließen: Hat der Gerechte Ursach, Gott dergestalt anzurufen, daß derselbe sehen wolle, ob er auf
bö-

bösem Wege sey; wie viel mehr sollen diejenigen, die sich noch nie darum bekümmert haben, ob sie auf bösem Wege sind, sondern in fleischlicher Sicherheit liegen, einmal aufwachen, und bedencken, in was für einem elenden Zustande sie seyn?

Es wird sonst der Spruch aus Sprüchw. 24, 16. Ein Gerechter fällt des Tages siebenmal, von Unbekehrten sehr gemißbraucht und übel angezogen, indem sie daraus diesen Schluß machen: Wenn der Gerechte des Tages siebenmal fället, was sollen denn wir arme und schwache Menschen nicht thun? Wenn z. E. einer fluchet, und man bestrafet ihn darum; so sucht er sich wol hiemit zu entschuldigen, und spricht: Fällt doch der Gerechte selbst des Tages siebenmal! Eine solche Vergleichung wollen Welt-Kinder gern machen, damit sie so viel mehr Freyheit zu sündigen haben mögen; da sie doch vielmehr schliessen sollten: Kan der Gerechte so leicht fallen, wenn er gleich alle Vorsichtigkeit anwendet, o! wo wollen denn wir bleiben, da wir so unbehutsam einhergehen?

Jedoch dieser Spruch gehöret eigentlich gar nicht hieher, zumal da das Wort, des Tages, nur aus der Lateinischen Bibel genommen, und hernach aus dem Spruch ein gemeines Sprüchwort worden ist. Es stehet aber in unserer teutschen Bibel, welches auch nach dem Hebräischen gar recht ist: Ein Gerechter

ter

ter fällt siebenmal, und stehet wieder auf. Davon der eigentliche Verstand dieser ist: Gott verhänget zuweilen, daß böse und gottlose Menschen den Gerechten wol siebenmal in Unfaß bringen; aber er hilft ihm allemal wieder auf. Aber die Gottlosen, stehet gleich dabei, versinken im Unglück. Darum wird auch im vorhergehenden 15. v. die Warnung gegeben, es solle keiner dem Gerechten nachstellen, ihm Schaden zu thun. Und darauf folget v. 16. die Ursach: Gesezt, daß der Gerechte siebenmal fiele, so werde Gott ihm doch wol wieder aufhelfen; hingegen derjenige, so dem Gerechten eine Grube gegraben, werde selbst hineinfallen, und drinnen umkommen. Es wird also gar nicht von Sünden-Fällen geredet. Und wenn ihn einige so angeführet, die es nicht genug erwogen haben, noch böse gemeinet; so ist es doch wider den rechten Verstand der Worte.

Und darum ist ein Mißbrauch, wenn Welt-Kinder eine solche Vergleichung zwischen sich, und zwischen wahren Kindern Gottes, machen wollen. Aber so mögen wir wol schliessen: Wenn hier David so herzlich zu Gott betet: Siehe, ob ich auf bösem Wege bin; wie vielmehr soll ein anderer, der noch nicht auf sein Herz so genau Acht gehabt, noch einen rechtschaffenen Kampf der Buße in seinem Herzen erfahren, oder wenigstens keine Gewißheit in seinem Herzen hat,

hat, daß er einmal auf den guten Weg des HERRN getreten sey, sich ernstlich prüfen, ob er auf bösem Wege sey?

Wenn es aber heißt: Siehe, ob ich auf bösem Wege bin; so möchte man gedencken: Warum bittet er doch Gott, er solle sehen, ob er auf bösem Wege sey? Gott ist ja allwissend, und siehet ohne die schon alle Dinge. Was braucht man denn den, dessen Augen heller sind als die Sonne, zu bitten, daß er sehen solle? Bittet doch keinen Menschen, daß er mich ansehen soll, wenn ich gewahr werde, daß er mich schon ansiehet. So hatte ja David im vorhergehenden schon gesagt: HERR, du erforschest mich, und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißest du es; du verstehest meine Gedanden von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Warum spricht er denn nun: Siehe, ob ich auf bösem Wege bin? Er hat ja schon selbst bekannt, Gott sehe alle seine Wege. Warum bittet er ihn denn nun, er solle sehen, ob er auf bösem Wege sey? Antwort: Es ist dieses eine Redensart, deren Verstand dieser ist, daß er es auch gern empfinden, und die Frucht solcher Allwissenheit Gottes erfahren wolle. Ach! GOTT, wolte er sagen, du siehest freylich alle meine Wege; aber laß mich doch auch solches erkennen, und die Frucht davon auch genießen. Und wenn du etwa nach

Dei-

deiner Allwissenheit erkennest, daß ich auf bösem Wege bin; so gib mirs auch zu erkennen, daß ichs inne werde, und nicht etwa unwissend auf einem bösen Wege sey.

Eben das war auch der Verstand in dem vorhergehenden, wenn es hieß, Erforsche mich, GOTT, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne. Nicht als ob GOTT lange Zeit bedürfe, den Menschen zu erforschen. Denn er hat von Ewigkeit her gewußt, was im Menschen ist, und weiß alles vorher, ehe es der Mensch selbst weiß, was in ihm vorgehet. Das ist aber Davids Meynung, der liebe Gott solle ihn die Kraft seiner Allwissenheit in seinem Herzen so erfahren lassen, daß er sich selbst möchte recht prüfen lernen, und sich selbst nach dem inwendigen Grunde seines Herzens, und nach dem Endzweck, worauf alles sein Absehen hat, recht erkennen, damit er sich selbst nicht etwa betröge, noch sich düncken liesse, er sey etwas, so er doch nichts sey.

Wenn er aber weiter sagt: Ob ich auf bösem Wege bin; so heißt es eigentlich nach dem Hebräischen: Ob der Weg des Schmerzens in mir ist. Dis ist gewiß eine sonderbare Redensart, daraus wir abermal sehen können, wie sehr sich diejenigen irren, die vom innerlichen Christenthum nichts wissen wollen, sondern solches als eine fremde

H Leh-

Lehre ansehen, weil sie die Heil. Schrift nicht fleißig lesen. So heißt es demnach hier: Siehe, ob ich auf bösem Wege bin. Der eigentliche Nachdruck ist dieser: Siehe, ob derselbige böse Weg, ob der Weg des Schmergens **IN MIR** ist: welches auch mit dem vorhergehenden überein kommt, da er sagt: Erforsche mich, **GOTT**, und erfahre **MEIN HERZ**; damit David die Prüfung auch auf das innere führet. Wir müssen also lernen, daß wir unser Christenthum nicht bloß und allein im äußerlichen führen. Es ist gut, daß man in die Kirche geht, **Gottes Wort** höret, in der Bibel liest, u. s. w. Aber man muß dis alles auch auf das innere führen, und zusehen, daß das Herz davon gebessert werde. Was hilft's sonst, daß man äußerlich **Gottes Wort** höret, oder betet? Es ist gut, daß man auch äußerlich mit dem Munde betet. Aber der Mund muß nicht allein beten, sondern vielmehr das Herz. Denn **GOTT** will im Geist und in der Wahrheit angerufen seyn. Joh. 4. 23. 24. Und das äußerliche ist ohne das innere ein Greuel vor **GOTT**.

Was bedeutet aber das? Siehe, ob der Weg des Schmergens in mir ist. Damit wird ersichtlich, wenn es ein Weg genennet wird, zu verstehen gegeben, daß der Mensch in diesem Leben allerdings auf Einem Wege sey.

sey. Denn es sind zwey Wege, davon Christus Matth. 7, 13. 14. saget, daß der Weg breit sey, der zur ewigen Verdammniß abführet, und daß hingegen der Weg, der zum ewigen Leben führet, schmal sey. Da kan es nun nicht anders seyn, ein ieder muß auf einem von diesen beyden Wegen stehen. Entweder stehet er auf dem Wege der Verdammniß, oder auf dem Wege der Seligkeit. Es darf niemand denken, er wolle wol zwischen diesen beyden Wegen durchkommen, es werde um deswillen so gefährlich nicht mit ihm stehen; ob er gleich eben nicht so sey, wie er wol seyn sollte, so sey er doch eben nicht auf dem breiten Wege. Dergleichen Einbildung darf sich gewiß keiner machen.

Swar wollen öfters manche auch gern den dritten Weg haben. Es sind z. E. manche vornehme Leute, die auch gern in den Himmel kommen wollen. Deswegen lesen sie in der Bibel und in andern guten Büchern, hören auch wol gern gute Vermahnungen. Aber das stehet ihnen nicht an, daß sie die Welt, den Hoffart, den Ehrgeiz, die weltliche Gesellschaften, den Geld-Geiz, u. d. g. verleugnen sollen. Da denken sie, sie könnten das wohl beybehalten, und dennoch das Gute lieben, auch dahin sehen, daß sie Kinder der ewigen Seligkeit würden. Und ob sie gleich hören, daß beydes nicht beyammen bestehen könne;

so behalten sie doch ihre weltliche Eitelkeit bey, und dencken, **GOTT** solle ihnen solches zu gute halten, und sie gleichsam auf dem dritten Wege auch in den Himmel kommen lassen. Aber, wie gesagt, die heilige Schrift sezet nur zwey Wege. Darum muß ein jeder gewiß seyn, auf welchem Wege er stehe.

Und darauf gehet diese Prüfung, wenn es hier heist: Siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Da werden hier auch zwey Wege gesezet, wie sie Christus Matth. 7. beschreibet. Will aber ein Mensch dessen gewiß seyn, auf welchem Wege er stehe: so ist's noch nicht genug, daß er wisse, er sey einmal auf dem guten Wege gewesen; sondern er muß wohl zu sehen, ob er auch noch darauffey. Darum, wer sich läßt düncken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. 1 Cor. 10, 12. Um deswillen, obgleich David auf dem guten Wege war, so betete er dennoch: Siehe, ob ich auf bösem Wege bin. Denn es kan wol seyn, daß ein Mensch erst auf einen guten Weg gebracht wird; hernach aber gleichwol wieder von dem guten Wege abweicht, und in Sünde, Schande und Laster fällt.

O! wie bekräftiget dieses die leidige Erfahrung an so manchen, die durch **GOTTES** Wort kräftig gerühret sind, den Unflath der Welt

Welt gleichsam ausgespöhen, und von Herzens Grunde die Liebe der Welt verleugnet haben, die aber doch allmählich wieder lau werden, und nach und nach so von aller Kraft wieder herunter kommen, daß sie selbst nicht wissen, wie! Denn weil sie nicht über ihre Seele wachen, so präsentiret ihnen der Teufel allerley Gelegenheit zu sündigen, und stürzet sie so da hinein, daß sie sichs vorher wol nimmermehr hätten träumen lassen. Darum muß ein ieder GOTT bitten, daß er ihm die Gnade erzeigen, seine Augen beständig über ihn offen halten, und zusehen wolle, ob er etwa wieder auf bösem Wege sey, auch ihm solches zu erkennen geben, damit er ja nicht, wenn sich so etwas böses in seinem Herzen anspinne, auf einem solchen Wege des Schmerzens bleiben möge.

Es heißt aber hier der Weg des Schmerzens, was Christus den breiten Weg nennet, der zur Verdammniß führet. Die Ursach ist, weil derselbe Weg nichts anders als Schmerzen bringet, und zwar erstlich noch hier in diesem Leben, wenn dem Menschen das Gewissen aufwachet, da ihm oft eine einige Sünde, wenn sie ihm recht offenbar wird, so viel Schmerzen verursacht, daß er bekennen muß, er empfinde rechte Hölle-Angst. Er kan oft davor nicht ruhen, noch seine Augen zuthun. Und wenn er gleich viele

Thränen darüber vergießet, so kan er sie doch nicht allemal sobald aus seinem Gewissen los werden; wie davon Exempel gnug bekant sind. Es sind öfters Dinge, da man wohl gemeinet, es sey wenig daran gelegen, man könne nicht alles so genau nehmen; die hernach, wenn sie im Gewissen offenbar werden, unaussprechliche Angst verursachen. Da erfähret der Mensch, daß kein Schmerz diesem Schmerz gleich sey, den die Sünde bringet.

Ja er erfähret auch wol diesen Schmerz in der Strafe, welche die Sünde nach sich ziehet; wie solches David an seinem Theil gleichfalls erfahren hat. Was erlebte er nicht für Herzeleid in seinem eigenen Hause und an seinen Kindern! Was für Herzeleid stund er nicht darnach aus, als er von seinem eigenen Sohn vom Reich verjaget und aus dem Lande hinaus getrieben ward, und darnach erleben mußte, daß sein Sohn, zu seiner ewigen Verdammniß, so jämmerlich ums Leben kam, da er in seinen Sünden dahin fuhr! 2 B. Sam. 18, 33. Welcher Schmerzens-Beg war das! Denn es gingen ihm da zugleich in seinem Gemüth seine eigene Sünden auf, und wie ihm Nathan vorher gesagt, was für eine schwarze Ruhe darauf folgen werde, daß er das Volk geärgert habe. 2 B. Sam. 12, 10 12.

Es

Es darf auch keiner denken, daß er Gott dem Herrn entlaufen werde. Es bleibet ein wahres Wort, das der Herr Jesus sagt: Eben mit dem Maas, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Luc. 6, 38. Wie es der Mensch treibet, so wird ihm wieder vergolten. Es klaget mancher, daß er in diesem und jenem Unglück stecke. Er denke aber nur zurück, was er gethan habe, und gehe in sein voriges Leben: so wird er vielleicht die Ursache finden. Wollen nun junge Leute nicht in ihrem Alter Unglück, Jammer und Noth erleben: so sehen sie zu, daß sie ihre Jugend recht zubringen. Thun sie das nicht, sondern weihen, sie hätten in ihren jungen Jahren Freyheit, ihre Luste auszuüben: so wissen sie, daß es ihnen vorher gesagt ist: Mit dem Maas, da sie mit messen, wird ihnen wieder gemessen werden, und über dieses wird man ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maas in ihren Schoosß geben.

Gesetzt aber, daß der liebe Gott einen solchen so von der Welt kommen ließe, daß er auf Erden bis an sein Ende vor Menschen Augen glücklich bliebe: so wäre es desto elender und jämmerlicher für einen solchen armen, elenden und sündigen Barm. Denn er wird es in der Ewigkeit desto mehr erfahren, daß Gottes Wort nicht lüge, sondern daß ihn

derselbige Weg des Schmerzens zur ewigen Verdammniß geführt habe.

Darum hüte sich ein ieglicher, und wisse auß allergewisseste, daß die heilige Schrift nicht lüget, wenn sie den Weg der Sünde einen Weg des Schmerzens nennet. Und um deswillen soll sich denn ein ieder prüfen, oder Gott bitten, daß er selbst ihm zu erkennen geben wolle, ob noch ein solcher Weg des Schmerzens in ihm sey: Damit er ja keinen Schritt darauf fortsetze, sondern vielmehr, sobald er es innen wird, daß er noch darauf sey, bey Zeiten zurück trete, und sich ernstlich zu Gott wende.

Hierher gehöret denn nun, weil dieser Text eigentlich nicht Unbekehrte angehet, sondern solche, welche allbereit die Gnade Gottes erkannt, sonderlich den Unterscheid zwischen Natur und Gnade. Es meynen manche, es könne dis und das gar wohl bey der Gnade Gottes bestehen; ja sie bilden sich wol gar ein, es komme dieses und jenes aus der Gnade Gottes her, und sey eine Tugend, und ist doch in der That nichts, als eine Frucht des Unglaubens, der schädlichen Selbstliebe und ihrer verderbten Natur, welche sie nicht tödten noch creuzigen wollen. wie Paulus Gal. 5, 24. sagt: Welche Christo angehören, die creuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Daher massen sie sich einer falschen Frey-

Freiheit an, dadurch sie wieder von allem Guten herab kommen.

Von dieser wichtigen Materie will ich die gar schönen Worte aus dem Büchlein Thomä von Kempis von der Nachfolge Christi vorlesen, darinnen von den unterschiedlichen Regungen der Natur und der Gnade gehandelt wird, das ist, wie der Mensch erkennen soll, ob etwas aus seiner verderbten Natur herkomme, und zu dem Wege des Schmerzens gehöre, oder ob es aus der Gnade Gottes fließe. Eben davon handelt auch der schöne Tractat des seligen D. Spencers von Natur und Gnade, daraus ein jeglicher viele Weisheit u. geistlichen Verstand erlangen kan, wenn er denselben mit Fleiß und Bedacht lieset, und sich darnach prüfet.

Hier aber in dem vorhin angezogenen Büchlein Thomä von Kempis (*) ist es kurz also zusammen gefasset: Sohn, du mußt der Natur und Gnade Bewegung fleißig wahrnehmen, und sie genau unterscheiden, denn sie sich gar widerwertig und subtiler Weise bewegen, und gar kaum, es sey denn von einem geistlichen, innerlichen und erleuchteten Menschen, unterschieden werden. Die Menschen mögen sonst auf weltliche Dinge so klug seyn, als
 U 5 sie

(*) Im dritten Buch Cap. 59.

sie wollen, so werden sie dieses doch nicht recht verstehen. Denn da kommts auf die inwendige Erfahrung an. Wer sich nicht recht zu GOTT dem HERRN bekehret, der ist nicht gewohnt, daß er acht habe, was in seinem Herzen für Bewegungen vorgehen, und ob dieselben von seinem Fleisch und Blut, oder von dem Geiste und von der Gnade GOTTes gewircket sind.

Alle Menschen begehren das Gute, und wenden auch etwas Gutes vor in ihren Worten und Wercken; derhalben unter der Gestalt des Guten ihrer viele betrogen werden: indem sie nemlich meinen, es wäre lauter Gnade bey ihnen, und es doch nichts ist, als die bloße Natur. Die verderbte Natur ist listig und geschwinde, zeucht viel Menschen, verstricket und betreuget sie, und hält sich selbst allezeit für das Ende, dahin sie alle Dinge richtet. Die Gnade aber wandelt einfältig, hütet sich vor aller bösen Gestalt, hat keinen Betrug vor ihr, sondern alle Dinge handelt sie lauter um GOTTes willen, in dem sie auch zuletzt ruhet.

Als 3. E. wenn einer gedächte: Es thut mir gar nichts, wenn ich gleich noch so prächtige Kleider trage, und mich darin der Welt gleich stelle. Das kan ich alles in der größten Freyheit thun. Denn mein Herz hänget gar nicht

nicht dran, u. s. w. Da ist die verderbte Natur so listig, daß sie den Menschen betrieget. Er suchet sich selbst darin. Denn er will nicht mit dem Creuz Christi verfolget, und von der Welt verachtet werden, sondern gern bey ihr in Reputation bleiben. Unterdeffen braucht man den Prät-xt, das Herz hange gar nicht daran. Wenn mans aber aus Liebe zu Christo lassen solte; so würde man sehen, wie sehr das Herz noch daran hange. Wer sich aber von Herzen durch den Geist Gottes regieren läßet, derselbe, ob er gleich im auswendigen und in Kleidern keinen Gottesdienst suchet, sondern wohl weiß, daß es bey Gott aufs Herz ankommt, so hütet er sich doch auch vor dem äußerlichen bösen Schein, und spricht: Obale ich die Demuth im Herzen seyn muß, wie mich der Herr Jesus gelehret hat; so weiß ich doch auch, daß, wenn ich Demuth im Herzen habe, ich dieselbe auch äußerlich beweisen, und meinem Nächsten nicht mit dem geringsten Schein der Hoffart Aergerniß geben müsse. Das ist nur ein Exempel, das ich gebe, damit man die Worte des Kempis so viel besser verstehe.

Die Natur, heißt es ferner, will ungern sterben, will nicht gedrückt, nicht überwunden, nicht unterthan seyn, noch williglich unterworfen und gezähmet werden. Es spricht mancher: Ey! warum soll ich dem und dem so
viel

viel nachgeben; er würde dadurch nur immer trotziger, und, wenn ich zu ihm käme und ihm bekennete, daß ich mich an ihm versündigt hätte, dadurch nur stolz werden, und auf die Weise würde sich ein ieglicher darnach an mir reiben wollen. Indessen liegts bey einem solchen nur daran, daß er sich nicht überwinden, noch dem Worte Gottes einsältig gehorchen, sondern vielmehr über andere herrschen, und ihm selbst die Schande nicht anthun will, daß er wolte unrecht gethan haben.

Die Gnade aber, folget weiter, oder, ein gläubiger Mensch, den die Gnade Gottes regieret, der befließiget sich der eigenen Absterbung, widerstehet der Sinnlichkeit, d. i. der Verführung der äußerlichen Sinnen. Sie suchet, daß sie unterworfen, sie begehret, daß sie überwunden werde, und will ihre eigene Freyheit nicht gebrauchen. Ihr ist lieb, daß sie unter der Ruthe und Zucht behalten werde. Sie begehret über niemanden zu herrschen, sondern allezeit unter Gott zu stehen und zu bleiben, und ist bereit, allezeit um Gottes willen sich aller Creatur demüthiglich zu unterwerfen.

Die Natur, sagt er weiter, schaffet ihren eigenen Nutzen, und mercket, wo ihr Nug aus einem ieglichen Dinge komme.

me. Die Gnade aber nimmt nicht wahr, was ihr nutz und gelegen ist; sondern sie mercket vielmehr, was vielen förderlich, nüz und dienlich sey. Also spricht mancher: Ich will durch diese Sache sonderlich Gottes Ehre und meines Nächsten Nutz zu befördern suchen; und heimlich hat er doch seinen Nutzen davon. Wenn derselbe nicht dabey wäre, er würde es wol bleiben lassen, daß er es GOTT zu Ehren und dem Nächsten zu Nutz thäte. Er betriegt sich aber selbst, wendet die Ehre Gottes und des Nächsten Nutzen vor, und er meynet doch seinen eigenen Nutzen. Hingegen heißt es von der Gnade: Die Gnade nimmt nicht wahr, was ihr nutz und gelegen, sondern sie mercket vielmehr, was vielen förderlich, nüz und dienlich sey.

Die Natur, heißt es ferner, hat gern Ehre und Würdigkeit; die Gnade aber leget getreulich alle Ehre und Würdigkeit GOTT zu. Also spricht mancher: Ey! ich kan doch wol in diesem und jenem Ehrenstande stehen. Denn da habe ich ja die schönste Gelegenheit, GOTT und meinem Nächsten zu dienen. Er weiß der Sache einen guten Schein zu geben, und heimlich in seinem Herzen freuet er sich doch, daß er ein grosser Mann werden soll, und belustiget sich also an der eigenen eiteln Ehre, die er in der Welt

Welt suchet. Das alles siehet unser **HERR** **GOTT** gar wohl, und weiß, was er für ein falsches und tückisches Herz hat. Hingegen heißt es: Die Gnade leget getreulich alle Ehre und Würdigkeit **GOTT** zu. Denn sie lehret uns, daß wir mit **Christo** berufen sind, sein Creutz und seine Schmach zu tragen. Wenn nun **GOTT** dem Menschen Ehre be-
leget, so gebrauchet er sie auch nur zu **Gottes** Ehre, und nimmt sich keines Dinges an, weil er weiß, daß ihm keine Ehre gebühret, und daß er einen Abgott aus sich selber machen würde, wenn er sich selbst der Ehre anmassete.

Die Natur, heißt es ferner, fürchtet Schande und Schmach: die Gnade aber freuet sich, um den Namen **Christi** Schmach zu leiden. Mancher spricht: Wenn ich diesen und jenen bestrafen wolte, der die heilige Schrift, oder den Namen **Gottes** mibrauchet, so würde ich ja dadurch nur machen, daß er sein Gespöt damit triebe. Und gleichwol meynet ers in der That nicht so; sondern fürchtet sich vielmehr selbst vor der Schmach und Schande. Er fürchtet sich, andere möchten ihn verachten und beschimpfen, wenn er sie in ihren Sünden bestrafen würde. Daher kan er zugeben, daß **Gottes** Name verunheiliget, gelästert und geschmähet werde, wenn er nur selbst bey **Eh-**
ren

ren bleibt; und hat doch den Prätext, daß er es Gott zu Ehren thue. Hingegen, wer sich durch die Gnade Gottes regieren läßt, der bezeugets einfältig: Es ist nicht recht, daß man die Heil. Schrift mißbraucher. Man muß den Namen Gottes nicht unnützlich führen, oder andere böse Dinge reden, weil der Mensch von einem ieglichen unnützen Wort Rechenenschaft geben soll. Wenn andere gleich böse darüber werden, und ihn deswegen verachten, daran ist nichts gelegen. Er muß seines Gottes Ehre retten, wie wolte er sonst einige Freudigkeit vor Gott in seinem Gebet haben?

Es heißt ferner: Die Natur hat leibliche Ruhe und Müßiggang lieb; die Gnade aber mag nicht müßig seyn, sondern freuet sich der Arbeit. Mancher spricht: Ey! wenn ich für mich allein bin, so kan ich um so vielmehr zu dem lieben Gott beten, und desto ruhiger seyn. Er mercket aber nicht, daß er sich seinem Nächsten entziehet. Wenn ihm Gott Gelegenheit giebt, Liebe an demselben auszuüben; so hat er seine eigene Ruhe lieber, als daß er Liebe gegen seinen Nächsten beweisen sollte, da doch die Liebe besser ist, als Opfer. Hos. 6, 6. Hingegen ein anderer, den die Gnade regieret, nimmts auch vorlieb, wenn ihm Gott der Herr gönnet, daß er allein seyn und beten kan. Er

dan-

Dancket ihm auch dafür, wenn er ihm ein Stündchen gönnet, da er allein mit ihm umgehen kan. Giebt ihm aber Gott Gelegenheit und Kräfte, Liebe auszuüben; so übet er dieselbe mit Lust und Freuden, thut seinem Nächsten gern Gutes, und versäumer solche Zeit keinesweges.

Es heist ferner: Die Natur suchet, hübsche und fürwitzige Dinge zu haben, und scheuet, was grob und schlecht ist. Die Gnade aber hat Lust an einfältigen und demüthigen Dingen, an scharfen und harten Dingen grauset ihr nicht, und fleucht nicht, daß sie mit alten und schlechten Kleidern angethan werde. Die Natur siehet an zeitliche Dinge, freuet sich des irdischen und zeitlichen Gewinns, und trauret um Schaden, und gar um eines schlechten widerwärtigen Worts willen wird sie erzürnet. Die Gnade aber mercket ewige Dinge, und hanget nicht an dem Zeitlichen. Im Verlust zeitlichen Guts wird sie nicht betrübet, noch in harten Worten verbittert, denn sie ihren Schatz und Friede in den Himmel, da nichts verdirbt, gesetzt hat.

Dis ist sonderlich um der Heiligen willen zu merken. Denn manche Menschen haben einen trefflichen Schein der Gottseligkeit; aber sie haben sich einem solchen Laster ergeben, wel-

welches die Augen der Menschen nicht leicht gewahr werden. Und das ist der Geiz. Es haben keine Leute einen mehrern Schein der Gottseligkeit, als eben die Geizigen. Denn die fressen und sauffen nicht, kommen nicht in viele Gesellschaft, sind nicht verschwenderisch, beten auch wol, und geben es sonst gar gut vor. Indessen machen sie einen Abgott aus den zeitlichen Güthern. O! wie viel tausend Menschen betriegen sich schändlich darin, daß sie denken, sie seyn fromm; und sind doch nicht los vom Geiz! Solche müssen sich wohl prüfen, damit sie die Natur nicht darinnen über-vorthelle.

Die Natur, heissets davon weiter, ist geizig, und nimmt lieber, denn daß sie giebet, und hat lieb besonders und eigens. Die Gnade aber ist mild und gemein, fleucht und meidet alles eigene, lästet sich an einem Kleinen begnügen, und erkennet, daß geben seliger ist, denn nehmen. Apost. Gesch. 20, 35. Die Natur neiget sich zu den Creaturen, zu ihrem eigenen Fleisch, zu Uppigkeit und Umlaufen. Die Gnade aber zeucht zu Gott und zu den Tugenden. Der Creatur entzeucht sie sich, die Welt fleucht sie, des Leibes Begierden hasset sie, des Umlaufens masset sie sich, und vor vielen zu erscheynen schämet sie sich. Sie entschuldiget

get das Herumlaufen nicht unter einem guten Schein, daß mans Ehren halber thun müsse, weil sie wohl weiß, daß das so viel als nichts nuß ist, indem man die edle Zeit verdirbet, unnüß Geschwätz treibet, dadurch man sich um das gute Gewissen bringet, und sich anderer Sünden theilhaftig machet, u. d. g. Es wird damit niemand verwehret, anderen zuzusprechen: aber das Herumlaufen, welches aus dem Triebe des unruhigen Geistes herkommt, da man nicht daheim bleiben kan, sondern einem die Zeit gleich lang wird, wenn man sich ein wenig in seinem Gemüth vor Gott sammeln soll, das taugt nichts. Es muß das Ausgehen eine gute Ursach haben, daß man Amts, oder Geschäfte halber, oder zu des Nächsten Nutzen, mit ihm reden muß, oder sonst eine wahre Liebe zum Grunde liege: so ist keinem verwehret, sondern gefällt vielmehr Gott wohl.

Die Natur, heißt's ferner, hat gern äußern Trost in dem sie ihren Sinn erzeuget und erlustiget. Die Gnade aber sucht allein in Gott getröstet, und über alle sichtbare Dinge im höchsten Guthe belustiget zu werden. Die Natur wirket ganz und gar um eignen Nutzens und Gewinns willen, sie mag nichts vergebens thun, sondern sie hoffet, entweder desgleichen, oder ein besseres Lob oder
Gunst,

Gunst, um ihre Dienste zu erlangen, und hat Lust, ihr Thun und Gaben sehr hoch zu schätzen. Die Gnade aber, oder ein Mensch, der sich durch die Gnade Gottes regieren läßt, suchet nichts zeitliches, und heischet keinen andern Lohn, denn Gott allein, und begehret zeitlicher Nothdurft nicht weiter, denn als fern sie ihr, ewige Dinge und Güter zu erlangen, dienen möge.

Die Natur freuet sich vieler Freunde und Gesellen, sie rühmet sich ihrer edlen Stadt und Wohnung, und von Geburt des Geschlechtes erhebet sie sich. Sie augendienet den Gewaltigen, sie liebkoset den Reichen, und schmeichelt denen, die ihr gleich sind. Die Gnade aber hat auch die Feinde lieb. Sie überhebet sich nicht der Viele ihrer Freunde, schäget für nichts die Städte und den Anfang ihres Geschlechtes, es sey denn, daß sie gute Werke dafür wisse, die rühmet sie, ist dem Armen so günstig als dem Reichen, hat mehr Mitleiden mit einem Unschuldigen, denn mit einem Gewaltigen, freuet sich mit dem Wahrhaftigen, und nicht mit dem Lügnerhaften. Sie ermahnet allezeit die frommen Menschen, daß sie des Zeiligen Geistes Salbung und die bessere Gaben

stets lieb haben, und dem Sohn Gottes durch die Tugend gleich werden.

Die Natur plaget leicht über Abgang und Beschwerung: Die Gnade aber trägt Armuth beständiglich. Die Natur lehret alle Dinge zu ihr, streitet für sich selbst, und strafet iederman. Die Gnade aber wendet alle Dinge zu Gott, von dem sie ursprünglich herfließen. Ihr selbst leget sie nichts Gutes zu, sie vermisset sich nichts mit stolger Weise, sie zanket nicht, will nicht, daß ihr Sinn über die andern sey, sondern in allem Sinn und Verstand will sie sich der ewigen Weisheit und der göttlichen Probe und Erfahrung unterworfen haben.

Die Natur weiß gern heimliche Dinge, höret gern neue Mähr, will auswendig gesehen werden, viel durch die Sinne erfahren, und wovon Lob und Verwunderung käme, das begehret sie zu können und zu thun. Die Gnade aber kümmert sich nicht, neue und fürwichtige Dinge zu wissen: denn das alles von alter Zerstörung der Sünden herkommet, dieweil nichts neues noch bleibliches auf Erden ist. Darum lernet sie die Sinne zähmen, üppiges Wohlge-
folg

fallen und prächtiges Erzeigen vermei-
den, löbliche und Ehrwürdige Dinge
demüthiglich verbergen, nützliche Frucht,
Lob und Ehre Gottes suchen. Sich
selbst, oder was ihr ist, will sie nicht
ausschreyen oder loben lassen; sondern
sie begehret, daß GOTT, der alle Dinge
aus lauter Liebe mittheilet, in seinen Ga-
ben gelobet und gepreiset werde.

Diese Gnade, heißt es weiter, ist ein über-
natürlich Licht, eine sonderbare Gabe Got-
tes, und ein besonderes Zeichen der Aus-
erwählten, ein Pfand des ewigen Seyls,
welches den Menschen von irdischen zu
holdseligen himmlischen Gütern erhebet,
und aus einem fleischlichen einen geistli-
chen Menschen macht. Je mehr nun
die Natur niedergedrückt und überwun-
den, je grössere Gnade eingegossen, und
der innere Mensch mit neuer Zeimsu-
chung nach dem Bildniß Gottes täg-
lich herwieder gebracht und gebessert
wird.

O! daß sich doch nach diesem allen ein ieg-
licher genau prüfen, und sich nicht durch seine
verderbte Natur, sondern durch die Gnade
beherrschen lassen möchte! Mancher spricht:
Es ist meine Natur, es ist mein Temperament

und Complexion so. Damit meynet er Entschuldigung genug zu haben. Wisse aber, o Mensch, daß dieselbe Natur dein alter Adam und dein sündliches Fleisch ist, welches du creu-
rigen mußt. Diese Complexion muß überwunden seyn. Welche der Geist Gottes, und nicht ihre Complexion, treibet, die sind Gottes Kinder. Röm. 8, 14.

Du ewiger und lebendiger GOTT, du wollest alles, was anietzo geredet ist, um deines heiligen Namens willen gesegnet seyn lassen, auf daß ein ieglicher unter uns sich wohl prüfe. Und so auch in iemanden noch der Weg des Schmerzens und der Sünde seyn solte, so gib, daß er von demselben abtreten, sich wahrhaftig zu dir bekehren, und dir hinfort in Lauterkeit des Herzens dienen möge. Das verleihe ihm deines heiligen Namens willen.
Amen!

Die

Die eilfte Rede
über den hundert und neun
und dreyßigsten Psalm,

B. 24.

(Gehalten den 17. Novembr. 1706.)

Gewiger und lebendiger GOTT;
vor dessen Angesicht wir hie ge-
genwärtig sind, laß deine Furcht
in unsern Herzen wohnen, und gib uns ei-
ne wahre Ehrerbietung gegen dein Wort,
auf daß dasselbige in uns gepflanget wer-
den, und unsere Seelen selig machen mös-
ge. Erbarme dich über uns, **G**ewiger, un-
ser GOTT, und bringe uns vor allen Din-
gen zur Erkänntniß unsers Elendes und
tiefen Verderbens, darinnen wir von
Natur liegen. Bringe uns aber auch zur
Erkänntniß des überschwänglichen Reich-
thums der Gnade, die da ist in Christo
Jesu, und schenke uns die Kraft deines
heil. Geistes, deinem Wort von Herzen
gehorsam zu werden. Das verleihe um
deines heiligen Namens willen. Amen!

X 4

Der

Der CXXXIX. Psalm.

Siehe denselben unter der vorhergehenden ersten Rede.



Es wird aniezo nur noch auf die letzten Worte des 24. Versiculs, und leite mich auf ewigem Wege, gesehen werden, nachdem die vorhergehenden schon mit mehrern erläutert worden sind.

Es hatte David erstlich v. 23. gebeten, Gott solle ihn erforschen, und sein Herz erfahren, ihn prüfen, und erfahren, wie ers meyne. Was aber GOTT eigentlich in ihm erfahren oder erkennen, und worin er ihn prüfen solte, hat er zum andern v. 24. in folgenden Worten hinzu gesetzt: Siehe, ob ich auf bösem Wege bin, oder eigentlich, siehe, ob der Weg des Schmerzens in mir sey. Endlich thut er zum dritten den Endzweck hinzu, warum er begehre, also von GOTT geprüft und erforschet zu werden. Und leite mich, sagt er zuletzt, auf ewigem Wege.

Wie nun Ps. 1, 6. zwey Wege einander entgegen gesetzt sind, wenn es heist: Der Herr

Der Herr

HErr kennet den Weg der Gerechten,
aber der Gottlosen Weg vergehet; und
wie unser Heyland Matth. 7, 13. 14. diese bey-
den Wege auch einander entgegen sehet, nem-
lich den breiten Weg, der zur Verdamm-
niß abführet, und den schmalen Weg,
welchen wenige finden, und der zum
ewigen Leben führet: also werden auch hier
zwen Wege einander entgegen gesehet, wenn es
heißt: Siehe, ob ich auf bösem Wege bin,
und leite mich auf ewigem Wege.

Der Gegensatz würde schlechthin also
lauten: Siehe, ob der Weg des Schmerzens
in mir ist, und leite mich auf dem Wege der
Freuden. Denn wie auf dem Wege der
Sünden nichts anders als Schmerz zu ge-
warten ist, ja Trübsal und Angst über alle
Seelen, die da Böses thun: Röm. 2, 9.
also ist hingegen auf dem Wege der Gerechtig-
keit nichts anders zu erwarten, als ewiger
Friede, ja Freude und Wonne über dem
Haupte der Erlöseten des **H**Errn. Jes.
35, 10. Es wird aber der Gegensatz nicht so
schlechthin gemacht, sondern, da es vorher hieß:
Siehe, ob ich auf bösem Wege bin; so heißt
es nun: und leite mich auf ewigem Wege:
womit an beyden Theilen etwas mehrers zu
erkennen gegeben wird. Denn wenn es erst
heißt: Siehe, ob ich auf bösem Wege bin;
so findet dieses seine weitere Erklärung in dem

folgenden Gegensatz, da es heißt: und leite mich auf ewigem Wege. Denn damit wird zu erkennen gegeben, wenn gleich dem Menschen sein Weg wohl gefalle, darin er sich der Welt gleich stellet, und seinem Fleisch und Blut folget, wohin ihn dasselbe leitet; so könne doch solches in die Länge keinen Bestand haben, sondern er müsse darinnen verderben, wie Psalm 1, 6. gesagt wird: Der Gottlosen Weg vergehet. Im Gegentheil wird auch gezeigt, wenn es gleich dem Menschen auf dem guten Wege, darauf er GOTT dem HERRN von Herzen diene, übel zu gehen scheine; so müsse doch endlich die selige Ewigkeit und die ewige Herrlichkeit darauf erfolgen. Also wird durch den Gegensatz beides erläutert. Und der Geist Gottes pfleget sich in seinem Worte dieser Weise oft zu gebrauchen, da er in einem Worte oft gar vieles zusammen faßt, welches man aus dem vorhergehenden und nachfolgenden gründlicher verstehen lernen muß.

Soll aber iemand diese Bitte recht thun, daß ihn GOTT leiten möge auf ewigem Wege: so muß er vor allen Dingen verstehen lernen, was hier durch den ewigen Weg gemeynet sey. Es heißet eigentlich: Der Weg der Ewigkeit, und möchte auch gegeben werden, der Weg von Alters her.

Die-

Dieses letzte findet Jerem. 6, 16. seine Erklärung. Denn daselbst heißt es: So spricht der **HERR**: Tretet auf die Wege, und schauet, und fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sey, und wandelt darinnen; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Eben das Wort, welches hier im Deutschen der ewige Weg gegeben wird, das heißt daselbst die vorigen, die alten Wege, die Wege, darauf die Alten gegangen, oder von welchen die Alten Zeugniß überkommen haben. Ebr. 11, 2. Auf gleiche Weise wird Jerem. 18, 15. davon geredet: Sie räuchern den Göttern, und richten Aergerniß an auf ihren Wegen für und für, oder eigentlich, sie straucheln auf den Wegen der Alten, so, daß sie nicht bey denselben bleiben, sondern sich davon mehr und mehr abwenden, und gehen auf ungebähnten Strassen, auf welchen diejenigen, die von Anbeginn Gott wohlgefallen haben, nicht gewandelt, sondern dieselben viel mehr vermieden haben; welches denn ihr Verderben ist, wie es in dem folgenden 16. V. heisset: Auf daß ihr Land zur Wüste werde, ihnen zur ewigen Schande, daß, wer vorüber gehet, sich verwundere, und den Kopf schütte.

Und so heißt denn nun auch hier: Leite mich auf ewigem Wege, oder, leite du mich

mich auf demselben Wege, darauf deine Kinder von Anfang her im Glauben einher gegangen sind, damit ich ja nicht auf schädliche oder verderbliche Wege gerathen möge.

Es gehöret hieher, was auch im B. der Weish. Cap. 5, 6-9. als im Gegensatz steht. Denn daselbst werden diejenigen, die hier auf bösen Wegen gewandelt, redend eingeführet, wie sie es darnach erkennen und sagen werden: Darum so haben wir des rechten Weges gefehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, und die Sonne ist uns nicht aufgegangen. Wir haben eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Unwege; aber des Herrn Weg haben wir nicht gewußt. Was hilft uns nun der Pracht? Was bringet uns nun der Reichthum, samt dem Hochmuth? Es ist alles dahingefahren, wie ein Schatzen, und wie ein Geschrey, das vorüber fährt, u. s. f. Und so heist es auch v. 13-24. Also auch wir, nachdem wir geboren sind gewesen, haben wir ein Ende genommen, und haben kein Zeichen der Tugend beweiiset; aber in unserer Bosheit sind wir verzehret. Denn des Gottlosen Hoffnung ist wie ein Staub vom Winde zerstreuet, und wie ein dünner Reif von einem Sturm vertrieben, und wie ein Rauch

Rauch vom Winde verwehet, und wie man eines vergisset, der nur einen Tag Gast gewesen ist. Aber die Gerechten werden ewiglich leben, und der **SErr** ist ihr Lohn, und der Höchste sorgt für sie. Darum werden sie empfangen ein herrliches Reich, und eine schöne Crone von der Hand des **SErrn**. Denn er wird sie mit seiner Rechten beschirmen, und mit seinem Arm vertheidigen. Er wird seinen Eifer nehmen zum Harnisch, und wird die Creatur rüsten zur Rache über die Feinde. Er wird Hererechtigkeit anziehen zum Krebs, und wird das ernste Gericht aufsetzen zum Helm. Er wird Heiligkeit nehmen zum unüberwindlichen Schilde. Er wird den strengen Zorn wegen zum Schwerdt, und die Welt wird mit ihm zum Streit ausziehen wider die Unweisen. Die Geschosse der Bligen werden gleich zutreffen, und werden aus den Wolcken, als von einem hart gespannten Bogen, fahren zum Ziel; und wird dicke Hagel fallen aus dem Zorn der Donnerschläge. So wird auch des Meeres Wasser wider sie wüthen, und die Ströme werden sich mit einander heftig ergießen, und wird auch ein starcker Wind sich wider sie legen, und wird sie wie ein Wirbel zerstreuen.

Dies

Dieses 5te Capitel des Buchs der Weisheit ist eine rechte Auslegung des letzten Versiculs unsers 139sten Psalms, und zeigt sehr nachdrücklich, wie ein ieder, weil er noch hier ist, und sündigen kan, GOTT also bitten soll: Ach! GOTT, siehe, ob ich auf bösem Wege des Schmerzens, des Unglücks, der Angst und der Trübsal, die nothwendig auf die Sünde folgen muß, annoch bin, und leite du mich auf ewigem Wege, den diejenigen gehen müssen, so dir gefallen, und welche der ewigen Herrlichkeit bey dir theilhaftig werden wollen.

Es wird aber dieses um so viel mehr erinnert, dieweil sich nicht leicht iemand einbildet, daß er auf bösem Wege sey, sondern ein ieglicher von Natur so verderbt ist, und so voll schädlicher und schändlicher Eigenliebe steckt, daß er sich selbst sehr gern beredet, es werde so gefährlich nicht um ihn stehen, er habe nicht zu besorgen, daß es ihm zulezt so übel ergehen solte, es seyen ja wol andere, die schlimmer wären als er. Und wenn er etwa noch einigen Schein des Guten an sich findet, so nimmt er alles zu Hülfe, und übertünchet damit sein böses Wesen. Ja wenn ihn jemand erinnern will, so zürnet er wol mit demselben, und denkt, man meyne es böse mit ihm. Er suchet aber vielmehr solche, welche ihn bey seinen Sün-

Sünden trösten, und sagen sollen, er dürfe es eben so genau nicht nehmen, Gott sey barmherzig, und werde ihn endlich doch noch aus Gnaden selig machen, ob er gleich keinen so grossen Ernst in seinem Christenthum bewiese. Das gefällt ihm wohl, wenn er solche Tröster gefunden, die ihm nicht vorsagen, daß er ohne Heiligung den Herrn nicht sehen werde, Ebr. 12, 14. sondern, daß man doch in den Himmel kommen könne, wenn man gleich die Wege der Welt gehe, weil sich Gott alles wieder abbiten lasse.

Darum wird denn ein ieder auf eine sorgfältige Prüfung gewiesen. Er soll sehen, ob er auf bösem Wege sey; ja er soll Gott bitten, wenn ers selber nicht siehet, daß es derselbe sehen, und ihm zu erkennen geben wolle, auf welchem Wege er sey; und, wenn derselbe sehe, daß er noch auf bösem Wege, und noch etwas in ihm sey, das ihm einmal vielen Schmerzen und ein böses Gewissen bringen, und endlich Gottes Zorn und Strafe auf den Hals ziehen werde, so möge er ihn doch von solchem bösen Wege abreißen, und ihn auf den wahrhaftigen Weg leiten, auf welchem er die ewige Seligkeit erlangen könne.

Es wird von eben dieser Sache auch Sprüchw. 14, 12. gar nachdrücklich geredet. Denn so heisset es daselbst: Es gefällt man-
nigem ein Weg wohl, aber endlich bringet

get er ihn zum Tode. Und Cap. 16, 25. stehet: Mannigem gefället ein Weg wohl, aber sein letztes rechet zum Tode. Das sind Sprüche, die an dem meisten Theil der Menschen erfüllet werden. Denn das gefällt freylich manchem gar wohl, wenn er so gemächlich auf dem breiten Wege gehen, und Augenlust, Fleisches Lust und hoffärtiges Wesen nach Herzens Wunsch genießen kan; aber zuletzt gereicht es ihm zum Tode. Derohalben soll sich ein ieder wohl prüfen, welcher Weg ihm wohl gefalle, und auf was für einem Wege er gehe. Ja er soll Gott bitten, daß er ihm solches recht zu erkennen geben wolle, damit er sich nicht denselbigen Weg wohl gefallen lasse, welcher ihn zuletzt zu dem ewigen Tode führen werde.

Und darum bittet hier David: Leite mich auf ewigem Wege. Wobey wir uns auch noch billig der Worte des 25ten Psalms erinnern. Denn daselbst heist es: v. 8. 10. Der **HERR** ist gut und fromm; darum unterweist er die Sünder auf dem Wege. Er leitet die Elenden recht, und lehret die Elenden seinen Weg. Die Wege des **HERN** sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugniß halten. Und ferner: v. 12. 13. Wer ist der, der den **HERN** fürchtet? Er

Er wird ihn unterweisen den besten Weg, oder eigentlich, den Weg, den er erwählen mag. Seine Seele wird im Guten wohnen, und sein Same wird das Land besizen.

Da sehen wir, mit welchem Nachdruck von dem Wege der Ewigkeit geredet wird, und wie kein Mensch denselbigen von sich selbst lernen könne, sondern wie ihn GOTT unterweisen müsse. Von Natur gehet ein ieder Mensch schädliche und böse Wege. Denn sein Fleisch und Blut führet ihn in den Weg der Sünden. Folget er demselben, so ist er auf dem bösen Wege, darauf nichts anders als das Verderben erfolgen kan. GOTT aber beweiset darinnen seine Gutheit und Frömmigkeit, daß er den Menschen auf den rechten Weg weist. Der Herr ist gut und fromm; darum unterweist er die Sünder auf dem Wege. Wer sind aber diejenigen, die von ihm auf den rechten Weg gemiesen werden? Er, heissets, leitet die Elenden recht, und lehret die Elenden seinen Weg. Das sind, die geistlich arm sind, die da weinen und Leide tragen über ihre Sünden, und die ihr Elend und Verderben recht erkennen. Denn so lange ein Mensch sein Elend und Verderben noch nicht erkennet, sondern sich noch erhebet: so darfer er gewiß seyn, daß unser Herr Gott ihm
D sei.

seinen Weg nicht zeigen werde. Denn so heißt es: Er leitet die Elenden recht, und lehret die Elenden seinen Weg. So muß man vornemlich, und zwar nicht vor Menschen, sondern vor Gottes Augen, der ins Herz hinein siehet, als ein Elender erfunden werden. Alsdenn mag man gewiß seyn, daß uns Gott seinen Weg auch zeigen werde. Alsdenn heißt es: Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit. Das kommt einem fleischlichen Menschen nicht so vor. Den dünckets, als ob man ihm Fessel an Hände und Füße legen wolte, wenn man ihn Weisheit lehren will. Es kommt ihm vor, als wenn man ihn in ein Zuchthaus stecken wolte, wenn er den Herrn fürchten und seinen Wandel nach Gottes Wort führen soll. Aber hier heißt es: Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit. Wer erfähret das? Kein anderer, als die seinen Bund und Zeugniß halten. Narren aber, wie die Schrift redet, dünckets, als ob man ihnen Fessel anlegen wolte.

Wer ist der, sagt David weiter, der den Herrn fürchtet? Er wird ihn unterweisen den besten Weg. So lange ein Mensch in seinem Herzen keine Furcht Gottes hat, so lange wird er keinen guten Weg lernen. Wenn er aber erst die Furcht Gottes

tes

tes in sein Herz pflanzen läſſet, und eine wahre Ehrerbietung vor dem lebendigen Gott, als ſeinem Schöpfer, heget: ſo iſt das der Anfang der wahren Weiſheit. Denn die Furcht Gottes wird ihn unterweiſen, das zu vermeiden, was Gott zuwider iſt. Da wird er in ſich ſchlagen, ſich ſeiner Sünde ſchämen, und ſuchen, was Gott gefällig iſt. Und iſt er erſt darum beſümmert, und ruſet Gott darum an; ſo wird ihn derſelbe auch erhören, und ihn unterweiſen den Weg, den er erwählen ſoll, daß, wenn ihm gleich alle Welt ihre Herrlichkeit vorlegte, er doch keinen andern Weg auſſuchen, noch ſelbſt erwählen würde, als den, welchen ihm Gottes Wort zeigt. Und da wird denn auch ſeine Seele im Guten wohnen, und ſein Same das Land beſitzen.

Dis erkläret uns ja alles den Spruch: Leite mich auf ewigem Wege, und zeigt uns, welches derſelbe Weg ſey, den die Alten gegangen; der Weg der wahren Weiſheit, von welchem die Alten Zeugniß überkommen haben; der Weg der Freude und Bonne, darauf man ein ruhig Gewiſſen im Frieden Gottes genieſſet, und die ewige Freude und Herrlichkeit erwartet.

Es iſt diſ eben das, wohin wir auch Ebr. II, 14. gewieſen werden, woſelbſt von dieſem

alten Wege geredet, die Exempel der Alten angeführet, und gleichsam die ganze heilige Schrift Alten Testaments als in einen kurzen Begriff verfasset wird. Denn so heißt es vorher in dem Schluß des 10ten Capitels v. 39. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammet werden, sondern von denen, die da gläuben und die Seele erretten. Und darauf folget Cap. II, 1-4. Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Durch den haben die Alten Zeugniß überkommen. Durch den Glauben mercken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, daß alles, was man siehet, aus nichts worden ist. Durch den Glauben hat Abel Gott ein grösser Opfer gethan denn Cain, durch welchen er Zeugniß überkommen hat, daß er gerecht sey, da Gott zeugete von seiner Gabe; und durch denselbigen redet er noch, wiewol er gestorben ist. Und so wird in diesem ganzen Capitel derselbe ewige Weg als der Weg des Glaubens beschrieben.

Es bestehet aber der Glaube nicht darin-
 nen, daß man nur einen Gedanken in seinem
 Kopf habe, da man spricht: Ich gläube an
 JE.

Jesus Christum; sondern es werden uns die Exempel der Alten so vorgestellt, daß sie in dem Glauben bis ans Ende getreu geblieben sind. Und also bestehet die Sache vornehmlich darinnen, daß der Mensch in Christo Jesu sich GOTT dem HERRN aufrichtig ergebe, der Welt und allem Wesen dieser Welt, Augen-Lust, Fleisches Lust und hoffärtigem Wesen, von Herzens-Grund entsage, wie sein Tauf-Bund solches mit sich bringet, einen Eckel, Abscheu und Greuel an der Sünde habe, und alles hasse und detestire, was GOTT mißfällig ist, hingegen aber von Herzens-Grunde die selige Ewigkeit suche, die ihm verheissen ist, und darauf allein sein Herz richte, daß er denselbigen GOTT, mit dem er ewig zu hausen gedencet, gefällig und treu seyn möge, und daß er sich von derselbigen Treue des Herzens gegen GOTT nicht abreißen lasse, wenn gleich Satan und alle Welt sich gegen ihn auflehnete, ja daß er, wenn gleich alles Böse, das in seinem eigenem Fleisch und Blut steckt, gegen ihn rege würde, seinen Willen dennoch nicht in die Sünde gebe, sondern vielmehr sein Herz mit GOTT in Jesu Christo immer inniger vereinige. In demselbigen Zustande des Glaubens bis ans Ende zu verbleiben, das ist der rechte Weg der Alten, davon hier Paulus redet.

Darum hatte er auch in dem vorhergehenden Cap. 10, 35-39. gesagt: Wer set euer Vertrauen nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat. Geduld aber, oder die Beharrung bis ans Ende, ist euch noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheissung empfalet. Denn noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen. Der Gerechte aber wird des Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele kein Gefallen haben. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammet werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten. Darauf werden nun die Exempel der Alten erzehlet, wie sie ihren Glauben darinnen bewiesen, daß sie die Welt überwunden haben, und sich nicht begnügen, daß sie nur mit dem Munde gesagt, sie gläubereten.

Eben das zeigt auch das folgende 12te Capitel, welches sich also anfängt: Darum auch wir, dieweil wir solchen Häufen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebet und träge machet, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum,

sum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da er wol hätte mögen Freude haben, erduldet er das Creuz, und achtete der Schande nicht, und ist gefessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Gedendet an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet, und ablasset. Das heißt, Glauben halten! Denn ihr habet noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde; und habet bereits vergessen des Trostes, der zu euch redet, als zu den Kindern: Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestrafet wirst: denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, er stäupet aber einen ieglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch GOTT als Kindern: denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seyd ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig worden, so seyd ihr Bastarte, und nicht Kinder.

Also wird in dem allen zu erkennen gegeben, daß der Mensch durch Leiden, Creuz, Schmach und Verwerfung von der Welt

sich nicht abtrünnig machen lassen, sondern dem Herrn treulich anhangen soll. Das ist der Weg der Alten, der gebähnte Glaubens-Weg, den die Alten betreten haben, da sie Gott treu geblieben sind, wenns gleich ihren Hals und ihr Blut um des Namens JESU willen gekostet hat. Aber auch dieser Weg ist nicht ein bloß äußerlicher, sondern vielmehr ein inwendiger Weg. Denn das folgt aus dem Gegensatz, wenn David sagt: Siehe, ob der Weg des Schmerzens IN MIR sey, und leite mich auf weitem Wege. Ist nun von Natur der Weg des Schmerzens in dem Menschen; so muß auch nach seiner Bekehrung der gute Weg in ihm seyn.

Wir gedencken aber hiebei billig daran, wie unser Heiland Joh. 14, 6. sagt: Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben. Das ist es demnach, darum ein jeder mit David zu bitten hat, daß er zur lebendigen Erkenntniß JESU Christi kommen, und darin immer weiter fortgeleitet werden möge. Wenn er auf den Weg der wahren Buße tritt; so fängt er an auf demselbigen Wege zu gehen. Denn so predigte Christus: Marc. 1, 15. Thut Buße, und gläubet an das Evangelium. Daher kan sich keiner rühmen, daß er Christum als den rechten Weg
er.

erkenne, wenn er die Buße vorbey gehet. Denn es ist kein wahrer Glaube, der nicht die Buße zum Grunde hat. Und wo ein Mensch meynet, er glaube, und ist doch die Buße vorbey gegangen; so ist sein Glaube falsch und eine pur lautere Einbildung. Denn Christus hat selbst die Buße voran gesetzt, und will dieselbe durch seinen Geist in dem Herzen wirken.

So hat man demnach zu wissen, daß alles das, was die heilige Schrift von JESU Christo zeuget, mit zu der Erkenntniß dieses ewigen Weges gehöre, davon David in unserm Psalm redet. Denn es muß ein jeglicher gewiß seyn, daß er sich selbst nicht zur Seligkeit bringen könne. Jesus Christus ist der Weg, der uns aus der Zeit in die selige Ewigkeit bringet. Also muß ers auch allein seyn, in welchem wir den ewigen Weg suchen, so, daß wir von uns selbst abtreten, alles Vertrauen auf uns selbst wegwerfen, und alles unser Vertrauen auf denselben allein setzen, den uns GOTT zum Gnadenstuhl vorgestellet durch den Glauben in seinem Blut, Röm. 3, 25. und den uns GOTT gemacht hat zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlösung. I Cor. 1, 30.

Von JESU müssen wir die Weisheit lernen, wie wir den Weg treffen sollen. In

ihm allein müssen wir gerecht werden. Denn wir haben nichts, das wir von unserer eigenen Frömmigkeit, Tugend und Gerechtigkeit dem Zorn Gottes entgegen stellen könnten. Und wenn jemand noch so tugendhaft wäre, so hält doch solches nicht Stich in dem Gerichte Gottes, und kan dem Zorn Gottes nicht entgegen gestellt werden; sondern er muß ein Versöhn-Opfer haben. Das Blut des Lammes Gottes, welches der ganzen Welt Sünde getragen hat, muß er als das Lösegeld dem himmlischen Vater verhalten, und Jesum Christum selbst im wahren Glauben vor Gott bringen, daß ihm derselbe sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet werde. Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde, das ist, zu einem Sünd-Opfer, gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. 2 Cor. 5, 21.

Wenn er aber dergestalt in Jesu Christo und in seinem Blute Vergebung aller seiner Sünden erlangt hat; so muß er wissen, daß ihm Jesus Christus auch zur Heiligung gemacht ist, daß derselbe ihm den Heiligen Geist schenke, und ihn durch denselben auf dem Wege leite, welcher Gott dem Herrn gefällig ist. Denn der Herr Jesus ist der gute Hirte, der seine Schafe auf rechter Strasse führet. Ps. 23, 3. Wenn er ihm nun auf derselben Strasse nachfolget, wo er hingehet;

so

so wird er auch einmal seyn, wo der Herr JE-
sus ist. Und da wird er ihm auch seyn die Er-
lösung, der ihn endlich aus allem Ubel erlösen,
un ihm aus diesem elenden Leben aushelfen
wird zu seinem himmlischen Reich. 2 Tim.
4, 18.

Also müssen wir den ganzen Psalm, und
insonderheit auch die letzten Worte, Leite
mich auf ewigem Wege, nach diesem Grun-
de verstehen. So, so verstehen wir diese Wor-
te erst recht. So lange aber ein Mensch nicht
zu einer lebendigen Erkenntniß Christi kommt,
so kan er keine rechte Ruhe in seinem Herzen
haben. Er mag sie auch suchen, wo er will,
so ist's lauter falsche Einbildung. Er suchet
wol etwa hier und da Gesellschaft und Zeitver-
treib, und meynet, darinnen ein Vergnügen
zu finden; er behält aber doch immer dabey ei-
nen nagenden Wurm in seinem Gewissen.
Wenn er aber Jesum Christum recht kennen
lernet, so erlanget er Friede und Freude in sei-
nem Herzen. Und wenn es ihm so elend gin-
ge, als dem armen Lazaro, der vor der Thür
des reichen Mannes voller Schwären lag; so
hat er doch ein viel ruhiger Herz, als der reiche
Mann, der alle Tage herrlich und in Freuden
lebet.

Denn Jesus Christus ist derselbige,
der das Herz recht vergnügen kan. Der
hat gesagt: Matth. 11, 28. 29. Kommet her

zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Das erfähret man nicht eher, als bis man zu ihm selbst kommt. Und eben derselbe ist, der auch ausrufet: Joh. 7, 37-38. Wen da dürstet, wer ein Verlangen hat, und nicht zur Ruhe des Herzens kommen kan, der komme zu mir, und trincke. Wer an mich gläube, wie die Schrift saget, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Darum nennet er sich auch das Licht der Welt, Joh. 8, 12. weil in dem Herzen des Menschen lauter stockdicke Finsterniß ist, bis er, als der Morgenstern, darin aufgehet. 2 Petr. 1, 19. In der Natur sehen wir, wenn die Sonne nicht über unserm Horizont ist, so ist es finstre Nacht. Also ist auch in dem Herzen, wo Christus nicht aufgegangen ist. Da ist lauter Finsterniß und lauter Nacht. Wenn aber Jesus Christus in dem Herzen aufgehet, so ist Licht, so ist Friede und Freude in dem Herrn da. Alle andere Freude ist vielmehr eine Raserey und Trunckenheit in den weltlichen Lüsten, welche desto grössere Bitterkeit und vielen Schmerken nach sich ziehet. Und gleichwie in dem menschlichen Körper kein Leben

Leben seyn würde, wenn die Seele nicht darinnen wäre: also ist der Mensch auch vor GOTT als ein todttes Aas, so lange Christus Jesus nicht in ihm lebet, und durch seinen Geist seine Worte, seine Werke und alles sein Vornehmen gleichsam beseelet und belebet. Darum soll ein ieder, der da will, daß seiner Seele ewiglich wohl gerathen seyn möge, sich vor Jesu Christo beugen, und denselbigen bitten, daß er ihn auf ewigem Wege leiten wolle, das ist, daß er ihn zu ihm selbst bringen, und sein Herz mit ihm vereinigen wolle. Mit solchem Gebet muß er anhalten, so wird der HERR sein Herz mit dem Lichte des Lebens erleuchten, und ihn zu der ewigen Seligkeit leiten.

Nun du ewiger und lebendiger GOTT, deinem heiligen Namen sey Lob, Ehre, Preis und Dank für alle deine Gnade und Wohlthat, welche du uns Lebenslang erwiesen hast. Dir sey auch Dank gesagt für die Wohlthat, die du uns in Betrachtung dieses Psalms erzeiget hast. Laß alles, was wir davon gehöret haben, in unsern Herzen fruchtbar seyn, auf daß wir uns deß an jenem Tage freuen mögen. Ach! HERR, laß doch das Wort, das uns zum Leben ge-
ge-

geben ist, niemand durch seine eigene Schuld zu einem Geruch des Todes zum Tode werden; sondern gib, daß wir unsere Herzen vor dir beugen, und uns gründlich zu dir bekehren mögen. Ja gib, daß wir ohn Unterlaß eine rechte Prüfung und Erforschung unserer Herzen anstellen, um zu erkennen, ob wir noch auf bösem Wege sind; und leite du uns selbst auf ewigem Wege, um deines heiligen Namens willen. Amen,
Amen!





73